





B. F. DeCosta

Aug 15, 18[illegible]

Heldenbuch

(Simrock)
NFP

Das Heldenbuch.

Von

Dr. Karl Simrock.

Zweiter Band:

Das Nibelungenlied.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1843.

Das Nibelungenlied,

Uebersetzt

von

Dr. Karl Simrock.

Dritte Auflage.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1843.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Erstes Abenteuer.

Wie Kriemhilden träumte.

Viel Wunderdinge melden die Mären alter Zeit,
Von preiswerthen Helden, von großer Kühnheit,
Von der Freude Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
Von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen.

Es wuchs in Burgonden ein schönes Mägdelein,
Wie in allen Landen nichts schöners mochte sein.
Kriemhild war sie geheißen und war ein schönes Weib,
Um das viel Degen musten verlieren Leben und Leib.

Die Minnigliche lieben brachte nimmer Scham
Kühnen Rittersleuten; Niemand war ihr gram,
Schön war ohne Maßen ihr edler Leib zu schaun;
Die Tugenden der Jungfrau ehrten alle die Fraun.

Sie pflegten drei Könige, edel und auch reich,
Gunther und Gernot, die Recken ohne Gleich,
Und Geiselher der junge, ein auserwählter Degen;
Ihre Schwester war die Fraue, die Fürsten hatten sie zu pflegen.

Lachm. 1—4.

Die Herren waren milde, von Stamm hochgeboren,
Unmaßen kühn von Kräften, die Recken auserkoren.
Das Reich der Burgonden, so war ihr Land genannt,
Sie schufen starke Wunder noch seitdem in Etzels Land.

Zu Worms am Rheine wohnten die Herrn mit ihrer Kraft,
Von ihren Landen diente viel stolze Ritterschaft
Mit stolzlichen Ehren all ihres Lebens Zeit,
Bis jämmerlich sie starben durch zweier edeln Frauen Neid.

Frau Ute ihre Mutter, die reiche Köngin, hieß,
Ihr Vater hieß Dankrat, der ihnen das Erbe ließ
Bei seines Lebens Ende, vordem ein starker Mann,
Der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann.

Die drei Könige waren, wie ich kund gethan,
Stark und hohes Muthes, sie hatten unterthan
Auch die besten Recken, davon man je gesagt,
Von großer Kraft und Kühnheit, in allen Streiten unverzagt.

Das war von Tronje Hagen und auch der Bruder sein,
Dankwart der schnelle, von Metz Herr Ortewein,
Die beiden Markgrafen Gere und Eckewart,
Volker von Alzeie, an allen Kräften wohlbewahrt.

Rumolt der Küchenmeister, ein auserwählter Degen,
Sindolt und Haunolt, die Herren musten pflegen
Des Hofes und der Ehren in der drei Könge Bann;
Sie hatten noch manchen Recken, den ich euch nicht nennen kann.

Dankwart, der war Marschall; so war der Neffe sein
Truchseß des Königs, von Metz Herr Ortewein.
Sindolt der war Schenke, ein auserwählter Degen,
Und Kämmerer war Haunolt: sie konnten großer Ehren pflegen.

Lachm. 5—11.

Von ihres Hofes Glanze, von ihrer weiten Kraft,
Von ihrer hohen Würdigkeit, und von der Ritterschaft,
Wie sie die Herren übten mit Freuden all ihr Leben,
Davon weiß wahrlich Niemand euch volle Kunde zu geben.

Es träumte Kriemhilden in der Tugend, der sie pflag,
Sie hab einen wilden Falken erzogen manchen Tag:
Den griffen ihr zwei Aare, daß sie das muste sehn,
Ihr konnt auf dieser Erde größer Leid nicht geschehn.

Den Traum hat sie der Mutter gesagt, Frau Uten;
Die wust ihn nicht zu deuten als so der guten:
„Der Falke, den du ziehest, das ist ein edler Mann:
Ihn wolle Gott behüten, sonst ist es bald um ihn gethan.“

„Was sagt ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
Ohne Reckenminne will ich immer sein;
So schön will ich verbleiben bis an meinen Tod,
Das ich von keinem Manne je gewinnen möge Noth.“

„Verred es nicht so völlig,“ die Mutter sprach da so,
„Willst du je von Herzen auf Erden werden froh,
Das kommt von Mannesminne, du wirst ein schönes Weib,
So Gott dir noch vergönnet eines guten Ritters Leib.“

„Die Rede laßet bleiben,“ sprach sie, „Fraue mein.
Es mag an manchen Weiben genug erprobet sein,
Wie Liebe mit Leide am Ende lohnen kann.
Ich will sie meiden beide, nie übel geht es mir dann.“

In ihren hohen Tugenden, deren sie züchtig pflag,
Lebte das edle Mägdlein noch manchen lieben Tag,
Und hatte nicht gefunden, den minnen mocht ihr Leib;
Dann ward sie doch mit Ehren eines guten Ritters Weib.

Lachm. 12—18.

Das war derselbe Falke, den jener Traum ihr bot,
Den ihr beschied die Mutter. Ob seinem frühen Tod
Den nächsten Anverwandten wie gab sie blutgen Lohn!
Durch dieses Einen Sterben starb noch mancher Mutter Sohn.

Lachm. 19.

Zweites Abenteuer.

Von Siegfrieden.

Da wuchs im Niederlande eines reichen Königs Kind
(Siegmund hieß sein Vater, seine Mutter Siegelind),
In einer reichen Veste, weithin wohlbekannt,
Unten an dem Reine, Santen war sie genannt.

Ich sag euch von dem Degen, wie so schön er ward,
Er war vor allen Schanden immer wohl bewahrt.
Stark und hohes Namens ward bald der kühne Mann:
Hei! was er großer Ehren auf dieser Erde gewann!

Siegfried war geheißen der selbe Degen gut.
Er besuchte viel der Reiche in hochbeherztem Muth.
Durch seine Stärke ritt er in manches fremde Land:
Hei! was er schneller Degen bei den Burgonden fand!

* Bevor der kühne Degen ganz erwuchs zum Mann,
Da hatt er solche Wunder mit seiner Hand gethan,
Davon man immer wieder singen mag und sagen:
Wir müßen viel verschweigen von ihm in heutigen Tagen.

In seinen besten Zeiten, bei seinen jungen Tagen,
Mochte man viel Wunder von Siegfrieden sagen,
Was Ehren an ihm wuchsen und wie schön sein Leib:
Drum dachte sein in Minne manches waidliche Weib.

Lachm. 20 – 23.

Sie erzogen ihn so fleißig als ihm geziemend war;
Was ihm hoher Tugenden der eigne Sinn gebar!
Davon ward noch gezieret seines Vaters Land,
Daß man zu allen Dingen ihn so recht herrlich befand.

Er war nun so erwachsen, um auch an Hof zu gehn.
Die Leute sahn ihn gerne; viel Fraun und Mädchen schön
Wünschten wohl, er käme dahin nur immerdar;
Hold waren ihm so Manche, des ward der Degen wohl gewahr.

Selten ohne Hüter man reiten ließ das Kind.
Mit Kleidern hieß ihn zieren Siegmund und Siegelind;
Auch pflegten sein die Weisen, denen Ehre war bekannt:
Drum mocht er wohl gewinnen die Leute und auch das Land.

Nun war er in der Stärke, daß er wohl Waffen trug:
Wes er dazu bedurfte, des gab man ihm genug.
Schon warben ihm die Sinne um manches schöne Weib:
Die minnten wohl mit Ehren des schönen Siegfriedes Leib.

Da ließ sein Vater Siegmund verkünden seinem Bann,
Er stell ein Hofgelage mit lieben Freunden an.
Da brachte man die Märe in andrer Könge Land;
Den Heimischen und Fremden gab er Roß und gut Gewand.

Wen man finden mochte, der Ritter sollte sein
Gemäß der Aeltern Stande, die edeln Junker fein
Lud man nach dem Lande zu dem Hofgelag,
Wo sie das Schwert empfiengen mit Siegfried an Einem Tag.

Man möchte Wunder sagen von der Lustbarkeit.
Siegmund und Siegelinde gewannen zu der Zeit
Viel Ehre durch die Gaben, die spendet' ihre Hand:
Drum sah man viel der Fremden zu ihnen reiten in das Land.

Lachm. 24—30.

Vierhundert Schwertdegen sollten gekleidet gehn
Neben Siegfrieden. Da war manch Mägdlein schön
An dem Werk geschäftig, denn jede war ihm hold.
Viel edle Steine legten die Frauen da in das Gold,

Die sie mit Borten wollten wirken ins Gewand
Den jungen stolzen Recken; des war da viel zur Hand.
Der Wirth ließ Sitze bauen für manchen kühnen Mann
Zu der Sonnenwende, wo Siegfried Ritters Stand gewann.

Da gieng zu einem Münster mancher reiche Knecht
Und mancher edle Ritter. Die Alten thaten recht,
Daß sie den Jungen dienten, wie ihnen einst geschah:
Sie fanden Kurzweile und auch manche Freude da.

Gott man da zu Ehren eine Messe sang.
Da hub sich von den Leuten ein gewaltger Drang,
Als sie zu Rittern wurden dem Ritterbrauch gemäß
Mit also hohen Ehren, so leicht nicht wieder geschähs.

Sie giengen wo sie fanden gezäumter Rosse viel.
In Siegmunds Hofe wurde so groß das Ritterspiel,
Daß man ertosen hörte Pallas und Saal.
Die hochbeherzten Degen begannen größlichen Schall.

Von Alten und von Jungen mancher Stoß erklang,
Als der Schäfte Brechen in die Lüfte drang.
Die Splitter sah man fliegen bis zum Saal hinan
Aus manches Recken Händen: das wurde fleißig gethan.

Der Wirth bat es zu laßen. Man zog die Rosse fort:
Wohl sah man auch zerbrochen viel starke Schilde dort
Und viel der edeln Steine auf das Gras gefällt
Von des lichten Schildes Spangen: die hatten Stöße zerschellt.

Lachm. 31—37.

Des Wirthes Gäste folgten, als man zu Tische lud:
Sie schied von ihrer Müde viel edle Speise gut,
Und Wein der allerbeste, des man die Fülle trug.
Den Heimischen und Fremden bot man Ehren da genug.

So viel sie Kurzweile gehabt den ganzen Tag,
Das fahrende Gesinde doch keiner Ruhe pflag:
Sie dienten um die Gabe, die man da reichlich fand;
Des ward mit Lob gezieret König Siegmunds ganzes Land.

Da ließ der Herr verleihen Siegfried, den jungen Mann,
Das Land und die Burgen, wie sonst er selbst gethan.
Seinen Schwertgenoßen gab viel da seine Hand:
So freute sie die Reise, die sie gethan in das Land.

Das Hofgelage währte bis an den siebten Tag.
Sieglind die reiche der alten Sitte pflag,
Daß sie dem Sohn zuliebe vertheilte rothes Gold:
Sie mocht es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

Da war gar bald kein armer Fahrender mehr im Land.
Ihnen stoben Kleider und Rosse von der Hand,
Als hätten sie zu leben nicht mehr denn einen Tag.
Ich weiß, daß nie Gesinde so großer Milde noch pflag.

Mit preiswerthen Ehren zergieng die Lustbarkeit.
Man hörte wohl die Reichen sagen nach der Zeit,
Daß sie dem Jungen gerne wären unterthan;
Doch wollte das nicht Siegfried, der viel tugendreiche Mann.

So lang noch beide lebten, Siegmund und Siegelind,
Nicht wollte Krone tragen der Beiden liebes Kind;
Doch wollt er herrlich wenden alle die Gewalt,
Die in den Landen fürchtete der Degen kühn und wohlgestalt.

Lachm. 38—44.

* Ihn durfte Niemand schelten: seit er die Waffen nahm,
Pflag er der Ruh nur selten, der Recke lobesam.
Er suchte nur zu streiten, und seine starke Hand
Macht' ihn zu allen Zeiten in fremden Landen wohlbekannt.

Drittes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms kam.

Den Herren mühte selten irgend ein Herzeleid.
Er hörte Kunde sagen wie eine schöne Maid
In Burgonden wäre, nach Wünschen wohlgethan,
Von der er bald viel Freuden und auch viel Leides gewann.

Das Lob ihrer Schöne vernahm man weit und breit,
Und auch ihr Hochgemüthe ward zur selben Zeit
Bei der Jungfraue viel Helden wohlbekannt:
Das ladete viel Gäste König Gunthern in das Land.

So viel man auch der Werbenden um ihre Minne sah,
Kriemhild in ihrem Sinne sprach dazu nicht Ja,
Daß sie Einen wollte zum geliebten Mann:
Gar fremd noch war ihr Jener, dem sie bald ward unterthan.

Da dacht auf hohe Minne der Sieglinde Kind:
Der andern Werben alle war wider seins ein Wind.
Er mochte wohl verdienen schöner Frauen Leib.
Bald ward die edle Kriemhild des kühnen Siegfriedes Weib.

Ihm riethen seine Freunde und die in seinem Lehn,
Wenn er stäte Minne sich zum Ziel ersehn,
So soll' er eine werben, der er sich nicht zu schämen.
Da sprach der edle Siegfried: „So will ich Kriemhilden nehmen,

Lachm. 45—49.

„Die schöne Jungfraue von Burgondenland
Ob ihrer großen Schönheit. Das ist mir wohlbekannt,
Kein Kaiser sei so mächtig, dem, würb er um ein Weib,
Zu minnen nicht geziemte der reichen Königin Leib."

Diese Märe hörte der König Siegmund.
Es sprachen seine Leute: also ward ihm kund
Seines Kindes Wille. Es war ihm höchlich leid,
Daß er werben wolle um diese herrliche Maid.

Die Köngin auch erfuhr es, die edle Sieglind:
Die muste große Sorge tragen um ihr Kind,
Denn sie kannte Gunthern und die in seinem Bann;
Das Werben man dem Degen sehr zu verleiden begann.

Da sprach der kühne Siegfried: „Viel lieber Vater mein,
Ohn edler Frauen Minne wollt ich immer sein,
Wenn ich nicht werben dürfte nach Herzensliebe frei."
Was Jemand reden mochte, so blieb er immer dabei.

„Und willst dus nicht vermeiden," der König sprach da so,
„So bin ich deines Willens von ganzem Herzen froh
Und will dirs fügen helfen so gut ich immer kann;
Doch hat der König Gunther manchen hochfährtgen Mann.

„Und wär es anders Niemand als Hagen der Degen,
Der kann im Uebermuthe wohl der Hochfahrt pflegen,
So daß ich sehr befürchte, es mög uns werden leid,
Wenn wir werben wollen um diese herrliche Maid."

„Was mag uns gefährden?" hub da Siegfried an:
„Was ich mir nicht im Guten dort erbitten kann,
Will ich schon sonst erwerben mit meiner starken Hand.
Ich will von ihm erzwingen die Leute und auch das Land."

Lachm. 50—56.

„Leid ist mir deine Rede,“ sprach König Siegmund,
„Und würde diese Märe dort am Rheine kund,
So dürftest du wohl nimmer in König Gunthers Land.
Gunther und Gernot, die sind mir lange bekannt.

„Mit Gewalt erwerben kann Niemand die Magd,“
Sprach der König Siegmund, „das ist mir wohl gesagt;
Willst du jedoch mit Recken reiten in das Land,
Die Freunde, die wir haben, die werden eilends besandt.“

„So ist mir nicht zu Muthe,“ fiel ihm Siegfried ein,
„Daß ich mit Recken sollte reiten an den Rhein.
Nicht mit einer Heerfahrt — das wäre mir wohl leid,
Sollt ich damit erzwingen diese herrliche Maid.

„Ich will sie wohl erzwingen allein mit meiner Hand.
Ich reite selbzwölfter in König Gunthers Land:
Dazu sollt ihr mir helfen, Vater Siegmund.“
Da gab man seinen Degen zu Kleidern grau und auch bunt.

Da vernahm auch diese Märe seine Mutter Sieglind.
Sie begann zu trauern um ihr liebes Kind:
Sie bangt' es zu verlieren durch König Gunthers Bann;
Gar sehr die edle Königin darob zu weinen begann.

Siegfried der Degen gieng hin, wo er sie sah.
Wider seine Mutter gütlich sprach er da:
„Frau, ihr sollt nicht weinen um den Willen mein,
Wohl denk ich ohne Sorgen vor allen Feinden zu sein.

Und helft mir zu der Reise nach Burgondenland,
Daß mich und meine Recken ziere solch Gewand,
Wie so stolze Recken mit Ehren mögen tragen:
Ich will dafür in Wahrheit den Dank von Herzen euch sagen.“

Lachm. 57—63.

„Ist dir nicht abzurathen," sprach Frau Siegelind,
„So helf ich dir zur Reise, mein einziges Kind,
Mit dem besten Staate, den je ein Ritter trug,
Dir und deinen Gesellen: ihr sollt des haben genug."

Da neigte sich der Königin Siegfried der junge Mann.
Er sprach: „Nicht mehr Gesellen nehm ich zur Fahrt mir an,
Als der Recken zwölfe: versehet die mit Gewand;
Ich möchte gern erfahren, wie's um Kriemhilde bewandt."

Da saßen schöne Frauen über Nacht und Tag,
Daß ihrer selten Eine der Ruhe eher pflag,
Bis man gefertigt hatte Siegfriedens Staat.
Er wollte seiner Reise keineswegs haben Rath.

Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
Womit er räumen wollte König Siegmunds Land.
Ihre lichten Panzer, die wurden auch bereit
Und ihre festen Helme, ihre Schilde schön und breit.

Nun sahen sie die Reise nach Burgonden nahn.
Um sie begann zu sorgen, beides, Weib und Mann,
Ob sie wohl wiederkämen in ihrer Heimat Land.
Sie geboten aufzusäumen die Waffen und das Gewand.

Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzeug goldesroth:
Wenn wer sich höher däuchte, so war es ohne Noth,
Als der Degen Siegfried und die in seinem Bann.
Nun bat er, daß er Urlaub nach Burgondenland gewann.

Den gaben ihm mit Trauern König und Königin.
Er tröstete sie beide mit minniglichem Sinn
Und sprach: „Ihr sollt nicht weinen um den Willen mein
Immer ohne Sorge sollt ihr um mein Leben sein."

Lachm. 64—70.

Es ward leid den Recken, auch weinte manche Maid;
Sie hatten wohl im Herzen gefunden den Bescheid,
Sie müstens einst entgelten durch lieber Freunde Tod.
Sie hatten Grund zu klagen, es schuf ihnen wahrlich Noth.

Am siebenten Morgen zu Wormes an dem Strand
Ritten schon die Kühnen: da war all ihr Gewand
Aus rothem Gold gewoben, ihr Reitzeug wohlgethan,
Die Rosse giengen eben den Degen in Siegfrieds Bann.

Neu waren ihre Schilde, licht und breit genug,
Und gar schön die Helme bei dem Hofeszug
Siegfried des kühnen in König Gunthers Land.
Man ersah an Helden nie so herrlich Gewand.

Der Schwerter Enden giengen nieder auf die Sporen,
Scharfe Spieße führten die Ritter auserkoren,
Von zweier Spannen Breite war welchen Siegfried trug;
Der hatt an seiner Schneide grimmer Schärfe genug.

Die goldfarbnen Zäume führten sie an der Hand;
Der Brustriem war von Seide: so kamen sie ins Land.
Da gafften sie die Leute allenthalben an,
Entgegen liefen ihnen die Recken in Gunthers Bann.

Die hochbeherzten Degen, Ritter so wie Knecht,
Die giengen zu den Herren, so war es Fug und Recht,
Die Gäste zu empfangen in ihrer Herren Land;
Sie nahmen ihnen die Pferde mit den Schilden von der Hand.

Da wollten sie die Rosse in die Ställe ziehn.
Wie sprach da so geschwinde Siegfried der Degen kühn:
„Laßt uns stehn die Pferde, mir und den meinen dort:
Wie mir ist zu Muthe, so reit ich bald wieder fort.

Lachm. 71 – 77.

„Wem die Märe kund ist, der laße sich befragen:
Wo ich den König finde, das soll man mir sagen,
Gunther den reichen aus Burgondenland."
Da saget' es ihm Einer, dem es wohl war bekannt.

„Wollt ihr den König finden, das mag gar wohl geschehn.
In jenem weiten Saale hab ich ihn gesehn
Unter seinen Helden; da geht zu ihm hinan,
So mögt ihr bei ihm finden manchen herrlichen Mann."

Nun war auch dem König die Märe schon gesagt,
Daß gekommen wären Ritter unverzagt,
Sie führten reiche Harnische und herrlich Gewand,
Sie erkenne Niemand in der Burgonden Land.

Den König nahm es Wunder, woher gekommen sei'n
Die herrlichen Recken im Kleid von lichtem Schein,
Und mit so guten Schilden, so neu und so breit:
Daß ihm das Niemand sagte, das war König Gunthern leid.

Da sprach zu dem König von Metz Herr Ortewein,
Reich und kühnes Muthes mochte der wohl sein:
„Da wir sie nicht erkennen, so heißet Jemand gehn
Nach meinem Oheim Hagen: dem sollt ihr sie laßen sehn.

„Dem sind wohl kund die Reiche und alles fremde Land:
Hat er von ihnen Kunde, das mach er uns bekannt."
Der König ließ ihn holen und die in seinem Lehn:
Man sah ihn stolzes Schrittes mit Recken nach Hofe gehn.

Warum nach ihm der König, frug Hagen da, gesandt?
„Es sind in meinem Hause Degen unbekannt,
Die Niemand weiß zu nennen: habt ihr sie je gesehn,
Das sollst du mir, Hagen, nach der Wahrheit gestehn."

Lachm. 78—84.

„Das will ich," sprach Hagen. Zum Fenster schritt er drauf,
Da ließ er nach den Gästen den Augen freien Lauf.
Es gefiel ihm ihr Geräthe und auch ihr Gewand;
Sie waren ihm gar fremde in der Burgonden Land.

Er sprach: „Woher die Recken auch kamen an den Rhein,
Es möchten selber Fürsten oder Fürstenboten sein.
Schön sind ihre Rosse und ihr Gewand ist gut;
Von wannen sie auch kommen, es sind Helden hochgemuth."

Also sprach da Hagen: „Ich will euch gestehn,
Ob ich gleich im Leben Siegfrieden nicht gesehn,
So will ich doch wohl glauben, wie es damit auch steht,
Daß Er es sei, der Degen, der so herrlich dorten geht.

„Er bringet neue Märe her in dieses Land:
Die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
Die reichen Königssöhne Schilbung und Nibelung;
Er wirkte große Wunder mit des starken Armes Schwung.

„Als der Held alleine ritt ohne Hülf und Macht,
Fand er an einem Berge, so ward mir hinterbracht,
Bei König Niblungs Horte gar manchen kühnen Mann;
Sie waren ihm gar fremde, bis er hier die Kunde gewann.

„Der Hort König Niblungs ward hervorgetragen
Aus einem hohlen Berge: nun höret Wunder sagen,
Wie ihn theilen wollte der Nibelungen Bann.
Das sah der Degen Siegfried, den es zu wundern begann.

So nahe kam er ihnen, daß er die Degen sah
Und ihn die Helden wieder. Der Eine sagte da:
Hier kommt der starke Siegfried, der Held aus Niederland.
Seltsame Abenteuer er bei den Nibelungen fand.

Lachm. 85—91.

„Den Recken wohl empfiengen Schilbung und Nibelung.
Einhellig baten die edeln Fürsten jung,
Daß ihnen theilen möchte den Hort der werthe Mann:
Das begehrten sie, bis endlich ers zu geloben begann.

„Er sah so viel Gesteines, wie wir hören sagen,
Hundert Doppelwagen, die möchten es nicht tragen;
Noch mehr des rothen Goldes von Nibelungenland:
Das Alles sollte theilen des kühnen Siegfriedes Hand.

„Sie gaben ihm zum Lohne König Niblungs Schwert:
Da wurden sie des Dienstes gar übel gewährt,
Den ihnen leisten sollte Siegfried der Degen gut.
Er konnt es nicht vollbringen: sie hatten zornigen Muth.

* „So must er ungetheilet den Schatz laßen stehn.
Da bestritten ihn die Degen in der zwei Könge Lehn.
Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genannt,
Stritt ihnen ab der Kühne den Hort und Nibelungenland.

„Da hatten sie zu Freunden kühne zwölf Mann,
Das waren starke Riesen: was konnt es sie verfahn?
Die erschlug im Zorne Siegfriedens Hand
Und siebenhundert Recken zwang er vom Nibelungenland

„Mit dem guten Schwerte, das Balmung war genannt.
Viel der jungen Degen, vom Schrecken übermannt,
Den vor dem Schwert sie hatten und vor dem kühnen Mann,
Das Land mit den Burgen machten sie ihm unterthan.

„Dazu die reichen Könige, die schlug er beide todt;
Er kam durch Alberichen darauf in große Noth:
Der wollte seine Herren rächen allzuhand,
Eh er die große Stärke noch an Siegfrieden fand.

Lachm. 92—97.

„Da war ihm nicht gewachsen der gewaltge Zwerg:
Wie die wilden Leuen liefen sie an den Berg,
Als er die Tarnkappe Albrichen abgewann.
Da war der Herr des Hortes Siegfried der furchtbare Mann.

„Die sich getraut zu fechten, die lagen all erschlagen:
Er ließ den Hort wieder nach dem Berge tragen,
Woraus ihn erst genommen die in Niblungs Bann:
Alberich der starke das Amt des Kämmrers gewann.

„Er must ihm Eide schwören, er dien ihm als sein Knecht,
Mit allerhand Diensten ward er ihm gerecht,“
So sprach von Tronje Hagen: „das hat der Held gethan:
Also große Kräfte nie mehr ein Recke gewann.

„Noch ein Abenteuer ist mir von ihm bekannt:
Einen Linddrachen schlug des Helden Hand;
Da er im Blut sich badete, ward hörnern seine Haut:
Nun versehrt ihn keine Waffe: das hat man oft an ihm geschaut.

„Drum rath ich, daß den Jüngling man wohl empfangen soll,
Damit wir nicht verdienen des schnellen Recken Groll;
Er ist so schön von Wuchse, man seh ihn freundlich an:
Er hat mit seinen Kräften so manche Wunder gethan.“

* Da sprach der reiche König: „Fürwahr, du hast wohl recht.
Wie ritterlich er dasteht, als gält es ein Gefecht,
Dieser kühne Degen und die in seinem Lehn!
Wir wollen ihm entgegen hinab zu dem Recken gehn.“

* „Das mögt ihr,“ sprach da Hagen, „mit allen Ehren schon:
Er ist von edelm Stamme, eines reichen Königs Sohn;
Auch hat er die Gebähre, mich dünkt, beim Herren Christ,
Es sei nicht kleine Märe, warum er hergeritten ist.“

Lachm. 98—102.

Da sprach des Landes König: „Nun, sei er uns willkommen,
Er ist kühn und edel, das hab ich wohl vernommen:
Das soll er genießen in Burgondenland."
Da gieng der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Der Wirth und seine Gäste empfiengen so den Mann,
Daß wenig an dem Gruße gebrach, den er gewann;
Des neigte sich vor ihnen der Degen auserſehn,
Weil ihm so recht freundlich die Grüße waren geschehn.

„Mich wundert," sprach der König Gunther allzuhand,
„Woher ihr, edler Siegfried, gekommen in dieß Land,
Oder was ihr suchen wollet zu Wormes an dem Rhein?"
Da sprach der Gast zum König: „Das soll euch unverholen sein.

„Ich habe sagen hören in meines Vaters Land,
An euerm Hofe wären (das hätt ich gern erkannt)
Die allerkühnsten Recken (so hab ich oft vernommen),
Die je gewann ein König: darum bin ich hieher gekommen.

„So hör ich auch euch selber Mannheit zugestehn,
Man habe keinen König noch so kühn gesehn.
Das rühmen viel die Leute über allem diesem Land:
Nun kann ichs nicht verwinden, bis ich die Wahrheit befand.

„Ich bin auch ein Recke und soll die Krone tragen:
Ich möcht es gerne fügen, daß sie von mir sagen,
Daß ich mit Recht besäße die Leute wie das Land;
Mein Haupt und meine Ehre setz ich gern dafür zum Pfand.

„Seid ihr nun so verwogen, wie euch die Sage zeiht,
So frag ich nicht, ists Jemand lieb oder leid:
Ich will von euch erzwingen was euch angehört,
Das Land und die Burgen unterwerf ich meinem Schwert."

Lachm. 103—109.

Der König war verwundert und all sein Volk umher,
Als sie vernommen hatten sein seltsam Begehr,
Das er des Willens wäre, zu nehmen ihm sein Land:
Das hörten seine Recken, die wurden zornig zur Hand.

„Wie hätt ich das verdienet?" sprach Gunther der Degen,
„Daß, wes mein Vater lange mit Ehren durfte pflegen,
Wir das verlieren sollten von Jemands Ueberkraft?
Das wäre schlecht bewiesen, daß wir auch pflegen Ritterschaft!"

„Ich kann es nicht verwinden," fiel ihm der Kühne drein,
„Es mag vor deiner Herrschaft dein Land befriedet sein:
Ich will es nun verwalten; doch auch das Erbe mein,
Erwirbst du es durch Stärke, es soll dir unterthänig sein.

„Dein Erbe und das meine, gleich sollen beide liegen;
Und wer dann von uns beiden den Andern mag besiegen,
Dem soll es Alles dienen, die Leute wie das Land."
Dem widersprach da Hagen und auch Gernot zur Hand.

„So stehn uns nicht die Sinne," sprach da Gerenot,
„Nach neuen Lands Gewinne, daß Jemand sollte todt
Vor Heldeshänden liegen: reich ist unser Land,
Das uns mit Recht gehorsamt, zu Niemand beßer bewandt."

Da standen grimmen Muthes umher die Freunde sein;
Da war auch darunter von Metz Herr Ortewein:
Der sprach: „Diese Sühne ist mir von Herzen leid:
Euch ruft der starke Siegfried ohn allen Grund in den Streit.

„Steht ihr und eure Brüder ihm auch nicht zur Wehr,
Und ob er bei sich führte ein ganzes Königsheer,
So wollt ichs doch erstreiten, daß der kühne Held
Mit gutem Recht bei Seite sein herrisches Wesen stellt."

Lachm. 110 — 116.

Darüber zürnte mächtig der Held von Niederland:
„Nicht wider mich vermeßen darf sich deine Hand:
Ich bin ein reicher König, du bist in Königs Lehn;
Wohl dürfen deiner Zwölfe mit Streit mich nimmer bestehn.“

Nach Schwertern rief da heftig von Metz Herr Ortewein:
Von Tronje Hagens Schwestersohn, der durft er wahrlich sein;
Daß der so lang geschwiegen, das war dem König leid.
Da unterfieng sichs Gernot, der Ritter kühn und kampfbereit.

Er sprach zu Orteweinen: „Laßt euer Zürnen sein;
Es soll der Degen Siegfried sich nicht mit uns entzwein;
Wir mögens wohl noch scheiden im Guten, rath ich sehr,
Und ihn zum Freunde haben, das geziemt uns wahrlich mehr.

Da sprach der starke Hagen: „In Wahrheit, mir ist leid,
Und deinen Degen allen, daß er je zum Streit
Her an den Rhein geritten: was ließ er das nicht sein?
Ihm wären nicht so übel begegnet hier die Herren mein.“

Zur Antwort gab ihm Siegfried, der kräftige Held:
„Wenn euch, was ich gesprochen, Herr Hagen, misfällt,
So will ich schauen laßen, wie noch die Hände mein
So gewaltig wollen bei den Burgonden sein.“

„Das hoff ich noch zu wenden;“ sprach wieder Gernot.
Allen seinen Degen zu reden er verbot
In ihrem Uebermuthe, was ihm wäre leid.
Da gedacht auch Siegfried an die viel herrliche Maid.

„Wie geziemt' uns mit euch zu streiten?“ sprach wieder Gernot,
„Wie viel dabei der Helden auch fielen in den Tod,
Uns brächt es wenig Ehre und euch geringen Lohn.“
Zur Antwort gab ihm Siegfried, König Siegmundes Sohn:

Lachm. 117—123.

„Warum zögert Hagen und auch Ortewein?
Was eilt er nicht zum Streite mit den Freunden sein,
Deren er so Manchen bei den Burgonden hat?"
Sie blieben Antwort schuldig, das war Gernotens Rath.

„Ihr seid uns hier willkommen," sprach das Uten-Kind,
„Und eure Heergesellen, die mit euch kommen sind:
Wir wollen gern euch dienen, ich und die Freunde mein."
Da hieß man den Gästen schenken König Gunthers Wein.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was uns gehöret an,
Verlangt ihr es in Ehren, das sei euch unterthan;
Wir wollen mit euch theilen unser Gut und Blut."
Da ward dem Degen Siegfried ein wenig sanfter zu Muth.

Da ließ man ihnen wahren all ihr Rüstgewand;
Man suchte Herbergen, die besten, die man fand,
Siegfriedens Knechten: die hatten gut Gemach.
Man sah den Fremdling gerne in Burgondenland hernach.

Man bot ihm große Ehre darauf in manchen Tagen,
Mehr zu tausend Malen, als ich euch könnte sagen;
Das hatte seine Tugend verdient, das glaubt fürwahr.
Ihn sah wohl selten Jemand, der ihm nicht gewogen war.

Der Kurzweil sich flißen die Könge und ihr Bann:
Da war er stäts der Beste, was man auch begann;
Es konnt ihm Niemand folgen, so groß war seine Kraft,
Ob sie den Stein warfen, oder schoßen den Schaft.

So oft sie vor den Frauen in ihrer Höflichkeit
Der Kurzweile pflagen, die Degen allbereit,
Da sah man immer gerne den Held von Niederland;
Er hatt auf hohe Minne seine Sinne gewandt.

Lachm. 124—130.

* Die schönen Fraun am Hofe fragten nach der Mär,
Wer doch dieser fremde, stolze Ritter wär?
„Er ist so schön von Leibe, so reich ist sein Gewand!“
Da sprachen ihrer Viele: „Das ist der Held von Niederland.“

Was man je begonnte, er war dazu bereit;
Er trug in seinem Sinne eine minnigliche Maid,
Und auch nur ihn die Fraue, die er noch nie geschaut,
Und die ihm doch viel Gutes in der Stille zugetraut.

So oft man auf dem Hofe das Waffenspiel begann,
Ritter so wie Knechte, immer sah es an
Kriemhilde durch die Fenster, die Königstochter hehr;
Keiner andern Kurzweil bedurfte sie fürder mehr.

Und wüst er daß ihn sähe, die er im Herzen trug,
So hätt er Kurzweile immer auch genug.
Ersähn sie seine Augen, ich glaube sicherlich,
Wohl keine andre Freude auf Erden erwünscht' er sich.

Wenn er bei den Helden auf dem Hofe stand,
Wie man noch zur Kurzweil pflegt in allem Land,
Wohl stand er dann so minniglich, der Sieglinden-Sohn,
Daß manche Frau ihm zollte der Minne herzlichen Frohn.

Er gedacht auch manche Stunde: „Wie soll das geschehn,
Daß ich das edle Mägdelein mit Augen möge sehn,
Die ich von Herzen minne, wie ich schon längst gethan?
Die ist mir noch gar fremde; mit Trauern denk ich daran.“

So oft die reichen Könige ritten in ihr Land,
So musten auch die Recken mit ihnen all zur Hand:
Auch Siegfried ritt mit ihnen; das war den Frauen leid:
Er litt durch ihre Minne Beschwerde zu mancher Zeit.

Lachm. 131—136.

So wohnt' er bei den Herren, das ist alles wahr,
In König Gunthers Lande völliglich ein Jahr,
Daß er die Minnigliche in all der Zeit nicht sah,
Durch die ihn bald viel Liebes und auch viel Leides geschah.

Lachm. 137.

Viertes Abenteuer.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

Nun kommen fremde Mären in König Gunthers Land
Durch Boten, die von ferne ihnen wurden zugesandt
Von unbekannten Recken, die ihnen trugen Haß:
Als sie die Rede hörten, gewiss betrübte sie das.

Die will ich euch nennen: es war Lüdeger
Aus der Sachsen Lande, ein König reich und hehr,
Und auch vom Dänenlande der König Lüdegast;
Die sandten auf die Reise gar manchen herrlichen Gast.

Ihre Boten kamen in König Gunthers Land,
Die seine Widersacher hatten hingesandt;
Da frug man um Märe die Unbekannten gleich,
Und führte bald die Boten zu Hofe vor den König reich.

Schön grüßte sie der König und sprach: „Seid willkommen;
Wer euch hieher gesendet, hab ich noch nicht vernommen:
Das sollt ihr hören laßen,“ sprach der König gut.
Da bangten sie gewaltig vor des grimmen Gunthers Muth.

„Wollt ihr erlauben, König, daß wir uns des Berichts
Entledgen, den wir bringen, so hehlen wir euch nichts.
Wir nennen euch die Herren, die uns hieher gesandt:
Lüdegast und Lüdeger die suchen heim euer Land.

Lachm. 138—142.

„Ihren Zorn habt ihr verdienet: wir erfuhren das,
Daß euch die Herren beide tragen großen Haß.
Sie wollen heerfahrten nach Wormes an den Rhein;
Ihnen helfen viel der Degen: des sollt ihr gewarnet sein.

„Binnen zwölf Wochen muß ihre Fahrt geschehn;
Habt ihr nun guter Freunde, so laßt es balde sehn,
Die euch befrieden helfen die Burgen und das Land:
Hier werden sie verhauen manchen Helm und Schildesrand.

„Oder wollt ihr unterhandeln, so macht es offenbar,
So reitet euch so nahe nicht so manche Schar
Eurer starken Feinde zu bitterm Herzeleid,
Davon verderben müßen viel Ritter gut und kühn im Streit."

„Nun harret eine Weile (ich künd euch meinen Muth),
Daß ich mich recht bedenke," sprach der König gut.
„Hab ich noch Getreue, denen will ichs sagen,
Diese schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen."

Gunther dem reichen war es leid genug;
Den Botenspruch er heimlich in seinem Herzen trug.
Er ließ berufen Hagen und andr in seinem Lehn,
Und ließ auch gar geschwinde zu Hof nach Gernoten gehn.

Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.
Er sprach: „Die Feinde wollen heimsuchen unser Land
Mit starken Heerfahrten, das sei euch geklagt."
Zur Antwort gab da Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt:

„Dem wehren wir mit Schwertern," sprach da Gernot,
„Da sterben nur Die müßen: die laßet liegen todt.
Ich werde nicht vergeßen darum der Ehre mein:
Unsere Widersacher sollen uns willkommen sein."

Lachm. 143—149.

Da sprach von Tronje Hagen: „Das dünket mich nicht gut;
Lüdegast und Lüdeger sind voll Uebermuth,
Wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen:“
So sprach der kühne Recke, „man soll es Siegfrieden sagen.“

Da gab man den Boten Herbergen in der Stadt;
Wie feind man ihnen wäre, sie gut zu pflegen bat
Gunther der reiche (das war wohlgethan),
Bis er erprobt an Freunden, wer folgen wolle seinem Bann.

Der König trug im Herzen Sorge viel und Leid.
Da sah ihn also trauern ein Degen allbereit,
Der nicht wißen mochte was ihm war geschehn;
Da bat er König Gunthern, ihm die Märe zu gestehn.

Da sprach Degen Siegfried: „Wunder nimmt mich dieß,
Wie euch die frohe Weise so völlig verließ,
Deren ihr so lange mit uns mochtet pflegen.“
Zur Antwort gab ihm Gunther, der viel zierliche Degen:

„Wohl mag ich allen Leuten nicht von dem Leide sagen,
Das ich muß verborgen in meinem Herzen tragen:
Stäten Freunden klagen soll man des Herzens Noth.“
Siegfriedens Farbe ward da bleich und wieder roth.

Er sprach zu dem Könige: „Ich hab euch nichts versagt,
Ich will euch wenden helfen alles was ihr klagt;
Wollt ihr Freunde suchen, so will ich Einer sein,
Und getrau es zu vollbringen mit Ehren bis ans Ende mein.“

„Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;
Und kann mir nimmer helfen eure Kraft und hoher Muth,
So freut mich doch die Märe, daß ihr so hold mir seid:
Leb ich noch eine Weile, ich bins zu lohnen bereit.

Lachm. 150—156.

„Ich will euch hören laßen was mich traurig macht.
Von meinen Feinden wurde mir Botschaft überbracht,
Daß sie mich suchen wollen mit Heerfahrten hie:
Das geschah uns von Degen in diesem Lande noch nie.“

„Das laßt euch wenig kümmern,“ der Degen Siegfried bat,
„Sänftet eur Gemüthe und thut nach meinem Rath.
Laßt mich für euch erwerben Ehre so wie Frommen,
Und entbietet eure Degen, daß sie euch zu Hülfe kommen.

„Ob eure starken Feinde zu Helfern sich ersehn
Dreißigtausend Degen, so wollt ich sie bestehn,
Und hätt ich selbst nur tausend; verlaßt euch auf mich.“
Da sprach der König Gunther: „Das verdien ich stäts um dich.“

„So helft mir eurer Leute gewinnen tausend Mann,
Weil ich von den Meinen mehr nicht stellen kann
Als der Recken zwölfe: so wehr ich euer Land:
Immer soll getreulich euch dienen Siegfriedens Hand.

„Dazu soll Hagen helfen und auch Ortewein,
Dankwart und Sindolt, die lieben Recken dein;
Auch soll da mit uns reiten Volker der kühne Mann;
Der soll die Fahne führen: keinen Beßern trefft ihr an.

„Und laßt die Boten reiten in ihrer Herren Land,
Daß sie uns bald da sähen, macht ihnen das bekannt,
So daß unsre Burgen befriedet müßen sein.“
Der König hieß besenden Freund und Mannen insgemein.

Zu Hofe giengen wieder die Lüdeger gesandt,
Sie freuten sich der Reise zurück ins Heimatland;
Da bot ihnen reiche Gabe Gunther der König gut,
Und sicheres Geleite: des waren sie wohlgemuth.

Lachm. 157—163.

„Nun saget,“ sprach da Gunther, „den starken Feinden mein,
Sie möchten nicht zu eilig mit ihrer Reise sein;
Doch wollten sie mich suchen hier in meinem Land,
Mir zerrännen denn die Freunde, so werd ihnen Noth bekannt.“

Den Boten reiche Gabe man da zur Stelle trug,
Deren hatte Gunther zu geben genug:
Die durften nicht verschmähen die Lüdeger gesandt.
Sie nahmen ihren Urlaub und räumten fröhlich das Land.

Als die Boten waren nach Dänemark gekommen,
Und der König Lüdegast den Botenspruch vernommen,
Wie sie vom Rheine schieden, als man ihm das gesagt,
Sein übermüthig Wesen ward da sehr von ihm beklagt.

Sie sagten ihm, sie hätten manch kühnen Mann im Lehn:
„Darunter sah man Einen vor König Gunthern stehn,
Der war geheißen Siegfried, ein Held von Niederland.“
Leid war es Lüdegasten, als er die Dinge so befand.

Als Die vom Dänenlande hörten diese Mär,
Da eilten sie, der Freunde zu gewinnen desto mehr,
Bis der König Lüdegast aus seinem kühnen Bann
Zwanzig tausend Degen zu seiner Heerfahrt gewann.

Da besandte sich auch von Sachsen der König Lüdeger,
Bis sie vierzig tausend hatten und wohl mehr,
Womit sie reiten wollten nach Burgondenland.
Da hatt auch schon zu Hause der König Gunther gesandt

Zu seinen Lehnsleuten und seiner Brüder Bann,
Die sie führen wollten im Kriegszug hindann,
Und auch zu Hagens Recken: das that den Helden Noth.
Darum musten Degen bald erschauen den Tod.

Lachm. 164—170.

Sie eilten sich zu rüsten. Als man die Fahrt begann,
Die Fahne muste führen Volker der kühne Mann;
So wollten sie von Wormes reiten überrhein:
Hagen von Tronje, der muste Scharmeister sein.

Mit ihnen ritt auch Sindolt und der kühne Hunolt,
Die mochten wohl verdienen König Gunthers Gold;
Dankwart, Hagens Bruder und auch Ortewein,
Die mochten wohl mit Ehren bei dem Heerzuge sein.

„Herr König," sprach da Siegfried, „bleibet Ihr zu Haus:
Da mir eure Degen folgen zu dem Strauß,
So weilet bei den Frauen und traget hohen Muth:
Ich will euch wohl behüten die Ehre und auch das Gut.

„Die euch heimsuchen wollen zu Wormes an dem Rhein,
Daß sie zu Hause bleiben, will ich ihr Hüter sein:
Wir wollen ihnen reiten so nah ins eigne Land,
Daß ihnen bald in Sorge der Uebermuth wird gewandt."

Vom Rheine sie durch Hessen mit ihren Helden ritten
Nach dem Sachsenlande: da wurde bald gestritten.
Mit Raub und mit Brande verheerten sie das Land,
Daß bald den Fürsten beiden ward Noth und Sorge bekannt.

Sie kamen an die Marke; die Knechte rückten an.
Siegfried der starke zu fragen da begann:
„Wer soll nun der Hüter des Gesindes sein?"
Wohl konnte nie den Sachsen ein Heerzug übler gedeihn.

Sie sprachen: „Laßt des Volkes hüten auf den Wegen
Dankwart den kühnen, das ist ein schneller Degen:
Wir verlieren desto minder durch Die in Lüdgers Lehn;
Laßt ihn mit Ortweinen hie die Nachhut versehn."

Lachm. 171—177.

„So will ich selber reiten," sprach Siegfried der Degen,
„Den Feinden gegenüber der Warte zu pflegen,
Bis ich recht erkunde, wo die Recken sind."
Da stand bald in den Waffen der schönen Sieglinde Kind.

Das Volk befahl er Hagen als er zog hindann,
Und auch Gernoten, diesem kühnen Mann.
So ritt er ganz alleine in der Sachsen Land;
Da ward von ihm verhauen des Tages manches Helmes Band.

Er sah ein groß Geschwader, das auf dem Felde zog,
Und eines Einzeln Kräfte gewaltig überwog:
Es waren vierzig tausend oder wohl noch mehr;
Siegfried im hohen Muthe sah gar fröhlich das Heer.

Auch hatte sich ein Recke aus der Feinde Schar
Erhoben auf die Warte, der Wacht hielt immerdar:
Den sah der Degen Siegfried, und ihn der kühne Mann;
Jedweder da des Andern mit Zorn zu hüten begann.

Ich sag euch, wer der wäre, der hier der Warte pflag;
Ein lichter Schild von Golde vor der Hand ihm lag;
Es war der König Lüdegast, der hütete sein Heer.
Der edle Fremdling sprengte gewaltig auf ihn daher.

Nun hatt auch ihn sich Lüdegast feindlich auserkoren;
Ihre Rosse reizten Beide zur Seite mit den Sporen,
Sie neigten auf die Schilde den Schaft mit aller Kraft:
Da kam der reiche König davon in großer Sorgen Haft.

Dem Stich gehorsam trugen die Rosse pfeilgeschwind
Die Könge zu einander, als wehte sie der Wind:
Dann mit den Zäumen lenkten sie ritterlich zurück:
Die grimmen Zwei versuchten da mit dem Schwerte das Glück.

Lachm. 178—184.

Da schlug der Degen Siegfried, daß rings das Feld erklang.
Da stoben aus dem Helme, als ob man Brände schwang,
Die feuerrothen Funken von des Helden Hand;
Den Seinen Jedweder an dem Andern wiederfand.

Da schlug auch ihm Herr Lüdegast gar manchen grimmen Schlag;
Jedweder auf dem Schilde mit allen Kräften lag.
Da hatten es wohl Dreißig gewahrt aus seinem Bann:
Eh die zu Hülfe kamen den Sieg doch Siegfried gewann,

Mit dreien starken Wunden, die er dem König schlug,
Durch einen weißen Harnisch; der war doch fest genug.
Das Schwert mit seiner Schärfe entlockte Wunden Blut;
Da gewann der König Lüdegast einen traurigen Muth.

Er bat ihn um sein Leben und bot ihm all sein Land
Und sagt' ihm wie er wäre Lüdegast genannt.
Da kamen seine Recken, die hatten wohl gesehn,
Was da von ihnen Beiden war auf der Warte geschehn.

Er wollt ihn führen dannen: da ward er angerannt
Von dreißig seiner Mannen: doch wehrte seine Hand
Seinen reichen Geisel mit ungestümen Schlägen:
Bald that noch größern Schaden Siegfried der zierliche Degen.

Die dreißig da zu Tode der Degen wehrlich schlug;
Ihrer Einen ließ er leben: der ritt da schnell genug
Und brachte hin die Märe von dem was hier geschehn;
Auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

Gar leid war das den Recken aus dem Dänenland,
Als ihres Herrn Gefängniß ihnen ward bekannt;
Man sagt' es seinem Bruder: der fieng zu toben an
In ungestümem Zorne, denn ihm war wehe gethan.

Lachm. 185—191.

Lüdegast der Recke ward hinweggebracht
Zu Gunthers Ingesinde von Siegfriedens Macht;
Er übergab ihn Hagen. Als ihnen ward gesagt,
Daß es der König wäre, da wurde mäßig geklagt.

Man gebot den Burgonden: die Fahne bindet an.
„Wohlauf," sprach da Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,
Eh der Tag sich neiget, verlier ich nicht den Leib:
Das betrübt in Sachsen noch manches waidliche Weib.

„Ihr Helden von dem Rheine, ihr sollt mein nehmen wahr:
Ich kann euch wohl geleiten zu Lüdegers Schar;
Da gilts ein Helmverhauen von guter Helden Hand:
Eh wir uns wieder wenden, wird ihnen Sorge bekannt."

Zu den Rossen sprangen Gernot und Die in seinem Bann,
Bald trug die Heerfahne der kühne Fiedelmann,
Volker der Herre, und ritt der Schar vorauf.
Da war auch das Gesinde zum Streite muthig und wohlauf.

Es waren doch der Degen nicht mehr als tausend Mann,
Darüber zwölf Recken. Zu stieben da begann
Der Staub von den Straßen. Sie ritten über Land,
Man sah von ihnen glänzen manchen schönen Schildesrand.

Nun waren auch die Sachsen mit ihrer Schar gekommen,
Mit Schwertern wohl gewachsen, das hab ich wohl vernommen;
Die Waffen schnitten mächtig den Helden an der Hand:
Da wollten sie die Gäste von Burgen wehren und Land.

Der Herren Scharmeister führten das Volk hindann.
Da war auch Siegfried kommen mit den zwölf Mann,
Die er mit sich führte aus dem Niederland.
Des Tags sah man im Sturme manche blutige Hand.

Lachm. 192 — 198.

Sindolt und Hunolt und auch Gernot,
Die schlugen in dem Streite viel der Helden todt,
Eh sie recht erkundeten wie kühn war ihr Leib;
Das muste bald beweinen gar manches waidliche Weib.

Volker und Hagen und auch Ortewein
Löschten in dem Streite manches Helmes Schein
Mit fließendem Blute, die Kühnen in der Schlacht.
Von Dankwarten wurden viel große Wunder vollbracht.

Die vom Dänenlande versuchten ihre Hand;
Von Stößen laut erschallte mancher Schildesrand,
Und auch von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug;
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

Als die Burgonden drangen in den Streit,
Von ihnen ward gehauen manche Wunde weit;
Da sah man über Sättel fließen das Blut:
So warben um die Ehre diese Helden kühn und gut.

Man hörte laut erhallen den Helden an der Hand
Ihre scharfen Waffen, als Die von Niederland
Ihrem Herrn nachdrangen in die dichte Schar:
Die Zwölfe kamen ritterlich zugleich mit Siegfrieden dar.

Deren von dem Rheine kam ihnen Niemand nach.
Man konnte fließen sehen den blutrothen Bach
Durch die lichten Helme von Siegfriedens Hand,
Bis er Lüdegeren vor seinen Heergesellen fand.

Dreimal die Wiederkehre hatt er nun genommen,
Bis an des Heeres Ende; da war auch Hagen kommen:
Der half ihm wohl erfüllen im Kampfe seinen Muth.
Da muste bald ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

Lachm. 199—205.

Als der starke Lüdeger Siegfrieden fand,
Wie er so erhaben trug in seiner Hand
Balmung den guten und da so Manchen schlug,
Darüber ward der Degen erzürnt und grimmig genug.

Da gab es stark Gedränge und großen Schwerterklang,
Als ihr Ingesinde aufeinander drang:
Da versuchten desto grimmer die beiden Recken sich;
Die Scharen wichen beide: der Zorn wurde fürchterlich.

Dem Vogt vom Sachsenlande war es wohlbekannt,
Sein Bruder sei gefangen, drum war er zornentbrannt;
Auch wust er, ders vollbrachte, sei der Sieglinden=Sohn.
Man zeihte des Gernoten; doch bald befand es sich schon.

Da schlug so starke Schläge König Lüdgers Schwert,
Daß ihm unterm Sattel strauchelte das Pferd;
Doch bald erhob sichs wieder. Der kühne Siegfried auch,
Der gewann in dem Sturme einen furchtbaren Brauch.

Ihm half dabei Herr Hagen wohl und Gerenot,
Dankwart und Volker: da lagen Viele todt.
Sindolt und Hunolt und Ortwein der Degen,
Die konnten in dem Streite zum Tode Manchen niederlegen.

Untrennbar in dem Sturme waren die Fürsten hehr.
Ueber die Helme fliegen sah man da manchen Sper
Durch die lichten Schilde von der Helden Hand;
Da sah man blutgeröthet manchen schönen Schildesrand.

In dem starken Sturme ließ sich mancher Mann
Nieder von den Rossen. Da liefen einander an
Siegfried der kühne und König Lüdeger;
Da sah man Schäfte fliegen und manchen schneidigen Sper.

Lachm. 206—212.

Der Schildbeschlag des Königs zerbrach vor Siegfrieds Hand.
Sieg zu erwerben dachte der Held von Niederland
An den kühnen Sachsen; sie litten Ungemach.
Hei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart zerbrach!

Da hatte König Lüdeger auf einem Schild erkannt
Eine gemalte Krone vor Siegfriedens Hand:
Da wust er wohl, er kämpfe mit dem kräftgen Mann;
Laut auf zu seinen Freunden der Held zu rufen begann:

„Begebet euch des Streites, ihr All in meinem Bann!
Den Sohn Siegmundens traf ich hier an,
Siegfried den starken, den hab ich hier erkannt;
Den hat der böse Teufel her zu den Sachsen gesandt.“

Er gebot die Fahne nieder zu laßen in dem Streit.
Friedens er begehrte: der ward ihm nach der Zeit.
Doch must er Geisel werden in König Gunthers Land:
Das hatt an ihm erzwungen König Siegfriedens Hand.

Nach allgemeinem Rathe ließ man ab vom Streit:
Viel der zerschlagnen Helme und der Schilde breit
Legten sie aus Händen; so viel man deren fand,
Sie waren blutgeröthet von der Burgonden Hand.

Sie fiengen wen sie wollten, sie hatten volle Macht.
Gernot und Hagen, die schnellen, hatten Acht,
Daß man die Wunden bahrte; da führten sie hindann
Gefangen nach dem Rheine der Kühnen fünfhundert Mann.

Die sieglosen Recken zum Dänenlande ritten.
Da hatten auch die Sachsen so tapfer nicht gestritten,
Daß sie sich Lob erworben: das war den Helden leid.
Da beklagten ihre Freunde die Gefallnen in dem Streit.

Lachm. 213—219.

Sie ließen ihre Waffen aufsäumen nach dem Rhein.
Es hatte wohlgeworben mit den Händen sein
Siegfried der Recke, er hatt es wohl vollbracht:
Das must ihm zugestehen König Gunthers ganze Macht.

Nach Wormes sandte Boten der Degen Gernot:
Daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
Wie es gelungen wäre ihm und seinem Bann;
Wohl hatten da die Kühnen nach allen Ehren gethan.

Die Botenknaben liefen; da ward es angesagt:
Da freuten sich in Liebe, die eben noch geklagt,
Dieser lieben Märe, die ihnen war gekommen.
Da ward von edeln Frauen großes Fragen vernommen:

„Wie es gelungen wäre des reichen Königs Lehn?"
Man ließ der Boten Einen zu Kriemhilden gehn.
Das geschah verstohlen, sie durft es wohl nicht laut;
Es war ja Der darunter, dem ihr Herz sie vertraut.

Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah,
Kriemhild die schöne gar gütlich sprach sie da:
„Nun sag mir frohe Märe, so geb ich dir mein Gold,
Und thust dus ohne Lügen, will ich dir immer bleiben hold.

„Wie schied aus dem Streite mein Bruder Gernot
Und andre meiner Freunde? Blieb uns Jemand todt?
Oder wer that das Beste? das sollst du mir sagen."
Da sprach der Bote balde: „Wir hatten nirgend einen Zagen.

„In des Streites Ernste ritt Niemand so wohl,
Viel edle Königstochter, weil ich es sagen soll,
Als der edle Fremdling aus dem Niederland:
Da wirkte große Wunder des kühnen Siegfriedes Hand.

Lachm. 220—226.

„Was die Recken alle im Streite da gethan,
Dankwart und Hagen und des Königs ganzer Bann,
Wie herrlich sie auch stritten, das war doch gar ein Wind
Allein gegen Siegfried, des König Siegmundes Kind.

„Sie haben in dem Sturme der Helden viel erschlagen;
Doch möcht euch dieser Wunder Niemand ein Ende sagen,
Die da Siegfried wirkte, ritt er in den Streit.
Den Fraun an ihren Freunden that er da mächtiges Leid.

Da muste vor ihm fallen der Liebling mancher Braut.
Seine Schläge schollen auf Helmen also laut,
Daß sie aus Wunden brachten das fließende Blut:
Er ist in allen Dingen ein Ritter kühn und auch gut.

„Was da hat begangen von Metz Herr Ortewein:
Was er nur mocht erlangen mit dem Schwerte sein,
Das fiel vor ihm verwundet oder meistens todt.
Da schuf euer Bruder die allergrößeste Noth,

„Die nur in Stürmen jemals mochte sein geschehn;
Man muß dem Auserwählten die Wahrheit zugestehn.
Die stolzen Burgonden sind da so gefahren,
Daß sie vor allen Schanden die Ehre mochten bewahren.

„Man sah von ihren Händen der Sättel viel geleert,
Als so laut das Feld erhallte von manchem lichten Schwert.
Die Recken von dem Rheine, die ritten allezeit,
Daß ihre Feinde beßer vermieden hätten den Streit.

„Auch die kühnen Tronjer schufen viel Beschwer,
Als mit Volkeskräften zusammen ritt das Heer.
Da schlug so Manchen nieder des kühnen Hagen Hand,
Daß viel davon zu sagen wär in der Burgonden Land.

Lachm. 227—233.

„Sindolt und Hunolt in Gernotens Bann,
Und Rumolt der kühne haben so viel gethan,
Daß es Lüdger wahrlich immerdar beklagt,
Daß er euern Brüdern hier am Rhein hat abgesagt.

„Frau, das Allerhöchste, was im Streit geschah,
Vom Ersten bis zum Letzten, was Jemand nur sah,
Das that der Degen Siegfried mit ritterlicher Hand:
Er bringet reiche Geisel her in König Gunthers Land.

„Die zwang mit seinen Kräften der streitbare Held,
Wovon der König Lüdegast den Schaden nun behält,
Und auch von Sachsenlanden sein Bruder Lüdeger:
Nun höret meine Märe, viel edle Königin hehr!

„Die Beiden hat gefangen Siegfriedens Hand;
Nie so mancher Geisel kam in dieses Land,
Als nun durch seine Tugend kommt an den Rhein."
Ihr konnten diese Mären wohl nicht willkommener sein.

„Die bringen der Gesunden fünfhundert oder mehr,
Und der zum Sterben Wunden, das wißet, Köngin hehr,
Wohl achtzig rothe Bahren her in unser Land:
Die hat zumeist verhauen des kühnen Siegfriedes Hand.

„Die uns so übermüthig widersagten hier am Rhein,
Die müßen nun Gefangene König Gunthers sein:
Die bringt man nun mit Freuden her in dieses Land."
Ihre lichte Farb erblühte, als ihr die Märe ward bekannt.

Ihr Antlitz, das schöne, wurde rosenroth,
Da glücklich war geschieden aus so großer Noth
Siegfried der junge, der waidliche Mann.
Sie freute sich auch der Freunde; da that sie gar wohl daran.

Lachm. 234—240.

Da sprach die Minnigliche: „Du hast mir Heil bekannt,
Dafür zum Lohne laß ich dir geben reich Gewand,
Und zehen Mark von Golde; die soll man dir tragen.“
Drum mag man solche Märe reichen Frauen gerne sagen.

Da gab man ihm zum Lohne das Gold und auch das Kleid.
Da trat an die Fenster wohl manche schöne Maid
Und schaute nach der Straße, durch die man reiten fand
Viel hochbeherzte Degen in der Burgonden Land.

Da kamen die Gesunden, der Wunden Schar auch kam:
Die mochten grüßen hören von Freunden ohne Scham.
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hocherfreut:
Mit Freuden war beendet all sein mächtiges Leid.

Da empfieng er wohl die Seinen, die Fremden auch zugleich,
Wie es nicht anders ziemte dem Könige reich,
Als Denen gütlich danken, die da waren kommen,
Daß sie den Sieg mit Ehren im Sturme hatten genommen.

Da ließ sich Gunther Kunde von seinen Freunden sagen,
Wer ihm auf der Reise zu Tode wär erschlagen:
Da hatt er nichts verloren bis auf sechzig Mann;
Die muste man verschmerzen wie man noch Manchen gethan.

Da brachten die Gesunden zerhauen manchen Rand,
Und viel zerschrotne Helme in König Gunthers Land.
Das Volk sprang von den Rossen vor des Königs Saal;
Zu liebem Empfange vernahm man größlichen Schall.

Da gab man Herbergen den Recken in der Stadt.
Der König seine Gäste wohl zu pflegen bat;
Den Wunden ließ er Wartung und gute Ruh verleihn:
Wohl ließ er seine Tugend an den Feinden sichtbar sein.

Lachm. 241—247.

Er sprach zu Lüdegasten: „Nun seid mir willkommen.
Ich habe großen Schaden durch eure Schuld genommen:
Das wird mir nun vergolten, wenn ich das Glück gewann.
Gott lohne meinen Freunden; sie haben Liebes mir gethan.“

„Wohl mögt ihr ihnen danken,“ sprach da Lüdeger,
„Solche hohe Geisel gewann kein König mehr.
Um ritterlich Gewahrsam geben wir großes Gut,
Und bitten, daß ihr gnädiglich hier an euern Feinden thut.“

„Ich will euch,“ sprach er, „Beide ledig laßen gehn;
Nur daß meine Feinde hier bei mir bestehn,
Dafür verlang ich Bürgschaft, auf daß sie nicht mein Land
Verlaßen ohne Frieden.“ Darauf gab Lüdger die Hand.

Man brachte sie zur Ruhe, wo man sie wohl verpflag,
Und bald auf guten Betten mancher Wunde lag.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein:
Da konnte das Gesinde nimmer fröhlicher sein.

Die zerhaunen Schilde man zum Verschluße trug;
Blutgefärbter Sättel waren da genug:
Die ließ man verbergen, so weinten nicht die Fraun.
Da waren reisemüde viel gute Ritter zu schaun.

Der König seine Gäste gar gütlich verpflag.
Von Heimischen und Fremden das Land erfüllet lag;
Er ließ der Fährlichwunden gütlich verpflegen:
Wie hart war darnieder nun ihr Uebermuth gelegen!

Den wohlerfahrnen Aerzten bot man reichen Sold,
Silber ungewogen, dazu das lichte Gold,
Wenn sie die Helden heilten nach des Streites Noth.
Dazu viel große Gabe der König seinen Gästen bot.

Lachm. 243 — 254.

Wer wieder heimzureisen sann in seinem Muth,
Den bat man noch zu bleiben, wie man mit Freunden thut.
Der König gieng zu Rathe, wie er lohne seinem Bann:
Sie hatten seinen Willen nach allen Ehren gethan.

Da sprach der Herre Gernot: „Laßt sie jetzt hindann:
Ueber sechs Wochen, sei ihnen kund gethan,
Mögen sie wieder kommen zu einem Hofgelag:
Heil ist dann Mancher, der erst schwer verwundet lag.“

Da bat auch um den Urlaub Siegfried von Niederland.
Als dem König Gunther sein Wille ward bekannt,
Bat er ihn gar minniglich, noch bei ihm zu bestehn:
Wenn nicht um seine Schwester, so wär es nimmer geschehn.

Dazu war er zu mächtig, daß man ihm böte Sold;
Er hätt es wohl verdienet. Der König war ihm hold,
Und alle seine Freunde, die das mit angesehn,
Was da von seinen Händen in dem Kampfe war geschehn.

Um der Schönen willen er noch zu bleiben sann,
Vielleicht, daß er sie sähe; das ward auch bald gethan:
Ganz nach seinem Wunsche ward ihm die Magd bekannt.
Dann ritt er reich an Freuden heim in König Siegmunds Land.

Der Wirth bat alle Tage der Ritterschaft zu pflegen:
Das that mit gutem Willen mancher junge Degen;
Auch ließ er Sitz' errichten vor Wormes an dem Strand,
Denen die kommen sollten in der Burgonden Land.

Nun hatt auch in den Tagen, als sie sollten kommen,
Kriemhild die schöne die Märe wohl vernommen,
Er stell ein Hofgelage mit lieben Freunden an:
Da dachten schöne Frauen mit großem Fleiße daran

Lachm. 255 – 261.

Gewand und Band zu suchen, das sie da wollten tragen.
Ute die reiche vernahm die Märe sagen
Von den stolzen Recken, die da sollten kommen:
Da wurden aus der Lade viel reiche Kleider genommen.

Ihrer Kinder willen ließ sie bereiten manches Kleid,
Womit gezieret wurden viel Fraun und manche Maid,
Und viel der jungen Recken aus Burgondenland.
Sie ließ auch manchem Fremden bereiten herrlich Gewand.

Fünftes Abenteuer.

Wie Siegfried Kriemhilden zuerst ersah.

Man sah der Helden täglich reiten an den Rhein,
Die bei dem Hofgelage gerne wollten sein.
Die Gunthern zu Liebe kamen in das Land,
Deren bot man Etlichen so Rosse wie auch Gewand.

Da waren auch die Sitze Allen schon erhöht,
Den Höchsten und den Besten, wie die Sage geht,
Zwei und dreißig Fürsten bei dem Hofgelag:
Da zierten alle Frauen sich um die Wette für den Tag.

Da zeigte sich geschäftig der junge Geiselher.
Die Heimischen und Fremden mit gütlicher Gebehr
Empfieng er sie mit Gernot und beider Fürsten Bann:
Wohl grüßten sie die Degen, wie es nach Ehren ward gethan.

Viel goldrother Sättel führten sie ins Land;
Zierliche Schilde und herrlich Gewand
Brachten sie zum Rheine bei dem Hofgelag:
Mancher Ungesunde der Freude von Neuem pflag.

Die wund im Bette lagen und litten harte Noth,
Die musten nun vergeßen wie bitter sei der Tod;
Die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen:
Es freute sich ein Jeder entgegen festlichen Tagen.

Lachm. 264 — 268.

Wie sie da leben wollten im gastlichen Genuß!
Wonnen ohne Maßen, Freuden im Ueberfluß
Hatten alle Leute, so viel man immer fand:
Da hob sich große Freude über Gunthers ganzes Land.

An einem Pfingsttage sah man des Morgens ziehn
Wonniglich gekleidet gar manchen Ritter kühn,
Fünftausend oder drüber, dem Hofgelag entgegen;
Da hub um die Wette viel Kurzweil sich allerwegen.

Der Wirth, der hatt im Sinne, was er schon längst erkannt,
Wie so ans ganzer Seele der Held von Niederland
Seine Schwester liebe, ob er sie nie gesehn,
Der man den Preis ertheilte vor allen Jungfrauen schön.

* Er sprach: „Nun rathet Alle, Freund oder Unterthan,
Wie wir das Hofgelage am besten ordnen an,
Daß man uns nicht drum schelten möge nach der Zeit;
Es liegt doch an den Werken zuletzt das Lob, das man uns beut.“

Da sprach zu dem Könige der Degen Ortwein:
„Wollt ihr mit vollen Ehren bei dem Hofgelage sein,
So laßt die lieben Kinder vor euern Gästen sehn,
Denen so viel Ehren bei den Burgonden geschehn.

„Was wäre Mannes Wonne, was sollt er gerne schaun,
Wenn nicht schöne Mägdlein und herrliche Fraun?
Drum laßt eure Schwester zu den Gästen gehn.“
Der Rath war manchem Helden zu großer Freude geschehn.

„Dem will ich gerne folgen,“ der König sprach da so.
Alle die es hörten waren darüber froh.
Er entbots Frau Utens Tochter wohlgethan,
Daß sie mit ihren Mägdelein zu Hofe gienge hinan.

Lachm. 269—274.

Da ward aus den Schreinen gesuchet gut Gewand,
Soviel man in der Lade des edeln Staates fand,
Von Borten und von Spangen: des lag genug bereit.
Da zierte sich gar ritterlich manche waidliche Maid.

Mancher junger Recke wünschte heut so sehr,
Daß er bei den Frauen gern gesehen wär,
Daß er dafür nicht nähme eines reichen König Land;
Sie sahen Die gar gerne, die ihnen waren bekannt.

Da ließ der reiche König mit seiner Schwester gehn
Hundert seiner Recken, zu ihrem Dienst ersehn,
Mit ihr und seiner Mutter, die Schwerter in der Hand:
Das war das Hofgesinde in der Burgonden Land.

Ute die reiche sah man mit ihr kommen,
Die hatte schöner Frauen sich zum Geleit genommen
Hundert oder drüber, geschmückt mit reichem Kleid;
Auch ihrer Tochter folgte manche waidliche Maid.

Aus eines Zimmers Thüre sah man sie alle gehn.
Da sah man großes Drängen von Helden bald geschehn,
Die alle harrend standen, ob es möge sein,
Daß sie da fröhlich sähen dieses edle Mägdelein.

Da kam die Minnigliche; so tritt das Morgenroth
Hervor aus trüben Wolken. Da schied von mancher Noth
Der sie im Herzen hegte, was lange war geschehn.
Er sah die Minnigliche nun gar herrlich vor sich stehn.

Von ihrem Kleide leuchtete mancher Edelstein,
Ihre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein.
Was Jemand wünschen mochte, er muste doch gestehn,
Daß er auf dieser Erde noch nichts so Schönes gesehn.

Lachm. 275—281.

Wie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt,
Des Schein so hell und lauter sich aus den Wolken hebt,
So glänzte sie in Wahrheit vor andern Frauen gut:
Das mochte wohl erheben so manchem Helden den Muth.

Die reichen Kämmerlinge schritten vor ihr her;
Die hochgemuthen Degen ließen es nun nicht mehr:
Sie drängten, daß sie sähen die minnigliche Maid.
Siegfried dem Degen war es lieb und wieder leid.

Er sprach in seinem Sinne: „Wie dacht ich je daran,
Daß ich dich minnen sollte? Das ist ein eitler Wahn;
Soll ich dich aber meiden, so wär ich sanfter todt."
Er ward von Gedanken oft bleich und oft wieder roth.

Da sah man den Sieglinden=Sohn so minniglich da stehn,
Als ob er wär entworfen auf einem Pergamen
Von guten Meisters Händen: gern man ihm gestand,
Daß man nie im Leben so schönen Helden noch fand.

Die mit der Fraue giengen, die hießen aus den Wegen
Jeden vor ihr weichen: dem folgte mancher Degen.
Sie freuten sich im Herzen die Wonnigen zu schaun:
Man sah in hohen Züchten viel der waidlichen Fraun.

Da sprach von Burgonden der Herre Gernot:
„Dem Helden, der so gütlich euch seine Dienste bot,
Gunther, lieber Bruder, dem bietet hier den Lohn
Vor allen diesen Recken: des Rathes spricht mir Niemand Hohn.

„Hießet Siegfrieden zu meiner Schwester kommen,
Daß ihn das Mägdlein grüße: das bringt uns immer Frommen:
Die niemals Recken grüßte, soll sein mit Grüßen pflegen,
Daß wir uns so gewinnen diesen zierlichen Degen."

Lachm. 282—288.

Des Wirthes Freunde giengen, wo man den Helden fand;
Sie sprachen zu dem Recken aus dem Niederland:
„Der König hat erlaubet, ihr sollt zu Hofe gehn,
Seine Schwester soll euch grüßen, die Ehre soll euch geschehn.“

Der Held in seinem Muthe war da hocherfreut,
Er trug in seinem Herzen Liebe sonder Leid,
Daß er der schönen Ute Tochter sollte sehn:
Minniglicher Weise sie grüßte Siegfrieden schön,

Als sie den Hochgemuthen vor sich stehen sah.
Da erglühte seine Farbe; die Schöne sagte da:
„Willkommen, Herr Siegfried, ein edler Ritter gut.“
Da ward ihm von dem Gruße wohl erhöhet der Muth.

Er neigte sich ihr minniglich, als er Dank ihr bot;
Da zwang sie zu einander sehnender Minne Noth;
Mit liebem Blick der Augen sahn einander an
Der Held und auch das Mägdelein; das ward verstohlen gethan.

Ward gekost da freundlich ihre weiße Hand
In echter Herzensminne, das ist mir nicht bekannt.
Doch kann ich auch nicht glauben, man hab es nicht gethan:
Es hätten zwei liebende Herzen nicht recht gehandelt daran.

Zu des Sommers Zeiten und in des Maien Tagen
Durft er in seinem Herzen nimmer wieder tragen
So viel der hohen Wonne, als er da gewann,
Da die ihm gieng zur Seite, die der Held zu minnen sann.

Da gedachte mancher Recke: „Hei! wär mir so geschehn,
Daß ich ihr gieng' zur Seite, wie ich ihn gesehn,
Oder bei ihr läge! Das nähm ich gerne hin.“
Es diente nie ein Recke so gut einer Königin.

Lachm. 289—295.

Aus welchen Königs Landen ein Gast gekommen war,
Er nahm im ganzen Saale nur dieser Beiden wahr.
Ihr ward erlaubt zu küssen den waidlichen Mann:
Ihm ward auf dieser Erde nie so Liebes gethan.

Von Dänemark der König begann und sprach sogleich:
„Des hohen Grußes willen liegt Mancher krank und bleich,
Wie ich nun wohl gewahre, von Siegfriedens Hand:
Gott laß ihn nimmer wieder kommen in der Dänen Land.“

Da hieß man allenthalben weichen aus den Wegen
Der schönen Kriemhilde: manchen kühnen Degen
Sah man wohlgezogen mit ihr zur Kirche gehn.
Da ward von ihr geschieden dieser Degen ausersehn.

Da gieng sie zu dem Münster; ihr folgten viel der Fraun.
Da war so wohl gezieret die Königin zu schaun,
Daß da hoher Wünsche mancher ward verloren;
Sie war zur Augenweide manchem Recken auserkoren.

Kaum erharrte Siegfried bis schloß der Messgesang;
Er mochte seinem Heile des immer sagen Dank,
Daß die ihm so gewogen, die er im Herzen trug:
Auch war er der Schönen nach Verdienste hold genug.

Als sie aus dem Münster nach der Messe trat,
Zu ihr zurück zu gehen man den Kühnen bat.
Da begann ihm erst zu danken die minnigliche Maid,
Daß er vor allen Recken so kühn gefochten im Streit.

„Nun lohn euch Gott, Herr Siegfried,“ so sprach das edle Kind,
„Daß ihrs verdienen konntet, daß euch die Recken sind
So hold mit ganzer Treue, wie sie zumal gestehn.“
Da begann er Frau Kriemhilden minniglich anzusehn.

Lachm. 296—302.

„Stäts will ich ihnen dienen," sprach Siegfried der Degen,
„Und will mein Haupt zur Ruhe niemals niederlegen,
Bis ihr Wunsch geschehen, hält mir das Leben an:
Das sei zu euerm Dienste, meine Frau Kriemhilde, gethan."

Innerhalb zwölf Tagen, so oft es neu getagt,
Sah man bei dem Degen die wonnevolle Magd,
So sie zu Hofe durfte vor ihre Freunde gehn.
Der Dienst war dem Recken aus großer Liebe geschehn.

Freude und Wonne und hohen Jubelschall
Sah man alle Tage vor König Gunthers Saal,
Davor und darinnen, gar manchen kühnen Mann.
Ortwein und Hagen größer Wunder viel begann.

Was man zu üben wünschte, des waren gleich bereit
In völliglichem Maße die Degen kühn im Streit.
Da machten vor den Gästen die Recken sich bekannt:
Davon so war gezieret König Gunthers ganzes Land.

Die verwundet lagen wagten sich an den Wind:
Sie wollten kurzweilen mit dem Ingesind,
Schirmen mit den Schilden und schießen mit dem Schaft:
Das halfen ihnen Viele; sie hatten gar große Kraft.

Bei dem Hofgelage ließ sie der Wirth verpflegen
Mit der besten Speise; es durfte sich nicht regen
Nur der kleinste Tadel, der Fürsten mag entstehn:
Man sah ihn jetzo freundlich hin zu seinen Gästen gehn.

Er sprach: „Ihr guten Recken, bevor ihr reitet hin,
So nehmet meine Gabe: also steht mein Sinn,
Ich will euch immer danken; verschmähet nicht mein Gut:
Es unter euch zu theilen, dazu hab ich festen Muth."

Lachm. 303—309.

Die vom Dänenlande sprachen gleich zur Hand:
„Bevor wir wieder reiten heim in unser Land,
Gewährt uns stäten Frieden, das thut uns Recken Noth:
Uns sind von euern Degen viel der lieben Freunde todt.“

Geheilt von seinen Wunden war Lüdgast in der Zeit,
Der Vogt der Sachsen mochte genesen wohl vom Streit.
Etliche Todte ließen sie im Land.
Da gieng der König Gunther hin wo er Siegfrieden fand.

Er sprach zu dem Recken: „Nun rathe, wie ich thu:
Unsre Gäste wollen reiten morgen fruh;
Sie wünschen stäte Sühne mit mir und meinem Bann:
Nun rathe, Degen Siegfried, was dich dünke wohlgethan.

„Wes sich die Herrn getrösten, das will ich dir sagen:
Was fünfhundert Mähren an Golde mögen tragen,
Das bieten sie mir gerne für ihre Freiheit an.“
Da sprach aber Siegfried: „Ihr thätet übel daran.

„Ihr sollt sie ungehindert von hinnen laßen fahren;
Nur daß die edeln Recken fürder sich bewahren
Vor feindlichem Reiten her in euer Land,
Laßt euch zum Pfande geben der beiden Könige Hand.“

„Dem Rathe will ich folgen, sie ziehn damit hindann.“
Da ward es seinen Feinden beiden kundgethan,
Ihr Gold begehre Niemand, das sie geboten eh.
Daheim den lieben Freunden war nach den Heermüden weh.

Viel Schilde schatzbeladen trug man da herbei:
Das theilt' er ungewogen seinen Freunden frei,
An fünfhundert Marken oder gar noch mehr;
Gernot rieth es Gunthern, dieser Degen kühn und hehr.

Lachm. 310—316.

Da baten sie um Urlaub, sie wollten nun von dann.
Die Gäste giengen alle vor Kriemhild heran,
Und auch dahin wo Ute saß, die Königin.
Es zogen nie mehr Degen so wohl beurlaubt dahin.

Leer wurden Herbergen, als sie von dannen ritten;
Doch verblieb im Lande mit herrlichen Sitten
Der König mit den Seinen und mancher edle Mann:
Die giengen alle Tage zu Kriemhilden heran.

Da wollt auch Urlaub nehmen Siegfried der gute Held,
Verzweifelnd zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt.
Der König hörte sagen, er wolle nun von dann:
Geiselher der junge ihn von der Reise gewann.

„Wohin, edler Siegfried, wohin reitet ihr?
Höret meine Bitte, bleibt bei den Recken hier,
Bei Gunther dem Könige und bei seinem Lehn:
Hier sind viel schöne Frauen, die läßt man euch gerne sehn.

Da sprach der starke Siegfried: „So laßt die Rosse stehn.
Von hinnen wollt ich reiten, das laß ich mir vergehn;
Tragt auch hinweg die Schilde: wohl wollt ich in mein Land;
Davon hat mich Herr Geiselher wohl mit Ehren gewandt.“

So blieb durch Freundes Liebe noch der kühne Held;
Auch wär ihm wohl nimmer irgend in der Welt
So wohl als hier geworden: daher es nun geschah,
Daß er alle Tage die schöne Kriemhilde sah.

Ihrer hohen Schönheit willen der Degen da verblieb.
Mit mancher Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;
Nur zwang ihn ihre Minne, die schuf ihm oftmals Noth,
Darum hernach der Kühne lag zu großem Jammer todt.

Lachm. 517—323.

Sechstes Abenteuer.

Wie Gunther um Brunhilde warb.

Wieder neue Märe erhob sich über Rhein:
Man sagte sich, da wäre manches Mägdelein.
Sich Eins davon zu werben sann König Gunthers Muth;
Das däuchte seine Recken und die Herren alle gut.

Es war eine Königstochter gesessen überm Meer,
Nirgend anders wuste man ihres Gleichen mehr.
Schön war sie aus der Maßen, gar groß war ihre Kraft;
Sie schoß mit schnellen Degen um ihre Minne den Schaft.

Den Stein warf sie ferne, wonach sie weithin sprang;
Wer ihrer Minne gehrte, der muste sonder Wank
Drei Spiel ihr abgewinnen, der Frauen wohlgeboren;
Gebrach es ihm an Einem, so war das Haupt ihm verloren.

Das hatte die Jungfraue gar manchesmal gethan.
Das erfuhr am Rheine ein Ritter wohlgethan,
Der seine Sinne wandte auf das schöne Weib.
Drum musten bald viel Degen verlieren Leben und Leib.

* Als einst mit seinen Leuten saß der König hehr,
Ward es von allen Seiten berathen hin und her,
Welche ihr Herre sollte zum Weibe sich ersehn,
Die er zur Frauen wollte, und dem Lande möchte wohl anstehn.

Lachm. 324 — 327.

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Ich will an die See
Hin zu Brunhilden, wie es mir ergeh.
Ich will um ihre Minne verwagen meinen Leib,
Und den will ich verlieren, gewinn ich sie nicht zum Weib."

„Das will ich widerrathen," der Degen Siegfried sprach,
„Es lebt so grimmer Sitte die Königstochter nach,
Wer wirbt um ihre Minne, dem kommt es hoch zu stehn:
Drum mögt ihrs wohl entrathen auf diese Reise zu gehn."

* Da sprach der König Gunther: „Nie wurde noch ein Weib
So stark und kühn geboren, daß ich nicht ihren Leib
Im Streit bezwingen wollte allein mit meiner Hand."
„Schweiget," sprach da Siegfried, „euch ist die Frau nicht bekannt:

* „Und wären Eurer Viere, die könnten nicht gedeihn
Vor ihren starken Kräften: drum laßt den Willen sein,
Das rath ich euch in Treuen: entgeht ihr gern dem Tod,
So macht um ihre Minne euch nicht vergebliche Noth."

* „Sei sie so stark sie wolle, die Reise muß ergehn
Hin zu Brunhilden, mag mir was will geschehn;
Ihrer hohen Schönheit willen muß es gewaget sein;
Vielleicht daß Gott vergönnet, daß sie mir folgt an den Rhein."

„So höret was ich rathe," begann da Hagen:
„Ihr bittet Siegfrieden mit euch zu wagen
Die fahrvolle Reise; das ist der beste Rath,
Weil er von Brunhilden so gute Kunde doch hat."

Er sprach: „Viel edler Siegfried, willst du mein Helfer sein
Zu werben um die Schöne? Thu nach der Bitte mein;
Und gewinn ich mir zur Trauten das minnigliche Weib,
So verwag ich deinetwillen Ehre, Leben und Leib."

Lachm. 325—331.

Da versetzte Siegfried, Siegmundens Sohn:
„Ich will es thun, versprichst du die Schwester mir zum Lohn,
Die schöne Kriemhilde, eine Königin hehr;
So begehr ich keines Lohnes nach meinen Arbeiten mehr.“

„Das gelob ich,“ sprach da Gunther, „Siegfried, an deine Hand.
Und kommt die schöne Brunhild hieher in dieses Land,
So will ich dir zum Weibe meine Schwester geben:
So magst du mit der Schönen immer in Freuden leben.“

Des schwuren sie sich Eide, die Ritter kühn und hehr.
Ihnen schuf es in der Ferne der Sorgen desto mehr,
Ehe sie die Fraue brachten an den Rhein;
Drob musten die Kühnen bald in großen Nöthen sein.

* Von wilden Gezwergen hört ich Märe sagen,
Daß sie in hohlen Bergen wohnen und Schirme tragen,
Die heißen Tarnkappen, von wunderbarer Art:
Wer sie am Leibe trage, der sei gar wohl darin bewahrt

* Vor Schlägen und vor Stichen; ihn mög auch Niemand sehn
So lang er drin verweile; hören doch und spähn
Mag er nach seinem Willen, daß Niemand sein gewahrt;
Ihm wachsen auch die Kräfte, wie uns die Märe offenbart.

Der Herre Siegfried führte die Tarnkappe mit,
Die der kühne Degen mit Sorgen einst erstritt
Von dem starken Zwerge mit Namen Alberich;
Da schickten sich zur Reise Recken kühn und ritterlich.

Wenn der starke Siegfried die Tarnkappe trug,
So gewann er drinnen der Kräfte genug,
Zwölf Männer Stärke, zu der im eignen Leib;
Er erwarb mit großen Listen dieses herrliche Weib.

Lachm. 332—336.

Auch war so beschaffen die Nebelkappe gut,
Ein Jeder mochte drinnen thun nach seinem Muth.
Was er immer wollte, daß ihn doch Niemand sah.
Damit gewann er Brunhild, durch die ihm bald viel Leid geschah.

„Nun sag mir, Degen Siegfried, eh meine Fahrt gescheh,
Wie wir mit vollen Ehren kommen an die See?
Sollen wir Recken führen in Brunhildens Land?
Dreißig tausend Degen, die werden eilends besandt.“

* „Wie viel wir Volkes führten,“ Siegfried wieder sprach,
„Es lebt so grimmer Sitte die Königin nach,
Das müste doch ersterben vor ihrem Uebermuth.
Ich will euch beßer rathen, Degen ihr kühn und gut:

* „In Reckenweise fahren wir zu Thal den Rhein.
Die will ich dir nennen, die das sollen sein:
Wir fahren selbvierte nieder an die See,
Die Fraue zu erwerben, was uns hernach auch gescheh.

„Der Gesellen bin ich einer, du sollst der andre sein,
Und Hagen sei der dritte; wir mögen wohl gedeihn;
Der vierte das sei Dankwart, dieser kühne Mann:
Es dürfen Andrer tausend zum Streite nimmer uns nahn.“

„Die Märe wüst ich gerne,“ der König sprach da so,
„Eh wir von hinnen führen (des wär ich herzlich froh),
Was wir für Kleider sollten vor Brunhilden tragen,
Die uns geziemen möchten: Siegfried, das sollst du mir sagen.“

„Die allerbesten Kleider, die man irgend fand,
Trägt man zu allen Zeiten in Brunhildens Land:
Drum laßt uns reiche Kleider vor der Frauen tragen,
Daß wir nicht Schande haben, hört man künftig von uns sagen.“

Lachm. 337—341.

* Da sprach der gute Degen: „So geh ich selber dann
Zu meiner lieben Mutter, ob ichs erbitten kann,
Daß uns Gewand bereite der schönen Mägdlein Hand,
So wir mit Ehren tragen in der hehren Jungfrau Land.“

* Da sprach von Tronje Hagen mit herrlichen Sitten:
„Was wollt ihr eure Mutter um solche Dienste bitten?
Laßt eure Schwester hören, was euer Sinn begehrt,
So werden ihre Dienste zu dieser Hoffahrt euch gewährt.“

Da entbot er seiner Schwester, er wolle sie sehn,
Und auch der Degen Siegfried. Bevor das war geschehn,
Da hatte sich die Schöne geschmückt mit reichem Kleid;
Daß die Herren kamen schuf ihr wenig Herzeleid.

Da war auch ihr Gesinde geschmückt nach seinem Stand.
Die Fürsten kamen Beide; kaum war es ihr bekannt,
Da erhob sie sich vom Sitze; wie züchtig sie da gieng,
Als sie den edeln Fremdling und ihren Bruder empfieng!

„Sei willkommen, Bruder und der Geselle dein.
Nun möcht ich gerne hören,“ sprach das Mägdelein,
„Was euch Herrn beliebet, daß ihr zu Hofe kommt:
Nun laßt mich bald erfahren, was euch edeln Recken frommt.

Da sprach der König Gunther: „Frau, ich wills euch sagen.
Wir müßen große Sorge bei hohem Muthe tragen:
Wir wollen werben reiten fern in fremdes Land,
Und möchten zu der Reise haben zierlich Gewand.“

„Nun sitzet, lieber Bruder,“ sprach das Königskind,
„Und laßt mich erst erfahren, wer die Frauen sind,
Die ihr gedenkt zu minnen in fremder Könge Land?“
Die Auserwählten beide nahm die Fraue bei der Hand

Lachm. 342—346.

Da gieng sie mit den beiden hin, wo sie eben saß,
Zu einem reichen Polster, wohl vernahm ich das,
Gewirkt mit guten Bildern, in Golde wohl erhaben:
Sie mochten bei den Frauen gute Kurzweile haben.

Freundliche Blicke und gütliches Sehn,
Das mochte von den Beiden viel hin und her geschehn.
Er trug sie in dem Herzen, sie war ihm wie sein Leib;
Bald ward die schöne Kriemhild des kühnen Siegfriedes Weib.

* Da sprach der reiche König: „Viel liebe Schwester mein,
Ohne deine Hülfe kann es nimmer sein:
Wir wollen abenteuern in Brunhildens Land,
Da müßen wir vor Frauen tragen herrlich Gewand.“

* Da sprach die Jungfraue: „Viel lieber Bruder mein,
Kann euch an meiner Hülfe dabei gelegen sein,
So sollt ihr inne werden, daß ich dazu bereit;
Versagt sie euch ein anderer, das wäre Kriemhilden leid.

* Ihr sollt mich, edler Ritter, nicht in Sorgen bitten,
Ihr sollt mir gebieten mit herrlichen Sitten;
Was euch von mir gefalle, ich bin dazu bereit,
Und thus mit gutem Willen,“ sprach die wonnigliche Maid.

* „Wir wollen, liebe Schwester, tragen gut Gewand,
Das soll uns schaffen helfen eure edle Hand.
Laßt eure Mägdlein sorgen, daß es uns herrlich steht,
Da man uns diese Reise doch vergebens widerräth.“

Da sprach die Jungfraue: „Nun merkt die Rede mein:
Wir haben selber Seide: nun schafft, daß man Gestein
Uns auf den Schilden bringe, so wirken wir das Kleid.
Dazu war König Gunther und Siegfried gerne bereit.

Lachm. 347—349.

„Wer sind die Gesellen," sprach die Königin,
„Die mit euch gekleidet zu Hofe sollen ziehn?"
Er sprach: „Unser Viere: Zwei aus meinem Lehn,
Dankwart und Hagen, sollen mit mir zu Hofe gehn.

„Nun sollt ihr wohl behalten, was ich euch, Fraue, sage:
Schafft, daß ich selbvierter zu vier Tagen trage
Dreierlei Kleider Jeder, und also gut Gewand,
Daß wir ohne Schande räumen Brunhildens Land."

Mit gutem Urlaub giengen die beiden Herren hin.
Da berief der Jungfraun die schöne Königin
Aus ihrer Kemenate dreißig Mägdelein,
Die gar sinnreich mochten zu solchen Uebungen sein.

In Arabische Seide, so weiß als der Schnee,
Und gute Zazamanker, so grün als der Klee,
Legten sie Gesteine: das gab ein gut Gewand;
Die hehre Kriemhilde schnitts mit eigener Hand.

Von fremder Fische Häuten Bezüge wohlgethan,
Die zu schauen fremde waren Jedermann,
Bedeckten sie mit Seide, wie sie sie sollten tragen;
Nun höret große Wunder von dem lichten Staate sagen:

Aus dem Land Marocco und auch von Libya
Der allerbesten Seide, die man jemals sah
Bei königlichem Stamme, besaßen sie genug;
Wohl ließ Kriemhilde schauen, daß sie Sorge für sie trug.

Weil sie zu ihrer Reise so hohe Tracht begehrt,
Des Hermelines Felle, die däuchten sie viel werth,
Darob von Kohlenschwärze mancher Flecken lag:
Das trügen schnelle Helden noch gern bei einem Hofgelag.

Lachm. 350—356.

Aus Arabischem Golde glänzte mancher Stein;
Der Frauen Unmuße war nicht zu klein.
Sie schufen die Gewande in sieben Wochen Zeit;
Da war auch Gewaffen den guten Recken bereit.

Da sie bereit waren, da war auch auf dem Rhein
Fleißiglich gezimmert ein starkes Schifflein,
Das sie tragen sollte hinunter an die See:
Den edeln Jungfrauen war von vieler Arbeit weh.

* Da sagte man den Recken, es sei für sie zur Hand,
Womit sie reisen sollten, das zierliche Gewand.
Alles was sie wünschten, das war nun geschehn;
Da wollten sie nicht länger mehr an dem Rheine bestehn.

Zu den Heergesellen ein Bote ward gesandt,
Ob sie schauen wollten ihr neues Gewand,
Ob es den Helden wäre zu kurz oder zu lang;
Es war von rechtem Maße; des sagten sie den Frauen Dank.

* Vor wen sie immer kamen, die musten all gestehn,
Sie hätten nie auf Erden beßer Gewand gesehn.
Drum mochten es die Helden zu Hofe gerne tragen:
Von beßerm Ritterstaate wuste Niemand mehr zu sagen.

Wohl ward den schönen Maiden großer Dank gesagt.
Da baten um den Urlaub die Recken unverzagt;
In ritterlichen Züchten thaten die Herren das.
Da wurden lichte Augen trüb von Weinen und naß.

Sie sprach: „Viel lieber Bruder, ihr bliebet beßer hier
Und würbet andre Frauen; das schiene klüger mir;
Wo ihr nicht wagen müßtet das Leben und den Leib.
Ihr findet in der Nähe wohl ein so hochgeboren Weib."

Lachm. 357—363.

Daß ihnen Leid hier sprieße, das Herz thats ihnen kund.
Sie musten alle weinen, was reden mocht ein Mund.
Das Gold vor ihren Brüsten ward von Thränen fahl:
Die fielen ihnen dichte von den Augen zu Thal.

Da sprach sie: „Herr Siegfried, laßt euch befohlen sein
Auf Treue und auf Gnade den lieben Bruder mein,
Auf daß ihn nichts gefährde in Brunhildens Land.“
Das versprach der Kühne Frau Kriemhilden in die Hand.

Da sprach der reiche Degen: „So lang mein Leben währt
Seit seinetwegen, Fraue, von Sorgen unbeschwert.
Ich bring ihn euch geborgen wieder an den Rhein:
Das dürft ihr sicher glauben.“ Da dankt' ihm schön das Mägdelein.

Die goldfarbnen Schilde trug man an den Strand,
Und brachte zu dem Schiffe all ihr Rüstgewand;
Ihre Rosse ließ man bringen: sie wollten nun hindann.
Alsbald von schönen Frauen großes Weinen begann.

Da stand in den Fenstern manch minnigliches Kind;
Das Schiff mit seinem Segel ergriff ein hoher Wind.
Die stolzen Heergesellen saßen auf dem Rhein;
Da sprach der König Gunther: „Wer soll nun Schiffmeister sein?“

„Ich will es sein,“ sprach Siegfried: „ich kann euch auf der Flut
Wohl von hinnen führen, das wißet, Helden gut;
Die rechten Waßerstraßen, die sind mir wohlbekannt.“
So schieden sie fröhlich aus der Burgonden Land.

Eine Ruderstange Siegfried bald gewann:
Vom Gestad zu schieben fieng er kräftig an.
Gunther der Kühne ein Ruder selber nahm.
Da huben sich vom Lande die schnellen Ritter lobesam.

Lachm. 362 — 368.

Sie führten reiche Speise, dazu guten Wein,
Den besten, den sie finden mochten um den Rhein.
Die Rosse standen eben; sie hatten gute Ruh.
Das Schifflein auch gieng eben: wenig Leid stieß ihnen zu.

Ihre starken Segelseile wurden angestrengt:
Sie fuhren zwanzig Meilen, eh sich der Tag gesenkt,
Mit einem guten Winde nieder nach der See:
Ihr starkes Arbeiten that noch schönen Frauen weh.

An dem zwölften Morgen, wie wir hören sagen,
Da hatten sie die Winde weit hinweggetragen
Nach Isenstein der Veste in Brunhildens Land.
Das war der Degen Keinem als Siegfrieden nur bekannt.

Als der König Gunther so viel der Burgen sah
Und auch der weiten Marken, wie balde sprach er da:
„Nun sagt mir, Freund Siegfried, ist euch das bekannt?
Wem sind diese Burgen und all das herrliche Land?

* „Ich hab in meinem Leben, das muß ich wohl gestehn,
So wohlgebauter Burgen nie so viel gesehn,
In irgend einem Lande, als wir hier ersahn:
Der sie erbauen konnte war wohl ein mächtiger Mann."

Da antwortete Siegfried: „Es ist mir wohlbekannt;
Es ist Brunhilden Beides, die Burgen wie das Land,
Und Isenstein die Veste, glaubt mir fürwahr:
Da mögt ihr heute schauen schöner Frauen große Schar.

„Ich will euch Helden rathen: Seid all von einem Muth,
Und sprecht in gleichem Sinne, so dünkt es mich gut;
Wenn wir nun heute vor Brunhilden gehn,
So müßen wir mit Sorgen vor der Königstochter stehn.

Lachm. 369—374.

„Wenn wir die Minnigliche bei ihren Leuten sehn,
Sollt ihr, erlauchte Helden, nur Einer Rede stehn:
Gunther sei mein Herre und ich sein Unterthan;
So wird ihm sein Verlangen nach seinem Wunsche gethan.“

Sie waren all willfährig zu thun wie er sie hieß,
In seinem Uebermuthe es auch nicht Einer ließ,
Sie sprachen, wie er wollte; wohl frommt' es ihnen da,
Als der König Gunther die schöne Brunhilde sah.

* „Wohl thu ichs nicht so gerne um den Willen dein,
Als um deine Schwester, das schöne Mägdelein:
Die ist mir wie die Seele und wie mein eigner Leib;
Ich will es gern verdienen, daß sie werde mein Weib.“

Lachm. 375 — 376.

Siebentes Abenteuer.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

Ihr Schifflein unterdessen war auf der Wogenflut
Zur Burg herangeschwommen: da sah der König gut
Oben in den Fenstern manche schöne Maid;
Daß er sie nicht erkannte, das war in Wahrheit ihm leid.

Er fragte Siegfrieden, den Gesellen sein:
„Hättet ihr wohl Kunde um diese Mägdelein,
Die droben nach uns schauen hernieder auf die Flut?
Wie ihr Herr auch heiße, es sind Frauen hochgemuth.“

Da sprach der Herre Siegfried: „Nun sollt ihr heimlich spähn
Nach den Jungfrauen, und sollt mir dann gestehn
Welche ihr nehmen wolltet, wär euch die Wahl verliehn.“
„Das will ich,“ sprach da Gunther, dieser Ritter schnell und kühn.

„So schau ich ihrer Eine in jenem Fenster an,
Im schneeweißen Kleide, die ist so wohlgethan:
Die wählen meine Augen um ihren schönen Leib;
Wenn ich gebieten dürfte, sie müste werden mein Weib.“

„Dir hat recht erkoren deiner Augen Schein:
Es ist die edle Brunhild, das schöne Mägdelein,
Nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Muth.“
Ihre Gebärden alle däuchten König Gunthern gut.

Lachm. 377—381.

Da hieß die Königstochter von den Fenstern gehn
Ihre herrlichen Maide: sie sollten nicht da stehn
Zum Anblick für die Fremden; sie folgten unverwandt.
Was da die Frauen thaten, das ist uns auch wohl bekannt.

Sie zierten den fremden Gästen sich entgegen,
Wie zu allen Zeiten schöne Frauen pflegen:
Dann an die Fensterscharten traten sie heran,
Daß sie die Helden sähen: das ward aus Neugier gethan.

* Nicht mehr als Viere waren, die kamen in das Land.
Siegfried der kühne ein Ross zog auf den Strand.
Das sahen durch die Fenster die schönen Frauen an:
Große Ehre däuchte sich König Gunther gethan.

* Er hielt ihm bei dem Zaume das zierliche Ross,
Das war gut und stattlich, stark dazu und groß,
Bis der König Gunther fest im Sattel saß.
Also dient' ihm Siegfried, was er doch später ganz vergaß.

* Da zog er auch das seine aus dem Schiff heran;
Er hatte solche Dienste gar selten sonst gethan,
Daß er am Stegreif Helden je gestanden wär.
Das sahen durch die Fenster diese schönen Frauen hehr.

Es war in gleicher Weise den Degen allbereit
Von schneeblanker Farbe das Ross und auch das Kleid,
Dem Einen wie dem andern, und schön der Schilder Rand:
Die warfen hellen Schimmer an der edeln Recken Hand.

So ritten sie herrlich vor Brunhildens Saal,
Ihre Sättel wohlgesteinet, die Brustriemen schmal;
Daran hiengen Schellen von lichtem Golde roth:
Sie kamen zu dem Lande, wie ihre Tugend gebot.

Lachm. 382—385.

* Mit Speren wohlgeschliffen, mit Schwertern wohlgethan,
Die reichten den Kühnen bis zum Sporn hinan.
Die Wohlgemuthen führten ihn scharf genug und breit:
Das alles sah Brunhilde, die viel herrliche Maid.

Mit ihm kam da Dankwart und der Degen Hagen:
Diese Ritter trugen, wie wir hören sagen,
Von rabenschwarzer Farbe ein reichgewirktes Kleid;
Neu waren ihre Schilde, gut und mächtig und breit.

Von India dem Lande trugen sie Gestein,
Das warf an ihrem Kleide auf und ab den Schein.
Sie ließen unbehütet das Schifflein bei der Flut.
So ritten nach der Veste diese Helden kühn und gut.

Sechs und achtzig Thürme sahn sie darin zumal,
Drei weite Pfalzen und einen schönen Saal
Von edelm Marmelsteine, so grün als wie das Gras,
Darin Brunhilde selber mit ihrem Ingesinde saß.

Die Burg war erschloßen, weithin aufgethan;
Entgegen liefen ihnen Die in Brunhilds Bann,
Die Gäste zu empfangen in ihrer Fraue Land.
Sie nahmen ihnen die Rosse und die Schilde von der Hand.

Da sprach der Kämmrer Einer: „Gebt uns euer Schwert
Und die lichten Panzer.“ „Das wird euch nicht gewährt,“
Sprach von Tronje Hagen, „wir wollens selber tragen.“
Da begann ihm Siegfried von des Hofs Gebrauch zu sagen:

„In dieser Burg ist Sitte, das will ich euch sagen,
Daß die Gäste nimmer Waffen sollen tragen:
Laßt sie von hinnen bringen, das ist wohlgethan.“
Ihm folgte wider Willen Hagen, König Gunthers Mann.

Lachm. 386—391.

Man ließ den Gästen schänken und schaffen gute Ruh.
Manchen schnellen Recken sah man dem Hofe zu
Allenthalben gehen in fürstlichem Gewand:
Doch wurden nach den Kühnen rings her die Blicke gesandt.

* Da wurden auch Brunhilden gesagt die Mären,
Daß unbekannte Recken gekommen wären
In herrlichem Gewande gefloßen auf der Flut:
Darob begann zu fragen diese Jungfrau schön und gut:

„Ihr sollt mich wißen laßen," sprach das Königskind,
„Wer die unbekannten Recken dorten sind,
Die ich stehen sehe so herrlich und hehr,
Und wem zu Lieb die Helden wohl gefahren sind hieher."

Des Gesindes sprach da Einer: „Frau, ich muß gestehn,
Daß ich ihrer Keinen je zuvor gesehn;
Doch Einer ist darunter, der Siegfrieds Weise hat:
Den sollt ihr wohl empfangen; das ist, Herrin, mein Rath.

* „Der andre der Gesellen, gar löblich dünkt er mich;
Wenn er die Macht besäße, zum König ziemt' er sich
Ob weiten Fürstenlanden; die mag er wohl versehn.
Man sieht ihn bei den Andern dort so recht herrlich stehn.

* „Der dritte der Gesellen, der ist von grimmem Sinn,
Doch auch von schönem Wuchse, reiche Königin.
Die Blicke sind geschwinde, deren so viel er thut:
Er hat in seinem Sinne, ich wähne, grimmigen Muth.

* „Der Jüngste darunter, gar löblich dünkt er mich,
Man sieht den reichen Degen so recht minniglich
In jungfräulicher Sitte und edler Haltung stehn:
Wir müstens Alle fürchten, wär ihm ein Leid hier geschehn.

Lachm. 392—394.

* „So freundlich er gebahre, so wohlgethan sein Leib,
Er brächte doch zum Weinen manch waidliches Weib,
Wenn er begänn zu zürnen; sein Wuchs ist wohl so gut,
Er ist an allen Tugenden ein Ritter kühn und wohlgemuth."

Da sprach die Königstochter: „Nun bringt mir mein Gewand:
Und ist der starke Siegfried gekommen in mein Land
Um meiner Minne willen, es geht ihm an den Leib:
Ich fürcht ihn nicht so heftig, daß ich würde sein Weib."

Brunhild die schöne trug bald erlesen Kleid.
Da gieng an ihrer Seite manche schöne Maid,
Wohl hundert oder drüber; geziert war ihr Leib:
Die Gäste wollte schauen manches waidliche Weib.

Mit ihnen giengen Degen aus Isenland,
Brunhildens Recken, die Schwerter in der Hand,
Fünfhundert oder drüber; das war den Gästen leid.
Aufstanden von den Sitzen die kühnen Helden allbereit.

Als die Königstochter Siegfrieden sah,
Wohlgezogen sprach sie zu dem Gaste da:
„Willkommen seid, Herr Siegfried, hier in diesem Land.
Was meinet eure Reise? das macht mir, bitt ich, bekannt."

„Viel Dank muß ich euch sagen, Frau Brunhild,
Daß ihr geruht mich grüßen, Fürstentochter mild,
Vor diesem edeln Recken, der hier vor mir steht;
Denn Er ist mein Herre: der Ehre Siegfried wohl entrâth.

„Er ist am Rheine König, was soll ich sagen mehr?
Nur um deinetwillen fuhren wir hierher.
Er will dich gerne minnen, was ihm geschehen mag.
Nun bedenke dich bei Zeiten: mein Herr läßt nimmermehr nach.

Lachm. 395—400.

„Er ist geheißen Gunther, ein König reich und hehr;
Erwirbt er deine Minne, nichts weiter wünscht er mehr.
Mit ihm bin ich gefahren in dieses Land um dich;
Wenn Er mein Herr nicht wäre, so ließ ich es sicherlich."

Sie sprach: „Ist er dein Herre, stehst du in seinem Lehn,
Kann er, die ich ertheile, meine Spiele dann bestehn
Und bleibt darin der Meister, so werd ich sein Weib:
Gewinn ich aber Eines, es geht euch allen an den Leib."

Da sprach von Tronje Hagen: „Nun zeigt uns, Königin,
Was ihr für Spiel' ertheilet. Eh euch den Gewinn
Mein Herre Gunther ließe, so müst es übel sein:
Er getraut wohl zu erwerben ein so schönes Mägdelein."

„Den Stein soll er werfen und springen darnach,
Den Sper mit mir schießen: drum sei euch nicht zu jach.
Ihr könnt hier leicht verlieren die Ehr und auch den Leib:
Das geb ich zu bedenken," sprach das minnigliche Weib.

Siegfried der schnelle gieng vor den König hin
Und bat ihn frei zu reden mit der Königin
Ganz nach seinem Willen; angstlos soll' er sein:
„Ich will dich wohl beschützen vor ihr mit den Listen mein."

Da sprach der König Gunther: „Königstochter hehr:
Ertheilt mir was ihr wollet und wär es auch noch mehr,
Das bestând ich alles um euern schönen Leib:
Mein Haupt will ich verlieren, so ihr nicht werdet mein Weib."

Als da seine Rede vernahm die Königin,
Bat sie, wie ihr geziemte, das Spiel nicht zu verziehn.
Sie ließ sich zum Streite bringen ihr Gewand,
Einen goldnen Panzer und einen guten Schildesrand.

Lachm. 401—407.

Ein Waffenhemd von Seide zog sich an die Maid,
Das konnte keine Waffe verletzen je im Streit,
Von Zeugen wohlgeschaffen aus Libya dem Land;
Lichtgewirkte Borten erglänzten an seinem Rand.

Derweilen hatt ihr Uebermuth den Gästen schwer gedräut,
Dankwart und Hagen die standen unerfreut;
Wie es dem Herrn ergienge besorgte sehr ihr Muth;
Sie dachten: „Unsre Reise bekommt uns Recken nicht gut."

Derweilen war auch Siegfried, der waidliche Mann,
An das Schiff gegangen, eh wer darüber sann,
Wo er die Tarnkappe verborgen liegen fand,
In die er hurtig schlüpfte; da war er Niemand bekannt.

Er eilte bald zurücke, da sah er Recken viel;
Es ordnete die Königin allda ihr hohes Spiel.
Er gieng umher verstohlen und daß ihn Niemand sah,
Von Allen die da waren; gar listiglich das geschah.

Es war ein Kreiß gezogen, wo das Spiel geschehn
Vor kühnen Recken sollte, die es wollten sehn.
Wohl an siebenhundert sah man Waffen tragen:
Wer den Sieg errungen, das sollten sie nach Wahrheit sagen.

Da war Brunhild gekommen, die man gewaffnet fand,
Als ob sie streiten wolle um aller Könge Land:
Wohl trug sie auf der Seide der Stäblein viel von Gold;
Ihre lichte Farbe glänzte darunter hold.

Nun kam ihr Gesinde, das trug an der Hand
Aus allrothem Golde einen Schildesrand,
Mit hartem Stahlbeschlage, mächtig groß und breit,
Worunter spielen wollte diese minnigliche Maid.

Lachm. 408 – 414.

An einer edeln Borte ward ihr Schild getragen,
Darauf Edelsteine, wie Gras so grüne, lagen;
Die warfen mannigfaltig Gefunkel auf das Gold.
Der bedurfte große Kühnheit, dem die Jungfrau wurde hold.

Der Schild war untern Buckeln, so hat man uns gesagt,
Von dreier Spannen Dicke; den trug hernach die Magd.
An Stahl und auch an Golde war er reich genug,
Den ihrer Kämmrer Einer mit Mühe selbvierter trug.

Als der Degen Hagen den Schild hertragen sah,
Wie sprach mit kühnem Muthe der Held von Tronje da:
„Wie nun, König Gunther? Wie verlieren wir den Leib?
Die ihr begehrt zu minnen, die ist wohl des Teufels Weib."

* Nun hört von den Gewanden, woran sie reich genug:
Von Azagoger Seide einen Wappenrock sie trug,
Der war reich und edel, davon warf hellen Schein
Von der Königstochter gar mancher herrliche Stein.

Da brachte man der Frauen, schwer und übergroß,
Einen scharfen Wurfspieß, den sie stäts verschoß,
Stark und ungefüge, mächtig und breit zumal:
Der hatt an seinen Seiten zwei Schneiden von scharfem Stahl.

Von des Spießes Schwere höret Wunder sagen:
Viertehalb Stab Eisen war dazu verschlagen.
Ihn trugen kaum Dreie von Brunhildens Bann;
Gunther der edle darum zu sorgen begann.

* Er dacht in seinem Sinne: Was soll dieses sein?
Der Teufel aus der Hölle, wie könnt er hier gedeihn?
Wenn ich lebend wieder in Burgonden wär,
Ihr schüfe meine Minne wohl selten große Beschwer.

Lachm. 415—419.

* Er hatt in seinen Sorgen, das wißet, Leid genug.
All sein Kampfgeräthe man ihm zur Stelle trug:
Bald stand der reiche König in seiner Waffen Hut;
Vor Leide hatte Hagen fast gar verloren den Muth.

Da sprach Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
„Mich reuet in der Seele diese Hofesfahrt.
Die immer Recken hießen! wie verlieren wir den Leib!
Soll uns in diesem Lande nun verderben ein Weib?

„Des bin ich sehr verdroßen, daß ich kam in dieses Land.
Hätte Bruder Hagen seine Waffen an der Hand,
Und auch ich die meinen, so sollten sich in Hut
Brunhildens Recken nehmen mit all ihrem Uebermuth.

* Sie sollten sich bescheiden, das glaubet mir nur;
Hätt ich den Frieden tausendmal bestärkt mit einem Schwur,
Bevor ich sterben sähe den lieben Herren mein,
Das Leben müßte laßen dieses schöne Mägdelein."

„Wir möchten ungefangen wohl räumen dieses Land,"
Sprach sein Bruder Hagen, „hätten wir das Gewand,
Das wir zum Streit bedürften und die Schwerter gut,
So sollte sich wohl geben der schönen Fraue Uebermuth."

Wohl hörte was er sagte die Fraue wohlgethan;
Sie sah ihn über Achsel lachendes Mundes an.
„Nun er so kühn sich dünket, so bringt doch ihr Gewand,
Ihre scharfen Waffen gebt den Degen an die Hand.

* „Es kümmert mich so wenig, ob sie gewaffnet sind,
Als ob sie bloß da stünden," so sprach das Königskind.
„Ich fürchte Niemands Stärke, den ich noch je gekannt;
Ich mag auch wohl genesen im Streite vor des Königs Hand."

Lachm. 420—423.

Als sie die Schwerter hatten, nach der Maid Gebot,
Dankwart der kühne ward vor Freuden roth.
„Nun spielet, was ihr wollet," so sprach der Degen werth,
„Gunther ist unbezwungen, wir haben wieder unser Schwert."

Brunhildens Stärke zeigte sich nicht klein,
Man trug ihr zu dem Kreiße einen schweren Stein,
Groß und ungeheuer, rund und stark und breit.
Ihn trugen kaum Zwölfe dieser Degen kühn im Streit.

Den warf sie allerwegen, wie sie den Spieß verschoß.
Darüber war die Sorge der Burgonden groß.
„Wen will der König werben?" sprach Herr Hagen laut:
„Sie mag wohl in der Hölle sein des bösen Teufels Braut."

An ihre weißen Arme sie die Aermel wand,
Sie begann zu faßen den Schild mit der Hand,
Sie schwang den Spieß zur Höhe: da gieng es an den Streit.
Die fremden Gäste bangten vor Brunhildens Zorn und Neid.

Und wär ihm da Siegfried zu Hülfe nicht gekommen,
So hätte sie das Leben Gunthern wohl benommen.
Er nahte sich verstohlen und rührte seine Hand;
Gunther seine Künste mit großen Sorgen befand.

* „Was hat mich berühret?" dachte der kühne Mann,
Und wie er um sich blickte, da traf er Niemand an.
Er sprach: „Ich bin es, Siegfried, der Geselle dein:
Du sollst mir ohne Sorge vor der Königin sein."

Er sprach: „Gieb aus den Händen den Schild, laß mich ihn tragen.
Behalte wohl im Sinne, was du mich hörest sagen:
Du habe die Gebärde, ich will das Werk bestehn."
Als er ihn erkannte, da war ihm Liebes geschehn.

Lachm. 424 — 429.

* „Verhehl auch meine Künste, die darfst du Niemand sagen;
So mag die Königstochter wenig Ruhm erjagen
An deinem edeln Leben, worauf ihr sinnt der Muth.
Nun sieh doch, wie so furchtlos vor dir die Königin thut."

Da schoß mit großen Kräften die herrliche Maid
Auf einen neuen Schildrand, mächtig und breit,
Den trug an seiner Linken der Siegelinde Kind:
Das Feuer sprang vom Stahle als ob es wehte der Wind.

Des starken Spießes Schneide den ganzen Schild durchdrang,
Daß das Feuer lohend aus dem Panzer sprang.
Von dem Schuße strauchelten die kraftvollen Degen:
War nicht die Tarnkappe, sie wären beide todt erlegen.

Siegfried dem kühnen vom Munde brach das Blut.
Bald hatt er sich ermannet: da nahm der Degen gut
Den Spieß, den sie geschoßen ihm hatte durch den Rand:
Den warf ihr bald zurücke des starken Siegfriedes Hand.

* Er dacht: „Ich will nicht schießen das schöne Mägdelein."
Des Spießes Schneide kehrt' er hinter den Rücken sein;
Mit der Sperstange schoß er auf ihr Gewand,
Daß es laut erhallte von seiner kraftreichen Hand.

Das Feuer stob vom Panzer, als trieb' es der Wind.
Es hatte wohlgeschoßen König Siegmunds Kind;
Ihr reichten nicht die Kräfte vor solchem Schuß zu stehn:
Das wär von König Gunthern in Wahrheit nimmer geschehn.

Brunhild die schöne bald auf die Füße sprang.
„Edler Ritter Gunther, des Schußes habe Dank!"
Sie wähnte noch, er hätt es mit seiner Kraft gethan;
Nein, gefället hatte sie ein viel stärkerer Mann.

Lachm. 430—434.

Da trat sie hin geschwinde, zornig war ihr Muth,
Den Stein hoch erhob sie, die edle Jungfrau gut;
Sie schwang mit großen Kräften ihn ferne von der Hand,
Dann sprang sie nach dem Wurfe, daß laut erklang ihr Gewand.

Der Stein war geflogen zwölf Klafter von dem Schwung:
Die Jungfrau wohlgeschaffen erreicht' ihn doch im Sprung.
Hin gieng der schnelle Siegfried, wo der Stein nun lag:
Gunther must ihn wägen, des Wurfs der Verholne pflag.

Siegfried war verwogen, kräftig und lang;
Den Stein warf er ferner, dazu er weiter sprang:
Von seinen schönen Künsten empfieng er Kraft genug,
Daß er in dem Sprunge den König Gunther noch trug.

* Der Sprung, der war ergangen, der Stein lag nun da,
Gunther wars, der Degen, den man einzig sah.
Brunhild die schöne ward vor Zorne roth;
Gewendet hatte Siegfried dem König Gunther den Tod.

Zu ihrem Ingesinde sprach laut die Fürstin da,
Als sie gesund den Helden an des Kreißes Ende sah:
„Ihr meine Freund und Mannen, tretet gleich heran:
Ihr sollt dem König Gunther alle werden unterthan."

Da legten die Kühnen die Waffen von der Hand,
Und boten sich zu Füßen von Burgondenland
Gunther dem reichen, so mancher kühne Mann:
Sie wähnten all, er hätte das Spiel mit seiner Kraft gethan.

Er grüßte sie gar minniglich: wohl war er tugendreich.
Da nahm ihn bei den Händen das Mägdlein ohne Gleich:
Sie erlaubt' ihm zu gebieten in ihrem ganzen Land;
Da freuten des sich alle die Degen kühn und gewandt.

Lachm. 435 — 440.

Sie bat den edeln Ritter mit ihr zurück zu gehn
Zu dem weiten Saale. Als das war geschehn,
Da bot man den Recken der Dienste desto mehr:
Dankwart und Hagen, die litten es ohne Wehr.

Siegfried der schnelle weise war genug,
Daß er die Tarnkappe zum Schiffe wieder trug;
Dann gieng er zu dem Saale, wo manche Fraue saß,
Und er mit andern Degen alles Leides vergaß.

* „Was säumet ihr, mein Herre? Was beginnt ihr nicht die Spiel',
Euch will die Königstochter ertheilen doch so viel;
Und laßt uns bald erschauen, wie es damit bestellt?"
Als wüst er nichts von Allem, so that der listige Held.

* Da sprach die Königstochter: „Wie konnte das geschehn,
Daß ihr unsre Spiele, Herr Siegfried, nicht gesehn,
Worin hier obgesieget König Gunthers Hand?"
Zur Antwort gab ihr Hagen aus der Burgonden Land:

* Er sprach: „Da habt ihr, Fraue, uns betrübt den Muth:
Da war bei dem Schiffe Siegfried der Degen gut,
Als der Vogt vom Rheine das Spiel euch abgewann;
Drum ist es ihm unkundig," sprach der Held in Gunthers Bann.

„Nun wohl mir dieser Märe," sprach Siegfried der Degen,
„Daß hier eure Hochfahrt also ist erlegen,
Und Jemand lebt, der euer Meister möge sein.
Nun sollt ihr, edle Jungfrau, uns hinnen folgen an den Rhein."

Da sprach die Wohlgethane: „Das mag noch nicht geschehn:
Erst frag ich meine Vettern und die in meinem Lehn.
Ich darf ja nicht so leichthin verlaßen dieses Land:
Meine besten Freunde, die werden erst noch besandt."

Lachm. 441—444.

Da ließ sie ihre Boten nach allen Seiten gehn:
Sie besandte ihre Freunde und Die in ihrem Lehn,
Daß sie zum Isensteine kämen unverwandt;
Einem Jeden ließ sie geben reiches, herrliches Gewand.

Da ritten alle Tage, Beides, spat und fruh,
Der Veste Brunhildens die Recken scharweis zu.
„Nun jadoch," sprach da Hagen, „was haben wir gethan?
Wir erwarten uns zum Schaden der schönen Brunhilde Bann.

„Wenn sie mit ihren Kräften kommen in dieß Land,
Der Königin Gedanken, die sind uns unbekannt:
Wie, wenn sie also zürnet, daß wir sind verloren?
So ist das edle Mägdlein uns zu großen Sorgen geboren!"

Da sprach der starke Siegfried: „Dem will ich widerstehn,
Was euch da Sorge schaffet, das laß ich nicht geschehn:
Ich will euch Hülfe bringen her in dieses Land
Durch auserwählte Recken: die sind euch noch unbekannt.

„Ihr sollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
Gott mag eure Ehre derweilen wohl bewahren.
Ich komme bald zurücke und bring euch tausend Mann
Der allerbesten Degen, deren ich Kunde je gewann."

„So bleibt auch nicht zu lange," der König sprach da so,
„Wir sind aus guten Gründen eurer Hülfe froh."
Er sprach: „Ich komme wieder gewiss in wenig Tagen;
Daß ihr mich weggesendet sollt ihr der Königin sagen."

Lachm. 445—450.

Achtes Abenteuer.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

Von dannen gieng da Siegfried zum Hafen an den Strand
In seiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand;
Darin stand ungesehen König Siegmunds Kind:
Er führt' es bald von dannen, als ob es wehte der Wind.

Den Schiffmeister Niemand sah: das Schifflein lustig floß
Von Siegfriedens Kräften, die waren also groß.
Da wähnten sie, es führ es ein eigner starker Wind:
Nein! es führt' es Siegfried, der schönen Sieglinde Kind.

Nach des Tags Verlaufe und in der einen Nacht
Kam er zu einem Lande von gewaltger Macht,
Hundert langer Rasten und wohl darüber lang:
Das Land der Nibelungen, wo er den großen Schatz errang.

Der Degen fuhr alleine nach einem Werder breit,
Sein Schifflein band er feste, der Degen allbereit.
Er kam zu einem Berge, drauf eine Burg gelegen,
Und suchte Herberge, wie die Wegemüden pflegen.

Da kam er vor die Pforte, die ihm verschloßen stand:
Sie bewachten ihre Ehre, wie Sitte noch im Land.
Ans Thor begann zu klopfen der unbekannte Mann;
Das wurde wohl behütet: da traf er innerhalben an

Lachm. 451—455.

Einen Ungefügen, der da der Wache pflag,
Bei dem zu allen Zeiten seine Waffe lag.
Der sprach: „Wer pocht so heftig da draußen an das Thor?"
Da verkehrte seine Stimme der kühne Siegfried davor

Und sprach: „Ich bin ein Recke, schleuß mir auf das Thor:
Sonst erzürn ich Manchen heute noch davor,
Der gern in Ruhe läge in seinem Schlafgemach."
Das ärgerte den Pförtner, als da Siegfried also sprach.

Der kühne Riese hatte nun seine Rüstung angethan,
Den Helm aufs Haupt geschwungen, der gewaltge Mann,
Den Schild erhob er balde, so stieß er auf das Thor:
Wie lief er da so grimmig den Helden Siegfried an davor!

„Wie er zu wecken wage so manchen kühnen Mann?"
Da wurden schnelle Schläge von seiner Hand gethan.
Der edle Fremdling schirmte sich vor manchem Schlag:
Da hieb ihm der Pförtner in Stücke seines Schilds Beschlag

Mit einer Eisenstange: da litt der Degen Noth;
Beinah begann zu fürchten der Held den grimmen Tod,
Als mit solchen Kräften der Pförtner auf ihn schlug.
Dafür war ihm gewogen sein Herre Siegfried genug.

Sie stritten so gewaltig, die Burg gab Wiederhall.
Da hörte man das Tosen in der Nibelungen Saal.
Er zwang zuletzt den Pförtner so, daß er ihn band;
Die Märe wurde kundig im ganzen Nibelungenland.

Auch vernahm das Streiten von ferne durch den Berg
Alberich der kühne, ein wildes Gezwerg.
Er waffnete sich balde, und lief hin, wo er fand
Diesen edeln Fremdling, wie er den Riesen eben band.

Lachm. 456—462.

Alberich war grimmig, stark dazu genug;
Helm und Panzerringe er an dem Leibe trug
Und eine schwere Geisel von Gold an seiner Hand:
Da lief er hin geschwinde, wo er Siegfrieden fand.

Sieben schwere Knöpfe, die hingen vorn daran,
Womit er vor der Linken den Schild dem kühnen Mann
So bitterlich zergerbte, daß er zersplittert war.
Da kam der edle Fremdling beinah in Lebensgefahr.

Den Schild er ganz zerbrochen seiner Hand entschwang.
Da stieß er in die Scheide eine Waffe, die war lang:
Seinen Kammerwärter wollt er nicht schlagen todt;
Er schonte seiner Leute, wie ihm die Tugend gebot.

Er lief mit starken Händen Alberichen an,
Und fieng bei dem Barte den altgreisen Mann.
Er zog daran gewaltig, daß laut er schrie vor Schmerz:
Des jungen Helden Strafe gieng Alberichen ans Herz.

Laut rief da der Kühne: „Nun laßt mir das Leben;
Und hätt ich einem Helden mich nicht schon ergeben,
Dem ich schwören muste, ich wär ihm unterthan,
Ich dient euch bis zum Tode," so sprach der listige Mann.

Er band auch Alberichen, wie den Riesen eh:
Siegfriedens Kräfte thaten ihm gar weh.
Der Zwerg begann zu fragen: „Wie seid ihr genannt?"
Er sprach: „Ich heiße Siegfried: ich wähnt ich wär euch bekannt."

Zwerg Alberich begann da: „O wohl mir dieser Mär!
Nun hab ich wohl empfunden an euern Werken hehr,
Daß ihrs verdienen möget des Landes Herr zu sein.
Ich thu was ihr gebietet: laßt mir nur das Leben mein."

Lachm. 463—469.

Da sprach der Degen Siegfried: „So macht euch auf geschwind,
Und bringt mir her, der Besten die im Lande sind,
Tausend Nibelungen: ich wolle hier sie sehn:
So laß ich euch kein Leides an euerm Leben geschehn.“

Da lös't' er Alberichen und den Riesen von dem Band.
Hin lief der Zwerg geschwinde, wo er die Recken fand.
Er weckte wohlbeflißen Die in Niblungs Lehn,
Und sprach: „Wohlauf ihr Helden, ihr sollt zu Siegfrieden gehn.“

Sie sprangen von den Betten und waren gleich bereit:
Tausend schnelle Ritter, die standen bald im Kleid.
Sie giengen hin zur Stelle, wo man Siegfried fand:
Der grüßte schön die Degen und gab Manchem die Hand.

Viel der Kerzen brannten; man schenkt' ihm lautern Trank:
Daß sie so bald gekommen, des sagt' er Allen Dank.
Er sprach: „Ihr sollt von hinnen mir folgen über Flut.“
Sie waren alle willig, diese Helden kühn und gut.

Wohl dreißig hundert Recken waren gleich gekommen:
Aus ihnen wurden tausend der Besten da genommen.
Denen brachte man die Helme und ander Rüstgewand,
Als er sie führen wollte in der Brunhilde Land.

Er sprach: „Ihr guten Ritter, Eins will ich euch sagen:
Ihr sollt mir reiche Kleider dort am Hofe tragen,
Denn uns muß da schauen manch minnigliches Weib:
Darum sollt ihr zieren mit gutem Staate den Leib.“

* Nun möchten mich die Thoren vielleicht der Lüge zeihn:
„Wie könnten so viel Ritter wohl bei einander sein?
Wo nahmen sie die Speise? Wo nahmen sie Gewand?
Und besäß er dreißig Länder, er brächt es nimmer zu Stand.“

Lachm. 470—475.

* Wie reich Siegfried gewesen, das ist euch wohlbekannt.
Der Hort Niblungens dient' ihm und das Königsland:
Drum gab er seinen Degen völliglich genug;
Es ward ja doch nicht minder, wieviel man von dem Schatze trug.

Eines Morgens frühe begannen sie die Fahrt;
Was schneller Gefährten sich Siegfried da geschart!
Sie führten gute Rosse und herrlich Gewand;
Sie kamen ungefährdet in der Brunhilde Land.

Da stand in den Zinnen manch minnigliches Kind.
Da sprach die Königstochter: „Weiß Jemand, wer die sind,
Die ich dort fließen sehe so fern auf der See?
Sie führen reiche Segel, die sind noch weißer als der Schnee."

Da sprach vom Rhein der König: „Mein Gefolg ist dieß,
Das ich auf der Reise nicht weit von hier verließ:
Ich habe sie besendet: nun sind sie, Frau, gekommen."
Der herrlichen Gäste ward mit Züchten wahrgenommen.

Da sah man Siegfrieden im Schiffe stehn voran,
In herrlichem Gewande mit manchem andern Mann.
Da sprach die Königstochter: „Herr König, wollt mir sagen:
Soll ich die Gäst empfangen oder ihnen Gruß versagen?"

„Entgegen sollt ihr ihnen vor den Pallas gehn,
Ob ihr sie gerne sehet, daß sie das wohl verstehn."
Da that die Königstochter, wie ihr der König rieth:
Siegfrieden mit dem Gruße sie von den Andern unterschied.

Herberge gab man ihnen und wahrte ihr Gewand.
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
Daß sie sich allenthalben drängten mit den Scharen:
Da wollten heim die Kühnen zu den Burgonden fahren.

Lachm. 476—481.

Da sprach die Königstochter: „Dem blieb' ich immer hold,
Der da vertheilen wollte mein Silber und mein Gold
Meinen Gästen und des Königs, des ich so viel gewann."
Zur Antwort gab ihr Dankwart, des kühnen Geiselher Mann:

„Viel edle Königstochter, laßt mich der Schlüßel pflegen:
Ich will es so vertheilen," sprach der kühne Degen,
„Wenn ich mir Schand erwerbe, die treffe mich allein."
Daß er milde wäre, das leuchtete da wohl ein.

Als sich Hagens Bruder der Schlüßel unterwand,
So manche reiche Gabe bot des Helden Hand:
Wer einer Mark begehrte, dem ward so viel gegeben,
Daß die Armen alle da in Freuden mochten leben.

Wohl mit hundert Pfunden gab er ohne Wahl:
Da gieng in reichem Staate Mancher aus dem Saal,
Der nie zuvor im Leben so hehre Kleider trug.
Die Königin erfuhr es: da war es ihr leid genug.

Da sprach die Königstochter: „Das mißt ich, König, gern,
Daß nichts mir soll verbleiben vor euerm Kammerherrn
Von allem meinem Staate: er verschwendet all mein Gold.
Wer dem noch widerstände, dem wollt ich immer bleiben hold.

* „Er giebt so reiche Gaben: der Degen wähnet eben,
Mich lüste nach dem Tode: ich will noch länger leben;
Meines Vaters Erbe bring ich wohl selber hin."
So milden Kammerherren gewann nie eine Königin.

Da sprach von Tronje Hagen: „Frau, euch sei bekannt:
Der König von dem Rheine hat Gold und gut Gewand
Zu geben solche Fülle, daß er nicht nöthig hat,
Daß wir von hinnen führen einen Theil von Brunhilds Staat."

Lachm. 482—487.

„Nein, wenn ihr mich liebet," die Königin begann,
„Zwanzig Reiseschreine fülle man mir an
Mit Gold und mit Seide: das vertheile meine Hand,
So wir hinüber kommen in der Burgonden Land."

Da lud man ihr die Kisten mit edelm Gestein.
Der Frauen Kämmerlinge musten zugegen sein:
Sie wollt es nicht vertrauen Geiselhers Unterthan.
Gunther und Hagen darob zu lachen begann.

Da sprach die Jungfraue: „Wem laß ich nun mein Land?
Das soll hier erst bestimmen mein und eure Hand."
Da sprach der edle König: „So rufet Wen herbei,
Der euch dazu gefalle, daß er zum Vogt geordnet sei."

Ihrer nächsten Vettern Einen die Fraue bei sich sah,
Es war ihr Mutterbruder, zu dem begann sie da:
„Nun laßt euch sein befohlen meine Burgen und das Land,
* Bis seine Amtleute der König Gunther gesandt."

Aus dem Gesinde wählte sie zweitausend Mannen gleich,
Die mit ihr fahren sollten in der Burgonden Reich,
Mit jenen tausend Recken aus Nibelungenland. *
Sie schickten sich zur Reise; man sah sie reiten nach dem Strand.

Sie führte mit von dannen sechs und achtzig Fraun,
Dazu noch hundert Mägdelein, die waren schön zu schaun.
Sie säumten sich nicht länger, sie wollten bald hindann:
Die sie zurücke ließen, wie Manche hub zu weinen an!

In tugendlichen Zühten räumte die Frau ihr Land,
Die nächsten Freunde küssend, die sie bei sich fand.
Mit gutem Urlaube kamen sie auf das Meer;
Zu ihres Vaters Lande kam die Jungfrau nimmermehr.

Lachm. 488—493.

Auf ihrer Fahrt ertönte vielfaches Freudenspiel;
Aller Kurzweile hatten sie da viel.
Auch erhob sich zu der Reise der rechte Waßerwind:
Sie fuhren ab vom Lande; das beweinte mancher Mutter Kind.

Doch wollte sie den König nicht minnen auf der Fahrt,
Ihre Kurzweil wurde bis in sein Haus gespart
Zu Wormes in der Veste, zu einem Hofgelag,
Wohin mit ihren Helden sie fröhlich kamen hernach.

Lachm. 494. 495.

Neuntes Abenteuer.

Wie Siegfried nach Worms gesandt ward.

Da sie gefahren waren volle neun Tage,
Da sprach von Tronje Hagen: „Nun höret, was ich sage:
Wir säumen mit der Kunde nach Wormes an den Rhein;
Nun sollten eure Boten schon bei den Burgonden sein."

Da sprach König Gunther: „Wohl sprecht ihr recht daran;
Auch hätt uns wohl Niemand die Fahrt so gern gethan,
Als ihr Freund Hagen selber; so reitet in mein Land:
Unsre Hofreise macht Niemand beßer dort bekannt."

* Zur Antwort gab da Hagen: „Ich bin kein Bote gut:
Laßt mich der Kammer pflegen; bleiben auf der Flut
Will ich bei den Frauen und hüten ihr Gewand,
Bis daß wir sie bringen in der Burgonden Land.

„Nein, bittet Siegfrieden um diese Botschaft,
Der mag sie wohl verrichten mit tugendreicher Kraft.
Versagt er euch die Reise, ihr sollt mit guten Sitten
Bei eurer Schwester Liebe um die Fahrt ihn freundlich bitten."

Er sandte zu dem Recken; der kam als man ihn fand.
Er sprach zu ihm: „Wir nahen uns wieder meinem Land;
Da sollt ich Boten senden der lieben Schwester mein,
Und auch meiner Mutter, daß wir kommen an den Rhein.

Lachm. 496—499.

* „Von euch begehr ich, Siegfried, daß ihr die Reise thut,
Ich wills euch immer danken," so sprach der Degen gut.
Da weigerte sich Siegfried, der hochbeherzte Mann
Bis ihn König Gunther sehr zu bitten begann.

Er sprach: „Ihr sollt reiten um den Willen mein,
Und auch um Kriemhilde, das schöne Mägdelein,
Daß es mit mir verdiene die herrliche Maid."
Als Siegfried das hörte, da war der Recke bald bereit.

„Entbietet, was ihr wollet, es soll verkündet sein:
Ich will es gerne leisten um das schöne Mägdelein.
Die ich im Herzen trage, verzichtet ich auf Die?
Leisten will ich Alles, was ihr gebietet, um Sie."

„So saget Frau Uten, der reichen Königin,
Daß ich auf dieser Reise hohes Muthes bin.
Wie wir geworben haben sagt meinen Brüdern an;
Auch unsern Freunden werde diese Märe kund gethan.

„Auch sollt ihr nichts verschweigen der schönen Schwester mein,
Ich woll ihr mit Brunhilden stäts zu Diensten sein;
So sagt auch dem Gesinde und allem meinem Bann:
Was je mein Herz sich wünschte, daß ich das Alles gewann.

„Und saget Ortweinen, dem lieben Neffen mein,
Daß er Gestühl errichten laße bei dem Rhein;
Und meinen Vettern allen sei es kund gethan,
Ich stelle mit Brunhilden eine große Hochzeit an.

„Und saget meiner Schwester, werd ihr das bekannt,
Daß ich mit meinen Gästen gekommen sei ins Land,
Daß sie dann wohl empfange die liebe Traute mein:
Dafür will ich Kriemhilden immerdar gewogen sein."

Lachm. 500 – 505.

Da bat bei Brunhilden und ihrem Ingesind
Bald um seinen Urlaub Siegfried, Siegmunds Kind,
Wie ihm das wohlgeziemte; da ritt er an den Rhein.
Es konnt auf dieser Erden ein beßrer Bote nicht sein.

Mit vier und zwanzig Recken kam er zu Wormes an:
Der König war nicht drunter: das wurde kundgethan.
Da mühte das Gesinde sich in Jammers Noth,
Besorgt, daß dort der König gefunden habe den Tod.

Sie stiegen von den Rossen und trugen hohen Muth:
Da kam alsbald Herr Geiselher, der junge König gut,
Und Gernot, sein Bruder: wie hurtig sprach er da,
Als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden sah:

„Willkommen, Herr Siegfried, ich bitte, sagt mir an:
Wo habt ihr meinen Bruder den König hingethan?
Brunhildens Stärke, fürcht ich, hat ihn uns benommen:
Ihre hohe Minne wäre uns sehr zu Schaden gekommen."

„Die Sorge laßet fahren: euch und den Freunden sein
Entbietet seine Dienste der Heergeselle mein:
Ich verließ ihn wohlgeborgen; er hat mich euch gesandt,
Daß ich sein Bote würde, mit Mären her in euer Land.

„Nun helfet mir es fügen, wie es auch gescheh,
Daß ich die Köngin Ute und eure Schwester seh:
Die soll ich hören laßen, was ihnen zu wißen thut
Gunther und Brunhilde: um die Beiden steht es gut."

Da sprach der junge Geiselher: „So sprecht bei ihnen an,
Da habt ihr meiner Schwester einen Liebesdienst gethan.
Sie trägt noch große Sorge um den Bruder mein;
Das Mägdlein sieht euch gerne: des will ich euch Bürge sein."

Lachm. 506—512.

Da sprach der Degen Siegfried: „Wo ich ihr dienen kann,
Das soll immer treulich und willig sein gethan.
Wer sagt nun daß ich komme den beiden Frauen an?"
Des wurde Bote Geiselher, dieser waidliche Mann.

Geiselher der junge sprach zu der Mutter da,
Und auch zu seiner Schwester, als er die beiden sah:
„Siegfried ist gekommen, der Held aus Niederland,
Ihn hat mein Bruder Gunther her zu dem Rheine gesandt.

„Er bringet uns die Kunde, wie's um den König steht;
Nun mögt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geht:
Er bringt die rechten Mären uns her von Isenland."
Noch war den edeln Frauen große Sorge nicht gewandt.

Sie sprangen nach dem Staate und kleideten sich drein
Und luden Siegfrieden nach Hof zu kommen ein.
Das that der Degen williglich, weil er sie gerne sah.
Kriemhild die edle sprach zu ihm in Güte da:

„Willkommen, Herr Siegfried, ein Ritter ohne Gleich:
Wo ist mein Bruder Gunther, der edle König reich?
Durch Brunhilds Stärke, fürcht ich, ist er uns verloren:
O weh mir armen Mägdelein, daß ich jemals ward geboren!"

Da sprach der kühne Ritter: „Gebt mir Botenbrot,
Ihr viel schönen Frauen weinet ohne Noth.
Ich verließ ihn wohlgeborgen: das thu ich euch bekannt;
Sie haben mich euch Beiden mit der Märe hergesandt.

„Mit freundlicher Liebe, viel edle Königin mein,
Entbeut euch seine Dienste er und die Traute sein:
Nun laßet euer Weinen, sie wollen balde kommen."
Sie hatten lange Tage so liebe Märe nicht vernommen.

Lachm. 515—519.

* Mit schneeweißem Kleide aus Augen wohlgethan
Wischte sie die Thränen; zu danken hub sie an
Dem Boten dieser Märe, die da war gekommen;
Da war ihr große Trauer und auch ihr Weinen benommen.

Sie hieß den Boten sitzen: das war er gern bereit.
Da sprach die Minnigliche: „Es wäre mir nicht leid,
Wenn ich euch geben dürfte zum Botenlohn mein Gold:
Dazu seid ihr zu vornehm: so bleib ich sonst denn euch hold.“

„Und würden dreißig Lande,“ sprach er, „mein genannt,
So empfieng' ich doch gerne Gab aus eurer Hand.“
Da sprach die Tugendliche: „So soll es denn geschehn.“
Da ließ sie ihren Kämmerer nach dem Botenlohne gehn.

Vier und zwanzig Spangen mit Edelsteinen gut
Gab sie ihm zum Lohne. So stund des Helden Muth:
Er wollt es nicht behalten; er gab es unverwandt
Ihren schönen Maiden, die in der Kammer er fand.

Die Mutter bot ihm gütlich ihre Dienste an.
„Ich will euch mehr berichten,“ sprach der kühne Mann,
„Um was der König bittet, gelangt er an den Rhein.
Wenn ihr das, Fraue, leistet, er will euch stäts gewogen sein.

„Seine reichen Gäste, hört ich ihn begehren,
Sollt ihr wohl empfangen und sollt ihn des gewähren
Entgegen ihm zu reiten vor Wormes ans Gestad.
Das ists warum der König mit allen Treuen euch bat.“

„Das will ich gern vollbringen,“ sprach die schöne Magd:
„Worin ich ihm kann dienen, das ist ihm unversagt.
Mit freundlicher Treue sei all sein Wunsch gethan.“
Da mehrte sich die Farbe, die sie vor Liebe gewann.

Lachm. 520—525.

Nie sah man eines Fürsten Boten so wohl empfahn:
Wenn sie ihn küssen durfte, sie hätt es gern gethan;
Minniglich er anders doch von der Frauen schied.
Da thaten die Burgonden wie der Bote ihnen rieth.

* Sindolt und Hunolt und Rumolt der Degen,
Großer Unmuße musten sie da pflegen,
Als sie die Sitze richteten vor Wormes an dem Strand:
Die Schaffner des Königs man sehr beflißen da fand.

* Ortewein und Gere säumten auch nicht mehr,
Sie sandten nach den Freunden allwärts umher,
Die Hochzeit zu verkünden, die da sollte sein;
Der zierten sich entgegen die viel schönen Mägdelein.

Der Pallas und die Wände waren überall
Verziert der Gäste wegen; König Gunthers Saal
Wurde wohl bezimmert durch manchen fremden Mann;
Das große Hofgelage mit hohen Freuden begann.

Da ritten allenthalben die Wege durch das Land
Der drei Könge Freunde; die hatte man besandt,
Daß sie empfangen hülfen Die da sollten kommen:
Da wurden aus der Lade reicher Zeuche viel genommen.

Da brachte man die Kunde, daß man schon reiten sah
Brunhildens Heergesellen: Gedränge gab es da
Von des Volkes Menge in Burgondenland.
Hei! was man kühner Degen da zu beiden Seiten fand!

* Da sprach die schöne Kriemhild: „Ihr meine Mägdelein,
Die nun bei dem Empfange mit mir wollen sein,
Die suchen aus den Kisten ihe allerbest Gewand:
So wird uns Lob und Ehre von den Gästen zuerkannt.“

Lachm. 526 — 529.

Da kamen auch die Recken, die ließen tragen dar
Herrliche Sättel, von rothem Golde klar,
Daß drauf die Frauen ritten von Wormes an den Rhein:
Beßer Pferdgeräthe konnte wohl nimmer sein.

Wie warf da von den Mähren das lichte Gold den Schein!
Es glänzte von den Zäumen mancher Edelstein;
Die goldnen Sattelschemel auf lichten Zeugen gut
Brachte man den Frauen; sie hatten fröhlichen Muth.

* Die Frauenpferde standen auf dem Hof bereit,
Wie ich euch schon bekannte, für manche edle Maid;
Die schmalen Brustriemen sah man die Mähren tragen
Von der besten Seide, davon man jemals hörte sagen.

Sechs und achtzig Frauen zogen da heran,
Die Kopfbinden trugen; zu Kriemhilden dann
Kamen die Schönen in ihrem reichen Kleid;
Da kam auch wohlgezieret gar manche waidliche Maid.

* Funfzig und Viere aus Burgondenland:
Das waren auch die Besten, die man irgend fand;
Die sah man gelblockig unter lichten Borten gehn.
Was gewünscht der König, das sah er fleißig geschehn.

Sie trugen reiche Zeuche, die besten die man fand,
Vor den fremden Rittern, und herrliches Gewand;
Zu ihren schönen Farbe stand es ihnen gut:
Wer Einer abhold wäre, litte wohl an schwachem Muth.

Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand.
Da schmückte sich gar Manche den Arm und auch die Hand
Mit Spangen auf der Seide, die sie sollten tragen;
Es könnt euch dieß Befleißen zu Ende wohl Niemand sagen.

* Lachm. 530 — 531.

Viel Gürtel kunstgeschaffen, kostbar und lang,
Ueber lichte Kleider die Hand der Frauen schwang
Um edle Ferransröcke von Zeuch aus Arabia.
Voll hoher Freude waren die edeln Jungfrauen da.

Es ward in Brustgeschmeide manche schöne Maid
Gar minniglich geschnüret. Die mochte tragen Leid,
Deren lichte Farbe das Zeuch nicht überschien:
So schönes Ingesinde hat nun keine Königin.

Als die Minniglichen nun trugen ihr Gewand,
Die sie da führen sollten, die kamen unverwandt,
Der hochgemuthen Recken eine große Zahl daher:
Man trug auch dar viel Schilde und manchen eschenen Sper.

Lachm. 535—537.

Zehntes Abenteuer.

Wie Brunhilde zu Worms empfangen ward.

Jenseits des Rheines sah man mit manchen Scharen
Den König ans Gestade mit seinen Gästen fahren.
Da sah man auch am Zaume leiten manche Maid:
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.

Als die von Island kamen bei den Schiffen an,
Und auch die Nibelungen in Siegfriedens Bann,
Sie eilten zu dem Lande; wohl fliß sich ihre Hand,
Als man des Königs Freunde jenseits am Gestade fand.

Nun höret auch die Märe von der Königin,
Ute der reichen, wie sie die Mägdlein hin
Brachte von der Veste und selber ritt zum Strand.
Da wurden miteinander viel Maid und Ritter bekannt.

* Der Herzog Gere führte am Zaum Kriemhildens Pferd
Nur vor das Thor der Veste; Siegfried der Degen werth,
Der must ihr weiter dienen; sie war so schön und hehr.
Das ward ihm wohl vergolten von der Jungfrau nachher.

* Da ritt Ortwein der kühne bei Uten der Königin,
Und so gesellt viel Ritter neben den Frauen hin.
Zu festlichem Empfange, das muß man wohl gestehn,
Wurden nie der Frauen so viel beisammen gesehn.

Lachm. 538—540.

Viel hohe Ritterspiele wurden da getrieben
Von preiswerthen Helden (wie wär es unterblieben?)
Vor Kriemhild der schönen, die zu den Schiffen kam.
Da hob man von den Mähren viel der Frauen lobesam.

Der König war gelandet mit fremder Ritterschaft;
Wie brach da vor den Frauen so mancher starke Schaft!
Da hörte man auf Schilden erklingen manchen Stoß;
Hei! reicher Buckeln Schallen ward im Gedränge da groß!

Vor dem Hafen standen die Frauen minniglich;
Gunther mit seinen Gästen hub von den Schiffen sich:
Er führte Brunhilden selber an der Hand.
Wetteifernd mit einander schien Gestein und licht Gewand.

Mit viel großen Züchten Frau Kriemhilde gieng,
Als sie Frau Brunhilden und ihr Gesind empfieng!
Man konnte weiße Hände am Kränzlein rücken sehn
Als sie sich Beide küßten: das war aus Liebe geschehn.

Da sprach mit edler Sitte Kriemhild das Mägdelein:
„Ihr sollt in diesen Landen uns willkommen sein
Mir und meiner Mutter, und allen die uns treu
Von Mannen und von Freunden.“ Da verneigten sich die Zwei.

Oftmals mit den Armen umfiengen sich die Fraun.
So freundliches Empfangen war nie zuvor zu schaun,
Als die Frauen beide der Braut thaten kund,
Frau Ute und ihre Tochter: sie küßten oft den süßen Mund.

Als Brunhildens Frauen nun standen auf dem Strand,
Von waidlichen Recken wurden da bei der Hand
Minniglich genommen viel Frauen hehr und schön.
Man sah die edeln Maide vor Frau Brunhilden stehn.

Lachm. 541—547.

Eine gute Weile währt' es, bis sie sich recht gegrüßt:
Wohl wurde da so mancher rothe Mund geküßt.
Noch standen bei einander die Königstöchter reich:
Das freuten sich zu schauen viel der Recken ohne Gleich.

Da spähten mit den Augen die oft gehört vorher,
Daß man also Schönes gesehen nimmermehr
Als die Frauen beide: das fand man ohne Lug;
Man sah an ihrem Leibe auch nicht den mindesten Trug.

Die Frauen schätzen konnten und minniglichen Leib,
Priesen um ihre Schöne König Gunthers Weib.
Doch sprachen da die Weisen, die es recht besehn,
Man müße vor Brunhilden den Preis Kriemhilden zugestehn.

Nun giengen zueinander Mägdlein und Fraun:
Da war in hoher Zierde manch schönes Weib zu schaun.
Da standen seidne Hütten und manches gute Zelt:
Davon war angefüllet vor Wormes das ganze Feld.

* Des Königs Freunde drängten sich um sie zu sehn.
Da hieß man Brunhilden und Kriemhilden gehn,
Und all die Fraun mit ihnen, hin wo sich Schatten fand;
Dar führten sie die Degen aus der Burgonden Land.

Nun waren auch die Gäste gekommen all zu Roſs:
Da gab es beim Tjostieren durch Schilde manchen Stoß.
Das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
Entbrannt wär in der Lohe: da machten Helden sich bekannt.

Wes da die Recken pflagen sah manche Maid mit an.
Wohl ritt mit seinen Degen Siegfried der kühne Mann
In mancher Wiederkehre vorbei an dem Gezelt;
Der Nibelungen führte tausend Degen der Held.

Lachm. 548—553.

Da kam von Tronje Hagen, wie ihm der König rieth:
Der Held mit guter Sitte die Ritterspiele schied,
Auf daß sie nicht die Frauen bestäubten mit dem Sand:
Willigen Gehorsam er bei den Gästen da fand.

* Da sprach Gernot der Degen: „Die Rosse laßet stehn,
Wenn es beginnt zu kühlen, daß wir die Frauen schön
Wieder heim geleiten vor den Pallas weit:
Wenn reiten will der König, daß ihr des gewärtig seid."

Das Kampfspiel war vergangen über all dem Feld,
Da giengen kurzweilen in manches hohe Zelt
Die Ritter zu den Frauen, um hoher Lust Gewinn:
Da vertrieben sie die Stunden, bis sie weiter wollten ziehn.

Vor des Abends Nahen, als sank der Sonne Licht
Und es begann zu kühlen, ließ man es länger nicht:
Da eilten zu der Veste viel Helden und manch Weib;
Mit Augen ward gekoset mancher schönen Frauen Leib.

Da ward von guten Knechten um Kleider viel geritten
Vor den Hochbeherzten nach des Landes Sitten
Bis vor den weiten Pallas, wo der König sprang vom Pferd.
Da diente man den Frauen, so pflegen Helden lobenswerth.

Da wurden auch geschieden die Königinnen reich.
Frau Ute und ihre Tochter giengen von hinnen gleich
Mit ihrem Ingesinde in einen weiten Saal:
Da vernahm man allenthalben der Freude rauschenden Schall.

Gerichtet waren Stühle: der König wollte gehn
Zu Tische mit den Gästen: da sah man bei ihm stehn
Die schöne Brunhilde, die da die Krone trug
In des Königs Lande: reich war die Fürstin genug.

Lachm. 554 — 559.

* Da wurden schöne Tische, viel Tafeln breit und gut,
Mit Speise wohlbeladen, wie man kund uns thut:
Was sie da haben sollten, davon ward nichts entbehrt.
Da sah man bei dem Könige viel der Helden kühn und werth.

Des Wirthes Kämmerlinge in Becken goldesroth
Reichten da das Waßer. Das wär vergebne Noth
Wollt euch Jemand sagen, daß man je vorher
Bei Gelagen beßer diente: ich glaubt es doch nimmermehr.

Bevor der Vogt vom Rheine nun das Waßer nahm,
Da gieng der Herre Siegfried, er durft es ohne Scham,
Und mahnt' ihn seiner Treue, die er ihm gab zum Pfand,
Bevor er Brunhilden daheim gesehn in Isenland.

Er sprach: „Ihr sollt gedenken, es schwur mir eure Hand,
Wenn wir Frau Brunhilden brächten in dieß Land,
Ihr gäbt mir eure Schwester: wo blieb nun euer Eid?
Ihr wißt, bei eurer Reise war keine Mühe mir leid."

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Ihr habt mich wohl ermahnt:
Des soll nicht meineidig werden meine Hand;
Ich wills euch fügen helfen, so gut ichs immer kann."
Da lud er Kriemhilden zu Hofe freundlich heran,

Mit viel schönen Maiden. Sie kamen vor den Saal;
Da sprang von einer Stiege Geiselher zu Thal:
„Heißet wiederkehren diese Mägdelein:
Meine Schwester soll alleine hier bei dem Könige sein."

Da führten sie Kriemhilden wo man den König fand.
Da standen edle Ritter von mancher Fürsten Land
In dem weiten Saale. Man hieß sie stille stehn:
Da sah man Brunhilden eben zu den Tischen gehn.

Lachm. 560—565.

* Sie wuste nicht die Märe, was da sollt ergehn.
Da sagte König Gunther Denen in seinem Lehn:
„Helft mir, daß meine Schwester Siegfrieden nimmt zum Mann."
Sie sprachen einhellig: „Das wäre gar wohlgethan."

Da sprach der König Gunther: „Schwester, hehre Maid,
Um deiner Tugend willen, löse meinen Eid.
Ich versprach dich einem Recken: nimmst du ihn zu Mann,
So hast du meinen Willen mit aller Treue gethan."

Da sprach das edle Mägdelein: „Lieber Bruder mein,
Ihr sollt mich nicht bitten, ich will euch folgsam sein;
Wie ihr mir gebietet, so soll es sein gethan:
Dem will ich mich verloben, den ihr, Herr, mir gebt zum Mann."

Vor Freuden und vor Liebe wurde Siegfried roth;
Zu Diensten sich der Recke Frau Kriemhilden bot.
Man ließ sie mit einander in einem Kreiße stehn,
Und frug sie, ob sie wolle diesen Recken auserſehn?

Mit mädchenhafter Scheue schämte sie sich ein Theil;
Doch war Siegfrieden so günstig Glück und Heil,
Daß sie ganz nicht wollte verschmähen seine Hand.
Auch versprach sich ihr zum Manne der edle Fürst von Niederland.

Da er sich ihr verlobte und sich ihm die Maid,
Ein gütliches Umfangen war da gleich bereit
Von Siegfriedens Armen dem schönen Mägdlein zart:
Die edle Königin küst' er in der Helden Gegenwart.

Sich theilte das Gesinde, als das vor ihm geschah;
Auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah
Bei Kriemhilden sitzen: ihm diente mancher Mann;
Man sah die Nibelungen Siegfrieden auch unterthan.

Lachm. 566—571.

Der König saß am Tische bei Brunhild der Maid:
Da sah sie Kriemhilden (wie war ihr das so leid!)
Bei Siegfrieden zu sitzen; zu weinen hub sie an,
Daß ihr manche Thräne über lichte Wangen rann.

Da sprach der Wirth des Landes: „Was ist euch, Fraue mein,
Daß ihr so trüben laßet der lichten Augen Schein?
Nun solltet ihr euch freuen, euch ist unterthan
Mein Land und meine Burgen und mancher waidliche Mann."

„Wohl hab ich Grund zu weinen," sprach die schöne Maid:
„Deiner Schwester wegen trag ich Herzeleid;
Ich sehe sie da sitzen bei dem Eigenholden dein:
Wohl muß ich immer weinen, soll sie so verderbet sein."

Da sprach der König Gunther: „Das mögt ihr still ertragen:
Ich will euch diese Märe zu andern Zeiten sagen,
Warum ich meine Schwester Siegfrieden gegeben;
Wohl mag sie dem Recken immer in Freuden leben."

Sie sprach: „Mich reuet immer ihre Schöne und Sittsamkeit;
Wüst ich wohin ich sollte, ich flöhe gerne weit,
Und wollt euch eher nimmer nahe liegen bei,
Bis ich wüste weshalb Kriemhild die Braut von Siegfrieden sei."

Da sprach der König Gunther: „Ich mach es euch bekannt:
Er hat wohl wie ich selber Burgen und weites Land,
Das dürft ihr sicher glauben, er ist ein König reich:
Drum geb ich ihm zum Weibe die schöne Magd ohne Gleich."

Was ihr der König sagte, traurig blieb ihr Muth.
Da eilte von den Tischen mancher Ritter gut:
Das Kampfspiel ward so mächtig, daß rings die Burg erklang.
Dem Wirth bei seinen Gästen währte das viel zu lang.

Lachm. 572—578.

Er dacht: „Ich läge sanfter der schönen Fraue bei.“
Da war er des Gedankens nicht gar im Herzen frei,
Von ihrer Minne müße viel Liebes ihm geschehn.
Da begann er freundlich Frau Brunhilden anzusehn.

Vom Ritterspiel die Gäste bat man abzustehn:
Mit seinem Weib der König zu Bette wollte gehn.
Vor des Saales Stiege kam einander nah
Kriemhild und Brunhilde: kein Haß noch regte sich da.

Da kam ihr Ingesinde: sie säumten länger nicht;
Ihre reichen Kämmerlinge brachten ihnen Licht.
Da theilten sich die Recken in der zwei Könge Lehn:
Da sah man viel der Degen hinweg mit Siegfrieden gehn.

Die Helden kamen beide hin wo sie sollten liegen:
Da dachten alle Beide mit Minnen obzusiegen
Den waidlichen Frauen; das sänftet' ihren Muth.
Siegfriedens Kurzweil, die wurde herrlich und gut.

* Als Siegfried der Degen bei Kriemhilden lag
Und er der Jungfrauen so minniglich pflag
Mit seiner edeln Minne, sie war ihm wie sein Leben:
Er hätte nicht die Eine für tausend Frauen gegeben.

Ich sag euch nicht weiter, wie er der Fraue pflag;
Nun höret diese Märe, wie König Gunther lag
Bei Brunhild seiner Frauen: zierlicher Degen
Haben Manche sanfter bei andern Frauen gelegen.

* Das Volk hatt ihn verlaßen, die Frauen und sein Bann:
Da ward die Kemenate balde zugethan,
Er wähnt', er solle kosen ihren minniglichen Leib:
Da währt' es noch gar lange, bevor sie wurde sein Weib.

Lachm. 579—583.

Im weißen Linnenhemde gieng sie ins Bett hinein.
Der edle Ritter dachte: „Nun ist das Alles mein,
Wes mich je verlangte in allen meinen Tagen."
Sie must ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm behagen.

Das Licht begann zu bergen des edeln Königs Hand.
Da gieng der kühne Degen, wo er die Fraue fand;
Er legte sich ihr nahe, seine Freude die war groß,
Als die Minnigliche der Held mit Armen umschloß.

* Minnigliches Kosen mocht er da viel begehn,
Wenn die edle Fraue Solches ließ geschehn;
Doch zürnte sie gewaltig; den Herrn betrübte das.
Er wähnt', er finde Freude, da fand er feindlichen Haß.

Sie sprach: „Edler Ritter, das laßt euch nur vergehn:
Was ihr da habt im Sinne, das kann noch nicht geschehn.
Ich will noch Mägdlein bleiben, Herr König, merkt euch das,
Bis ich die Mär erfahre." Da faßte Gunther ihr Haß.

Er rang nach ihrer Minne und zerriß ihr Kleid.
Da griff nach einem Gürtel die herrliche Maid,
Einer starken Borte, die sie zur Seite trug:
Da that sie dem Könige großen Leides genug.

Die Füß und auch die Hände sie ihm zusammenband,
Sie trug ihn zu einem Nagel und hieng ihn an die Wand.
Als er im Schlaf sie störte, das Kosen sie ihm verbot:
Von ihrer Stärke hätt er beinah gewonnen den Tod.

Da begann zu flehen der Meister sollte sein:
„Löset meine Bande, viel edle Köngin mein.
Ich getrau euch, schöne Fraue, nimmer obzusiegen,
Und will auch wahrlich selten so nahe neben euch liegen."

Lachm. 584 — 589.

* Sie frug nicht, wie ihm wäre, da sie in Ruhe lag.
Da must er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
Bis der lichte Morgen durchs Fenster warf den Schein:
Hatt er je Kraft beseßen, die ward an seinem Leibe klein.

„Nun sagt mir, Herr Gunther, ist euch das etwa leid,
Wenn euch gebunden finden," sprach die schöne Maid,
„Eure Kämmerlinge von einer Frauen Hand?"
Da sprach der edle Ritter: „Das würd euch übel gewandt.

„Auch wär mirs wenig Ehre," sprach der edle Mann:
„Um eurer Tugend willen, nehmt mich nun bei euch an.
Ist euch meine Minne denn so mächtig leid,
Ich will mit meinen Händen selten rühren euer Kleid."

Sie löste seine Bande: er gieng, da er befreit,
Wieder an das Bette zu der edeln Maid;
Er legte sich so ferne, daß er ihr Hemde fein
Selten mehr berührte; auch wollte sie des ledig sein.

Nun kam auch ihr Gesinde, das brachte neu Gewand;
Des war heute Morgen genug für sie zur Hand.
Wie froh man da gebahrte, traurig war sein Muth;
Der König des Landes, ihre Freude däucht ihn nicht gut.

Nach des Landes Sitte, die man mit Recht begieng,
Gunther und Brunhilde nicht länger das verhieng:
Sie giengen nach dem Münster, wo man die Messe sang.
Da kam auch Herr Siegfried: da hob sich mächtiger Drang.

Nach königlichen Ehren war da für sie bereit
Was sie haben sollten, die Krone wie das Kleid.
Da wurden sie geweihet: als das war geschehn,
Da sah man unter Krone alle Viere herrlich stehn.

Lachm. 590—595.

Viel Knappen wurden Ritter, sechshundert oder mehr,
Das sollt ihr sicher glauben, den Königen zur Ehr:
Da hob sich große Freude in Burgondenland;
Man hörte Schäfte hallen an der Schwertdegen Hand.

Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein;
Sie sahen vor sich leuchten manches Schildes Schein.
Da hatte sich der König getrennt von seinem Bann:
Was Jemand da begonnte, er sah es trauernd mit an.

Ihm und Siegfrieden ungleich stand der Muth;
Wohl wuste was ihm fehlte der edle Ritter gut.
Da gieng er zu dem Könige, zu fragen er begann:
„Wie ists euch heunt gelungen? das sagt, Herr Gunther, mir an.“

Da sprach der Wirth zum Gaste: „Den Spott zu dem Schaden
Hab ich an meiner Frauen in mein Haus geladen.
Ich wähnte sie zu minnen, als sie mich mächtig band:
Sie trug mich zu einem Nagel, und hieng mich hoch an die Wand.

„Da hieng ich sehr in Aengsten die Nacht bis an den Tag,
Eh sie mich wieder löste: wie sanft sie da lag!
Das sei dir in der Stille geklagt in Freundlichkeit.“
Da sprach der starke Siegfried: „Das ist mir sicherlich leid.

„Das will ich euch beweisen, verschmerzt ihr den Verdruß.
Ich schaffe, daß sie heunte so nah euch liegen muß,
Daß sie euch ihre Minne nicht länger vorenthält.“
Die Rede hörte gerne nach seinem Leide der Held.

* „Nun schau meine Hände, wie die geschwollen sind:
Die drückte sie so mächtig, als wär ich ein Kind,
Daß mir allenthalben das Blut zu den Nägeln drang.
Ich hegte keinen Zweifel, mein Leben währe nicht lang.

Lachm. 596 — 601.

* Da sprach der Degen Siegfried: „Es wird noch Alles gut:
Uns Beiden war wohl ungleich heute Nacht zu Muth.
Deine Schwester Kriemhild ist mir lieber als der Leib:
Es muß die Frau Brunhilde noch heute werden dein Weib."

Er sprach: „Noch heunte komm ich zu euerm Kämmerlein,
Also wohl verborgen in der Tarnkappe mein,
Daß sich meiner Künste Niemand mag versehn.
So laßt die Kämmerlinge zu den Herbergen gehn.

„So lösch ich den Kindern die Lichter an der Hand:
Daß ich hereingetreten sei euch dabei bekannt.
Weil ich euch gerne diene, so zwing ich euch das Weib,
Daß ihr sie heunte minnet: ich verlör denn Leben und Leib."

„Wenn du ihr nicht kosest," der König sprach da so,
„Meiner lieben Frauen, so bin ichs gerne froh;
Sonst thu ihr was du wollest und nähmst du ihr den Leib,
Das wollt ich wohl verschmerzen: sie ist ein furchtbares Weib."

„Das versprech ich," sprach da Siegfried, „bei der Treue mein,
Daß ich ihr nicht kose; die liebe Schwester dein
Geht mir über alle, die ich jemals sah."
Wohl glaubte König Gunther der Rede Siegfriedens da.

Da gabs von Ritterspielen Freude so wie Noth:
Turnei und Tiostieren man allzumal verbot.
Als die Frauen sollten nach dem Saale gehn,
Geboten Kämmerlinge den Leuten nicht im Weg zu stehn.

Da ward der Hof von Leuten und Rossen wieder frei.
Zwei Bischöfe führten die Frauen alle zwei,
Als sie vor den Königen zu Tische sollten gehn.
Ihnen folgten zu den Stühlen viel der Degen auserfehn.

Lachm. 602 — 607.

* Der König wohlgemuthet in froher Hoffnung saß.
Was Siegfried ihm gelobte, wohl behielt er das;
Der eine Tag ihn dünchte wohl dreißig Tage lang:
Nach seiner Frauen Minne all sein Denken ihm rang.

Er konnt es kaum erwarten bis das Mahl vorbei.
Die schöne Brunhilde rief man da herbei
Und auch Kriemhilden, sie sollten schlafen gehn:
Hei! was man schneller Degen sah vor den Königinnen stehn!

Siegfried der Herre gar minniglich saß
Bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Haß:
Sie koste seine Hände mit ihrer weißen Hand,
Bis er ihr vor den Augen, sie wuste nicht wie, verschwand.

Da sie mit ihm spielte, und sie ihn nicht mehr sah,
Zu seinem Ingesinde sprach die Köngin da:
„Das nimmt mich mächtig Wunder, wo der König hingekommen?
Wer hat seine Hände mir aus den meinen genommen?"

Die Rede ließ sie bleiben. Da eilt' er hinzugehn,
Wo er die Kämmerlinge fand mit Lichtern stehn:
Die löscht' er unversehens den Kindern an der Hand:
Daß es Siegfried wäre, das war da Gunthern bekannt.

Wohl wust er, was er wolle: er ließ von dannen gehn
Die Mägdelein und Frauen. Als das war geschehn,
Der edle König selber verschloß der Kammer Thür:
Starker Riegel zweie, die warf er balde dafür.

Hinterm Bettvorhange barg er da das Licht.
Ein Spiel sogleich begonnte, vermeiden ließ sichs nicht,
Siegfried der starke mit der schönen Maid:
Das war dem König Gunther Beides lieb und auch leid.

Lachm. 608 — 613.

Da legte sich Siegfried der Königin bei.
Sie sprach: „Nun laßt es, Gunther, wie lieb es euch auch sei,
Daß ihr nicht Noth erleidet heute so wie eh:
Oder euch geschiehet von meinen Händen wieder weh.“

Er hehlte seine Stimme, kein Wörtlein sprach er da:
Wohl hörte König Gunther, wiewohl er sie nicht sah,
Daß Heimliches von beiden wenig da geschah:
Nicht viel bequeme Ruhe hatten sie im Bette da.

Er stellte sich als wär er Gunther der König reich:
Er umschloß mit Armen das Mägdlein ohne Gleich.
Sie warf ihn aus dem Bette dabei auf eine Bank,
Daß laut an einem Schemel ihm das Haupt davon erklang.

Wieder auf mit Kräften sprang der kühne Mann,
Es beßer zu versuchen: wie er das begann,
Daß er sie zwingen wollte, da widerfuhr ihm Weh.
Mich dünkt, daß solche Wehre von Frauen nicht wieder gescheh.

Da ers nicht laßen wollte, das Mägdlein aufsprang:
„Euch ziemt nicht zu zerreißen mein Hemd also blank.
Ihr seid ein Ungestümer: das soll euch werden leid,
Des sollt ihr inne werden,“ sprach die herrliche Maid.

Sie umschloß mit Armen den tapferlichen Degen,
Und wollt ihn auch in Bande wie den König legen,
Daß sie im Bette läge mit Gemächlichkeit.
Wie grimmig sie das rächte, daß er zerzerret ihr Kleid!

Was half ihm da die Stärke und seine große Kraft?
Sie bewies dem Degen ihres Leibes Meisterschaft:
Sie trug ihn übermächtig, das muste schon so sein,
Und drückt' ihn ungefüge bei dem Bett an einen Schrein.

Lachm. 614—620

„O weh,“ gedachte Siegfried, „soll ich Leben und Leib
Von einer Maid verlieren, so mag ein jedes Weib
In allen künftgen Zeiten tragen Frevelmuth
Dem Manne gegenüber, die sonst wohl nimmer es thut.“

Der König hörte Alles, er bangte für den Mann.
Siegfried sich schämte, zu zürnen hub er an.
Mit ungefügen Kräften ihr entgegen setzt' er sich,
Daß er sich versuche an Frau Brunhilden ängstiglich.

* Wie sie ihn niederdrückte, sein Zorn bewirkte das
Und seine starken Kräfte, daß er troß ihrem Haß
Sich aufrichten konnte; seine Angst die war groß.
Sie gaben in der Kammer sich hin und her manchen Stoß.

* Auch litt der König Gunther Sorgen und Beschwer:
Er muste manchmal flüchten vor ihnen hin und her.
Sie rangen so gewaltig daß es Wunder nahm,
Wenn Eines vor dem Andern mit dem Leben noch entkam.

* Den König Gunther mühte beiderseits die Noth;
Doch fürchtet' er am meisten Siegfriedens Tod.
Wohl hätte sie dem Degen das Leben schier benommen:
Wenn er gedurft hätte, zu Hülfe wär er ihm gekommen.

* Gar lange zwischen ihnen dauerte der Streit,
Doch bracht er an das Bette zuletzt zurück die Maid:
Wie sehr sie sich auch wehrte, die Wehr ward endlich schwach.
Der König in seinen Sorgen hieng manchem Gedanken nach.

Dem König währt' es lange bis er sie bezwang.
Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang
Das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid:
Da zwang er zu verleugnen die viel herrliche Maid

Lachm. 621 — 623.

Den ungestümen Willen, der erst an ihr zu sehn.
Der König schwieg stille, doch konnt ihm nichts entgehn.
Er drückte sie ans Bette, daß sie lautauf schrie:
Des starken Siegfried Kräfte, gewaltig schmerzten sie die.

Da griff sie nach der Seite, wo sie die Borte fand,
Um ihn damit zu binden: da wehrt' es seine Hand,
Daß ihr die Glieder krachten, dazu der ganze Leib.
Da war der Streit entschieden: da wurde sie Gunthers Weib.

Sie sprach: „Edler König, das Leben schenke mir.
Es wird wohl versühnet was ich gethan an dir:
Ich wehre mich nicht wieder der edeln Minne dein:
Nun hab ichs wohl befunden, daß du magst Frauen Meister sein."

Siegfried gieng von dannen (liegen blieb die Maid),
Als ob er abzuwerfen gedächte nur das Kleid.
Er wust ihr von den Händen einen goldnen Reif zu ziehn,
Daß es nicht inne wurde diese edle Königin.

Auch nahm er ihren Gürtel, eine Borte gut;
Ich weiß nicht, obs geschehen aus hohem Uebermuth.
Er gab sie seinem Weibe, das ward ihm später leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

* Er pflag der Frauen minniglich, wie ihm das wohl zu kam:
Da muste sie verschmerzen ihren Zorn und ihre Scham.
Von seinen Heimlichkeiten ihre lichte Farb erblich;
Hei! wie von der Minne die große Kraft ihr entwich!

Da war auch sie nicht stärker als ein ander Weib.
Minniglich liebkost' er ihren schönen Leib;
Wenn sie ihm widerstände, was könnt es sie verfahn?
Das hatt ihr alles Gunther mit seinem Minnen gethan.

Lachm. 624 — 629.

Wie minniglich der Degen da bei der Frauen lag,
In freundlicher Liebe bis an den lichten Tag!
Nun gieng der Herre Siegfried wieder hindann:
Er wurde wohl empfangen von einer Frauen wohlgethan.

Er widerstand der Frage, die sie da begann;
Auch hehlt' er ihr noch lange was er für sie gewann,
Bis sie in seinem Lande daheim die Krone trug;
Was sie nur haben wollte, er gab ihrs willig genug.

Dem Wirth am andern Morgen viel höher stand der Muth
Als an dem ersten Tage: da ward die Freude gut
In seinem ganzen Lande bei manchem edeln Mann;
Die er zu Hof geladen, denen ward viel Dienst gethan.

Das Hofgelage währte den vierzehnten Tag,
Daß sich unterdessen der Schall nicht unterbrach
Von aller Lust und Kurzweil, die jemand gerne sah.
Wahrlich hohe Kosten verwandte der König da.

Des edeln Wirthes Freunde, wie es der Fürst gewollt,
Verschenkten ihm zu Ehren Kleider und rothes Gold,
Silber auch und Rosse an manchen kühnen Mann.
Die Herrn, die hingezogen, die schieden fröhlich hindann.

Auch der kühne Siegfried aus dem Niederland
Mit seinen tausend Mannen, ihr sämmtliches Gewand,
Das sie zum Rheine brachten, ward ganz dahin gegeben,
Schöne Ross und Sättel: sie wusten herrlich zu leben.

Bevor die reiche Gabe noch alle war verwandt,
Schon däucht es Die zu lange, die wollten in ihr Land.
Nie sah man ein Gesinde mehr so wohl verpflegen:
So endete die Hochzeit; da schied von dannen mancher Degen.

Lachm. 630 — 636.

Eilftes Abenteuer.

Wie Siegfried mit seinem Weibe heimkehrte.

Als die Gäste waren gefahren all davon,
Da sprach zu dem Gesinde König Siegmunds Sohn:
„Wir wollen auch uns rüsten zur Fahrt in unser Land."
Lieb war es seinem Weibe, als das der Fraue ward bekannt.

* Sie sprach zu ihrem Manne: „Wann sollen wir fahren?
So sehr dahin zu eilen will ich mich bewahren;
Erst sollen meine Brüder theilen mit mir ihr Land."
Leid war es Siegfrieden, als ers an Kriemhilden fand.

Die Fürsten zu ihm giengen und sprachen alle drei:
„Wißet, König Siegfried, daß euch immer sei
Unser Dienst mit Treue bereit bis an den Tod."
Er neigte sich den Degen, da mans so gütlich ihm erbot.

„Wir wollen auch mit euch theilen," sprach Geiselher das Kind,
„Das Land und die Burgen, die unser eigen sind,
Und was der weiten Reiche uns ist unterthan:
Ihr empfangt mit Kriemhild euer gutes Theil daran."

Da sprach zu den Fürsten der Sohn des Siegemund,
Als er der Herren Willen hörte und verstund:
„Gott laß euch euer Erbe immer gesegnet sein;
Ich mag es wohl entrathen mit der lieben Frauen mein.

Lachm. 637—640.

* „Sie bedarf nicht des Theiles, den ihr ihr wolltet geben:
Sie soll die Krone tragen, und werd ich es erleben,
So muß sie reicher werden, als Wer auf Erden sei:
Was ihr sonst gebietet, ich steh euch immer dienstlich bei."

Da sprach Frau Kriemhilde: „Wenn ihr mein Land verschmäht,
Um die Burgonden-Degen es so gering nicht steht:
Die mag ein König gerne führen in sein Land;
Wohl soll sie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand."

Da sprach Gernot der Degen: „Nimm Die du willst mit dir:
Die gerne mit dir ritten, du findest Viele hier.
Aus dreißig hundert Recken nimm dir tausend Mann
Zu deinem Hausgesinde." Kriemhild zu senden begann

Nach Hagen von Tronje und nach Ortewein,
Ob sie und ihre Freunde Kriemhildens wollten sein?
Darob gewann da Hagen ein zornigliches Leben:
Er sprach: „Uns kann Herr Gunther in der Welt an Niemand vergeben.

„Ander Ingesinde nehmt zu eurer Fahrt;
Ihr werdet ja wohl kennen Deren von Tronje Art.
Wir müßen bei den Königen am Hofe hier bestehn,
Und denen ferner dienen, deren Dienst wir stäts versehn."

Sie ließen es bewenden und schickten sich hindann.
Ihr edel Ingesinde Kriemhild zu sich gewann,
Zwei und dreißig Mägdelein und fünfhundert Mann;
Eckewart der Markgraf zog mit Kriemhilden hindann.

Da nahmen alle Urlaub, Ritter so wie Knecht,
Mägdelein und Frauen, so war es gut und recht.
Sie schieden unter Küssen von einander unverwandt
Und jene räumten fröhlich dem König Gunther das Land.

Lachm. 641 – 646.

Die Freunde sie geleiteten fern auf ihren Wegen.
Man ließ ihnen allenthalben Nachtherberge legen
Wo sie die nehmen wollten in der Könge Land.
Da wurden bald auch Boten zu König Siegmund gesandt,

Daß er wißen möge und auch Frau Siegelind,
Sein Sohn wolle kommen mit Frau Utens Kind,
Kriemhild der schönen, von Wormes über Rhein:
Die Mären konnten ihnen nicht willkommener sein.

„O wohl mir," sprach da Siegmund, „daß ich den Tag soll sehn,
Daß die schöne Kriemhild hier soll gekrönet gehn!
Das steigert mir im Werthe noch all das Erbe mein:
Mein Sohn Siegfried soll selber hier König sein."

Da gab ihnen Sieglind Kleider sammetroth
Und schweres Gold und Silber, das war ihr Botenbrot.
Sie freute sich der Märe, die man ihr hergesandt;
Sie kleidet' ihr Gesinde mit allem Fleiß nach seinem Stand.

Man sagte, wer da käme mit ihm in das Land.
Da ließ sie das Gestühle errichten gleich zur Hand,
Wo er vor seinen Freunden gekrönet sollte gehn.
Da ritten ihnen entgegen Die in König Siegmunds Lehn.

Ward Jemand beßer empfangen, mir ist es unbekannt,
Als die Helden wurden in Siegmundens Land.
Kriemhilden die schöne Sieglind entgegenritt;
Viel schöner Frauen und kühner Ritter zogen mit

Wohl eine Tagereise bis man die Gäste sah.
Die Heimischen und Fremden litten Beschwerde da,
Bis sie endlich kamen zu einer Veste weit,
Die war geheißen Santen, wo sie Krone trugen nach der Zeit.

Lachm. 647—653.

Mit lachendem Munde Siegmund und Siegelind
Manche liebe Weile küßten sie Utens Kind
Und Siegfried den Degen; ihnen war ihr Leid benommen.
All ihr Ingesinde war ihnen höchlich willkommen.

Man ließ die Gäste bringen vor König Siegmunds Saal.
Die schönen Jungfrauen hub man allzumal,
Von den Mähren nieder: da war mancher Mann,
Der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.

* So prächtig ihre Hochzeit am Rheine war bekannt,
Doch gab man hier den Helden beßeres Gewand
Als sie jemals trugen in allen ihren Tagen.
Man mochte große Wunder von ihrem Reichthume sagen.

In hoher Ehren Schimmer hatten sie genug,
Goldrothe Kleider immer ihr Ingesinde trug:
Edel Gestein und Borten sah man gewirkt darin.
So verpflag sie fleißig Sieglind, die edle Königin.

Da sprach vor seinen Freunden der König Siegmund:
„Siegfrieds Verwandten thu ichs Allen kund,
Er soll vor diesen Recken meine Krone tragen."
Die Märe hörten gerne Die von Niederlanden sagen.

Er befahl ihm seine Krone mit Gericht und Land:
Da war er Herr und König. Wenn er den Rechtsspruch fand
Und wenn er richten sollte, das wurde so gethan,
Daß man nicht wenig fürchtete der schönen Kriemhilde Mann.

In diesen hohen Ehren lebt' er, das ist wahr,
Und richtet' unter Krone an das zehnte Jahr,
Bis die schöne Fraue ihm einen Sohn gebar,
Durch den des Königs Sippe gar höchlich erfreuet war.

Lachm. 654—659.

Man ließ ihn eilig taufen und einen Namen nehmen:
Gunther, nach seinem Oheim, des durft' er sich nicht schämen.
Gerieth er nach den Freunden, so must ihm wohlergehn:
Er ward mit Fleiß erzogen: so sollt es billig geschehn.

In denselben Zeiten starb Frau Siegelind:
Da nahm die volle Herrschaft der edeln Ute Kind,
Wie sie der reichen Frauen geziemte wohl im Land.
Es ward genug beweinet, daß der Tod sie hatt entwandt.

Nun hatt auch dort am Rheine, wie wir hören sagen,
Dem reichen König Gunther einen Sohn getragen
Brunhild die schöne in Burgondenland.
Dem Helden zu Liebe ward er Siegfried genannt.

* Mit welchen Sorgen immer man sein hüten hieß!
Gunther ihn, der edle, einem Hofmeister ließ,
Der ihn wohl ziehen konnte zu einem biedern Mann.
Hei, was ihm bald das Unglück der Verwandten abgewann!

Zu allen Zeiten Märe ward so viel gesagt,
Wie so lobeswürdig die Degen unverzagt
Zu allen Stunden lebten in Siegmundens Land:
So lebt' auch König Gunther mit seinen Freunden auserkannt.

Das Land der Nibelungen war Siegfried unterthan,
(Keiner seiner Freunde je größer Gut gewann)
Desgleichen Schilbungs Recken und beider Land und Gut:
Drum stand dem kühnen Siegfried desto höher der Muth.

Hort den allermeisten, den je ein Held gewann,
Nach den ersten Herren, besaß der kühne Mann,
Den vor einem Berge seine Hand erwarb im Streit:
Er schlug darum zu Tode manchen Ritter allbereit.

Lachm. 660 — 665.

Vollauf besaß er Ehre, und hätt ers halb entbehrt,
Doch müste man gestehen dem edeln Recken werth,
Daß er der Beste wäre, der je auf Rossen saß;
Man fürchtete seine Stärke, mit allem Grunde that man das.

Lachm. 666.

Zwölftes Abenteuer.

Wie Gunther Siegfrieden zu dem Hofgelage lud.

Da dacht auch alle Tage König Gunthers Weib:
„Wie trägt so übermüthig Frau Kriemhild den Leib!
Nun ist doch unser Eigen Siegfried ihr Mann:
Der hat uns nun schon lange wenig Dienstes gethan."

Das trug sie in dem Herzen in großer Heimlichkeit;
Daß sie ihr fremde blieben, das schuf ihr herbes Leid.
Daß man ihr so selten gedient von seinem Land,
Woher das kommen möge, das hätte sie gern erkannt.

Sie versucht' es bei dem König, ob es möchte sein,
Daß sie Kriemhilden wiedersäh am Rhein.
Sie vertraut' es ihm alleine, worauf ihr sann der Muth;
Den König aber däuchte ihre Rede gar nicht gut.

Da sprach der reiche König: „Wie möchten wir sie her
Zu diesem Lande bringen? das fügt sich nimmermehr.
Sie wohnen uns zu ferne: ich darf sie nicht drum bitten."
Die Fraue gab zur Antwort mit gar hochfährtgen Sitten:

„Und wäre noch so vornehm eines Königs Mann,
Was ihm sein Herr gebietet, das muß doch sein gethan."
Lächeln muste Gunther ihrer Rede da:
Er nahm es nicht als Dienst an, wie oft er Siegfrieden sah.

Lachm. 667—671.

Sie sprach: „Lieber Herre, bei der Liebe mein,
Hilf mir, daß Siegfried und die Schwester dein
Zu diesem Lande kommen, daß wir sie hier sehn:
So könnte mir in Wahrheit nimmer lieber geschehn.

„Deiner Schwester Tugend, ihr wohlgezogner Muth,
So oft ich dran gedenke, wie wohl mirs immer thut,
Wie wir beisammen saßen, als du mich nahmst zum Weib!
Sie mag mit Ehren minnen des kühnen Siegfriedes Leib.“

Da bat sie ihn so lange bis der König sprach:
„Wißt, daß ich nimmer Gäste lieber sehen mag.
Ihr braucht nicht viel zu bitten: ich will die Boten mein
Zu ihnen beiden senden, daß sie kommen an den Rhein.“

Da sprach die Königsfraue: „So sollt ihr mir sagen,
Wann ihr sie wollt besenden und zu welchen Tagen
Ihr unsre lieben Freunde herladet in das Land;
Die ihr dahin wollt senden, die macht zuvor mir bekannt.“

Der König sprach: „Das will ich: Dreißig in meinem Lehn
Laß ich hinreiten.“ Er hieß sie vor sich gehn;
Durch sie entbot er Märe in Siegfriedens Land.
Da beschenkte sie Brunhilde mit manchem reichen Gewand.

Der König sprach: „Ihr Recken sollt von mir sagen,
Und nichts von Dem verschweigen was ich euch aufgetragen,
Siegfried dem Starken und der Schwester mein,
Ihnen dürf auf Erden nimmer Jemand holder sein.

„Und bittet, daß sie beide uns kommen an den Rhein:
Dafür will ich und Brunhild ihnen stäts gewogen sein.
Vor dieser Sonnenwende soll er mit seinem Bann
Hier Manchen bei mir schauen, der ihm Ehr erweisen kann.

Lachm. 672—678.

„Entbietet auch dem König Siegmund die Dienste mein:
Daß ich und meine Freunde ihm stäts gewogen sei'n.
Und sagt auch meiner Schwester, daß sie ihm folgen mag,
Wenn je ihr ziemen solle eines Königs Hofgelag."

Brunhild und Ute und was man Frauen fand,
Die entboten ihre Dienste in Siegfriedens Land
Den minniglichen Frauen und manchem kühnen Mann.
Auf Wunsch des Konigs schickten zur Fahrt die Boten sich an.

Sie standen reisefertig; ihr Ross und ihr Gewand
War ihnen angekommen: da räumten sie das Land.
Sie eilten zu dem Ziele, dahin sie wollten fahren;
Der König durch Geleite hieß die Boten wohl bewahren.

Sie kamen in drei Wochen geritten in das Land.
In Niblungens Veste (wohin man sie gesandt)
In der Mark zu Norweg fanden sie den Degen:
Ross und Leute waren müde von den langen Wegen.

Siegfried und Kriemhilden ward beiden hinterbracht,
Daß Ritter kommen wären, die trügen solche Tracht
Wie man in Burgonden trug der Sitte nach.
Sie sprang von einem Bette, darauf die Ruhende lag.

Zu einem Fenster ließ sie eins ihrer Mägdlein gehn;
Die sah den kühnen Gere auf dem Hofe stehn,
Ihn und die Gesellen, die man dahin gesandt.
Ihr Herzeleid zu stillen, wie liebe Kunde sie fand!

Sie sprach zu dem Könige: „Seht ihr sie da stehn,
Die mit dem starken Gere dort auf dem Hofe gehn,
Die uns mein Bruder Gunther nieder schickt den Rhein?"
Da sprach der starke Siegfried: „Die sollen uns willkommen sein."

Lachm. 679—685.

All ihr Ingesinde lief hin, wo man sie sah.
Jeder an seinem Theile gütlich sprach er da
Das Beste was er konnte zu den Boten hehr.
Ihres Kommens freute der König Siegmund sich sehr.

Da schuf man Herbergen Geren und seinem Bann,
Und ließ der Rosse warten. Die Boten giengen dann
Dahin, wo Herr Siegfried bei Kriemhilden saß:
Ihnen war der Hof erlaubet; darum so thaten sie das.

Der Wirth mit seinem Weibe erhob sich gleich zur Hand.
Wohl ward empfangen Gere aus Burgondenland
Mit seinen Heergesellen in König Gunthers Bann.
Gere dem reichen bot man da den Seßel an.

„Laßt uns die Botschaft sagen, eh wir sitzen gehn:
Uns wegemüde Gäste, laßt uns die Weile stehn.
Wir sagen euch die Märe, die euch zu wißen thut
Gunther mit Brunhilden: es ergeht ihnen beiden gut;

„Und was euch Frau Ute, eure Mutter, her entbot.
Geiselher der junge und auch Herr Gernot
Und eure nächsten Freunde haben uns hergesandt,
Und entbieten euch viel Dienste aus der Burgonden Land."

„Lohn ihnen Gott," sprach Siegfried, „ich versah zu ihnen wohl
Mich aller Lieb und Treue, wie man zu Freunden soll;
So thut auch ihre Schwester: ihr sollt uns ferner sagen,
Ob unsre Freunde hohen Muth daheim noch tragen?

„Hat ihnen seit wir schieden Jemand ein Leid gethan,
Meiner Frauen Brüdern? Das saget mir an:
Ich wollt es ihnen immer mit Treue helfen tragen,
Bis ihre Widersacher meine Dienste müßten beklagen."

Lachm. 686 – 692.

Zur Antwort gab der Markgraf Gere ein Ritter gut:
„Sie sind in allen Tugenden so recht voll hohem Muth.
Sie laden euch zum Rheine zu einer Lustbarkeit;
Sie sähen euch gar gerne, daß ihr des außer Zweifel seid.

„Bittet meine Fraue, sie möge mit euch kommen:
Wenn der Winter wieder ein Ende hat genommen,
Vor dieser Sonnenwende, da möchten sie euch sehn."
Da sprach der starke Siegfried: „Das kann nicht füglich geschehn."

Da sprach wieder Gere von Burgondenland:
„Eure Mutter Ute hat euch sehr gemahnt,
Und Geiselher und Gernot, ihr sollt es nicht versagen;
Daß ihr so ferne wohnet, das hör ich täglich beklagen.

„Brunhild meine Fraue und ihre Mägdelein
Freuen sich der Märe, und könnt es jemals sein,
Daß sie euch wiedersähen, das schüf ihnen hohen Muth."
Da däuchten diese Mären die schöne Kriemhilde gut.

Gere war ihr Vetter; der Wirth ihn sitzen hieß,
Den Gästen hieß er schenken; nicht länger man das ließ.
Da war auch Siegmund kommen: als der die Boten sah,
Freundlich sprach der König zu den Burgonden da:

„Willkommen seit ihr Recken in Königs Gunthers Bann.
Da sich Kriemhilden zum Weibe gewann
Mein Sohn Siegfried, man sollt euch öfter sehn
Hier in diesem Lande: das hieß' uns Freundschaft zugestehn."

Sie sprachen: „Wenn er wolle, sie würden gerne kommen."
Ihnen ward mit Freuden die Müdigkeit benommen.
Man ließ die Boten sitzen; Speise man ihnen trug:
Deren schuf da Siegfried seinen Gästen genug.

Lachm. 693 — 699.

Sie musten da verweilen volle neun Tage.
Darum erhoben endlich die schnellen Ritter Klage,
Daß sie nicht wieder reiten durften in ihr Land.
Da hatte König Siegfried zu seinen Freunden gesandt.

Er fragte, was sie riethen? er solle nach den Rhein:
„Es hat nach mir gesendet Gunther der Schwager mein,
Er und seine Brüder, zu einer Lustbarkeit:
Ich möcht ihm gerne kommen, nur liegt sein Land mir so weit.

„Sie bitten Kriemhilden mit mir zu ziehn:
Nun rathet, lieben Freunde, wie kommen wir dahin?
Und sollt ich heerfahrten durch dreißig Herren Land,
Gern dienstbereit erwiese sich ihnen Siegfriedens Hand.“

Da sprachen seine Recken: „Steht euch zur Fahrt der Muth
Nach dem Hofgelage, wir rathen was ihr thut:
Ihr sollt mit tausend Recken reiten an den Rhein;
So mögt ihr wohl mit Ehren dort bei den Burgonden sein.“

Da sprach von Niederlanden der König Siegmund:
„Wollt ihr zum Hofgelage, was thut ihr mirs nicht kund?
Wenn ihr es nicht verschmähet, so reit ich mit euch dar;
Zweihundert Degen führ ich: damit mehr ich eure Schar.“

„Wollt ihr mit uns reiten, lieber Vater mein,“
Sprach der kühne Siegfried: „Des will ich fröhlich sein.
Binnen zwölf Tagen räum ich dieses Land.“
Allen die's begehrten gab man da Roß und Gewand.

Als dem edeln König zur Reise stand der Muth,
Da ließ man wieder reiten die schnellen Degen gut.
Seiner Frauen Brüdern entbot er an den Rhein:
Er wolle herzlich gerne bei ihrem Hofgelage sein.

Lachm. 700—706.

Siegfried und Kriemhilde, so hörten wir sagen,
So viel den Boten gaben, daß es nicht mochten tragen
Die Pferde nach der Heimat: er war ein reicher Mann.
Ihre starken Säumer trieb man zur Reise fröhlich an.

Da schuf dem Volke Kleider Siegfried und Siegemund.
Eckewart der Markgraf ließ da gleich zur Stund
Frauenkleider suchen, die besten die man fand,
Und irgend mocht erwerben in Siegfriedens ganzem Land.

Die Sättel und die Schilde man da bereiten ließ.
Den Rittern und den Frauen, die er sich folgen hieß,
Gab man was sie wollten: zu wünschen blieb nichts mehr.
Er brachte seinen Freunden manchen stolzen Gast daher.

Nun eilten auf den Straßen die Boten heimwärts sehr.
Da kam von Norwegen Gere, der Degen hehr:
Er wurde wohl empfangen: sie schwangen sich zu Thal
Von Rossen und von Mähren vor des Königs Gunther Saal.

Die Jungen und die Alten kamen, wie man thut,
Und fragten nach der Märe. Da sprach der Ritter gut:
„Wenn ichs dem König sage, wird es auch euch bekannt."
Er gieng mit den Gesellen dahin, wo er Gunthern fand.

Der König vor Freude von dem Seßel sprang:
Daß sie so bald gekommen, sagt' ihnen Dank
Brunhild die schöne. Zu den Boten sprach er da:
„Wie gehabt sich Siegfried, von dem mir Liebe viel geschah?"

Da sprach der kühne Gere: „Er ward vor Freude roth,
Er und eure Schwester. So holde Mär entbot
Seinen Freunden wahrlich nie zuvor ein Mann,
Als euch der König Siegfried und sein Vater hat gethan."

Lachm. 707—713.

Da sprach zum Markgrafen des reichen Königs Weib:
„Nun sagt mir, kommt auch Kriemhild? Hat noch ihr schöner Leib
Die hohe Zier behalten, deren sie mochte pflegen?“
„Sie wird euch sicher kommen,“ sprach da Gere der Degen.

Ute ließ die Boten gar balde vor sich gehn.
Da war es ohn ihr Fragen wohl an ihr zu verstehn,
Was sie zu wißen wünsche: „War Kriemhild noch wohlauf?“
Das sagt' er, und sie komme nach kurzer Stunden Verlauf.

Auch wurde nicht verhohlen am Hof der Botensold,
Den ihnen Siegfried schenkte, die Kleider und das Gold:
Die ließ man Alle schauen in der drei Fürsten Bann.
Um seine große Milde pries man höchlich den Mann.

„Er mag wohl,“ sprach da Hagen, „mit vollen Händen geben;
Er könnt es nicht verschwenden und sollt er ewig leben.
Den Hort der Nibelungen beschließt des Königs Hand;
Hei! daß der jemals käme in der Burgonden Land!“

Das ganze Hofgesinde freute sich dazu,
Daß sie kommen sollten: da waren spat und fruh
Die Herren sehr beflißen in der drei Könge Bann:
Gar viel der hohen Sitze man zu errichten begann.

Hunolt der kühne und Sindolt der Degen
Hatten wenig Muße, sie musten stündlich pflegen
Des Schenk- und Truchseß-Amtes, und richten manche Bank;
Auch Ortwein war behülflich: des sagt' ihnen Gunther Dank.

Rumolt der Küchenmeister, wie herrscht' er in der Zeit
Ob seinen Unterthanen! Gar manchen Keßel weit,
Häfen und Pfannen, hei, was man deren fand!
Denen ward da Kost bereitet, die da kamen in das Land.

Lachm. 714—720.

* Der Frauen Arbeiten waren auch nicht klein:
Sie zierten ihre Kleider, worauf manch edler Stein,
Des Stralen ferne glänzten, gewirkt war in das Gold
Wenn sie die anlegten, ward ihnen männiglich hold.

Dreizehntes Abenteuer.

Wie sie zum Hofgelage fuhren.

All ihr Bemühen laßen wir nun sein
Und sagen wie Frau Kriemhild und ihre Mägdelein
Hin zum Rheine fuhren von Nibelungenland.
Nie trugen Rosse wieder so manches reiche Gewand.

Viel Saumschreine wurden versendet auf den Wegen;
Da ritt mit seinen Freunden Siegfried der Degen
Und die Königstochter in hoher Freuden Wahn:
Da war es ihnen Allen zu großem Leide gethan.

Sie ließen in der Heimat Siegfrieds Kindelein,
Den Sohn der Kriemhilde; das muste wohl so sein.
Aus ihrer Hofreise erwuchs ihm viel Beschwer:
Seinen Vater, seine Mutter ersah das Kindlein nimmermehr.

Auch ritt mit ihnen dannen Siegmund der König hehr;
Hätt er ahnen können, wie es ihm nachher
Beim Hofgelag ergienge, er hätt es nicht gesehn:
Ihm konnt an lieben Freuden größer Leid nicht geschehn.

Vorausgesandte Boten verhießen sie früh genug:
Entgegen ritten ihnen in wundervollem Zug
Von Utens Freunden viele und König Gunthers Bann:
Der Wirth für seine Gäste sich zu befleißen begann.

Lachm. 721 — 725.

Er gieng zu Brunhilden, wo er sie sitzen fand:
„Wie empfieng euch meine Schwester, da ihr kamet in dieß Land?
So will ich, daß ihr Siegfrieds Gemahl empfangen sollt.“
„Das thu ich,“ sprach sie, „gerne: ich bin ihr billiglich hold.“

Da sprach der reiche König: „Sie kommen morgen fruh:
Wollt ihr sie empfangen, so greifet balde zu,
Daß sie uns in der Veste nicht überraschen hie:
Mir kamen liebre Gäste wohl noch niemals als sie.“

Ihre Mägdelein und Frauen ließ sie da zur Hand
Gute Kleider suchen, die besten, die man fand,
Die sollt ihr Ingesinde vor den Gästen tragen:
Das thaten sie doch gerne, das mag man für Wahrheit sagen.

Da eilten auch zu dienen Die in Gunthers Lehn;
Alle seine Recken hieß er mit sich gehn.
Da ritt die Königsfraue herrlich hindann:
Da ward den lieben Gästen ein schönes Grüßen gethan.

In wie hohen Freuden da empfieng man sie!
Sie däuchte, daß Kriemhilde Frau Brunhilden nie
So wohl empfangen habe in Burgondenland.
Allen die es sahen ward hohe Wonne bekannt.

Nun war auch Siegfried kommen mit seiner Leute Heer.
Da sah man die Helden sich wenden hin und her
Im Feld allenthalben mit ungezählten Scharen.
Da konnte sich vor Drängen und Stäuben Niemand bewahren.

Als der Wirth des Landes Siegfrieden sah
Und Siegmund den König, wie freundlich sprach er da:
„Nun seid mir hochwillkommen und all den Freunden mein:
Wir wollen hohes Muthes ob eurer Hofreise sein.“

Lachm. 726—732.

„Nun lohn euch Gott," sprach Siegmund, der ehrbegierge Mann,
„Seit sich euch zum Freunde Siegfried gewann,
War es all mein Sinnen, wie ich euch möchte sehn."
Da sprach der König Gunther: „Nun freut mich, daß es geschehn."

Siegfried ward empfangen wie man wohl gesollt,
Mit viel großen Ehren; ein Jeder war ihm hold.
Des half mit Rittersitten Gernot und Geiselher;
Man bot es lieben Gästen so gütlich wohl nimmermehr.

Nun konnten in der Nähe sich die Königinnen schaun.
Da sah man Sättel ledig: da wurden schöne Frauen
Von der Helden Händen gehoben auf das Gras:
Wer gerne Frauen diente, wie selten der da müßig saß!

Da giengen zu einander die Frauen minniglich.
Sehr darüber freuten viel der Ritter sich,
Daß der Beiden Grüßen so minniglich ergieng.
Da sah man manchen Recken der Frauendienste begieng.

Das herrliche Gesinde nahm sich bei der Hand;
Züchtiglich sich neigen man da nicht selten fand
Und minniglich sich küssen viel Frauen wohlgethan.
Das freuten sich zu schauen Die in der Könige Bann.

Sie versäumten sich nicht länger, sie ritten nach der Stadt.
Der Wirth seinen Gästen zu beweisen bat
Daß man sie gerne sähe in der Burgonden Land.
Manches schöne Kampfspiel man vor den Jungfrauen fand.

Da ließ von Tronje Hagen und auch Ortewein,
Wie sie gewaltig waren, wohl offenkundig sein;
Was sie gebieten mochten, das wurde gleich gethan.
Man sah die lieben Gäste viel Dienst von ihnen empfahn.

Lachm. 733 — 739.

Mancher Schild erhallte vor der Veste Thor,
Von Stichen und von Stößen. Lange hielt davor
Der Wirth mit seinen Gästen, bevor sie zogen ein:
In Kurzweile mochten die Stunden rasch zerronnen sein.

Vor den weiten Pallas sie nun in Freuden ritten.
Viel kunstreiche Decken, gut und wohlgeschnitten,
Sah man von den Sätteln den Frauen wohlgethan
Allenthalben hangen: da kamen Diener heran.

Zu ihrer Ruhe brachte man die Gäste da.
Hin und wieder blicken man Brunhilden sah
Nach Kriemhild der Frauen; schön war sie genug:
Den Glanz noch vor dem Golde ihre hehre Farbe trug.

Da vernahm man allenthalben zu Wormes in der Stadt
Den Jubel des Gesindes. König Gunther bat
Dankwarten seinen Marschall, er mög es wohl verpflegen:
Da ließ er das Gesinde in gute Herbergen legen.

Draußen und darinnen beköstigte man sie:
So wohl gewartet wurde fremder Gäste nie.
Was Einer wünschen mochte, das war ihm gern gewährt:
So reich war der König, es wurde Keinem was verwehrt.

Man dient' ihnen freundlich und ohn allen Haß.
Der König zu Tische mit seinen Gästen saß;
Siegfrieden ließ man sitzen, wie er sonst gethan.
Mit ihm gieng zu den Stühlen mancher waidliche Mann.

Zwölf hundert Recken sich an die Tafel hin
Mit ihm zu Tische setzten: Brunhild die Königin
Gedachte, wie ein Dienstmann nicht reicher möge sein.
Noch war sie ihm so günstig, sie ließ ihn gerne gedeihn.

Lachm. 740—746.

An jenem Abende, da so der König saß,
Viel reiche Kleider wurden da vom Weine naß;
Wenn die Schenken sollten zu den Tischen gehn,
Da sah man volle Dienste mit großem Fleiße geschehn.

Wie bei den Gelagen immer Sitte mochte sein,
Ließ man zur Ruhe gehen Fraun und Mägdelein.
Von wannen Wer gekommen, der Wirth ihm Sorge trug;
In gütlichen Ehren gab man da Jedem genug.

Als die Nacht zu Ende, sich hob des Tages Schein,
Da sah man aus den Kisten manchen Edelstein
Auf gutem Kleid erglänzen; das schuf der Frauen Hand.
Da ward hervorgesuchet manches schöne Gewand.

Bevor es völlig tagte, da kamen vor den Saal
Ritter viel und Knechte: da hob sich wieder Schall
Vor einer Frühmesse, die man dem König sang.
So ritten junge Helden, der König sagt' ihnen Dank.

Da klangen die Posaunen von manchem kräftgen Stoß;
Der Flöten und Drommeten Schallen ward so groß,
Daß Worms die weite Veste gab lauten Widerhall.
Da kamen auf den Rossen die kühnen Helden überall.

Da hob sich in dem Lande ein hohes Ritterspiel
Von manchem guten Recken: da sah man ihrer viel,
Deren junge Herzen füllte froher Muth.
Man sah da unter Schilden viel Ritter zierlich und gut.

Da saß in den Fenstern manch herrliches Weib
Und viel der schönen Maide: gezieret war ihr Leib.
Da sahen sie turnieren manchen kühnen Mann:
Der Wirth mit seinen Freunden zu reiten selber begann.

Lachm. 747—753.

So vertrieben sie die Weile, die däuchte sie nicht lang.
Da lud sie zum Dome mancher Glocken Klang:
Es kamen ihre Rosse, die Frauen ritten hindann.
Den edeln Königinnen folgte mancher kühne Mann.

Sie stiegen vor dem Münster nieder auf das Gras.
Noch hegte zu den Gästen Brunhilde keinen Haß.
Sie giengen unter Krone in das Münster weit:
Die Liebe bald geschieden ward: das wirkte heftiger Neid.

Da sie gehört die Messe, sah man sie weiter ziehn
Unter hohen Ehren. Dann giengen sie heiter hin
Zu des Königs Tischen. Ihre Freude nicht erlag
Bei diesen Lustbarkeiten bis gegen den eilften Tag.

* Die Königin gedachte: „Ich wills nicht länger tragen.
Wie ich es fügen möge, Kriemhilde muß mir sagen
Warum uns doch so lange den Zins versaß ihr Mann:
Der ist doch unser Eigen: der Frag ich nicht entrathen kann.“

* So harrte sie der Stunde, bis es der Teufel rieth,
Daß sie das Hofgelage und die Lust mit Leide schied.
Was ihr lag am Herzen, zu früh nur must es kommen:
Drum ward in manchen Landen durch sie viel Jammer vernommen.

Lachm. 754 — 756.

Vierzehntes Abenteuer.

Wie die Königinnen sich schalten.

Es war vor einer Vesper als man den Schall vernahm,
Der von manchem Recken auf dem Hofe kam:
Sie stellten Ritterspiele Kurzweil halber an.
Da eilten es zu schauen viel Frauen und mancher Mann.

Da saßen beisammen die Königinnen reich
Und gedachten zweier Recken, die waren ohne Gleich.
Da sprach die schöne Kriemhild: „Ich hab einen Mann:
Alle diese Reiche wären ihm billig unterthan.“

Da sprach Frau Brunhilde: „Wie könnte das wohl sein?
Wenn Anders Niemand lebte, als du und er allein,
So möchten ihm die Reiche wohl zu Gebote stehn:
So lange Gunther lebet, so kann es nimmer geschehn.“

Da sprach Kriemhilde wieder: „Siehst du, wie er steht,
Wie er da so herrlich vor allen Recken geht,
Wie der lichte Vollmond vor den Sternen thut!
Darob mag ich wohl immer tragen fröhlichen Muth.“

Da sprach Frau Brunhilde: „Dein Mann sei noch so schön,
So waidlich und bieder, so muß doch drüber gehn
Gunther der Recke, der edle Bruder dein:
Der muß vor allen Königen, das wiße du wahrlich, sein.“

Lachm. 757—761.

Da sprach Kriemhilde wieder: „So theuer ist mein Mann,
Daß er nicht unverdienet dieß Lob von mir gewann.
An gar manchen Dingen ist seine Ehre groß:
Das glaube mir, Brunhilde, er ist wohl Gunthers Genoß!“

„Das sollst du mir, Kriemhilde, im Argen nicht verstehn,
Es ist auch meine Rede nicht ohne Grund geschehn:
Ich hört es Beide sagen, als ich zuerst sie sah,
Und als des Königs Willen in meinen Spielen geschah,

„Und da er meine Minne so ritterlich gewann,
Da sagt' es Siegfried selber, er sei des Königs Mann:
Drum halt ich ihn für Eigen, ich hört es ihn gestehn.“
Da sprach die schöne Kriemhild: „So wär mir übel geschehn.

„Wie hätten so geworben die edeln Brüder mein,
Daß ich des Eigenmannes Gemahl sollte sein?
Drum will ich, Brunhilde, gar freundlich dich bitten,
Laß mir zu Lieb die Rede hinfort mit gütlichen Sitten.“

„Ich kann sie nicht laßen,“ die Königin begann;
„Wozu sollt ich entsagen so manchem Rittersmann,
Der uns mit dem Degen zu Dienst ist unterthan?“
Die schöne Kriemhilde da sehr zu zürnen begann.

„Dem must du wohl entsagen, daß er in der Welt
Dir irgend Dienste leiste. Werther ist der Held,
Als mein Bruder Gunther, der Degen unverzagt;
Erlaße mich der Dinge, die du mir jetzo gesagt.

„Auch muß mich immer wundern, wenn er dein Dienstmann ist
Und du ob uns Beiden so gewaltig bist,
Warum er dir so lange den Zins verseßen hat?
Deines Uebermuthes bin ich in Wahrheit nun satt.“

Lachm. 762—768.

„Du willst dich überheben," sprach die Königin,
„Wohlan, ich will doch schauen, ob man dich künftighin
So hoch in Ehren halte, als man mich selber thut."
Da waren beide Frauen in sehr zornigem Muth.

Da sprach Frau Kriemhilde: „Das wird dir wohl bekannt:
Da du meinen Siegfried dein eigen hast genannt,
So sollen heut die Degen der beiden Könge sehn,
Ob vor des Königs Weibe ich möge zur Kirche gehn.

„Du must noch heute schauen, daß ich bin edelfrei,
Und daß mein Mann viel werther als der deine sei;
Auch denk ich, wird mich deshalb Niemand Hochmuths zeihn.
Du sollst noch heute schauen, wie die Eigenholdin dein

„Zu Hof geht vor den Helden in Burgondenland.
Ich selbst will höher gelten, als man je gekannt
Eine Königstochter, die hier die Krone trug."
Da erhob sich unter den Frauen großen Neides genug.

Da sprach Brunhilde wieder: „Willst du nicht eigen sein,
So must du dich scheiden mit den Frauen dein
Von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn."
Zur Antwort gab Kriemhilde: „In Wahrheit, das soll geschehn."

„Nun kleidet euch, ihr Maide," sprach Siegfriedens Weib,
„Ich will hier frei von Schande behalten meinen Leib.
Laßt es heute schauen, besitzt ihr reichen Staat:
Sie soll es noch verleugnen, was sie mir vorgehalten hat."

Das war ihnen leicht zu rathen; sie suchten reiches Kleid.
Bald sah man wohlgezieret viel Fraun und manche Maid.
Da gieng mit dem Gesinde des edeln Königs Weib;
Da ward auch wohlgezieret der schönen Kriemhilde Leib,

Lachm. 769—775.

Mit dreiunddvierzig Maiden, die sie zum Rhein gebracht;
Die trugen lichte Zeuge, in Arabia gemacht.
So kamen zu dem Münster die Mägdlein wohlgethan:
Ihrer harrten vor dem Hause die Degen in Siegfrieds Bann.

Die Leute nahm es Wunder, warum das geschah,
Daß man die Königinnen so geschieden sah,
Und daß sie nicht zusammen giengen so wie eh.
Das gerieth noch manchem Degen zu Sorgen und großem Weh.

Da stand vor dem Münster König Gunthers Weib:
Da fanden manche Ritter holden Zeitvertreib
Bei den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Da kam die schöne Kriemhild mit mancher herrlichen Schar.

Was Kleider je getragen eines edeln Ritters Kind,
Gegen ihr Gesinde war Alles nur ein Wind.
Sie war so reich an Gute, daß dreißig Königsfraun
Die Pracht nicht zeigen mochten, die an der Einen war zu schaun.

Was man sich wünschen möchte, Niemand konnte sagen,
Daß er so reiche Kleider je gesehen tragen,
Als da zur Stunde trugen ihre Mägdlein wohlgethan:
Brunhilden wars zu Leide, sonst hätt es Kriemhild nicht gethan.

Nun kamen sie zusammen vor dem Münster weit.
Die Hausfrau des Königs in ihrem Zorn und Neid
Hieß da mit schnöden Worten Kriemhilden stille stehn:
„Es soll vor Königsweibe die Eigenholdin nicht gehn."

Da sprach die schöne Kriemhild, zornig war ihr Muth:
„Hättest du noch geschwiegen, das wär dir leichtlich gut.
Du hast geschändet selber deinen schönen Leib:
Wie mocht eines Mannes Kebse je werden Königesweib?"

Lachm. 776—782.

„Wen willst du hier verkebsen?“ sprach des Königs Weib.
„Das thu ich dich,“ sprach Kriemhild: „deinen schönen Leib
Hat Siegfried erst geminnet, mein viel lieber Mann:
Wohl war es nicht mein Bruder, der dir dein Magdthum abgewann.

„Wo blieben deine Sinne? Es war eine arge List,
Daß du ihn ließest minnen, wenn er dein Dienstmann ist.
Ich höre dich,“ sprach Kriemhild, „ohn alle Ursach klagen.“
„In Wahrheit,“ sprach Brunhilde, „das will ich doch Gunthern sagen.“

„Wie mag mich das gefährden? Dich hat dein Stolz betrogen:
Du hast mich mit Reden in deinen Dienst gezogen.
Das wiße du in Treuen, es ist mir immer leid:
Ich bin zu trauter Freundschaft dir nimmer wieder bereit.“

Da weinte Brunhilde; Kriemhild es nicht verhieng,
Vor des Königs Weibe sie in das Münster gieng
Mit ihrem Ingesinde. Da hob sich großer Haß;
Da wurden lichte Augen sehr getrübt davon und naß.

Wie man da Gott auch diente, was man immer sang,
Es währte Brunhilden die Weile viel zu lang,
Denn ihr war allzutrübe der Sinn und auch der Muth:
Das muste bald entgelten mancher Degen kühn und gut.

Brunhild mit ihren Frauen gieng vor das Münster stehn.
Sie dacht: „Ich muß von Kriemhild noch mehr zu hören sehn,
Wes mich so laut gezeihet das wortscharfe Weib:
Und hat er sichs gerühmet, es geht ihm wahrlich an den Leib!“

Da kam die edle Kriemhild mit manchem kühnen Mann.
Da sprach die edle Brunhild: „Nun haltet wieder an;
Ihr wolltet mich verkebsen: laßt uns Beweise sehn.
Mir ist von euern Reden, das wißet, übel geschehn.“

Lachm. 783—789.

Da sprach Frau Kriemhilde: „Was ließt ihr mich nicht gehn?
Ich bezeug es mit dem Golde hier an meiner Hand zu sehn.
Das brachte mir Siegfried, als er bei euch lag."
Nie erlebte Brunhild wohl einen leidigern Tag.

Sie sprach: „Dieß Gold, das edle, wurde mir gestohlen
Und ist mir lange Jahre freventlich verhohlen:
Ich komme nun dahinter, wer es mir hat genommen."
Die Frauen waren Beide in großen Unmuth gekommen.

Da sprach wieder Kriemhild: „Ich will nicht sein der Dieb;
Du hättest beßer geschwiegen, wär dir Ehre lieb:
Ich bezeug es mit dem Gürtel, den ich umgethan,
Ich habe nicht gelogen: wohl wurde Siegfried dein Mann."

Aus Seide von Ninnive sie eine Borte trug
Besetzt mit Edelsteinen, die war wohl schön genug.
Als Brunhild sie erblickte, fieng sie zu weinen an.
Das muste Gunther wißen, und alle die ihm unterthan.

Da sprach die Königstochter: „Nun sendet mir hieher
Den König vom Rheine: erfahren soll es der,
Wie hier seine Schwester höhnte meinen Leib:
Sie sagt vor allen Leuten, ich sei Siegfriedens Weib."

Der König kam mit Recken: als er weinen sah
Brunhilde seine Traute, gar gütlich sprach er da:
„Sagt mir, liebe Fraue, ist euch ein Leid geschehn?"
Sie sprach zu dem Könige: „Ich muß unfröhlich hier stehn.

„Aller meiner Ehre will die Schwester dein
Gerne mich berauben; dir soll geklaget sein.
Sie sagt: ich sei die Kebse von Siegfried ihrem Mann."
Da sprach der König Gunther: „So hat sie übel gethan."

Lachm. 790 – 796.

„Sie trägt hier meinen Gürtel, den ich längst verloren,
Und mein Gold das rothe. Daß ich je ward geboren
Muß ich sehr beklagen. Entlädst du König hehr
Mich nicht der großen Schande, so minn ich dich nimmer mehr."

Da sprach König Gunther: „Laßt Siegfried zu uns gehn.
Hat er sichs gerühmet, so muß ers eingestehn,
Oder muß es läugnen, der Held aus Niederland."
Da ward der kühne Siegfried bald hin zu ihnen gesandt.

Als Siegfried der Degen die Unmuthvollen sah,
Und von dem Grund nicht wuste, balde sprach er da:
„Was weinen diese Frauen? das macht mir doch bekannt;
Oder wessentwillen habt ihr Herrn nach mir gesandt?"

Da sprach der König Gunther: „Groß Herzleid find ich hier.
Eine Märe sagte meine Frau Brunhilde mir:
Du hast dich gerühmet, du wärst ihr erster Mann;
So spricht dein Weib Kriemhilde: hast du Degen das gethan?"

„Niemals," sprach da Siegfried; „und hat sie das gesagt,
Nicht eher will ich ruhen, bis sie es schwer beklagt;
Auch will ich es erhärten vor deinem ganzen Bann
Mit meinen hohen Eiden, daß ich die Rede nicht gethan."

Da sprach der Fürst vom Rheine: „Wohlan, das zeige mir:
Der Eid, den du geboten, geschieht der gleich allhier,
Aller falschen Dinge laß ich dich ledig gehn."
Man sah in einem Ringe Die von Burgonden stehn.

Da bot der kühne Siegfried zum Eide hin die Hand.
Da sprach der reiche König: „Jetzt hab ich wohl erkannt,
Daß ihr hieran unschuldig; ihr sollt des ledig gehn,
Des euch zieh Kriemhilde, es ist nicht von euch geschehn."

Lachm. 797—803.

Da sprach wieder Siegfried: „Und kommt es ihr zu Gut,
Daß deinem schönen Weibe sie so betrübt den Muth,
Das wäre mir wahrlich aus der Maßen leid."
Da blickten zu einander die Ritter kühn und allbereit.

„Man soll so Frauen ziehen," sprach Siegfried der Degen,
„Daß sie üppge Reden laßen unterwegen;
Verbiet es deinem Weibe, ich will es meinem thun.
Solchen Uebermuthes in Wahrheit schäm ich mich nun."

Viele schöne Frauen wurden durch Reden schon entzweit.
Da zeigte Brunhilde solche Traurigkeit,
Daß es erbarmen muste Die in Gunthers Bann:
Da kam von Tronje Hagen zu der Königin heran.

Er fragte was ihr wäre, weil er sie weinend fand;
Da sagte sie ihm die Märe. Er gelobt' ihr gleich zur Hand,
Daß es büßen solle der Kriemhilde Mann,
Oder man treff ihn nimmer unter Fröhlichen an.

Ueber der Rede kamen Ortwein und Gernot,
Allda die Helden riethen zu Siegfriedens Tod.
Dazu kam auch Geiselher, der schönen Ute Kind.
Als er die Rede hörte, sprach der Getreue geschwind:

„Weh, ihr guten Recken, warum thut ihr das?
Siegfried ja verdiente niemals solchen Haß,
Daß er darum verlieren Leben sollt und Leib:
Auch sind es viel Dinge, um die wohl zürnet ein Weib."

„Sollen wir Gäuche ziehen?" sprach Hagen dagegen,
„Das brächte wenig Ehre solchen guten Degen.
Daß er sich rühmen durfte der lieben Frauen mein,
Ich will des Todes sterben oder es muß gerochen sein."

Lachm. 804—810.

Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan
Außer Lieb und Ehre: so leb er denn fortan.
Was sollt ich denn dem Recken hegen solchen Haß?
Er zeigt' uns immer Treue, gar williglich that er das."

Da begann von Metze der Degen Ortwein:
„Wohl kann ihm hier nicht helfen die große Stärke sein.
Erlaubt es mir mein Herre, ich thu ihm alles Leid."
Da waren ihm die Helden ohne Grund zu schaden bereit.

Dem folgte dennoch Niemand, außer daß Hagen
Alle Tage pflegte zu Gunthern zu sagen:
„Wenn Siegfried nicht mehr lebte, ihm würden unterthan
Manches Königs Lande." Da fieng der Held zu trauern an.

Da ließ man es bewenden und gieng dem Kampfspiel nach.
Hei! was man starker Schäfte vor dem Münster brach,
Vor Siegfriedens Weibe bis an den Saal hinan!
Darüber kam in Unmuth mancher Held in Gunthers Bann.

Der König sprach: „Laßt fahren den mordlichen Zorn.
Er ist uns zu Ehren und zum Heil gebor'n;
Auch ist so stark und grimmig der wunderkühne Mann,
Wenn er sich des versähe, so dürfte Niemand ihm nahn."

„Nicht doch," sprach Hagen, „da dürft ihr ruhig sein:
Wir leiten in der Stille alles sorglich ein.
Brunhildens Weinen soll ihm werden leid:
Immer sei ihm Hagen zu Haß und Schaden bereit."

Da sprach König Gunther: „Wie möchte das geschehn?"
Zur Antwort gab ihm Hagen: „Das sollt ihr bald verstehn:
Wir laßen Boten reiten her in dieses Land,
Uns offnen Krieg zu künden, die hier Niemand sind bekannt.

Lachm. 811—817.

Dann sagt ihr vor den Gästen, ihr wollt mit euerm Lehn
Euch zur Heerfahrt rüsten. Sieht er das geschehn,
So verspricht er euch zu helfen; dann gehts ihm an den Leib,
Erfahr ich nur die Märe von des kühnen Recken Weib."

Der König folgte leider seines Dienstmanns Rath.
Da huben an zu sinnen auf Untreu und Verrath,
Eh es Wer erkannte, die Ritter auserkoren:
Durch zweier Frauen Zürnen gieng da mancher Held verloren.

Lachm. 818—819.

Fünfzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried verrathen ward.

Man sah am vierten Morgen zwei und dreißig Mann
Hin zu Hofe reiten: da ward es kund gethan
Gunther dem reichen, es gelt ihm Krieg und Streit.
Die Lüge schuf den Frauen großen Jammer und Leid.

Sie gewannen Urlaub an den Hof zu gehn.
Da sagten sie, sie ständen in Lüdegers Lehn,
Den einst bezwungen hatte Siegfriedens Hand
Und ihn als Geisel brachte König Gunthern in das Land.

Die Boten er begrüßte und hieß sie sitzen gehn.
Einer sprach darunter: „Herr König, laßt uns stehn,
Daß wir die Mären sagen, die euch entboten sind:
Wohl habt ihr zu Feinden, das wißet, mancher Mutter Kind.

„Euch widersaget Lüdegast und auch Lüdeger:
Denen schuft ihr weiland Drangsal und Beschwer;
Nun wollen sie mit Heereskraft reiten in dieß Land.“
Der Fürst begann zu zürnen, als ihm die Märe ward bekannt.

Man ließ die falschen Boten zu den Herbergen gehn.
Wie mochte wohl Siegfried der Tücke sich versehn,
Er oder anders Jemand, die man so heimlich spann?
Doch war es ihnen selber zu großem Leide gethan.

Lachm. 820—824.

Der König mit den Freunden gieng raunend ab und zu;
Herr Hagen von Tronje ließ ihm keine Ruh.
Noch wollt es Mancher wenden in des Königs Lehn;
Doch nicht vermocht er Hagen von seinen Räthen abzustehn.

Eines Tages Siegfried die Degen raunend fand.
Da begann zu fragen der Held von Niederland:
„Wie traurig geht der König und die in seinem Bann?
Das helf ich immer rächen hat ihnen Jemand Leid gethan.“

Da sprach König Gunther: „Wohl hab ich Herzeleid:
Lüdegast und Lüdeger drohn mir Krieg und Streit.
Mit Heerfahrten wollen sie reiten in mein Land.“
Da sprach der kühne Degen: „Dem soll Siegfriedens Hand

„Nach allen euern Ehren mit Kräften widerstehn;
Von mir geschieht den Recken was ihnen einst geschehn:
Ihre Burgen leg ich wüste und dazu ihr Land,
Eh ich ablaße: des sei mein Haupt euer Pfand.

„Ihr mit euern Recken nehmt der Heimat wahr;
Laßt mich zu ihnen reiten mit meiner Leute Schar.
Daß ich euch gerne diene, laß ich euch wohl sehn;
Von mir soll euern Feinden, das wißet, übel geschehn.“

„O wohl mir dieser Märe,“ der König sprach da so,
Als wär er seiner Hülfe alles Ernstes froh;
Tief neigte sich in Falschheit der ungetreue Mann.
Da sprach der Herre Siegfried: „Laßt euch wenig Sorge nahn.“

Sie schickten mit den Knechten zu der Fahrt sich an:
Siegfrieden und den Seinen ward es zum Schein gethan.
Da gebot er sich zu rüsten Denen von Niederland:
Siegfriedens Recken suchten ihr Streitgewand.

Lachm. 825 — 831.

Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater Siegmund,
Bleibet ihr im Lande: wir kehren bald gesund,
Wenn Gott uns Glück verleihet, wieder an den Rhein:
Ihr sollt hier bei dem König unterdeßen fröhlich sein.“

Da wollten sie von dannen: die Fahnen band man an.
Da waren wohl Manche in König Gunthers Bann,
Die nicht die Märe wusten, warum es war geschehn.
Groß Heergesinde mochte man da bei Siegfrieden sehn.

Die Panzer und die Helme man auf die Rosse lud;
Da wollten aus dem Lande viel starke Ritter gut.
Da gieng von Tronje Hagen hin wo er Kriemhild fand;
Er bat sie um den Urlaub: sie wollten räumen das Land.

„Wohl mir,“ sprach Kriemhilde, „daß ich den Mann gewann,
Der meine lieben Freunde so wohl beschützen kann,
Wie mein Herre Siegfried thut an den Brüdern mein;
Drum will ich hohes Muthes,“ so sprach die Königin, „sein.

„Lieber Freund Hagen, bedenk mir nun auch das,
Ich dien ihnen gerne, trug ihnen niemals Haß.
Das laß mich auch genießen an meinem lieben Mann;
Er soll es nicht entgelten was ich Brunhilden gethan.

„Das hat mich schon gereuet,“ so sprach das edle Weib,
„Auch hat er so zerbleuet zur Strafe meinen Leib,
Daß ich es je geredet beschwerte seinen Muth:
Er hat es wohl gerochen, dieser Degen kühn und gut.“

Da sprach er: „Ihr versöhnet euch wohl nach wenig Tagen.
Kriemhilde, liebe Fraue, nun sollt ihr mir sagen,
Wie ich euch dienen möge an Siegfried euerm Herrn:
Ich gönn es Niemand beßer und thu es, Königin, gern.“

Lachm. 832—838.

„Ich wär ohn alle Sorge," so sprach das edle Weib,
„Daß Wer im Kampf ihm nähme das Leben und den Leib;
Wenn er nicht folgen wollte seinem Uebermuth,
So wär er immer sicher, dieser Degen kühn und gut."

„Wenn ihr besorget, Fraue," Hagen da begann,
„Daß er verwundet werde, so vertraut mir an,
Wie soll ich es beginnen, dem zu widerstehn?
Ihn zu schirmen will ich immer bei ihm reiten und gehn."

„Du bist mein Verwandter, so will ich deine sein:
Ich befehle dir auf Treue den lieben Gatten mein,
Daß du wohl behütest mir den lieben Mann."
Was beßer wär verschwiegen vertraute sie da ihm an.

Die sprach: „Mein Mann ist tapfer, dazu auch stark genug.
Als er den Linddrachen an dem Berge schlug,
Da badete sich im Blute der Degen allbereit,
Daher ihm keine Waffe je versehren mocht im Streit.

„Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Sturme steht
Und von der Helden Händen mancher Sperwurf geht,
Daß ich dann verliere meinen lieben Mann.
Hei! was ich großer Sorgen oft um Siegfried gewann!

„Mein lieber Freund, ich meld es nun auf Gnade dir,
Auf daß du deine Treue bewähren magst an mir,
Wo man kann verwunden meinen lieben Mann;
Das sollst du nun vernehmen: es ist auf Gnade gethan.

„Als von des Drachen Wunden floß das heiße Blut,
Da badet' in dem Blute sich der Ritter gut:
Da fiel ihm auf die Achsel ein Lindenblatt gar breit:
Da kann man ihn verwunden; das schafft mir Sorgen und Leid."

Lachm. 839—845.

Da sprach von Tronje Hagen: „So näht auf sein Gewand
Mir ein kleines Zeichen: daran ist mir bekannt,
Wo ich sein hüten müße, wenn wir in Stürmen stehn."
Sie wollte sein Leben fristen: auf seinen Tod wars abgesehn.

Sie sprach: „Mit feiner Seide näh ich auf sein Gewand
Insgeheim ein Kreuzchen: da soll, Held, deine Hand
Meinen Mann beschirmen, wenns ins Gedränge geht,
Und wenn er in den Stürmen dann vor seinen Feinden steht."

„Das thu ich," sprach da Hagen, „viel liebe Fraue mein."
Wohl wähnte da die Königin, sein Frommen sollt es sein:
Da war hiemit verrathen der Kriemhilde Mann.
Urlaub nahm da Hagen: da gieng er fröhlich hindann.

* Was er erfahren hätte? bat ihn sein Herr zu sagen.
„Ich will die Reise wenden, wir wollen reiten jagen;
Wohl weiß ich nun die Märe, wie ich ihn tödten soll.
Wollt ihr die Jagd bestellen?" „Das thu ich," sprach der König, „wohl."

Des Königs Ingesinde war froh und wohlgemuth.
Gewiss, daß solche Bosheit kein Recke wieder thut
Bis zum jüngsten Tage, als da von ihm geschah,
Als sich seiner Treue die schöne Kinigin versah.

Am folgenden Morgen mit tausend Mannen gut
Ritt der Degen Siegfried davon mit frohem Muth:
Er wähnt', er solle rächen seiner Freunde Leid.
So nahe ritt ihm Hagen, daß er beschaute sein Kleid.

Als er das Zeichen sahe, da schickt' er ungesehn,
Andre Mär zu bringen, Zwei aus seinem Lehn:
In Frieden solle bleiben König Gunthers Land;
Es habe sie Lüdeger zu dem König gesandt.

Lachm. 816—851.

Wie ungerne Siegfried abließ von dem Streit,
Eh er gerochen hatte seiner Freunde Leid!
Kaum hielten ihn zurücke Die in Gunthers Bann.
Da ritt er zu dem König, der ihm zu danken begann.

„Nun lohn euch, Freund Siegfried, den guten Willen Gott,
Daß ihr so gerne thatet, was ich mir wähnte Noth,
Das will ich euch vergelten, wie ich billig soll.
Vor allen meinen Freunden vertrau ich euch immer wohl.

„Da wir des Heerzuges uns so entledigt sehn,
So rath ich, daß wir Bären und Schweine jagen gehn
Nach dem Wasgauwalde, wie ich oft gethan."
Das hatte Hagen gerathen, dieser ungetreue Mann.

„Allen meinen Gästen soll man das nun sagen,
Ich denke früh zu reiten: Die mit mir wollen jagen,
Daß die sich fertig halten; die aber hier bestehn,
Kurzweilen mit den Frauen: so sei mir Liebes geschehn."

Mit herrlichen Sitten sprach da Siegfried:
„Wenn ihr jagen reitet, so will ich gerne mit.
Dazu sollt ihr mir leihen einen Jägersmann
Mit etlichen Bracken: so reit ich mit euch in den Tann."

„Wollt ihr nur Einen?" fragte der König gleich zur Hand:
„Ich will euch Viere geben: denen ist wohlbekannt
Der Wald und auch die Steige, wo viel Wildes ist,
Daß ihr nicht waldverwiesen zu den Herbergen reiten müßt."

Da ritt zu seinem Weibe der Degen unverzagt.
Derweilen hatte Hagen dem Könige gesagt,
Wie er verderben wolle den tapferlichen Degen:
So großer Untreue sollt ein Mann nimmer pflegen.

Lachm. 852 – 858.

* Als die Ungetreuen geschaffen seinen Tod,
Da wusten sie es Alle. Geiselher und Gernot
Wollten nicht mitjagen. Weiß nicht aus welchem Groll
Sie ihn nicht gewarnet; doch des entgalten sie voll.

Sechszehntes Abenteuer.

Wie Siegfried erschlagen ward.

Gunther und Hagen, die Recken wohlgethan,
Beriethen mit Untreuen ein Birschen in den Tann.
Mit ihren scharfen Spießen wollten sie jagen gehn
Bären, Schwein und Büffel: was konnte Kühnres geschehn?

Da ritt auch mit ihnen Siegfried mit stolzem Sinn.
Man bracht ihnen Speise mancherlei dahin.
An einem kalten Brunnen verlor er bald den Leib:
Brunhild hatt es gerathen, Gunther des Königes Weib.

Da gieng der kühne Degen, wo er Kriemhilden fand.
Schon war aufgesäumet das edle Birschgewand
Für ihn und die Gesellen: sie wollten über Rhein.
Da konnte Kriemhilden nicht übler zu Muthe sein.

Seine liebe Traute küßt' er an den Mund:
„Gott laße mich dich, Fraue, noch wiedersehn gesund,
Und mich auch deine Augen; mit holden Freunden dein
Verkürze dir die Stunden: ich kann nun nicht bei dir sein.“

Da gedachte sie der Märe, sie durft es ihm nicht sagen,
Die sie Hagen sagte: da begann zu klagen
Die edle Königstochter, daß sie das Leben gewann:
Wie da manche Thräne dem wunderschönen Weib entrann.

Lachm. 859 — 863.

Sie sprach zu dem Recken: „Laßt euer Jagen sein:
Mir träumte heunt von Leide, wie euch zwei wilde Schwein
Auf der Haide jagten: da wurden Blumen roth.
Daß ich so bitter weine, das thut mir sicherlich Noth.

„Ich fürchte sehr und bange vor Etlicher Verrath.
Hier sind gewisslich welche, die man erzürnet hat:
Die könnten uns verfolgen mit feindlichem Haß.
Bleibt hier, mein lieber Herre, mit Treue rath ich euch das.“

„Meine liebe Traute, ich kehr in kurzer Zeit;
Ich weiß nicht, daß hier Jemand mir Haß trüg oder Neid.
Alle deine Freunde sind insgemein mir hold;
Auch verdient ich von den Degen wohl nimmer anderlei Sold.“

„Nicht doch, lieber Siegfried, wohl fürcht ich deinen Fall.
Mir träumte heunt von Leide, wie über dir zu Thal
Fielen zwei Berge, daß ich dich nie mehr sah:
Und willst du von mir scheiden, das geht mir inniglich nah.“

Er umfieng mit Armen das tugendreiche Weib,
Mit holdem Kusse herzt' er ihren schönen Leib.
Dann nahm er Urlaub und schied in kurzer Stund:
Sie ersah ihn leider darnach nicht wieder gesund.

Da ritten sie von dannen in einen tiefen Tann.
Der Kurzweil willen folgte manch kühner Rittersmann
Gunthern dem Könige und Siegfrieden nach.
Geiselher der Ruhe daheim mit Gernoten pflag.

Manch Saumross zog beladen vor ihnen überrhein,
Das den Jagdgesellen das Brot trug und den Wein,
Das Fleisch mit den Fischen und Speise mancher Art,
Wie sie ein reicher König wohl haben mag auf der Fahrt.

Lachm. 864—870.

Da ließ man herbergen bei dem Walde grün
Vor des Wildes Wechseln die stolzen Jäger kühn,
Als sie da jagen wollten, auf breitem Angergrund.
Da war auch Siegfried kommen: das ward dem Könige kund.

Von den Jagdgesellen ward umhergestellt
Die Wart an allen Enden: da sprach der kühne Held,
Siegfried der starke: „Wer soll uns in den Tann
Nach dem Wilde weisen? ihr Degen kühn und wohlgethan."

„Wollen wir uns scheiden„" hub da Hagen an,
„Ehe wir beginnen zu jagen hier im Tann?
So mögen wir erkennen, ich und die Herren mein,
Wer die besten Jäger bei dieser Waldreise sei'n.

„Die Leute und die Hunde, wir theilen uns darein:
Dann fährt, wohin ihn lüstet, Jeglicher allein,
Und wer das Beste jagte, dem sagen wir den Dank."
Da weilten die Jäger bei einander nicht mehr lang.

Da sprach der Herre Siegfried: „Der Hunde hab ich Rath,
Ich will nur einen Bracken, der so genoßen hat,
Daß er des Wildes Fährte spüre durch den Tann:
Wir kommen wohl zum Jagen!" so sprach der Kriemhilde Mann.

Da nahm ein alter Jäger einen Spürhund
Und brachte den Herren in einer kurzen Stund,
Wo sie viel Wildes fanden: was des vertrieben ward,
Das erjagten die Gesellen, wie heut noch guter Jäger Art.

Was da der Bracke scheuchte, das schlug mit seiner Hand
Siegfried der kühne, der Held von Niederland.
Sein Roſs lief so geschwinde, daß ihm nicht viel entrann:
Das Lob er bei dem Jagen vor ihnen Allen gewann.

Lachm. 671 — 677.

Er war in allen Dingen mannhaft genug.
Das Erste von den Thieren, die er zu Tode schlug,
Das war ein starkes Halbschwein, wohl mit eigner Hand;
Nicht lang darauf der Degen einen ungefügen Leuen fand.

Als den der Bracke scheuchte, schoß er ihn mit dem Bogen
Und dem scharfen Pfeile, den er darauf gezogen;
Der Leu lief nach dem Schuße kaum dreier Sprünge lang.
Seine Jagdgesellen, die sagten Siegfrieden Dank.

Darnach schlug er wieder einen Büffel und einen Elk,
Vier starker Auer nieder und einen grimmen Schelk.
So schnell trug ihn die Mähre, daß ihm nichts entsprang:
Hinden und Hirsche wurden viele sein Fang.

Einen großen Eber trieb der Spürhund auf.
Als der flüchtig wurde, da kam in schnellem Lauf
Derselbe Jagdmeister und nahm ihn wohl aufs Korn:
Anlief den kühnen Degen der Eber in großem Zorn.

Da schlug ihn mit dem Schwerte der Kriemhilde Mann:
Das hätt ein andrer Jäger nicht so leicht gethan.
Als er ihn gefället, fieng man den Spürhund.
Da ward sein reiches Jagen den Burgonden alle kund.

* Da sprachen seine Jäger: „Kann es füglich sein,
So laßt uns, Herr Siegfried, des Wilds ein Theil gedeihn:
Ihr wollt uns heute leeren den Berg und auch den Tann.“
Darob begann zu lächeln der Degen kühn und wohlgethan.

Da vernahm man allenthalben Lärmen und Getos.
Von Leuten und von Hunden ward der Schall so groß,
Man hörte widerhallen den Berg und auch den Tann.
Vier und zwanzig Hunde hatten die Jäger losgethan,

Lachm. 876 — 883.

Da wurde viel des Wildes vom grimmen Tod ereilt.
Sie wähnten es zu fügen, daß ihnen zugetheilt
Der Preis des Jagens würde: das konnte nicht geschehn,
Als bei der Feuerstätte der starke Siegfried ward gesehn.

Die Jagd war zu Ende, und doch nicht ganz und gar.
Die zu der Herberg wollten brachten mit sich dar
Häute mancher Thiere, dazu des Wilds genug.
Hei! was man zur Küche vor das Ingesinde trug!

Da ließ der König künden den Jägern wohlgeborn
Daß er zum Imbiß wolle; da wurde laut ins Horn
Einmal gestoßen: also ward bekannt,
Daß man den edeln Fürsten bei den Herbergen fand.

* Da sprach ein Jäger Siegfrieds: „Herr, ich hab vernommen
An eines Hornes Schalle, daß wir nun sollen kommen
Zu den Herbergen: erwiedr ichs, das behagt."
Da ward nach den Gesellen mit Blasen lange gefragt.

Da sprach der König Siegfried: „Nun räumen wir den Wald."
Sein Roſs trug ihn eben, die Andern folgten bald.
Sie verscheuchten mit dem Schalle ein Waldthier fürchterlich,
Einen wilden Bären; da sprach der Degen hinter sich:

„Ich schaff uns Jagdgesellen eine Kurzweil.
Da seh ich einen Bären: den Bracken löst vom Seil.
Zu den Herbergen soll mit uns der Bär:
Er kann uns nicht entrinnen und flöh er auch noch so sehr."

Da lösten sie den Bracken, gleich sprang der Bär hindann.
Da wollt ihn erreiten der Kriemhilde Mann:
Er fiel in ein Geklüfte: da konnt er ihm nicht bei;
Das starke Thier wähnte von den Jägern schon sich frei.

Lachm. 884—889.

Da sprang von seinem Rosse der stolze Ritter gut
Und begann ihm nachzulaufen. Das Thier war ohne Hut,
Es konnt ihm nicht entrinnen, er fieng es allzuhand;
Ohn es zu verwunden der Degen eilig es band.

Kratzen oder beißen konnt es nicht den Mann.
Er band es auf den Sattel: auffsaß der Schnelle dann;
Er bracht es zu dem Heerde in seinem hohen Muth
Zu einer Kurzweile, der Degen edel und gut.

Er ritt zur Herberge in welcher Herrlichkeit!
Sein Spieß war ungefüge, stark dazu und breit;
Eine schmucke Waffe hieng ihm herab bis auf den Sporn;
Von rothem Golde führte der Degen ein schönes Horn.

Von beßerm Birschgewande hört ich niemals sagen.
Einen Rock von schwarzem Zeuche sah man ihn tragen
Und einen Hut von Zobel, reich war der genug.
Hei! was für Borten an seinem Köcher er trug!

Von einem Panther war darüber gezogen
Ein Vließ des Ruches wegen. Auch trug er einen Bogen,
Den man mit einer Winde muste ziehen an,
Wenn man ihn spannen wollte, er hätt es selbst denn gethan.

Von der Haut des Luchses war sein ganz Gewand,
Das man von Kopf zu Füßen bunt überstreuet fand.
Aus dem lichten Rauchwerk zu beiden Seiten hold
Schien an dem kühnen Jäger manche Borte von Gold.

Auch führt' er Balmungen, das breite schmucke Schwert:
Das war scharf und schneidig, nichts blieb unversehrt
Wenn man es schlug auf Helme; seine Seiten waren gut.
Der herrliche Jäger, der trug gar hoch seinen Muth.

Lachm. 890—896.

Weil ich euch der Märe ganz bescheiden soll,
So war sein edler Köcher guter Pfeile voll,
Mit goldenen Röhren, die Eisen händebreit.
Wen er damit getroffen, dem war das Ende nicht weit.

Da ritt der edle Degen waidlich aus dem Tann.
Ihn sahen zu sich kommen Die in Gunthers Bann.
Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Ross;
Da führt' er auf dem Sattel einen Bären stark und groß.

Als er vom Ross gestiegen, löst' er ihm das Band
Vom Mund und von den Füßen: die Hunde gleich zur Hand
Begannen laut zu heulen, als sie den Bären sahn.
Das Thier zum Walde wollte: das erschreckte manchen Mann.

Der Bär in die Küche von dem Lärm gerieth;
Hei! was er von dem Feuer der Küchenknechte schied!
Gerückt ward mancher Keßel, zerzerret mancher Brand;
Hei! was man guter Speisen in der Asche liegen fand!

Da sprangen von den Sitzen die Herren und ihr Bann.
Der Bär begann zu zürnen; der König wies sie an
Der Hunde Schar zu lösen, die an den Seilen lag:
Und wär es wohl geendet, sie hätten fröhlichen Tag.

Mit Bogen und mit Spießen, man versäumte sich nicht mehr,
Liefen hin die Schnellen, wo da gieng der Bär;
Doch wollte Niemand schießen, von Hunden wars zu voll.
So laut ward das Getöse, daß rings der Bergwald erscholl.

Der Bär begann zu fliehen vor der Hunde Zahl;
Ihm konnte Niemand folgen als Kriemhilds Gemahl.
Er erlief ihn mit dem Schwerte, zu Tod er ihn da schlug.
Wieder zu dem Feuer das Gesind den Bären trug.

Lachm. 897 — 903.

Da sprachen Die es sahen, er wär ein starker Mann.
Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch heran:
Auf einem schönen Anger saßen ihrer genug.
Hei! was man Ritterspeise vor die stolzen Jäger trug!

Die Schenken waren säumig, sie brachten nicht den Wein;
So gut bedienet mochten sonst Helden nimmer sein.
Wären ihrer Manche nicht so falsch dabei,
So wären wohl die Recken aller Schanden bar und frei.

Da sprach der Herre Siegfried: „Mich verwundert sehr,
Man bringt uns aus der Küche doch so viel daher,
Was bringen uns die Schenken nicht dazu den Wein?
Pflegt man so der Jäger, will ich nicht Jagdgeselle sein.

„Ich hätt es wohl verdienet, bedächte man mich gut."
Von seinem Tisch der König sprach mit falschem Muth:
„Man soll euch künftig büßen, was heut uns muß entgehn;
Die Schuld liegt an Hagen, der will uns verdursten sehn."

Da sprach von Tronje Hagen: „Lieber Herre mein,
Ich wähnte, das Birschen sollte heute sein
In dem Spechtsharte: den Wein sandt ich dahin.
Heut giebt es nichts zu trinken; doch vermeid ichs künftighin."

Da sprach der Niederländer: „Ich sag euch wenig Dank:
Man sollte sieben Säumer mit Meth und Lautertrank
Mir hergesendet haben; konnte das nicht sein,
So hätte man uns beßer gesiedelt näher dem Rhein.

* Des wurde da nicht inne der verrathne kühne Mann,
Daß man solche Tücke wider sein Leben spann.
Er war in hoher Tugend alles Falsches bloß;
Seines Todes must entgelten, der nie Gewinn davon genoß.

Lachm. 904—909.

Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr edeln Ritter schnell,
Ich weiß hier in der Nähe einen kühlen Quell:
Daß ihr mir nicht zürnet, da rath ich hinzugehn.“
Der Rath war manchem Degen zu großer Sorge geschehn.

Siegfried den Recken zwang des Durstes Noth;
Den Tisch er wegzurücken so zeitiger gebot:
Er wollte vor die Berge zu dem Brunnen gehn.
Da war der Rath aus Arglist von den Recken geschehn.

Man hieß das Wild auffäumen und führen in das Land,
Das da verhauen hatte Siegfriedens Hand.
Wer es auch sehen mochte, sprach Ehr und Ruhm ihm nach;
Hagen seine Treue sehr an Siegfrieden brach.

Als sie von dannen wollten zu der Linde breit,
Da sprach von Tronje Hagen: „Ich hörte jederzeit,
Es könne Niemand folgen Kriemhilds Gemahl,
Wenn er rennen wolle: hei! schauten wir das einmal!“

Da sprach von Niederlanden Siegfried der Degen kühn:
„Das mögt ihr wohl versuchen: wollt ihr zur Wette hin
Mit mir an den Brunnen? Wenn der Lauf geschieht,
Soll Der gewonnen haben, welchen man gewinnen sieht.“

„Wohl, laßt es uns versuchen,“ sprach Hagen der Degen.
Da sprach der starke Siegfried: „So will ich mich legen
Hier zu euern Füßen nieder in das Gras.“
Als er das erhörte, wie lieb war König Gunthern das!

Da sprach der kühne Degen: „Ich will euch mehr noch sagen:
All mein Geräthe will ich mit mir tragen,
Den Sper sammt dem Schilde, dazu mein Birschgewand.“
Das Schwert und den Köcher er um die Glieder schnell sich band.

Lachm. 910—916.

Abzogen sie die Kleider von dem Leibe da;
In zwei weißen Hemden man Beide stehen sah.
Wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Klee;
Man sah bei dem Brunnen den kühnen Siegfried doch eh.

Den Preis in allen Dingen vor Manchem man ihm gab.
Da lös't' er schnell die Waffe, den Köcher legt' er ab,
Den starken Wurfspieß lehnt' er an den Lindenast:
Bei des Brunnens Fluße stand der herrliche Gast.

Siegfriedens Tugenden waren gut und groß.
Den Schild legt' er nieder wo der Brunnen floß;
Wie sehr ihn auch dürstete, der Held nicht eher trank
Bis der Wirth getrunken: dafür gewann er übeln Dank.

Der Brunnen war lauter, kühl und auch gut;
Da neigte sich Gunther hernieder zu der Flut.
Als er getrunken hatte, erhob er sich hindann;
Also hätt auch gerne der kühne Siegfried gethan.

Da entgalt er seiner Tugend; den Bogen und das Schwert
Trug Hagen beiseite von dem Degen werth.
Dann sprang er schnell zurücke, wo er den Wurfspieß fand
Und sah nach einem Zeichen an des Kühnen Gewand.

Als Siegfried der Degen aus dem Brunnen trank,
Schoß er ihm durch das Kreuze, daß aus der Wunde sprang
Das Blut seines Herzens hoch an Hagens Staat.
Kein Held begeht wieder also große Missethat.

Den Wurfspieß im Herzen ließ er ihm stecken tief:
Wie im Fliehen Hagen da so grimmig lief,
So lief er wohl auf Erden nie vor einem Mann!
Als sich der starke Siegfried der großen Wunde besann,

Lachm. 917—923.

Der Held in wildem Toben von dem Brunnen sprang;
Ihm ragte von den Schultern eine Sperstange lang.
Nun wähnt' er da zu finden Bogen oder Schwert,
So hätt er Lohn Herrn Hagen wohl nach Verdienste gewährt.

Als der Todwunde das Schwert nicht wiederfand,
Da blieb ihm nichts weiter als der Schildesrand.
Den hob er von dem Brunnen und rannte Hagnen an;
Da konnt ihm nicht entrinnen König Gunthers Unterthan.

Wie wund er war zum Tode, so kräftig doch er schlug,
Daß von dem Schilde nieder rieselte genug
Des edeln Gesteines; der Schild zerbrach auch fast:
So gern gerochen hätte sich der herrliche Gast.

Gestrauchelt war da Hagen von seiner Hand zu Thal;
Der Anger von den Schlägen erscholl im Wiederhall.
Hätt er sein Schwert in Händen, so wär es Hagens Tod.
Sehr zürnte der Wunde; es zwang ihn wahrhafte Noth.

Seine Farbe war erblichen, er konnte nicht mehr stehn.
Seines Leibes Stärke muste ganz zergehn,
Da er des Todes Zeichen in lichter Farbe trug.
Er ward hernach beweinet von schönen Frauen genug.

Da fiel in die Blumen der Kriemhilde Mann:
Das Blut von seiner Wunde stromweis nieder rann.
Da begann er Die zu schelten, ihn zwang die große Noth,
Die da gerathen hatten mit Untreue seinen Tod.

Da sprach der Todwunde: „Weh, ihr bösen Zagen,
Was helfen meine Dienste, da ihr mich habt erschlagen?
Ich war euch stäts gewogen und sterbe nun daran:
Ihr habt an euern Freunden leider übel gethan.

Lachm. 924—930.

„Die sind dadurch bescholten, was ihrer auch geborn
Wird nach diesem Tage: ihr habt euern Zorn
Allzusehr gerochen an dem Leben mein.
Mit Schanden sollt geschieden ihr von guten Recken sein."

Hinliefen all die Ritter, wo er erschlagen lag:
Es war ihrer Vielen ein freudeloser Tag.
Wer irgend Treue kannte, von dem ward er beklagt:
Das hatt auch wohl um Alle verdient der Degen unverzagt.

Der König von Burgonden beklagt' auch seinen Tod.
Da sprach der Todwunde: „Das thut nimmer Noth,
Daß der um Schaden weinet, durch den man ihn gewann:
Er verdient groß Schelten, er hätt es beßer nicht gethan."

Da sprach der grimme Hagen: „Ich weiß nicht, was euch reut:
Nun hat zumal ein Ende unser sorglich Leid.
Nun mags nicht Manchen geben, der uns darf bestehn;
Wohl mir, daß seiner Herschaft durch mich ein End ist geschehn."

„Ihr mögt euch leichtlich rühmen," sprach Der von Niederland;
„Hätt ich die mörderische Weis an euch erkannt,
Vor euch hätt ich behalten Leben wohl und Leib.
Mich dauert nichts auf Erden als Frau Kriemhilde mein Weib.

„Auch mag es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn,
Der nun auf alle Zeiten bescholten ist davon,
Daß seine Freunde Jemand meuchlerisch erschlagen:
Hätt ich Zeit und Weile, das müßt ich billig beklagen.

* „Niemand je auf Erden größern Mord begann,"
Sprach er zu dem Könige, „als ihr an mir gethan:
Ich erhielt euch unbescholten in großer Angst und Noth;
Ihr habt mir schlimm vergolten, daß ich so wohl es euch bot."

Lachm. 931—936.

Da sprach im Jammer weiter der todwunde Held:
„Wollt ihr, edler König, je auf dieser Welt
An Jemand Gutes üben, so laßt befohlen sein
Auf Treue und auf Gnaden euch die liebe Traute mein.

„Laßt sie des genießen, daß sie eure Schwester sei:
Bei aller Fürsten Tugend, steht ihr mit Treue bei!
Mein mögen lange harren mein Vater und sein Bann:
Es ward am lieben Freunde nimmer übler gethan."

* Er krümmte sich in Schmerzen, wie ihm die Noth gebot,
Und sprach aus jammerndem Herzen: „Mein mordlicher Tod
Mag euch noch gereuen in der Zukunft Tagen:
Glaubt mir in rechter Treue, daß ihr euch selber habt erschlagen."

Die Blumen allenthalben wurden vom Blute naß.
Da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das,
Denn des Todes Waffe schnitt immer allzusehr.
Auch muste bald ersterben dieser Degen kühn und hehr.

* Von demselben Brunnen, wo Siegfried ward erschlagen,
Sollt ihr die rechte Wahrheit von mir hören sagen.
Vor dem Odenwalde ein Dorf liegt Odenheim:
Da fließet noch der Brunnen, es kann da kein Zweifel sein.

Als die Herren sahen, der Degen sei todt,
Sie legten ihn auf einen Schild, der war von Golde roth:
Da giengen sie zu Rathe, wie es sollt ergehn,
Daß es verhohlen bliebe, es sei von Hagen geschehn.

Da sprachen ihrer Viele: „Ein Unfall ist geschehn;
Ihr sollt es Alle hehlen und Einer Rede stehn:
Als er allein ritt jagen, der Kriemhilde Mann,
Da schlugen ihn die Schächer, als er fuhr durch den Tann."

Lachm. 937 – 941.

Da sprang von Tronje Hagen: „Ich bring ihn in das Land:
Mich soll es nicht kümmern, wird es ihr auch bekannt,
Die so betrüben konnte Brunhildens hohen Muth;
Ich werde wenig fragen wie sie nun weinet und thut."

Da harrten sie des Abends und fuhren überrhein:
Es mochte nie von Helden so schlimm gejaget sein.
Ihr Beutewild beweinte noch manches edle Weib,
Sein muste bald entgelten viel guter Weigande Leib.

Lachm. 942. 943.

Siebzehntes Abenteuer.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

Von großem Uebermuthe mögt ihr nun hören sagen
Und gräßlicher Rache. Bringen ließ Hagen
Den erschlagnen Siegfried von Nibelungenland
Vor eine Kemenate, worin sich Kriemhild befand.

Er ließ ihn ihr verstohlen legen vor die Thür,
Daß sie ihn finden müße, wenn morgen sie herfür
Zu der Mette gienge lange vor dem Tag,
Deren Frau Kriemhilde wohl selten eine verlag.

Da hörte man wie immer zum Münster das Geläut:
Die schöne Kriemhilde weckte manche Maid.
Ein Licht hieß sie sich bringen und auch ihr Gewand;
Da kam der Kämmrer Einer hin wo er Siegfrieden fand.

Er sah ihn roth von Blute, all sein Gewand war naß;
Daß sein Herr es wäre, mit Nichten wust er das.
Da trug er in die Kammer das Licht in seiner Hand,
Bei dem Frau Kriemhilde die leide Märe befand.

Als sie mit ihren Frauen zur Kirche wollte gehn,
„Fraue," sprach der Kämmrer, „ihr mögt noch stille stehn:
Es liegt vor dem Gemache ein Ritter todt geschlagen."
„O weh," sprach Kriemhilde, „was willst du solche Botschaft sagen?"

Lachm. 944—948.

Eh sie noch selbst gesehen es sei ihr lieber Mann,
An die Frage Hagens zu denken sie begann,
Wie er ihn schützen möge: da ahnte sie ihr Leid.
Mit seinem Tod entsagte sie aller Lust und Fröhlichkeit.

Sie sank zu der Erden, kein Wort mehr sprach sie da;
Die schöne Freudenlose man da liegen sah.
Kriemhildens Jammer wurde groß und voll;
Sie schrie mit solchen Kräften, daß all die Kammer erscholl.

Da sprach das Gesinde: „Ists wohl ein fremder Mann?"
Das Blut ihr aus dem Munde vor Herzensjammer rann.
Sie sprach: „Nein, Siegfried ist es, mein geliebter Mann:
Brunhild hats gerathen und Hagen hat es gethan."

Sie ließ sich hingeleiten wo sie den Helden fand,
Sein schönes Haupt erhob sie mit ihrer weißen Hand.
So roth er war von Blute, sie hatt ihn gleich erkannt:
Da lag zu großem Jammer der Held von Nibelungenland.

Da rief in Trauertönen die Königin mild:
„O weh mir dieses Leides! Nun ist dir doch dein Schild
Mit Schwertern nicht verhauen: dich fällte Meuchelmord.
Wüst ich wers vollbrachte, ich wollt es rächen immerfort."

All ihr Ingesinde wehklagte laut und schrie
Mit seiner lieben Fraue; heftig schmerzte sie
Der Tod des edeln Herren, der da war verlor'n.
Gar übel hatte Hagen gerochen Brunhildens Zorn.

Da sprach die Jammerhafte: „Nun mag Einer gehn,
Und mir in Eile wecken Die in Siegfrieds Lehn.
Ihr sollt auch Siegmunden meinen Jammer sagen,
Ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried beklagen."

Lachm. 940—955.

Da lief ein Bote balde wo er sie schlafen fand,
Siegfriedens Helden von Nibelungenland.
Mit seinen leiden Mären ihre Freud er ihnen nahm;
Sie wollten es nicht glauben, bis man das Weinen vernahm.

Dahin auch kam der Bote wo der König lag.
Siegmund der Herre keines Schlafes pflag:
Er fühlte wohl im Herzen voraus, was ihm geschehn
Und daß er Siegfrieden nimmer sollte wiedersehn.

„Wacht auf, König Siegmund, es hieß mich zu euch gehn
Kriemhilde, meine Fraue: der ist ein Leid geschehn,
Daß ihr vor allen Leiden wohl das Herz versehrt;
Das sollt ihr klagen helfen, da es auch euch widerfährt."

Auf richtete sich Siegmund: „Was ist es, was sie klagt,
Die schöne Kriemhilde, das Leid, das du gesagt?"
Da sprach der Bote weinend: „Ich muß es euch wohl sagen:
Es liegt von Niederlanden der kühne Siegfried erschlagen."

Da sprach König Siegmund: „Laßt das Scherzen sein,
Und so böse Märe, bei der Liebe mein!
Und sagt es Niemand wieder, daß er sei erschlagen,
Denn ich könnt es nie genug bis an mein Ende beklagen."

„Wollt ihr mir nicht glauben, was ich euch gesagt,
So mögt ihr selber hören wie Kriemhilde klagt,
Und all ihr Ingesinde um Siegfriedens Tod."
Gar sehr erschrak da Siegmund, es schuf ihm wahrhafte Noth.

Mit hundert seiner Mannen er von dem Bette sprang.
Sie zuckten zu den Händen die scharfen Waffen lang;
Zu dem Wehruf liefen sie jammersvoll heran.
Da kamen tausend Recken in des kühnen Siegfried Bann,

Lachm. 956—962.

Wo sie in Jammerlauten die Frauen hörten klagen:
Da glaubten wohl die Meisten, sie sollten Trauer tragen.
Wohl mochten sie vor Jammer der Sinne Macht nicht haben:
Es lag eine große Schwere in ihrem Herzen begraben.

Da kam der König Siegmund hin wo er Kriemhild fand.
Er sprach: „O weh der Reise hieher in dieses Land!
Wer hat euch euern Gatten, wer hat mir selbst mein Kind
So mörderisch entrißen, wenn wir bei guten Freunden sind?“

„Wenn ich Den nur kennte,“ sprach die Königin,
„Hold würd ihm nimmer mein Herz noch mein Sinn:
Ich wollt es so vergelten, daß all die Freunde sein
Um meinetwillen sollten in währender Klage sein.“

Siegmund der König den Fürsten umschloß;
Da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
Daß von dem starken Wehruf Pallas und Saal
Und die Stadt zu Wormes rings erscholl im Wiederhall.

Da konnte niemand trösten Siegfriedens Weib.
Man zog aus den Kleidern seinen schönen Leib,
Man wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr;
Wie weh vor großem Jammer seinen Leuten da war!

Da sprachen seine Recken aus Nibelungenland:
„Immer ihn zu rächen ist willig unsre Hand.
Er ist in diesem Hause Der es hat gethan.“
Da eilten sich zu waffnen die Degen in Siegfrieds Bann.

Die Auserwählten kamen mit ihren Schilden her,
Eilf hundert Recken; die hatt in seinem Heer
Siegmund der Reiche: seines Sohnes Tod
Hätt er gern gerochen, wie seine Treue das gebot.

Lachm. 963 — 969.

Sie wusten nicht, mit Wem sie zu streiten sollten gehn,
Wenn es nicht Gunther wäre und Die in seinem Lehn,
Mit welchen Herr Siegfried zur Jagd ritt jenen Tag.
Kriemhild sah sie gewaffnet: das war ihr ander Ungemach.

Wie groß auch war ihr Jammer, wie stark auch ihre Noth,
Sie besorgte doch so heftig der Nibelungen Tod
Von ihrer Brüder Mannen, daß sie dawider sprach:
Sie warnten sie in Liebe, wie immer Freund mit Freunden pflag.

Da sprach die Jammersreiche: „Mein König Siegmund,
Was wollt ihr beginnen? Euch ist wohl nicht kund:
Es hat der König Gunther so manchen kühnen Mann;
Ihr wollt euch all verderben, greift ihr diese Recken an."

Mit aufgehobnen Schwerten that ihnen Streiten Noth.
Die edle Königstochter, sie bat und auch gebot
Daß es meiden sollten die Recken allbereit;
Sie wollten es nicht laßen: das war ihr gar ein Herzeleid.

Sie sprach: „Mein König Siegmund, steht damit noch an,
Bis es sich beßer füget: so will ich meinen Mann
Euch immer rächen helfen. Der mir ihn hat benommen,
Wird es mir bewiesen, dem muß es noch zu Schaden kommen.

„Es sind der Uebermüthigen hier am Rheine viel,
Daß ich euch zum Streite jetzt nicht rathen will:
Sie haben wider Einen wohl an dreißig Mann;
Mög ihnen Gott vergelten was sie uns haben gethan.

„Bleibet hier im Hause und tragt mit mir das Leid,
Bis es beginnt zu tagen, ihr Helden allbereit:
Dann helft ihr mir besargen meinen lieben Mann."
Da sprachen die Degen: „Liebe Frau, das sei gethan."

Lachm. 970—976.

Es könnt euch des Wunders ein Ende Niemand sagen,
Die Ritter und die Frauen, wie man sie hörte klagen,
Bis man des Jammerrufes ward in der Stadt gewahr.
Die edeln Bürgersleute eilten sich und kamen dar.

Sie klagten mit den Gästen, sie schmerzte der Verlust.
Was Siegfried verbrochen war ihnen unbewust,
Weshalb der edle Recke Leben ließ und Leib.
Da weinte mit den Frauen manchen guten Bürgers Weib.

Schmiede hieß man eilen und schaffen einen Sarg
Von Silber und von Golde, mächtig und stark,
Und hieß ihn wohl beschlagen mit Stahle, der war gut.
Da war allen Leuten gar sehr beschweret der Muth.

Die Nacht war vergangen, man sagt', es wolle tagen:
Da ließ die edle Fraue zu dem Münster tragen
Siegfried den Herren, ihren lieben Mann.
Mit ihr giengen weinend was sie der Freunde gewann.

Da sie zum Münster kamen, wie manche Glocke klang!
Man hörte allenthalben manches Pfaffen Sang.
Da kam der König Gunther herzu mit seinem Bann
Und auch der grimme Hagen: sie hättens klüger nicht gethan.

Er sprach: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein,
Daß wir nicht ledig mögen so großen Schadens sein!
Wir müßen immer klagen um Siegfriedens Leib."
„Daran thut ihr Unrecht," sprach das jammerhafte Weib.

„Wenn euch das betrübte, so wär es nicht geschehn.
Ihr hattet mein vergeßen, das muß ich wohl gestehn,
Als ich geschieden wurde von meinem lieben Mann.
Wollte Gott vom Himmel, ihr hättet Mir das gethan."

Lachm. 977 — 983.

Sie hielten sich am Leugnen. Kriemhilde da begann:
„Wer daran unschuldig, leicht ist es dargethan,
Er darf nur zu der Bahre hier vor dem Volke gehn:
Da mag man gleich zur Stelle sich der Wahrheit versehn."

Das ist ein großes Wunder, wie es noch oft geschieht,
Wenn man den Mordbefleckten bei dem Todten sieht,
So bluten ihm die Wunden, wie es auch jetzt geschah;
Daher man nun der Unthat sich zu Hagen versah.

Die Wunden floßen wieder so stark als je vorher.
Die erst so mächtig klagten, die weinten nun noch mehr.
Da sprach König Gunther: „Nun hört die Wahrheit an:
Ihn erschlugen Schächer; Hagen hat es nicht gethan."

„Mir sind diese Schächer," sprach sie, „wohl bekannt:
Nun laß es Gott noch rächen von seiner Freunde Hand!
Gunther und Hagen, ihr habt es wohl gethan."
Da wollten wieder streiten die Degen in Siegfrieds Bann.

Da sprach aber Kriemhild: „Ertragt mit mir die Noth."
Da kamen auch die Beiden, wo sie ihn fanden todt,
Gernot ihr Bruder und Geiselher das Kind:
Sie beklagten ihn in Wahrheit; ihre Augen wurden thränenblind.

Da weinten sie von Herzen um Kriemhildens Mann.
Man wollte Messe singen. Zum Münster heran
Giengen allenthalben, beides, Mann und Weib.
Die ihn doch leicht verschmerzten, weinten um Siegfrieds Leib.

Geiselher und Gernot, die sprachen: „Schwester mein,
Nun tröste dich des Todes, es muß nun also sein;
Wir wollen dirs ersetzen, so lange wir leben."
Da wust ihr doch Niemand auf Erden Trostes zu geben.

Lachm. 984—990.

Sein Sarg war geschmiedet wohl um den hohen Tag;
Man hob ihn von der Bahre, worauf der Todte lag.
Da wollt ihn noch die Fraue nicht laßen begraben:
Drob musten alle Leute großen Kummer noch haben.

In kostbare Zeuge man den Todten wand.
Gewiss daß man da Niemand ohne Thränen fand.
Da klagt' aus vollem Herzen Ute das edle Weib,
Und all ihr Ingesinde um Siegfrieds herrlichen Leib.

Als das Volk vernommen, daß man im Münster sang
Und ihn besarget hatte, da hob sich großer Drang;
Um seiner Seele willen was man da Opfer trug!
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

Kriemhild die arme zu den Kämmerlingen sprach:
„Ihr sollt um meinetwillen leiden Ungemach:
Die ihm Gutes gönnen und mir blieben hold,
Um Siegfriedens Seele vertheilt an diese sein Gold."

Da war kein Kind so kleine, mocht es Verstand nur haben,
Das nicht zum Opfer gienge, eh er ward begraben.
Wohl an hundert Messen man des Tages sang;
Von Siegfriedens Freunden hob sich da mächtiger Drang.

Als die gesungen waren verlief die Menge sich.
Da sprach Frau Kriemhilde: „Ihr sollt nicht einsam mich
Heunt bewachen laßen den auserwählten Degen:
Es ist an seinem Leibe all meine Freude gelegen.

„Drei Tag und drei Nächte will ich verwachen dran,
Bis ich mich ersättige an meinem lieben Mann.
Vielleicht daß Gott gebietet, daß mich auch rafft der Tod:
So wäre wohl beendet der armen Kriemhilde Noth."

Lachm. 991—997.

Zu den Herbergen giengen die Leute von der Stadt.
Die Pfaffen und die Mönche sie zu verweilen bat
Und all das Ingesinde, das des Helden pflag:
Sie hatten üble Nächte und gar mühselgen Tag.

Ohne Trank und Speise verblieb da mancher Mann.
Wers nicht gern entbehrte, dem ward kundgethan
Man gäb ihm gern die Fülle: das schuf Herr Siegemund.
Da ward den Nibelungen große Beschwerde kund.

* In diesen drei Tagen, so hörten wir sagen,
Musten mit Kriemhilden viel Beschwerde tragen
Die da singen konnten: was man der Opfer trug!
Die eben arm gewesen, die wurden nun reich genug.

Was man fand der Armen, die wenig mochten haben,
Die ließ sie mit dem Golde bringen Opfergaben
Aus ihrer eignen Kammer: er durfte nicht mehr leben,
Da ward um seine Seele manches tausend Mark gegeben.

Urbarer Erde Güter vertheilte sie im Land,
So viel man da der Klöster und guter Leute fand.
Den Armen gab man Silber und Gewand genug.
Sie ließ es wohl erkennen wie holde Liebe sie ihm trug.

An dem dritten Morgen zur rechten Messezeit
Sah man bei dem Münster den ganzen Kirchhof weit
Von des Volkes Weinen und Klagen also voll:
Sie dienten ihm im Tode wie man lieben Freunden soll.

In diesen vier Tagen, so hörten wir die Mär,
An dreißig tausend Marken oder gar noch mehr
Ward um seine Seele den Armen hingegeben.
Indess war gar zerronnen seine Schöne wie sein Leben.

Lachm. 998—1003.

Als der Dienst beendet, verhallt war der Gesang,
Mit ungestümem Leide des Volkes Menge rang.
Man ließ ihn aus dem Münster zu dem Grabe tragen:
Da hörte man nichts anders als ein Weinen und ein Klagen.

Mit lautem Wehrufe schloß das Volk sich an:
Froh war da Niemand, weder Weib noch Mann.
Eh er bestattet wurde las und sang man da:
Hei! was man guter Pfaffen bei seinem Begängniſs sah!

Bevor da kam zum Grabe Siegfriedens Weib,
Da rang mit solchem Jammer ihr getreuer Leib,
Daß man sie aus dem Brunnen mit Waßer oft begoß:
Ihre Herzensschwere war über die Maßen groß.

Es war ein großes Wunder, daß sie gesund entkam.
Es halfen ihr mit Klagen viel Frauen lobesam.
Da sprach die Königswittwe: „Ihr in Siegfrieds Lehn,
Ihr sollt bei eurer Treue an mir Genade begehn.

„Laßt mir nach meinem Leide eine kleine Gunst geschehn,
Daß ich sein schönes Angesicht noch einmal möge sehn."
Sie bat mit Jammerssinnen so lang und so stark,
Daß man zerbrechen muste den schön geschmiedeten Sarg.

Da brachte man die Fraue, wo sie ihn liegen fand;
Sie erhob sein schönes Angesicht mit ihrer weißen Hand
Und küſste so den Todten, den edeln Ritter gut:
Ihre lichten Augen vor Leide weinten sie Blut.

Ein jammervolles Scheiden sah man da geschehn.
Da trug man sie von dannen, sie vermochte nicht zu gehn,
Da fand man ohne Sinne das herrliche Weib:
Vor Leide wollt ersterben ihr viel wonniglicher Leib.

Lachm. 1004—1010.

Als der edle Degen also begraben war,
Sah man in großem Leide die Helden immerdar,
Die mit ihm hergezogen von Nibelungenland:
Fröhlich gar selten man da Siegmunden fand.

Wohl Mancher war darunter, der drei Tage lang
Vor dem großen Leide weder aß noch trank;
Da konnten sie's dem Leibe nicht entziehen länger mehr:
Sie genasen von den Schmerzen, wie wohl noch Mancher seither.

*Kriemhild der Sinne ledig in Ohnmächten lag
Den Tag und den Abend bis an den andern Tag.
Was Jemand sprechen mochte, es ward ihr gar nicht kund;
Es lag in gleichen Nöthen auch der König Siegemund.

* Kaum daß ihn zur Besinnung zu bringen noch gelang.
Seine Kräfte waren von starkem Leide krank!
Das war wohl kein Wunder. Da sprach zu ihm sein Bann:
„Herr, ihr sollt zur Heimat: uns duldets hier nicht mehr fortan."

Lachm. 1011. 1012.

Achtzehntes Abenteuer.

Wie Siegmund heimkehrte.

Der Schwäher Kriemhildens gieng hin wo er sie fand:
Da sprach er zu der Königin: „Laßt uns in unser Land:
Wir sind unliebe Gäste, wähn ich, hier am Rhein.
Kriemhild, liebe Fraue, nun folgt uns zu dem Lande mein.

„Daß man in diesen Landen uns so beraubet hat
Eures edeln Mannes durch böslichen Verrath,
Ihr sollt es nicht entgelten: getreu will ich euch sein
Aus Liebe meines Sohnes und des edeln Kindes sein.

„Ihr sollt auch, Fraue, herrschen mit aller der Gewalt,
Die Siegfried euch verliehen, der Degen wohlgestalt.
Das Land und auch die Krone sei euch unterthan:
Euch sollen gerne dienen die Degen in Siegfrieds Bann."

Daß man reiten wollte, den Knechten wards gesagt:
Da sah man nach den Rossen eine schnelle Jagd;
Sie mochten ungern leben in der starken Feinde Land.
Fraun und Maide suchten hervor ihr Reisegewand.

Als König Siegmund gerne wäre weggeritten,
Da begann Kriemhilden die Mutter zu bitten,
Sie sollte bei den Freunden im Lande doch bestehn.
Da sprach die Freudenarme: „Das kann schwerlich geschehn:

Lachm. 1013 — 1017.

„Wie vermöcht ichs mit den Augen Den immer anzusehn,
Von dem mir armen Weibe so großes Leid geschehn?"
Da sprach der junge Geiselher: „Liebe Schwester mein,
Du sollst bei deiner Treue hier bei deiner Mutter sein.

„Die dir das Herz beschwerten und trübten deinen Muth,
Du bedarfst nicht ihrer Dienste, du zehrst von meinem Gut."
Sie sprach zu dem Recken: „Das kann ja nicht geschehn:
Vor Leide müst ich sterben, wenn ich Hagen sollte sehn."

„Der soll dir nicht begegnen, viel liebe Schwester mein.
Du sollst bei Geiselheren deinem Bruder sein;
Ich will dir wohl vergüten deines Mannes Tod."
Da sprach die Freudenarme: „Das thäte Kriemhilden Noth."

Als es ihr der Junge so gütlich erbot,
Da begannen auch zu flehen Ute und Gernot
Und ihre treuen Freunde, sie möchte da bestehn:
Sie habe wenig Sippen unter Siegfriedens Lehn.

„Sie sind euch alle fremde;" so sprach Gerenot.
„Wie stark auch Einer gelte, so rafft ihn doch der Tod.
Bedenkt das, liebe Schwester und tröstet euern Muth:
Bleibt hier bei euern Freunden, es geräth euch sicher gut."

Sie gelobt' es Geiselheren, sie wolle da bestehn.
Da brachte man die Rosse Denen in Siegmunds Lehn,
Als sie reiten wollten nach Nibelungenland;
Da war auch aufgesäumet der Recken Zeuch und Gewand.

Da gieng König Siegmund vor Kriemhilde stehn
Und sprach zu der Fraue: „Die in Siegfrieds Lehn
Warten bei den Rossen: reiten wir denn hin,
Da ich gar so ungern hier bei deu Burgonden bin."

Lachm. 1018—1024.

Da sprach Frau Kriemhilde: „Mir rathen Freunde mein,
Die besten die ich habe, bei ihnen soll ich sein.
Ich habe wenig Freunde in Nibelungenland.“
Leid that es Siegmunden, da ers an Kriemhilden fand.

Da sprach König Siegmund: „Das laßt euch Niemand sagen:
Vor allen meinen Freunden sollt ihr die Krone tragen,
Nach rechter Königswürde, wie ihr sonst gethan:
Ihr sollt es nicht entgelten, daß ihr verloret den Mann.

„Fahrt auch mit uns zur Heimat um euer Kindelein:
Das sollt ihr keine Waise, Fraue, laßen sein.
Ist euer Sohn erwachsen, der tröstet euch den Muth;
Derweilen soll euch dienen mancher Degen kühn und gut.“

Da sprach sie: „Herr Siegmund: ich kann nicht mit euch gehn,
Ich muß hier verbleiben, mag was da will geschehn,
Bei meinen Anverwandten, die mir helfen klagen.“
Da wollten diese Mären den guten Recken nicht behagen.

Sie sprachen einhellig: „So möchten wir gestehn,
Es sei in dieser Stunde uns erst ein Leid geschehn.
Wollt ihr nun hier im Lande bei unsern Feinden sein,
So könnte Helden niemals eine Hoffahrt übler gedeihn.“

„Ihr sollt ohne Sorge Gott befohlen fahren:
Man giebt euch gut Geleite, ich laß euch wohl bewahren,
Bis zu euerm Lande; mein liebes Kindelein,
Das soll euch guten Recken auf Gnade befohlen sein.“

Als sie das recht vernahmen, sie wolle nicht von dann,
Da weinten all die Degen in Siegmundens Bann.
Mit welchem Herzensjammer nahm da Siegemund
Urlaub von Kriemhilden! Da ward ihm Unfreude kund.

Lachm. 1025—1031.

„Weh dieses Hofgelages!“ sprach der König hehr:
„Einem Fürsten und den Seinen geschieht wohl nimmermehr
Einer Kurzweil willen, was uns hier ist geschehn:
Man soll uns nimmer wieder hier bei den Burgonden sehn.“

Da sprachen laut die Degen in Siegfriedens Lehn:
„Wohl möchte noch die Reise in dieses Land geschehn,
Wenn wir den nur fänden, der uns den Herrn erschlug:
Sie haben starker Feinde bei seinen Freunden genug.“

Er küsste Kriemhilden; jammernd sprach er da,
Als er daheim zu bleiben sie so entschloßen sah:
„Wir reiten arm an Freuden nun heim in unser Land.
Alle meine Sorgen sind mir erst jetzo bekannt.“

Sie ritten ungeleitet von Wormes überrhein.
Sie mochten voll Vertrauens in ihrem Muthe sein,
Würden sie von Jemand in Feindschaft angerannt,
Daß sich wohl wehren sollte der kühnen Nibelungen Hand.

Sie beurlaubten bei Niemanden sich.
Da sah man Geiselheren und Gernot minniglich
Zu dem Degen kommen; ihnen war sein Schade leid:
Das ließen ihn wohl schauen die kühnen Helden allbereit.

Da sprach wohlgezogen zu ihm Herr Gerenot:
„Wohl weiß es Gott im Himmel, an Siegfriedens Tod
Bin ich ganz unschuldig: ich hört auch niemals sagen,
Wer ihm feind hier wäre: ich muß ihn billig beklagen.“

Da gab ihm gut Geleite Geiselher das Kind.
Da bracht er ohne Sorgen, die sonst bei Leide sind,
Den König und die Recken heim nach Niederland;
Wie wenig der Verwandten man dort fröhlich wieder fand!

Lachm. 1032—1038.

Wie's ihnen nun ergangen, weiß ich nicht zu sagen.
Man hörte Kriemhilden zu allen Zeiten klagen,
Daß ihr Niemand tröstete das Herz noch den Muth,
Außer Geiselheren; der war getreu und auch gut.

Brunhild die schöne des Uebermuthes pflag:
Wie viel Kriemhilde weinte, was fragte sie darnach!
Sie war zu Lieb und Treue ihr nimmermehr bereit:
Bald schuf auch ihr Kriemhilde noch viel schweres Herzeleid.

Lachm. 1039. 1040.

Neunzehntes Abenteuer.

Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

Als die edle Kriemhild so verwittwet ward,
Verblieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart
Mit seinem Ingesinde: er dient' ihr zu allen Tagen
Und half auch seiner Frauen seinen Herren oft beklagen.

Zu Wormes bei dem Münster gab man ihr ein Schloß,
Weit und geräumig, reich dazu und groß,
Worin mit dem Gesinde die Freudenlose saß.
Gern gieng sie in die Kirche, mit großer Andacht that sie das.

Wo ihr Freund begraben lag, wie fleißig gieng sie hin!
Sie that es alle Tage mit traurigem Sinn,
Und bat daß Gott der gute seiner Seele möge pflegen:
Gar oft beweinet wurde mit großer Treue der Degen.

Ute und ihr Gesinde sprachen ihr immer zu,
Und doch im wunden Herzen fand sie so wenig Ruh,
Es konnte nicht verfangen der Trost den man ihr bot.
Sie hatte nach dem Theuern die allergrößeste Noth,

Die nach dem lieben Manne je ein Weib gewann:
Man mocht ihre große Tugend erkennen wohl daran.
Sie klagte bis an ihr Ende, bis sie verlor den Leib:
Bald rächte sich gewaltig des kühnen Siegfriedes Weib.

Lachm. 1041—1045.

Sie saß nach ihrem Leide, das ist alles wahr,
Nach ihres Mannes Tode bis an das vierte Jahr
Und hatte nie zu Gunthern gesprochen einen Laut,
Und ihren Feind Hagen in all der Zeit nicht geschaut.

Da sprach von Tronje Hagen: „Könnte das geschehn,
Daß ihr eure Schwester euch hold möchtet sehn,
So käm zu diesem Lande der Nibelungen Gold:
Des mögt ihr viel gewinnen, wird uns die Königin hold."

Er sprach: „Man solls versuchen: meine Brüder stehn ihr bei;
Die sollen für uns werben, daß sie uns freundlich sei,
Wenn wir den Hort gewinnen, daß sie das gerne sieht."
„Ich glaube nicht," sprach Hagen, „daß es jemals geschieht."

Da bat er Ortweinen an den Hof zu gehn
Und den Markgraf Gere: als das war geschehn
Rief man auch Gernoten und Geiselhern das Kind:
Da versuchten bei Kriemhilden sie es freundlich und gelind.

Da sprach von Burgonden der kühne Gernot:
„Ihr klagt zu lange, Fraue, um Siegfriedens Tod.
Der König will euch zeigen, er hab ihn nicht erschlagen;
Man hört zu allen Zeiten euch so heftig um ihn klagen."

Sie sprach: „Des zeiht ihn Niemand, ihn schlug Hagens Hand:
Wo er verwundbar wäre macht ich ihm bekannt.
Wie konnt ich michs versehen, er trüg ihm solchen Haß!
Ich hätte wohl vermieden," so sprach die Königin, „das.

„Hätt ich nicht vermeldet seinen schönen Leib,
So ließ' ich nun mein Weinen, ich unselig Weib!
Hold werd ich denen nimmer, die das an ihm gethan!"
Da begann zu flehen Geiselher, dieser waidliche Mann.

Lachm. 1046 — 1052.

* Sie sprach: „Ich muß ihn grüßen, ihr liegt zu sehr mir an.
Von Euch ists große Sünde: er hat mir angethan
So viel Herzensschwere ganz ohne meine Schuld:
Mein Mund schenkt ihm Verzeihung, mein Herz ihm nimmer die Huld."

* „Nun wird es beßer werden," ihre Freunde sprachen so.
„Vielleicht wirds ihm gelingen, daß sie noch werde froh.
Er mags ihr wohl ersetzen," sprach Degen Gerenot.
Da sprach die Jammersreiche: „Ich thu nach euerm Gebot:

„Ich will den König grüßen." Als er das vernahm,
Mit seinen besten Freunden der König zu ihr kam.
Da wagte doch Herr Hagen sich nicht zu ihr heran:
Er kannte seine Schuld wohl, er hatt ihr Leides gethan.

Als sie verschmerzen wollte auf Gunther den Haß,
Daß er sie küssen sollte, wohl ziemte sich ihm das,
Wär ihr mit seinem Willen das Uebel nicht geschehn;
So durft er dreistes Muthes immer zu Kriemhilden gehn.

Es ward mit solchen Thränen nie eine Sühne mehr
Gestiftet unter Freunden: sie schmerzt' ihr Schaden sehr;
Doch verzieh sie allen bis auf den einen Mann:
Erschlagen hätt ihn Niemand, hätt es Hagen nicht gethan.

Darauf nicht lange währt' es, so stellten sie es an,
Daß Kriemhild die Fraue den großen Hort gewann
Vom Nibelungenlande und bracht ihn an den Rhein:
Es war ihre Morgengabe und must ihr billig eigen sein.

Nach diesem fuhr da Geiselher und auch Gernot.
Achtzig hundert Mannen Frau Kriemhild gebot
Daß sie ihn holen sollten, wo er verborgen lag
Und sein der Degen Alberich mit seinen besten Freunden pflag.

Lachm. 1053—1057.

Als man des Schatzes willen vom Rhein sie kommen sah,
Alberich der kühne sprach zu den Freunden da:
„Wir dürfen ihr wohl billig den Hort nicht entziehn,
Da sein als Morgengabe heischt die edle Königin.

„Dennoch sollt es nimmer“, sprach Alberich, „geschehn,
Müsten wir nicht leider für uns verloren sehn
Mitsammt Siegfrieden den guten Nebelhut,
Den immerdar getragen Kriemhilds Gemahl, der Degen gut.

„Nun ist es Siegfrieden leider schlimm bekommen,
Daß uns die Tarnkappe der Degen hat genommen,
Und daß ihm dienen muste dieses ganze Land.“
Hin gieng der Kammerhüter, wo er des Hortes Schlüßel fand.

Da standen vor dem Berge Die Kriemhild gesandt
Und Mancher ihrer Freunde: man ließ den Schatz zur Hand
Zu dem Meere bringen an die guten Schiffelein
Und führt' ihn auf den Wellen bis zu Berg in den Rhein.

Nun mögt ihr von dem Horte Wunder hören sagen:
Zwölf Doppelwagen konnten ihn kaum von dannen tragen
In vier Tag und Nächten aus des Berges Schacht,
Und hätten sie den Weg auch des Tages dreimal gemacht.

Es war auch nichts anders als Gestein und Gold.
Und hätte man die Erde erkauft mit diesem Sold,
Um keine Marke vermindert hätt es seinen Werth.
Wohl hatte sein mit Unrecht der Degen Hagen nicht begehrt.

Der Wunsch der lag darunter, ein goldnes Rüthelein:
Wer das erkundet hätte, der mochte Meister sein
Auf der weiten Erde wohl über jeden Mann.
Von Albrichs Freunden schloßen Gernoten Viele sich an.

Lachm. 1058 — 1064.

* Als sich Gernot der Degen und der junge Geiselher
Des Hortes unterwanden, da wurden sie auch Herr
Des Landes und der Burgen und der Recken wohlgestalt:
Die musten ihnen dienen zumal durch Furcht und Gewalt.

Als sie den Hort gewannen in König Gunthers Land,
Und sich darob die Königin der Herschaft unterwand,
Die Kammern und die Thürme, die wurden voll getragen:
Man hörte nie von Schätzen so große Wunder wieder sagen.

Und wären auch die Schätze noch größer tausendmal,
Und wär der Degen Siegfried erstanden von dem Fall,
Gern wär bei ihm Kriemhilde geblieben hemdebloß.
Nie war zu einem Helden eines Weibes Treue so groß.

Als sie den Hort nun hatte, da bracht er in das Land
Viel der fremden Recken: wohl gab der Frauen Hand,
Daß man so große Milde nie zuvor gesehn.
Sie übte hohe Tugend: das muste man ihr zugestehn.

Den Armen und den Reichen zu geben sie begann.
Hagen sprach zum König: „Läßt man sie so fortan
Noch eine Weile leben, so wird sie in ihr Lehn
So manchen Degen bringen, daß es uns übel muß ergehn."

Da sprach König Gunther: „Ihr gehört das Gut:
Wie darf es mich bekümmern, was sie damit thut?
Ich konnt es kaum erlangen, daß sie mir wurde hold;
Nicht frag ich, wie sie theilet ihr Gestein und rothes Gold."

Hagen sprach zum König: „Es vertraut ein kluger Mann
Solche Schätze nimmer einer Frauen an:
Sie bringts mit ihren Gaben wohl noch an den Tag,
Wo es sehr gereuen die kühnen Burgonden mag."

Lachm. 1065—1070.

Da sprach König Gunther: „Ich schwur ihr einen Eid,
Daß ich ihr nimmer wieder fügen wollt ein Leid
Und will es künftig meiden: sie ist die Schwester mein.“
Da sprach wieder Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein.“

Sie nahmen ihre Eide meistens schlecht in Hut:
Da raubten sie der Wittwe das mächtige Gut.
Hagen aller Schlüßel dazu sich unterwand;
Ihr Bruder Gernot zürnte, als ihm das wurde bekannt.

Da sprach der Degen Geiselher: „Viel Leides ist geschehn
Durch Hagen meiner Schwester: dem sollt ich widerstehn:
Wär er nicht mein Vetter, es gieng ihm an den Leib.“
Wieder neues Weinen begann da Siegfriedens Weib.

Da sprach Gernot der Degen: „Eh wir solche Pein
Mit diesem Golde litten, wir solltens in den Rhein
Allzumal versenken: so hört' es Niemand an.“
Sie kam mit Klaggebärde da zu Geiselher heran.

Sie sprach: „Lieber Bruder, du sollst gedenken mein,
Des Lebens und des Gutes sollst du ein Vogt mir sein.“
Da sprach er zu der Fraue: „Wohl, es soll geschehn,
Wenn wir wiederkommen: eine Fahrt ist zu bestehn.“

Der König und seine Freunde räumten da das Land,
Die allerbesten drunter, die man irgend fand.
Hagen nur alleine verblieb um seinen Haß,
Den er Kriemhilden hegte: zu ihrem Schaden that er das.

Eh der reiche König wieder war gekommen,
Derweilen hatte Hagen den ganzen Schatz genommen:
Er ließ ihn dort bei Lochheim versenken in den Rhein.
Er wähnt', er sollt ihn nutzen; das aber konnte nicht sein.

Lachm. 1071—1077.

Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann.
Kriemhild den großen Schaden zu klagen da begann
Mit Mägdlein und Frauen: sie hatten Herzeleid.
Gern war ihnen Geiselher zu aller Treue bereit.

Da sprachen sie einhellig: „Er hat nicht wohlgethan."
Bis er zu Freunden wieder die Fürsten sich gewann
Entwich er ihrem Zorne: sie ließen ihn genesen;
Da könnt ihm Kriemhilden wohl nicht feinder sein gewesen.

Bevor von Tronje Hagen den Schatz also verbarg,
Da hatten sie's beschworen mit Eiden hoch und stark,
Daß er verhohlen bliebe, so lang sie möchten leben:
So konnten sie ihn nicht nutzen noch ihn Jemand anders geben.

Mit neuem Leide wieder belastet war ihr Muth,
Erst um des Mannes Leben und nun da sie das Gut
Ihr so gar benahmen: da ruht' auch ihre Klage
So lange sie lebte nimmer bis zu ihrem jüngsten Tage.

Nach Siegfriedens Tode, das ist alles wahr,
Lebte sie im Leide wohl dreizehen Jahr,
Daß ihr der Tod des Recken stäts im Sinne lag:
Sie war ihm je getreue; das rühmen ihr die Meisten nach.

* Eine reiche Fürstenabtei stiftete Ute
Nach Dankratens Tode von ihrem Gute,
Mit großen Einkünften, die es noch heute zieht,
Dort zu Lorsch das Kloster, das man in hohen Ehren sieht.

* Dazu gab auch Kriemhilde hernach ein großes Theil,
Um Siegfriedens Seele und aller Seelen Heil,
Gold und Edelsteine mit williger Hand;
Getreuer Weib auf Erden ward uns selten noch bekannt.

Lachm. 1078—1082.

* Seit Kriemhild König Gunthern hold ward wie zuvor,
Und doch den großen Hort dann durch seine Schuld verlor,
Ihres Herzeleides wurde da noch mehr:
Da zöge gern von dannen die Fraue edel und hehr.

* Nun war Frau Uten ein Sedelhof bereit
Zu Lorsch bei ihrem Kloster, reich, groß und weit:
Dahin sie von den Kindern zog und sich verbarg,
Wo noch die hehre Königin begraben liegt in einem Sarg.

* Da sprach die Königswittwe: „Liebe Tochter mein,
Hier magst du nicht verbleiben: bei mir denn sollst du sein
Zu Lorsch in meinem Hause und läßt dein Weinen dann.“
Kriemhilde gab zur Antwort: „Wo ließ ich aber meinen Mann?“

* „Den laß nur dort verbleiben,“ sprach Frau Ute.
„Nicht woll es Gott vom Himmel,“ sprach die Gute.
„Meine liebe Mutter, davor will ich mich wahren,
Nein, er muß von hinnen in Wahrheit auch mit mir fahren.“

* Da schuf die Jammersreiche, daß man ihn erhub
Und sein Gebein, das edle, wiederum begrub
Zu Lorsch bei dem Münster, mit Ehren mannigfalt:
Da liegt im langen Sarge noch der Degen wohlgestalt.

* Zu denselben Zeiten, da Kriemhild gesollt
Zu ihrer Mutter ziehen, wohin sie auch gewollt,
Da muste sie verbleiben weil es nicht sollte sein:
Das schufen neue Mären, die da kamen über Rhein.

Zwanzigstes Abenteuer.

Wie König Etzel um Kriemhilden sandte.

Das war in jenen Zeiten, als Frau Helke starb
Und der König Etzel um andre Frauen warb,
Da riethen seine Freunde in Burgondenland
Zu einer stolzen Wittwe, die war Frau Kriemhild genannt.

Seit dahingestorben der schönen Helke Leib
Sie sprachen: „So gewinnen ihr wollt ein edel Weib,
Die Höchste und die Beste, die ein König je gewann,
So nehmet Kriemhilden; der starke Siegfried war ihr Mann."

Da sprach der reiche König: „Wie gienge das wohl an,
Bin ich doch ein Heide, der die Taufe nicht gewann;
Und sie ist eine Christin: sie nimmt mich nimmermehr.
Ein Wunder müst es heißen, käm sie jemals hieher."

Da sprachen die Schnellen: „Vielleicht, daß sie es thut
Um euern hohen Namen und euer großes Gut.
Man soll es doch versuchen bei dem edeln Weib:
Euch ziemte wohl zu minnen ihren waidlichen Leib."

Da sprach der edle König: „Wem ist nun wohl bekannt
Unter euch am Rheine das Volk und auch das Land?"
Da sprach von Bechlaren der gute Rüdiger:
„Mir sind die edeln Könige kund von Kindesjahren her,

Lachm. 1083—1087.

„Gunther und Gernot, die edeln Ritter gut;
Der Dritte heißet Geiselher! ein Jeglicher thut
Was er nach bester Sitte und Tugend mag begehn;
Auch ist von ihren Ahnen noch stäts dasselbe geschehn."

Da sprach wieder Etzel: „Freund, du sollst mir sagen,
Ob sie in meinem Lande wohl soll die Krone tragen
Und ob ihr Leib so schöne, als man mir gesagt.
Von meinen besten Freunden wird es nimmer beklagt."

„Sie vergleicht sich an der Schöne wohl der Frauen mein,
Helke, der reichen: nicht schöner könnte sein
Auf der weiten Erde eine Königin:
Wer sie zum Weib gewonnen, der mag wohl trösten seinen Sinn.

„Und wiße, edler König, stehst du darob nicht an,
Sie war dem besten Manne, Siegfrieden unterthan,
Dem Sohne Siegmundens; du hast ihn hier gesehn:
Man mocht ihm große Ehre wohl in Wahrheit zugestehn."

Da sprach König Etzel: „War sie des Recken Weib,
So war wohl also theuer des edeln Fürsten Leib,
Daß ich nicht verschmähen darf die Königin:
Ob ihrer großen Schönheit gefällt sie wohl meinem Sinn."

Er sprach: „So wird sie, Rüdiger, so lieb als ich dir sei.
Und lieg ich Kriemhilden je als Gatte bei,
Das will ich dir vergelten, so gut ich immer kann;
Auch hast du meinen Willen mit aller Treue gethan.

„Von meinem Kammergute laß ich so viel dir geben,
Daß du mit den Gefährten in Freuden mögest leben;
Von Rossen und Gewanden, was ihr nur begehrt,
Das wird auf mein Geheiß euch zu dieser Botschaft gewährt."

Lachm. 1088 - 1094.

Zur Antwort gab der Markgraf, der reiche Rüdiger:
„Unlöblich wär es, hätt ich deines Guts Begehr.
Ich will dein Bote gerne werden an den Rhein
Mit meinem eignen Gute; ich hab es aus den Händen dein."

Da sprach der reiche König: „Wann denkt ihr hinzufahren
Zu der Minniglichen? So soll euch Gott bewahren
Dabei an allen Ehren und auch die Fraue mein:
Und mag das Glück mir helfen, daß sie uns gnädig möge sein."

Da sprach wieder Rüdiger: „Eh wir räumen dieses Land
Müßen wir uns rüsten mit Waffen und Gewand,
Daß wir vor den Königen mit Ehren dürfen stehn:
Ich will zum Rheine führen fünfhundert Degen auserſehn.

„Wenn man in Burgonden mich und die Meinen seh,
Daß dann einstimmig das Volk im Land gesteh,
Es habe nie ein König so manchen kühnen Mann
So fern daher gesendet, als du zum Rheine gethan."

Da sprach der Markgraf wieder: „Wohlan, ich will euch sagen,
Wir heben uns von hinnen in vier und zwanzig Tagen.
Ich entbiet es Gotlinden der lieben Fraue mein,
Daß ich zu Kriemhilden selber wolle Bote sein."

Rüdiger sandte Boten nach Bechlaren hin.
Darüber wurde traurig und froh die Markgräfin;
Er entbot ihr, für den König werb er um ein Weib:
Da gedachte sie mit Liebe an der schönen Helke Leib.

Als die Botenkunde die Markgräfin gewann,
Leid war es ihr zum Theile, zu sorgen sie begann,
Ob sie wohl eine Herrin gewänne so wie eh?
Gedachte sie an Helke, das that ihr inniglich weh.

Lachm. 1095—1101.

Nach sieben Tagen Rüdiger ritt aus Ungernland,
Worüber wohlgemuthet man König Etzeln fand.
Man fertigte die Kleider in der Stadt zu Wien;
Da wollt er mit der Reise auch nicht mehr länger verziehn.

Zu Bechlaren harrte sein Frau Gotelind.
Die junge Markgräfin, Herrn Rüdigers Kind,
Sah ihren Vater gerne und Die in seinem Bann;
Da ward ein liebes Harren von schönen Frauen gethan.

Eh der edle Rüdiger aus der Stadt zu Wien
Ritt nach Bechlaren, da waren hier für ihn
Die Kleider wohlbereitet auf Säumern angekommen;
Die fuhren solcherweise, daß ihnen wenig ward genommen.

Als sie zu Bechlaren kamen in die Stadt,
Für seine Heergesellen um Herbergen bat
Der Wirth mit holden Worten: wohl pflegte man sie da.
Die reiche Gotlinde den Wirth gar gerne kommen sah.

Auch seine liebe Tochter, die Märkgräfin jung,
Ob ihres Vaters Kommen war sie froh genung.
Aus Heunenland die Helden, wie gerne sie die sah!
Mit lachendem Muthe sprach die edle Jungfrau da:

„Nun seid mit Gott willkommen, mein Vater und sein Bann.“
Da ward ein schönes Danken von manchem werthen Mann
Mit allem Fleiß geboten der jungen Markgräfin.
Wohl kannte Gotelinde des Degen Rüdiger Sinn.

Als des Nachts Gotlinde bei Rüdigern lag,
Da frug mit holden Worten die Markgräfin nach,
Wohin ihn denn gesendet der Fürst von Heunenland?
Er sprach: „Meine Frau Gotlinde, ich mach es gern euch bekannt:

Lachm. 1102—1108.

„Meinem Herren werben soll ich ein ander Weib,
Da ihm ist erstorben der schönen Helke Leib;
Da will ich zu Kriemhilden reiten an den Rhein:
Die soll hier bei den Heunen vielgewaltge Herrin sein."

„Das wollte Gott!" sprach Gotlind, „möchte das geschehn,
Da wir so hohe Ehren ihr hören zugestehn.
Sie ersetzt uns meine Fraue vielleicht in alten Tagen:
Wir mögen bei den Heunen sie gerne sehen Krone tragen."

Da sprach der Markgraf Rüdiger: „Liebe Fraue mein,
Die mit mir fahren sollen von hinnen an den Rhein,
Denen sollt ihr minniglich bieten euer Gut:
Wenn Helden reichlich leben, so tragen sie hohen Muth."

„Sie sprach: „Da ist nicht Einer, wenn er es gerne nähm,
Dem ich nicht willig böte was Jeglichem genehm,
Eh ihr von hinnen scheidet und Die in euerm Bann."
„So wird mir," sprach der Markgraf, „ein Gefallen gethan."

Hei! was man reicher Zeuche von ihrer Kammer trug!
Da ward den edeln Recken Gewand zu Theil genug,
Genäht mit allem Fleiße vom Hals bis auf die Sporen.
Die ihm davon gefielen hatte Rüdger sich erkoren.

An dem siebenten Morgen von Bechlaren ritt
Der Wirth mit seinen Recken. Sie führten Waffen mit
Und Kleider auch die Fülle durch der Baiern Land.
Sie wurden auf der Straße von Räubern selten angerannt.

Binnen zwölf Tagen kamen sie an den Rhein.
Da konnte diese Märe nicht lang verborgen sein;
Dem König und den Seinen ward es kundgethan,
Es kämen fremde Gäste. Der Wirth zu fragen begann,

Lachm. 1109—1115.

Ob sie Jemand kenne? das solle man ihm sagen.
Man sah die Saumrosse schwere Lasten tragen:
Wie reich die Helden waren, das ward da wohl erkannt.
Man schuf ihnen Herbergen in der weiten Stadt zur Hand.

Als die Unbekannten waren angekommen,
Da ward der fremden Gäste mit Neugier wahrgenommen;
Sie wunderte, von wannen sie kämen an den Rhein.
Der Wirth fragte Hagen, wer die Herren möchten sein?

„Noch hab ich sie nicht gesehen:“ sprach von Tronje Hagen,
„Wenn wir sie erschauen will ich euch wohl sagen
Von wannen sie geritten kommen in dieß Land;
Wären sie noch so fremde, ich habe sie gleich erkannt.“

Man hatte Herbergen den Gästen nun genommen.
Der Bote war in reichen Kleidern angekommen
Mit seinen Heergesellen, als sie zu Hofe ritten.
Sie trugen reiche Kleider, die waren zierlich geschnitten.

Da sprach der schnelle Hagen: „So viel ich mag verstehn,
Da ich in langen Tagen den Herrn nicht mehr gesehn,
So sind sie so gekleidet, als wär es Rüdiger
Aus dem Heunenlande, dieser Degen kühn und hehr.“

„Wie sollt ich das wohl glauben?“ sprach der König zur Hand,
„Daß der von Bechelaren käm in dieses Land?“
Kaum hatte König Gunther das Wort gesprochen gar,
Da nahm der kühne Hagen den guten Rüdiger wahr.

Er und seine Freunde liefen alle hin;
Da sprangen von den Rossen fünfhundert Degen kühn.
Wohl empfangen wurden Die von Heunenland;
Niemals trugen Boten wohl so herrliches Gewand.

Lachm. 1116—1122.

Da rief von Tronje Hagen mit lauter Stimme Schall:
„Nun seien uns willkommen diese Degen all,
Der Vogt von Bechlaren mit seinem ganzen Bann."
Der Empfang ward mit Ehren den schnellen Heunen gethan.

Des Königs nächste Freunde drängten sich heran.
Da hub von Metzen Ortewein zu Markgraf Rüdger an:
„Wir haben lange Tage nicht bei uns gesehn
So willkommne Gäste, das muß ich wahrlich gestehn!"

Sie dankten für den Willkomm den Recken allzumal.
Mit ihrem Heergesinde giengen sie in den Saal,
Wo sie den König fanden bei manchem kühnen Mann.
Der erhob sich von dem Sitze, das ward aus Höflichkeit gethan.

Wie freundlich den Boten er entgegengieng!
Den Gast mit seinen Leuten minniglich empfieng
Gunther mit Gernoten; er durft es ohne Scham.
Rüdiger den guten der König bei den Händen nahm.

Er führt' ihn zu dem Sitze, worauf er selber saß.
Den Gästen ließ er schenken (gerne that man das)
Von dem guten Methe und von dem besten Wein,
Den man nur mochte finden in den Landen um den Rhein.

Geiselher und Gere waren auch gekommen;
Dankwart und Volker, die hatten bald vernommen
Von den fremden Gästen. Sie waren wohlgemuth:
Sie empfiengen vor dem Könige die Ritter edel und gut.

Da sprach von Tronje Hagen zu Gunthern seinem Herrn:
„Ihm sollten es vergelten diese Recken gern,
Was uns der Markgraf alles zu Liebe hat gethan:
Des sollte Lohn empfangen der schönen Gotelinde Mann."

Lachm. 1123—1129.

Da sprach König Gunther: „Ich laße nicht das Fragen:
Wie beide sich gehaben, das sollt ihr mir sagen,
Etzel und Frau Helke in der Heunen Land?"
Der Markgraf versetzte: „Ich mach es gern euch bekannt."

Da erhob er sich vom Sitze mit seinem ganzen Bann
Und sprach zu dem Könige: „Wenn ichs erlangen kann,
Daß ihr es, Fürst, erlaubet, so hehle nichts mein Mund:
Die Märe, die ich bringe, die mach ich willig euch kund."

Er sprach: „Was man uns immer durch euch entboten hat
Erlaub ich euch zu sagen ohne der Freunde Rath.
Die Märe laßet hören mich und die Degen mein:
Euch soll nach allen Ehren zu werben hier verstattet sein."

Da sprach der biedre Bote: „Euch entbietet an den Rhein
Seine treuen Dienste der große König mein,
Dazu den Freunden allen, die euch zugethan;
Auch wird euch diese Botschaft mit aller Treue gethan.

„Euch läßt der edle König klagen seine Noth:
Sein Volk ist arm an Freude, meine Fraue die ist todt,
Helke die reiche, meines Herrn Gemahl:
An der ist nun verwaiset schöner Jungfraun große Zahl,

„Edler Fürsten Kinder, die sie erzogen hat:
Daher hat nun im Lande so große Trauer Statt.
Es ist nun leider Niemand, der sie so treulich pflegt.
Drum wähn ich auch, daß selten des Königs Sorge sich legt."

„Nun lohn ihm Gott," sprach Gunther, „daß er die Dienste sein
So williglich entbietet mir und den Freunden mein.
Ich hörte gern die Grüße, die ihr mir kund gethan;
Ihm sollen gerne dienen meine Freunde wie mein Bann."

Lachm. 1130—1136.

Da sprach von Burgonden der Recke Gernot:
„Die Welt mag immer klagen um der schönen Helke Tod,
Der hohen Tugend willen, die sie gewohnt zu pflegen."
Das bestätigte Hagen und noch mancher andre Degen.

Da sprach wieder Rüdiger, der edle Bote hehr:
„Erlaubt ihr mir, Herr König, so sag ich euch noch mehr,
Was mein lieber Herre euch hieher entbot:
Er lebt in großem Kummer seit der Köngin Helke Tod.

„Man sagte meinem Herren, daß Kriemhild Wittwe sei,
Herr Siegfried ist gestorben: war der Bericht getreu
Und wollt ihr es vergönnen, so soll sie Krone tragen
Ueber Etzels Recken: das gebot mein Herr ihr zu sagen."

Da sprach der reiche König mit wohlgezognem Muth:
„Es ist nach meinem Willen, wenn sie es gerne thut.
Das will ich euch verkünden in diesen dreien Tagen:
Wenn Sie es nicht verweigert, wie sollt ichs Etzeln versagen?"

Herberge ward den Gästen beschieden gleich zur Hand.
Sie wurden so bedienet, daß Rüdiger gestand
Er habe gute Freunde in König Gunthers Bann.
Ihm diente Hagen gerne, er hatt ihm Gleiches einst gethan.

So verweilte Rüdiger bis an den dritten Tag.
Der Fürst berief die Räthe, wie er weislich pflag,
Und frug, ob es die Freunde däuchte wohlgethan,
Daß Kriemhilde nähme den edeln König zum Mann.

Da riethen sie es Alle; nur Hagen stands nicht an.
Er sprach zu König Gunthern, dem hochbeherzten Mann:
„Seid ihr bei guten Sinnen, so seid wohl auf der Hut,
Wenn sie auch folgen wollte, daß ihr doch nimmer es thut."

Lachm. 1137—1143.

„Warum," sprach da Gunther, „ließ' ichs nicht ergehn?
Was künftig noch der Königin Liebes mag geschehn,
Will ich ihr gerne gönnen: sie ist die Schwester mein.
Wir müsten selbst drum werben, sollt es ihr zur Ehre sein."

„Laßt solche Rede bleiben," fiel Hagen wieder ein:
„Wenn euch wie mir Herr Etzel kundig sollte sein
Und ließt ihr sie ihn minnen, wie ich euch höre sagen,
Das müßtet Ihr vor Allen mit vollem Rechte beklagen."

„Warum?" sprach da Gunther, „leicht vermeid ich das:
Ich komm ihm nie so nahe, daß ich durch seinen Haß
Leid zu befahren hätte, würd er auch ihr Mann."
Da sprach wieder Hagen: „Es ist nimmer wohlgethan."

Da lud man Gernoten und Geiselhern heran,
Ob es die Herren beiden däuchte wohlgethan,
Wenn Kriemhilde nähme den reichen König hehr?
Noch widerrieth es Hagen und auch anders Niemand mehr.

Da sprach von Burgonden Geiselher der Degen:
„Nun mögt ihr, Freund Hagen, noch der Treue pflegen:
Entschädigt sie des Leides, ihr habt ihr viel gethan.
Was ihr noch mag gelingen, ihr sollt sie nicht verhindern dran.

„Wohl habt ihr meiner Schwester gefügt so manches Leid,"
Sprach da wieder Geiselher, der Degen allbereit,
„Ihr hättet es verdienet, wäre sie euch gram:
Wohl Niemand einer Fraue so viel der Freuden benahm."

„Daß ich das wohl erkenne, das sei euch frei bekannt.
Und soll sie Etzel nehmen und kommt sie in sein Land,
Wie sie es immer füge, viel Leid thut sie uns an.
Wohl kommt in ihre Dienste da mancher waidliche Mann."

Lachm. 1144—1150.

Dawider sprach zu Hagen der kühne Gerenot:
„Es mag dabei verbleiben bis an Beider Tod,
Daß wir niemals kommen in König Etzels Land.
Laßt uns ihr treulich dienen, wie uns die Ehre des ermahnt.“

Da sprach wieder Hagen: „Das mag mir Niemand sagen.
Und soll die edle Kriemhild Helkens Krone tragen,
Viel Leid wird sie uns schaffen, wie sie's nur fügen kann:
Ihr sollt es bleiben laßen, das ständ euch Recken beßer an.“

Im Zorne sprach da Geiselher, der schönen Ute Kind:
„Wir sollen doch nicht Alle meineidig sein gesinnt!
Was Liebes ihr geschehe, wir wollen froh drum sein;
Was ihr auch redet, Hagen, ich dien ihr nach der Treue mein.“

Als das Hagen hörte, da trübte sich sein Muth.
Geiselher und Gernot, die stolzen Ritter gut,
Und Gunther der reiche, zuletzt beschloßen das:
Wenn es Kriemhild wünsche, sie wolltens dulden ohne Haß.

Da sprach Markgraf Gere: „Ich wills der Fraue sagen,
Daß sie den König Etzel sich laße wohlbehagen.
Dem sind so viel der Recken mit Ehrfurcht unterthan,
Er mag ihr wohl vergüten was sie je Leides gewann.“

Da gieng der schnelle Degen, wo er Kriemhilden sah.
Sie empfieng ihn gütlich; wie balde sprach er da:
„Ihr mögt mich gern begrüßen und geben Botenbrot;
Es will das Glück euch scheiden nun von aller eurer Noth.

„Es hat um eure Minne, Fraue, hergesandt
Der Allerbesten Einer, der je ein Königsland
Gewann mit vollen Ehren und Krone durfte tragen:
Es werben edle Ritter, das läßt euch euer Bruder sagen.“

Lachm. 1151—1157.

Da sprach die Jammersreiche: „Verbieten soll euch Gott
Und allen meinen Freunden, daß sie keinen Spott
Mit mir Armen treiben: was sollt ich einem Mann,
Der je Herzensliebe von gutem Weibe gewann?"

Sie widersprach es heftig. Da traten zu ihr her
Gernot ihr Bruder und der junge Geiselher.
Sie baten sie in Liebe und trösteten ihr den Muth:
„Wenn sie den König nehme, es geräth ihr wahrlich gut."

Da war nicht zu bereden das tugendreiche Weib,
Daß sie minnen sollte eines Mannes Leib.
Da baten sie die Degen: „So laßt es nur geschehn,
Wenn ihr nicht anders wollet, daß euch die Boten mögen sehn."

„Das will ich nicht versagen," so sprach die Fraue hehr,
„Ich empfange gerne den guten Rüdiger
Seiner Tugend willen: wär Er nicht hergesandt,
Jedem andern Boten, dem blieb' ich immer unbekannt."

Da sprach sie: „Auf Morgen bescheidet ihn hieher
Zu meiner Kemenate, den guten Rüdiger:
So mag ich meinen Willen dem Degen selber sagen."
Ihr begann von Neuem das große Weinen und Klagen.

Auch wünschte sich nichts anders der edle Rüdiger,
Als daß er schauen möchte die Königstochter hehr.
Er wußte sich so weise: könnt es irgend sein,
So must er sie bereden, diesen Recken zu frein.

Früh des andern Morgens, als man die Messe sang,
Die edeln Boten kamen; da hob sich großer Drang.
Die mit Rüdigeren zu Hofe sollten gehn,
Deren war im Staate manch stolzer Recke zu sehn.

Lachm. 1158 — 1164.

Kriemhild die schöne Fraue reingemuth,
Da harrte sie auf Rüdiger, den edeln Boten gut.
Er fand sie in dem Kleide, das sie für täglich trug:
Dabei trug ihr Gesinde reicher Kleider genug.

Sie gieng ihm entgegen zu der Thüre hin
Und empfieng Etzels Recken mit gütlichem Sinn.
Nur selbzwölfter trat er zu der Frauen ein;
Man bot ihm große Ehre: nicht mochten beßre Boten sein.

Man hieß den Herren sitzen und Die in seinem Lehn.
Die beiden Markgrafen, die sah man vor ihr stehn,
Eckewart und Gere, die edeln Ritter gut.
Der Hausfrau wegen fand man da Niemanden wohlgemuth.

Sie sahen vor ihr sitzen gar manche edle Maid.
Die schöne Fraue hatte Jammer nur und Leid.
Ihr Kleid war vor den Brüsten von heißen Thränen naß;
Wohl an Frau Kriemhilden sah der edle Markgraf das.

Da sprach der hehre Bote: „Viel edles Königskind,
Mir und den Gesellen, die mit mir kommen sind
Geruhet zu erlauben, daß wir vor euch stehn
Und euch melden, weshalb unsre Reise sei geschehn."

„Das sei euch erlaubet;" sprach die Königin:
„Was ihr auch sagen möget, also steht mein Sinn,
Daß ich es gerne höre: ihr seid ein Bote gut."
Da hörten wohl die Andern ihren ungünstgen Muth.

Da sprach von Bechlaren der Markgraf Rüdiger:
„Euch hat entboten, Fraue, Etzel der König hehr
Treu und große Liebe hierher in dieses Land:
Er hat um eure Minne viel gute Recken hergesandt.

Lachm. 1165—1171.

„Er entbeut euch freundlich Liebe sonder Leid:
Er sei zu stäter Freundschaft euch immerdar bereit,
Wie Frau Helken weiland, die ihm im Herzen lag;
Er hat nach ihren Tugenden noch oft unfröhlichen Tag."

Da sprach die Königstochter: „Markgraf Rüdiger,
Wenn meines Herzeleides Jemand kundig wär,
Der würde mir nicht rathen zu einem zweiten Mann:
Ich verlor an Einem mehr als je ein Weib gewann."

„Was tröstet mehr im Leide," sprach der kühne Mann,
„Als freundliche Liebe? Wer die gewähren kann
Und hat sich Den erkoren, der ihm zu Herzen kommt,
Der fühlt wohl, daß im Leide nichts so sehr als Liebe frommt.

„Und geruhet ihr zu minnen den edeln Herren mein,
Zwölf reicher Kronen sollt ihr gewaltig sein.
Dazu von dreißig Königen giebt euch mein Herr das Land,
Die Alle hat bezwungen seine vielgewaltge Hand.

„Ihr sollt auch Herrin werden ob manchem werthen Mann,
Die Helken meiner Frauen waren unterthan,
Und über viel der Frauen, einst ihrem Dienst gesellt,
Von hoher Fürsten Stamme," sprach der hochbeherzte Held.

„Dazu giebt euch mein König, so gebot er euch zu sagen,
Wenn ihr geruht die Krone bei dem Herrn zu tragen,
Macht, die allerhöchste, die Helke je gewann:
So gewaltig sollt ihr herschen über Etzels ganzen Bann."

„Wie möchte wohl wieder," so sprach die Königin,
„Eines Helden Weib zu werden gelüsten meinen Sinn?
Der Tod hat an dem Einen mir solches Leid gethan,
Daß ichs bis an mein Ende nimmermehr verschmerzen kann."

Lachm. 1172—1178.

Die Heunen sprachen wieder: „Viel reiche Königin,
Das Leben geht bei Etzeln euch so froh dahin,
Es wird euch immer freuen, wenn ihr es habt gethan:
Manchen zieren Degen der reiche König gewann.

„Helkens Jungfrauen und eure Mägdelein,
Sollten Die zusammen je Ein Gesinde sein,
Dabei so möchten Recken wohl werden wohlgemuth:
Laßt es euch rathen, Fraue, es bekommt euch wahrlich gut.“

Sie sprach mit edler Sitte: „Nun laßt die Rede sein
Bis morgen in der Frühe: dann tretet zu mir ein:
So will ich auf die Märe euch geben den Bescheid.“
Da musten Folge leisten die kühnen Degen allbereit.

Als zu den Herbergen sie kamen allzumal,
Zu Geiselhern zu senden die edle Frau befahl
Und nach ihrer Mutter: den Beiden sagte sie,
Ihr gezieme nur zu weinen und alles Andere nie.

Da sprach ihr Bruder Geiselher: „Mir ahnet, Schwester mein,
Und gerne mag ichs glauben, dein Leid und deine Pein
Wird König Etzel wenden: und nimmst du ihn zum Mann,
Was Jemand anders rathe, so dünkt es mich wohl gethan.“

„Wohl mag er dirs ersetzen,“ sprach wieder Geiselher,
„Vom Rhodan bis zum Rheine, von der Elbe bis zum Meer
Herscht kein andrer König so mächtig und geehrt:
Du magst dich wahrlich freuen, so er dich zu frein begehrt.“

Sie sprach: „Lieber Bruder, wie räthst du mir dazu?
Zu weinen und zu klagen, das käm mir eher zu.
Wie gieng' ich vor den Recken wohl zu Hof heran?
Besaß ich jemals Schönheit, des bin ich ohne gethan.

Lachm. 1179—1185.

Da redete Frau Ute ihrer lieben Tochter zu:
„Was deine Brüder rathen, liebes Kind, das thu:
Folge deinen Freunden, so wird dirs wohlergehn.
Ich habe dich zu lange in großem Jammer gesehn."

Oft bat sie Gott den reichen, daß wieder ihre Hand
Zu schenken haben möge Gold, Silber und Gewand,
Wie einst da er noch lebte, ihr Mann der Degen hehr.
Sie erlebte doch nicht wieder so frohe Stunden nachher.

Sie gedacht in ihrem Sinne: „Und sollt ich meinen Leib
Einem Heiden geben? Ich bin ein Christenweib:
Des hätt ich Spott und Schanden auf Erden immerdar.
Gäb er mir alle Reiche, ich thät es nimmer fürwahr."

Da ließ sie es bewenden. Die Nacht bis an den Tag
Die Frau in ihrem Bette voll Gedanken lag;
Ihre lichten Augen trockneten ihr nicht,
Bis sie zu der Mette wieder gieng beim Morgenlicht.

Zur Messezeit auch waren die Könige gekommen.
Sie hatten ihre Schwester an die Hand genommen
Und riethen ihr zu minnen Den von Hennenland.
Niemand doch die Fraue ein wenig fröhlicher fand.

Da ließ man zu ihr kommen Die Etzel hergesandt.
Die wollten nun mit Urlaub räumen Gunthers Land,
Wie es gerathen möge, mit Ja oder Nein!
Da kam zu Hofe Rüdiger: die Gefährten schärften ihm ein,

Daß er recht erforsche des edeln Königs Muth,
Und das bei Zeiten thäte; das däuchte Jeden gut;
Ihre Wege wären ferne wieder in ihr Land.
Man brachte Rüdigeren hin wo er Kriemhilden fand.

Lachm. 1186 – 1192.

Da bat alsbald der Recke die edle Königin
Mit minniglichen Worten, zu künden ihren Sinn
Was sie entbieten wolle in König Etzels Land.
Der Held mit seinem Werben bei ihr nur Weigerung fand.

„Sie wolle nimmer wieder minnen einen Mann."
Dawider sprach der Markgraf: „Das wär nicht recht gethan:
Was wollt ihr so verderben euern minniglichen Leib?
Ihr werdet noch mit Ehren eines werthen Mannes Weib."

Nichts half es, was sie baten, bis daß Rüdiger
Heimlich gesprochen mit der Königin hehr,
Er hoff ihr zu vergüten all ihr Ungemach.
Da ließ zuletzt ein wenig ihre hohe Trauer nach.

Da sprach er zu der Königin: „Laßt euer Weinen sein;
Hättet ihr bei den Heunen Niemand als mich allein,
Meine lieben Freunde und Die mir unterthan,
Er sollt es schwer entgelten, hätt euch Jemand Leid gethan."

Darüber schien getröstet die Frau in ihrem Muth.
Sie sprach: „Wohlan, so schwöret, was mir Jemand thut,
Ihr wollt der Erste werden, der rächen will mein Leid."
Da erwiedert' ihr der Markgraf: „Dazu bin ich gern bereit."

Mit allen seinen Degen schwur ihr Rüdiger,
Ihr immer treu zu dienen und daß die Recken hehr
Ihr nichts versagen sollten in König Etzels Land,
Was ihre Ehre heische: das gelobt' ihr Rüdigers Hand.

Da gedachte die Getreue: „Wenn ich gewinnen kann
So viel der stäten Freunde, so seh ichs wenig an
Was die Leute reden, ich jammerhaftes Weib!
Vielleicht wird noch gerochen meines lieben Mannes Leib."

Lachm. 1193—1199.

Sie gedachte: „Da Herr Etzel der Recken hat so viel,
Denen ich gebiete, so thu ich was ich will.
Er hat auch solchen Reichthum, daß ich verschenken kann;
Mich hat der leidge Hagen meines Gutes ohne gethan.“

Sie sprach zu Rüdigeren: „Hätt ich nicht vernommen,
Daß er ein Heide wäre, so würd ich gerne kommen,
Wohin sein Wille wäre, so nähm ich ihn zum Mann.“
Da sprach der Markgraf wieder: „Steht darum, Fraue, nicht an.

* „Er ist nicht ganz ein Heide, des dürft ihr sicher sein:
Er war gar wohl bekehret, der liebe Herre mein,
Nur daß er zu den Heiden wieder übertrat:
Wollt ihr ihn minnen, Fraue, so wird dawider wohl Rath.

„Ihm dienen so viel Recken in der Christenheit,
Daß euch bei dem Könige nie widerfährt ein Leid;
Vielleicht mögt ihrs erlangen, daß er die Taufe wählt:
Drum wärt ihr wohl mit Ehren König Etzeln anvermählt.“

Da sprach ihr Bruder wieder: „Versprecht es, Schwester mein
Und allen euern Kummer laßt in Zukunft sein.“
Da baten sie so lange, bis sie mit trübem Muth
Gelobte vor den Helden, Etzeln zu frein den König gut.

Sie sprach: „Ich will euch folgen, ich arme Königin!
Ich fahre zu den Heunen, wann es geschehe, hin,
So ich Freunde finde, die mich führen in das Land.“
Darauf bot vor den Helden die schöne Kriemhild die Hand.

Der Markgraf sprach: „Zwei Recken, die stehn in euerm Lehn;
Dazu hab ich noch Manchen: so kann es wohl geschehn,
Daß wir euch mit Ehren bringen überrhein:
Ihr sollt nicht länger, Fraue, hier bei den Burgonden sein.

Lachm. 1200 — 1205.

„Fünfhundert Mannen hab ich und der Freunde mein,
Die sollen euch zu Diensten hier und bei Etzeln sein,
Was ihr auch gebietet; ich selber steh euch bei
Und will michs nimmer schämen, mahnt ihr mich künftig meiner Treu.

„Euer Pferdgeräthe haltet euch bereit;
Was Rüdiger gerathen wird euch nimmer leid;
Und sagt es euern Mägdlein, die ihr euch gesellt:
Uns begegnet unterweges mancher auserwählte Held."

Sie hatte noch Geschmeide, um das zu Siegfrieds Zeit
Sie um die Wette ritten, daß sie mit mancher Maid
Mit Ehren reisen mochte, so sie wollt hindann.
Hei! was man guter Sättel den schönen Frauen gewann!

Wenn sie je zum Feste trugen reich Gewand,
So war des zur Reise die Fülle nun zur Hand,
Weil ihnen von dem Könige so viel gerühmet ward;
Sie nahmen aus den Kisten was sie da lange gespart.

Sie waren sehr geschäftig wohl fünftehalben Tag;
Sie suchten aus der Lade soviel darinnen lag.
Ihre Kammer zu erschließen hub da Kriemhild an;
Sie gedachte reich zu machen all die in Rüdigers Bann.

Sie hatten noch des Goldes vom Nibelungenland:
Das sollte bei den Heunen vertheilen ihre Hand.
Es mochten hundert Mäuler es nicht von dannen tragen.
Die Märe hörte Hagen da von Kriemhilden sagen.

Er sprach: „Mir wird Kriemhilde doch nimmer wieder hold:
So muß auch hier verbleiben Siegfriedens Gold.
Wie ließ' ich meinen Feinden wohl so großes Gut?
Ich weiß wohl was Kriemhilde mit diesem Schatze noch thut:

Lachm. 1206 — 1212.

„Wenn sie ihn hinnen brächte, so weiß ich sicherlich,
Sie würd ihn nur vertheilen zu werben wider mich.
Sie hat auch nicht die Rosse um ihn hinwegzutragen;
Behalten will ihn Hagen, das soll man Kriemhilden sagen."

Als sie vernahm die Märe, das schuf ihr grimme Pein.
Es ward auch den Königen kund allen drein;
Sie gedachten es zu wenden. Als das nicht geschah,
Wie sprach mit frohem Muthe der edle Rüdiger da:

„Reiche Königstochter, was klagt ihr um das Gold?
Euch ist König Etzel so geneigt und hold,
Ersehn euch seine Augen, er giebt euch solchen Hort,
Daß ihr ihn nie verschwendet; dafür bürgt euch mein Wort."

Da sprach die Königswittwe: „Viel edler Rüdiger,
Nie eine Königstochter gewann der Schätze mehr,
Als die deren Hagen mich ohne hat gethan."
Da kam ihr Bruder Gernot zu ihrer Kammer heran.

Er stieß des Königs Schlüßel gewaltsam in die Thür.
Frau Kriemhildens Schätze brachte man herfür,
An dreißigtausend Marken oder wohl noch mehr,
Daß es die Gäste nähmen: des freute sich Gunther sehr.

Da sprach von Bechlaren der Gotelinde Mann:
„Und gehörten all die Schätze noch Kriemhilden an,
Die man jemals brachte von Nibelungenland,
Sie sollte nie berühren mein noch der Königin Hand.

„Laßt es aufbewahren, da ichs nicht haben mag:
Man führt uns noch von Hause so viel des Meinen nach,
Wir mögens unterweges entrathen wohl mit Fug:
Was auch die Reise koste, wir haben Alles genug."

Lachm. 1213—1219.

Zu allen Zeiten hatten ihre Mägdelein
Des allerbesten Goldes, das irgend mochte sein,
Zwölf gefüllte Kisten: das führten sie hindann,
Und viel der Frauenzierde, die man zur Reise gewann.

Die Macht des grimmen Hagen bedäuchte sie zu stark.
Des Opfergoldes hatte sie wohl noch tausend Mark;
Das gab sie für die Seele von ihrem lieben Mann.
Das däuchte Rüdigeren mit großer Treue gethan.

Da sprach die reiche Königin: „Wo sind die Freunde mein,
Die meiner Liebe willen im Elend wollen sein?
Die sollen mit mir reiten in der Heunen Land:
Sie nehmen meines Goldes und kaufen Roß und Gewand."

Da sprach zur Königstochter der Markgraf Eckewart:
„Seit ich als Ingesinde an euch gewiesen ward,
Hab ich euch immer treulich gedienet," sprach der Degen,
„Und will bis an mein Ende des Gleichen immer bei euch pflegen.

„Ich will auch mit mir führen fünfhundert Mann,
Die biet ich euch zu Dienste mit rechten Treuen an:
Wir bleiben ungeschieden, es thu es denn der Tod."
Der Rede dankt' ihm Kriemhild, es zwang sie wahrhafte Noth.

Da brachte man die Rosse: sie wollten aus dem Land.
Wohl huben an zu weinen die Freunde all zur Hand.
Ute die reiche und manche schöne Maid
Bezeigten, wie sie trugen um Frau Kriemhilde Leid.

Hundert reicher Mägdelein zogen in ihrer Schar;
Sie wurden so gekleidet, wie's ihnen ziemend war.
Die Thränen fielen ihnen aus lichten Augen nieder:
Manche Freud erlebte sie auch bei König Etzel wieder.

Lachm. 1220—1226.

Da kam der Herre Geiselher und auch Gerenot
Mit ihrem Heergesinde, wie ihnen Treu gebot:
Sie wollten ihre Schwester begleiten durch das Land;
Sie führten im Gefolge wohl tausend Degen auserkannt.

Da kam der schnelle Gere und auch Ortewein;
Rumolt der Küchenmeister, der ließ sie nicht allein.
Sie schufen ihr Herbergen bis an der Donau Strand;
Vor der Stadt schon hatte sich König Gunther gewandt.

Eh sie vom Rheine fuhren wurden vorausgesandt
Ihre schnellen Boten in der Heunen Land,
Dem Könige zu sagen, daß ihm Rüdiger
Zum Gemahl geworben die edle Königin hehr.

* Die Boten fuhren schnelle; Eil war ihnen Noth
Um die große Ehre und das reiche Botenbrot.
Als sie mit ihren Mären waren heimgekommen,
Da hatte König Etzel so Liebes selten vernommen.

* Der lieben Märe willen ließ der König geben
Den Boten solche Gaben, daß sie wohl mochten leben
Immerdar in Freuden hernach bis an den Tod.
Mit Wonne war verschwunden des Königs Kummer und Noth.

Lachm. 1227—1229.

Einundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhilde zu den Heunen fuhr.

Die Boten laßt reiten! so thun wir euch bekannt,
Wie die Königstochter fuhr durch das Land,
Und wo sich von ihr schieden Geiselher und Gernot;
Sie hatten ihr gedienet, wie ihre Treue gebot.

Sie kamen nach Veringen, der Donau nah, geritten;
Sie begannen um den Urlaub die Königin zu bitten,
Weil sie wieder reiten wollten an den Rhein;
Da mocht es ohne Weinen von guten Freunden nicht sein.

Geiselher der schnelle sprach zu der Schwester sein:
„Fraue, wenn du jemals bedürfen solltest mein,
Was immer dich gefährde, so mach es mir bekannt,
Dann reit ich dir zu dienen hin in König Etzels Land."

Die Verwandten alle küßten sie an den Mund.
Minniglich sich scheiden sah man da zur Stund
Von Kriemhildens Freunden die in Rüdgers Bann.
Da zogen mit der Königin viel Mägdelein wohlgethan,

Hundert und viere; sie trugen herrlich Kleid
Von reichen bunten Zeuchen; viel der Schilde breit
Führte man der Fraue nach auf ihren Wegen.
Da wandte sich von dannen gar mancher herrliche Degen.

Lachm. 1230—1234.

So zogen sie in Eile hinab durch Baierland.
Da brachte man die Märe: viel Gäste unbekannt
Kämen angeritten. Wo noch ein Kloster steht
Und der Inn mit Brausen in die Donau nieder geht,

In der Stadt zu Paßau, da saß ein Bischof.
Leer wurden Herbergen und des Fürsten Hof:
Sie wanden sich in Eile hinauf durch Baierland,
Wo der Bischof Pilgerin die schöne Kriemhilde fand.

Den Recken von dem Lande war es nicht zu leid,
Als sie ihr folgen sahen so manche schöne Maid;
Da kos'ten sie mit Augen manch edeln Ritters Kind.
Gute Herbergen schuf man den Gästen geschwind.

* Dort zu Plädelingen schuf man ihnen Ruh;
Das Volk allenthalben ritt auf sie zu.
Man gab, was sie bedurften, williglich und froh:
Sie nahmen es mit Ehren; so that man bald auch anderswo.

Der Bischof mit seiner Nichte ritt auf Paßau an.
Als das den Bürgern der Stadt ward kundgethan,
Das Schwesterkind des Fürsten, Kriemhilde wolle kommen,
Da ward sie wohl mit Ehren von den Kaufherrn aufgenommen.

Als der Bischof wähnte, sie werde da bestehn,
Sprach Eckewart der Degen: „Wie möchte das geschehn?
Wir müßen weiter ziehen in Rüdigers Land:
Viel Degen harren unser: ihnen allen ists bekannt.“

Nun wuste wohl die Märe die schöne Gotelind;
Sie rüstete sich fleißig und auch ihr edel Kind.
Ihr hatt entboten Rüdiger, ihn bedünk es gut,
Wenn sie der Königstochter damit tröste den Muth,

Lachm. 1235 — 1240.

Und ihr entgegenreite mit seinem ganzen Bann
Hinauf zu der Ense. Als man das begann,
Da sah man allenthalben gefüllt die Straßen stehn:
Sie wollten ihren Gästen entgegen reiten und gehn.

Da war nach Efferdingen die Königin gekommen.
Man hatt im Baierlande von Schächern viel vernommen,
Die auf den Straßen raubten, wie ihre Sitte war:
Vielleicht hätt auch die Gäste beschädigt dieser Räuber Schar.

Dem ward wohl widerstanden von dem Markgrafen hehr:
Er führte tausend Ritter oder wohl noch mehr.
Da kam auch Gotelinde, Rüdigers Gemahl;
Mit ihr im stolzen Zuge gute Recken ohne Zahl.

Sie kamen über die Traune bei Ens auf das Feld:
Da sahn sie aufgeschlagen Hütten und Gezelt,
Daß zur Nacht die Gäste fänden gute Ruh.
Für ihre Kost zu sorgen kam dem Markgrafen zu.

Von den Herbergen ritt ihnen entgegen
Die schöne Gotelinde. Da zogen auf den Wegen
Mit klingenden Zäumen viel Pferde wohlgethan.
Sie wurden schön empfangen. Lieb that man Rüdigern daran.

Die sie zu beiden Seiten empfiengen auf den Wegen
Mit kunstvollem Reiten, das waren viel der Degen.
Sie übten Ritterspiele; das sah da manche Maid.
Der Ritterdienst der Degen war der Königin nicht leid.

Als zu den Gästen kamen Die in Rüdigers Lehn,
Sah man der Schaftsplitter viel in die Lüfte gehn
Von der Recken Händen nach ritterlichen Sitten.
Da wurde wohl zu Danke vor den Frauen geritten.

Lachm. 1241—1247.

Sie ließen es bewenden. Da grüßte mancher Mann
Freundlich den Andern. Nun führten sie heran
Die schöne Gotelinde, wo sie Kriemhild sah.
Wer Frauen dienen konnte hatte wenig Muße da.

Der Vogt von Bechelaren ritt zu Gotlinden hin.
Wenig Kummer schuf es der edeln Markgräfin,
Daß er so wohlgeborgen vom Rheine war gekommen:
Ihr war die meiste Sorge durch große Freude benommen.

Als sie ihn empfangen, ließ er sie auf das Feld
Mit den Frauen steigen, die sich zu ihr gesellt.
Da zeigte sich geschäftig mancher edle Mann;
Den Frauen wurden Dienste mit großem Fleiße gethan.

Da sah Frau Kriemhilde die Markgräfin stehn
Mit ihrem Ingesinde: sie ließ nicht näher gehn:
Sie zuckte mit dem Zaume das Ross, das sie trug,
Und ließ sich aus dem Sattel helfen schleunig genug.

Den Bischof sah man führen seiner Schwester Kind,
Ihn und Eckewarten, hin zu Gotelind.
Es muste vor ihr weichen Wer im Wege stund:
Da küsste die Fremde Frau Gotlinden auf den Mund.

Da sprach mit holder Sitte Rüdigers Weib:
„Nun wohl mir, liebe Fraue, daß ich euern schönen Leib
Hier in diesem Lande mit Augen durfte sehn!
Mir konnt in diesen Zeiten keine größre Freude geschehn."

„Nun lohn euch Gott," sprach Kriemhild, „viel edle Gotelind.
So ich gesund verbleibe mit Botelungens Kind,
Mag euch zu Gute kommen, daß ihr mich habt gesehn."
Noch konnten sie nicht ahnen was später muste geschehn.

Lachm. 1248—1254.

Mit Grüßen zu einander gieng da manche Maid.
Die Recken waren ihnen zu Diensten gern bereit.
Sie setzten nach dem Gruße sich nieder auf den Klee:
Sie gewannen Mancher Kunde, die ihnen fremd waren eh.

Man ließ den Frauen schenken. Es war am hohen Tag;
Das edle Ingesinde dort nicht länger lag:
Sie ritten bis sie sahen die breiten Hütten stehn;
Da konnten große Dienste den edeln Gästen geschehn.

Sie pflagen bis zum Morgen über Nacht der Ruh.
Die von Bechelaren schickten sich dazu,
Daß man die werthen Gäste würdiglich verpflag.
Gesorgt hatte Rüdiger, daß ihnen wenig gebrach.

Die Fenster an den Mauern traf man offen an,
Die Burg zu Bechelaren war mächtig aufgethan.
Da zogen ein die Gäste, die man gerne sah;
Gute Rast schuf ihnen der edle Rüdiger da.

Mit ihrem Ingesinde Rüdigers Tochter gieng,
Daß sie die Königsfraue minniglich empfieng.
Da war auch ihre Mutter, des Markgrafen Gemahl;
Die Degen grüßten gerne die Jungfrauen allzumal.

Sie fügten ihre Hände in Eins und giengen dann
In einen weiten Pallas, der war gar wohlgethan,
Vor dem die Donau unten die Flut vorübergoß.
Da saßen sie im Freien und hatten Kurzweile groß.

Ich kann euch nicht bescheiden was noch mehr geschah.
Daß sie so eilen müsten, darüber klagten da
Kriemhildens Recken; wohl war es ihnen leid.
Hei! was ihnen guter Recken aus Bechlarn gaben Geleit!

Lachm. 1255 — 1261.

Viel minnigliche Dienste Rüdiger ihnen bot.
Da gab die Königsfraue zwölf Armspangen roth
Der Tochter Gotlindens und also gut Gewand,
Daß sie kein beßres brachte hin in König Etzels Land.

Obwohl ihr war benommen der Nibelungen Gold,
Alle die sie sahen machte sie sich hold
Noch mit dem kleinen Gute, das ihr übrig war;
Des Wirthes Ingesinde bot sie große Gaben dar.

Da erwies auch Gotlinde den Gästen von dem Rhein
Wieder so viel Ehre mit Gaben groß und klein,
Daß man dort der Fremden wohl selten einen fand,
Der nicht von ihr Gesteine trug oder herrlich Gewand.

Als man nach dem Imbiß fahren sollt hindann,
Ihre treuen Dienste bot die Hausfrau an
Mit minniglichen Worten König Etzels Weib.
Da wurde viel gekoset der schönen Jungfraue Leib.

Da sprach sie zu der Königin: „Dünkt es euch nur gut,
So weiß ich daß es gerne mein lieber Vater thut,
Daß er mich zu euch sendet in der Heunen Land.“
Daß sie ihr treu gesinnet, wie wohl das Kriemhilde fand!

Die Rosse kamen fertig vor Bechlaren an,
Als die edle Königin Urlaub sich gewann
Von Rüdigers Weibe und der Tochter sein.
Da schieden auch mit Grüßen viel der schönen Mägdelein.

Sie sahn einander selten hernach in vielen Tagen.
Da brachte man aus Medilik auf Händen getragen
Manch reiches Goldgefäße angefüllt mit Wein
Den Gästen auf die Straße; sie sollten willkommen sein.

Lachm. 1262—1268.

Ein Wirth war da geseßen, Astolt genannt,
Der wies ihnen die Straße ins Oestreicherland
Gegen Mutaren an der Donau nieder:
Da wurde wohl gedienet der schönen Königin wieder.

Der Bischof mit Liebe von seiner Nichte schied.
Daß sie sich wohl gehabe, wie sehr er ihr das rieth!
Und sich Ehr erwerbe, wie Helke einst gethan:
Hei! was sie großer Ehren bald bei den Heunen gewann!

Nun kam der Zug der Gäste bei der Traisem an.
Ihr dienten sehr beflißen Die in Rüdgers Bann,
Bis man die Heunen-Degen sah reiten durch das Land:
Da ward der Königsfraue viel große Ehre bekannt.

Bei der Traisem hatte der Fürst von Heunenland
Eine reiche Veste, im Lande wohlbekannt,
Mit Namen Zeißenmauer: einst wohnte Helke da,
Und pflag so hoher Tugenden, als wohl nicht wieder geschah,

Es sei denn von Kriemhilden; die mochte gerne geben:
Sie durfte wohl die Freude nach ihrem Leid erleben,
Daß ihr Ehr erwiesen Die in Etzels Bann,
Die sie bei den Helden in der Fülle bald gewann.

König Etzels Herschaft war so weit erkannt,
Daß man zu allen Zeiten an seinem Hofe fand
Die allerkühnsten Recken, davon man je vernommen
Bei Christen oder Heiden; die waren all mit ihm gekommen.

Bei ihm war allerwegen, so sieht mans nimmermehr,
So echter Christenglaube als heidnischer Verkehr:
Wozu nach seiner Sitte sich auch ein Jeder schlug,
Das schuf des Königs Milde, man gab doch Allen genug.

Lachm. 1269—1275.

Zweiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhilde bei den Heunen empfangen ward.

Sie blieb zu Zeißenmauer bis an den vierten Tag.
Der Staub in den Straßen indeſs nicht ruhig lag:
Aufstob er allenthalben wie im hellen Brand.
Da ritten Etzels Leute durch das Oestreicherland.

Es war dem König Etzel gemeldet in der Zeit,
Daß ihm vor Gedanken schwand sein altes Leid,
Wie herrlich Kriemhilde zöge durch das Land.
Hin eilte der König wo er die Minnigliche fand.

Von verschiednen Sprachen sah man auf den Wegen
Vor König Etzeln reiten viel der kühnen Degen,
Von Christen und von Heiden manches weite Heer:
Als sie die Fraue fanden, sie zogen herrlich einher.

Von Reußen und von Griechen ritt da mancher Mann:
Der Pol' und der Wallache zog geschwind heran
Auf den guten Rossen, die sie kräftig ritten.
Da zeigte sich ein Jeder in seinen heimischen Sitten.

Aus dem Land zu Kiew kam da mancher Mann
Und die wilden Peschenegen. Viele huben an
Und schoßen nach den Vögeln, die in den Lüften flogen;
Mit Kräften sie die Pfeile nach des Bogens Wänden zogen.

Lachm. 1276 — 1280.

Eine Stadt liegt an der Donau im Oestreicherland,
Die ist geheißen Tulna. Da ward ihr erst bekannt
Manche fremde Sitte, die sie noch niemals sah.
Da empfiengen sie Viele, denen noch Leid von ihr geschah.

Es ritt dem König Etzel ein Ingesind voran
Fröhlich und prächtig, höfisch und wohlgethan,
Vier und zwanzig Fürsten, die waren reich und hehr:
Ihre Königin zu schauen, sie begehrten sonst nichts mehr.

Ramung der Herzog aus Wallachenland,
Mit siebenhundert Mannen kam er vor sie gerannt.
Gleich fliegenden Vögeln sah man sie alle fahren;
Da kam der Fürst Gibecke mit viel herrlichen Scharen.

Hornbog der schnelle ritt mit tausend Mann
Von des Königs Seite zu seiner Fraun heran.
Ein lauter Ruf erschallte nach des Landes Sitten.
Von den Heunenfürsten ward auch da herrlich geritten.

Da kam vom Dänenlande der kühne Hawart
Und Iring der schnelle, vor allem Falsch bewahrt,
Irnfried von Thüringen, ein waidlicher Mann;
Sie empfiengen Kriemhilden, daß sie viel Ehre gewann,

Mit zwölfhundert Mannen, die zählte ihre Schar.
Da kam der Degen Blödel mit dreitausend gar,
König Etzels Bruder aus dem Heunenland:
Der kam im stolzen Zuge bis er die Königin fand.

Da kam der König Etzel und Herr Dietrich
Mit seinen Helden allen; da sah man ritterlich
Manchen edeln Degen bieder und auch gut.
Davon ward Kriemhilden gar wohl getröstet der Muth.

Lachm. 1281—1287.

Da sprach zu der Königin der Degen Rüdiger:
„Frau, ich will empfangen hier den König hehr.
Wen ich euch küssen heiße, dem gönnet Gruß und Kuſs:
Ihr könnt Etzels Recken nicht all empfahn mit gleichem Gruß."

Da hob man von der Mähre die Königstochter hehr.
Etzel der reiche säumte nicht länger mehr:
Er schwang sich von dem Rosse noch mit manchem Mann;
Da kam er voll Freude zu Frau Kriemhilden heran.

Zwei gewaltge Fürsten, das ist uns wohlbekannt,
Giengen bei der Frauen und trugen reich Gewand,
Als der König Etzel ihr entgegen gieng
Und sie den edeln Fürsten mit Küssen gütlich empfieng.

Sie schob hinauf die Binden: ihre Farbe wohlgethan
Erglänzte aus dem Golde. Da sagte mancher Mann,
Helke könne schöner nicht gewesen sein.
Dabei stand in der Nähe Etzels Bruder Blödelein.

Den rieth ihr zu küssen Rüdger der Markgraf reich,
Und den König Gibecke, Dietrichen auch zugleich.
Zwölf der Recken küſste Etzels Königin;
Da blickte sie mit Grüßen noch zu manchem Ritter hin.

Während König Etzel bei Kriemhilden stand
Thaten junge Degen wie Sitte noch im Land:
Schöne Waffenspiele wurden vor ihr geritten;
Das thaten Christenhelden und Heiden nach ihren Sitten.

Wie ritterlich der Degen in Dietrichens Lehn
Die splitternden Schäfte in die Lüfte ließen gehn
Hoch über die Schilde, aus guter Ritter Hand!
Vor den deutschen Gästen brach da mancher Schildesrand.

Lachm. 1288 — 1294.

Von der Schäfte Brechen vernahm man lauten Schall.
Da waren aus dem Lande die Recken kommen all
Und auch des Königs Gäste, so mancher edle Mann.
Da gieng der reiche König mit Frau Kriemhilden hindann.

Sie fanden in der Nähe ein herrliches Gezelt;
Von Hütten war erfüllet rings das ganze Feld:
Da war nach den Beschwerden Rast für sie bereit.
Darunter sahn die Helden viel manche herrliche Maid

Bei des Königs Weibe, als sie darnieder saß
Auf reichem Stuhlgewande; der Markgraf hatte das
So herrlich schaffen laßen, sie fanden schön und gut
Das Gestühl Kriemhildens: des freute sich Etzels Muth.

Was da Etzel redete, das ist mir unbekannt:
In seiner Rechten ruhte ihre weiße Hand.
So saßen sie in Minne, als Rüdiger der Degen
Dem König nicht gestattete Kriemhildens heimlich zu pflegen.

Da ließ man unterbleiben das Kampfspiel überall,
Mit Ehren ward beendet der laute Freudenschall.
Da giengen zu den Hütten Die in Etzels Bann;
Herberge wies man ihnen ringsum allenthalben an.

Der Tag war zu Ende, sie fanden Ruhe da,
Bis man den lichten Morgen von neuem scheinen sah.
Da eilte zu den Rossen wieder mancher Mann:
Hei! was man Kurzweile zu des Königs Ehren begann!

Nach Würden es zu schaffen der Fürst die Heunen bat.
Da ritten sie von Tulne nach Wien in die Stadt.
Da fand man hold gezieret mancher Frauen Leib;
Sie empfiengen wohl mit Ehren des Königes Etzel Weib.

Lachm. 1295 – 1301.

In Ueberfluß und Fülle war da für sie bereit
Was Jeder haben sollte: viel Degen allbereit
Sahn froh dem Fest entgegen. Herbergen wies man an;
Die Hochzeit des Königs mit hohen Freuden begann.

Man konnte sie nicht alle herbergen in der Stadt:
Die nicht Gäste waren, Rüdiger Die bat
Daß sie Herberge nähmen auf dem Land:
Wohl weiß ich, daß man immer den König bei Kriemhilden fand.

Dieterich der Degen und mancher andre Held,
Die hatten ihre Muße mit Arbeit eingestellt,
Damit sie ihren Gästen trösteten den Muth;
Rüdger und seine Freunde hatten Kurzweile gut.

Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,
Wo der König Etzel bei Kriemhilden lag
In der Stadt zu Wiene. Fürwahr, so manchen Mann
Bei ihrem ersten Manne sie nicht zu Diensten gewann.

Durch Gabe ward sie Manchem, der sie nicht kannte, kund.
Darüber zu den Gästen hub Mancher an zur Stund:
„Wir wähnten Kriemhilden benommen sei ihr Gut,
Die doch mit ihren Gaben hier so große Wunder thut."

Diese Hochzeit währte siebzehen Tage.
Wohl weiß ich, daß man nimmer von einem König sage,
Der solch ein Fest gehalten: uns ist es unbekannt.
Alle die da waren, die trugen neues Gewand.

Sie sah sich nie bedienet vordem im Niederland
Von so manchem Degen; auch ist mir wohlbekannt,
War Siegfried reich an Gute, daß er doch nie gewann
So viel der edeln Recken, als Etzeln waren unterthan.

Lachm. 1302—1308.

Auch hat wohl nie ein König bei seiner Hochzeit
So manchen reichen Mantel gegeben, tief und weit,
Noch so gute Kleider, als man hier gewann,
Die Kriemhildens willen alle wurden verthan.

Ihre Freunde wie die Gäste hatten Einen Muth:
Sie wollten nichts verschonen und wärs das beste Gut.
Was einer wünschen mochte, man war dazu bereit;
Da stand wohl mancher Degen vor Milde bloß und ohne Kleid.

Wenn sie daran gedachte, wie sie am Rheine saß
Bei ihrem edeln Manne, ihre Augen wurden naß;
Doch muste sie's verhehlen, daß es niemand sah,
Da ihr nach manchem Leide so viel der Ehre geschah.

Was Einer that aus Milde, das war doch gar ein Wind
Gegen Dietrichen: was Botlungens Kind
Ihm gegeben hatte, das wurde gar verwandt;
Da that auch große Wunder des milden Rüdiger Hand.

Auch aus Ungerlande der Degen Blödelein
Ließ da ledig machen manchen Reiseschrein
Von Silber und von Golde: das ward dahin gegeben.
Man sah des Königs Helden so recht fröhlich alle leben.

Des Königs Spielleute Werbel und Schwemmelein,
Wohl an tausend Marken nahm Jedweder ein
Bei dem Hofgelage (oder mehr als das),
Als die schöne Kriemhild bei Etzeln unter Krone saß.

Am achtzehnten Morgen sie von Wiene ritten:
In Ritterspielen wurden der Schilde viel verschnitten
Von Speren, so da führten die Recken an der Hand:
So kam der König Etzel bis in das heunische Land.

Lachm. 1309—1315.

In der alten Heimburg verblieb man über Nacht.
Da konnte Niemand wißen von des Volkes Macht,
Mit welchen Heerkräften sie zogen durch das Land.
Hei! was schöner Frauen man in seiner Heimat fand!

In Misenburg der reichen fieng man zu schiffen an.
Verdecket ward das Waßer von Ross und auch von Mann,
Als ob es Erde wäre, was man doch fließen sah:
Die wegemüden Frauen fanden gute Ruhe da.

Zusammen ward gebunden manches Schifflein gut,
Daß ihnen wenig schadete die Woge noch die Flut;
Darüber ausgebreitet manch köstliches Gezelt,
Als ob sie jetzt noch immer beides hätten, Land und Feld.

Es ward in Etzels Hofburg die Märe kundgethan:
Da freute sich darinnen beides, Weib und Mann.
Etzels Ingesinde, des einst Frau Helke pflag,
Erlebte bei Kriemhilden noch manchen fröhlichen Tag.

Da stand auch ihrer harrend manche edle Maid,
Die seit Helkens Tode getragen Herzeleid.
Sieben Königstöchter Kriemhilde noch da fand;
Durch die so ward gezieret König Etzels ganzes Land.

Herrat die Jungfrau noch des Gesindes pflag,
Helkens Schwestertochter, in der viel Tugend lag,
Dieterichs Verlobte, eines edeln Königs Sproß,
Die Tochter Nentweinens, die noch viel Ehren genoß.

Auf der Gäste Kommen freute sich ihr Muth;
Auch ward dazu verwendet viel kostbares Gut.
Wer könnt euch des bescheiden, wie der König saß forthin?
Es lebten nie die Heunen so gut bei einer Königin.

Lachm. 1316—1322.

Als der Fürst mit seinem Weibe geritten kam vom Strand,
Wer eine Jede führe, das ward da wohl benannt
Der edeln Kriemhilde: sie grüßte desto mehr:
Wie saß an Helkens Stelle sie so gewaltig und hehr!

Getreulichen Dienstes ward ihr viel bekannt.
Die Königin vertheilte Gold und auch Gewand,
Silber und Gesteine: was sie des überrhein
Zum Heunenlande brachte, das muste gar vergeben sein.

Auch wurden ihr mit Diensten später unterthan
All des Königs Freunde und Die in seinem Bann,
Daß nie die Köngin Helke so gewaltiglich gebot,
Als sie ihr dienen musten bis an Kriemhildens Tod.

Da stand in solchen Ehren der Hof und auch das Land,
Daß man zu allen Zeiten die Kurzweile fand,
Wonach einem Jeden verlangte Herz und Muth:
Das schuf des Königs Liebe, das schuf der Königin Gut.

Lachm. 1323 — 1326.

Dreiundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhilde ihr Leid zu rächen gedachte.

Unter hohen Ehren, das ist alles wahr,
Wohnten sie beisammen bis in das siebte Jahr.
Die Königin derweile gebar ein Söhnelein,
Worüber König Etzel nicht mochte fröhlicher sein.

Bis sie es erlangte ließ sie nicht ab davon,
Die Taufe must empfangen König Etzels Sohn
Nach der Christen Sitte: Ortlieb ward er genannt.
Das brachte große Freude über Etzels ganzes Land.

Der Tugenden, deren jemals die Frau Helke pflag,
Befliß sich Kriemhilde darauf gar manchen Tag.
Es lehrte sie die Sitte Herrat die fremde Maid;
Die trug noch in der Stille um Helke großes Herzeleid.

Vor Heimischen und Fremden war sie wohlbekannt;
Es hieß, so gut und milde hab eines Königs Land
Nie eine Frau besessen: das hielten sie für wahr;
Des rühmten sie die Heunen bis an das dreizehnte Jahr.

Nun wuste sie daß Niemand ihr feindlich sei gesinnt,
Wie heut noch Königinnen der Fürsten Recken sind,
Und daß sie alle Tage zwölf Könge vor sich sah.
Sie vergaß auch nicht des Leides, das ihr zu Hause geschah.

Lachm. 1327—1331.

Sie gedacht auch noch der Ehren in Nibelungenland,
Die man ihr geboten und die ihr Hagens Hand
Mit Siegfriedens Tode benahm für alle Zeit,
Und ob ihm das wohl jemals möchte kommen zu Leid?

„Es geschäh, wenn ich den Degen brächt in dieses Land.“
Ihr träumte wohl, ihr gienge gar manchmal an der Hand
Geiselher ihr Bruder; sie küst' ihn allezeit
In ihrem sanften Schlafe: das ward zu schmerzlichem Leid.

Ich glaube daß Kriemhilden der böse Feind es rieth,
Daß sie in guter Freundschaft von König Gunthern schied,
Den sie zur Sühne küste in Burgondenland.
Aufs Neue begann zu triefen von heißen Thränen ihr Gewand.

Es lag ihr an dem Herzen, beides, spat und fruh,
Wie man mit Widerstreben sie doch gebracht dazu,
Daß sie minnen muste einen heidnischen Mann;
Die Noth, die hatt ihr Hagen und König Gunther angethan.

Es schwand ihr aus dem Herzen selten dieser Muth.
Sie gedachte: „Ich bin so mächtig und habe solches Gut,
Ich mag wohl meinen Feinden noch schaffen Herzeleid:
Dazu wär ich dem Hagen von Tronje gerne bereit.

„Nach den Getreuen jammert noch oft die Seele mein:
Doch die mir Leides thaten, möcht ich bei denen sein,
So würde wohl gerochen meines Freundes Leib!
Kaum kann ich es erwarten,“ so sprach das Königsweib.

Hold waren ihr die Degen all in des Königs Bann,
Die Recken Kriemhildens; das war wohlgethan.
Ihr Kämmerer war Eckwart: drum war er gern gesehn:
Kriemhildens Willen konnte Niemand widerstehn.

Lachm. 1332—1338.

Sie gedacht auch alle Tage; „Ich will den König bitten,
Er solle mir vergönnen mit gütlichen Sitten,
Daß man meine Freunde lädt in der Heunen Land."
Den argen Willen Niemand an der Königin erfand.

Als eines Nachts Kriemhilde bei dem König lag,
Umfangen mit den Armen hielt er sie, wie er pflag
Der edeln Frau zu kosen; sie war ihm wie sein Leib:
Da gedachte ihrer Feinde dieses waidliche Weib.

Sie sprach zu dem Könige: „Viel lieber Herre mein,
Ich wollt euch gerne bitten, möcht es mit Hulden sein,
Daß ihr mich sehen ließet, ob ich verdient den Sold,
Daß ihr auch meinen Freunden wäret inniglich hold."

Da sprach der reiche König; arglos war sein Muth:
„Des sollt ihr inne werden: was man den Recken thut
Liebes und Gutes, das nehm ich freudig an,
Da ich von Weibesminne nie beßre Freunde gewann."

Da sprach die Köngin wieder: „Euch ist das wohlbewußt,
Ich habe hohe Freunde, drum schmerzt mich der Verlust,
Daß mich die so selten besuchen hier im Land:
Ich bin bei allen Leuten nur als verwaiset bekannt."

Da sprach der König Etzel: „Viel liebe Fraue mein,
Däucht es sie nicht zu ferne, so lüd ich überrhein
Die ihr wünscht zu sehen hieher in dieses Land."
Da freute sich die Fraue, als ihr sein Wille ward bekannt.

Sie sprach: „Wollt ihr mir Treue leisten, Herre mein,
So sollt ihr Boten senden nach Wormes über Rhein:
So entbiet ich meinen Freunden meinen Sinn und Muth:
So kommen uns zu Lande viel Ritter edel und gut."

Lachm. 1339—1345.

Er sprach: „Wenn ihr gebietet, so laßet es geschehn.
Ihr könntet eure Freunde nicht so gerne sehn,
Der edeln Ute Kinder, als ich sie sähe gern:
Es thut mir innig wehe, daß sie so fremd uns sind und fern.

„Wenn es dir wohlgefiele, viel liebe Fraue mein,
So wollt ich gerne senden zu den Freunden dein
Meine Fiedelspieler nach Burgondenland."
Die guten Spielleute, die brachte man gleich zur Hand.

Sie kamen hin in Eile wo sie den König sahn
Bei der Köngin sitzen. Da sagt' er ihnen an,
Sie sollten Boten werden nach Burgondenland.
Auch ließ er ihnen schaffen schönes, herrliches Gewand.

Vierundzwanzig Recken schuf man da das Kleid.
Ihnen ward auch von dem König gegeben der Bescheid,
Wie sie laden sollten Gunthern und seinen Bann.
Frau Kriemhild mit ihnen geheim zu sprechen begann.

Da sprach der reiche König: „Nun höret, was ihr thut:
„Ich entbiete meinen Freunden alles was lieb und gut,
Und lade sie zu fahren hieher in dieses Land:
Ich habe wohl noch selten so liebe Gäste gekannt.

„Und wenn sie meinen Willen gesonnen sind zu thun,
Kriemhilds Verwandte, so mögen sie nicht ruhn
Und diesen Sommer kommen zu meiner Lustbarkeit,
Da mir so hohe Wonne meiner Schwäger Freundschaft beut."

Da sprach der Fiedelspieler, der stolze Schwemmelein:
„Wann soll das Hofgelage in diesen Landen sein?
Daß wirs euern Freunden am Rheine mögen sagen."
Da sprach der König Etzel: „In der nächsten Sonnenwende Tagen."

Lachm. 1346—1352.

„Wir thun, was ihr gebietet," sprach da Werbelein.
Kriemhilde ließ die Boten zu ihrem Kämmerlein
Führen in der Stille und besprach mit ihnen da,
Wodurch noch manchem Degen bald wenig Liebes geschah.

Sie sprach zu beiden Boten: „Nun verdient ihr großes Gut,
Wenn ihr mit rechter Treue meinen Willen thut
Und sagt was ich entbiete heim in unser Land:
Ich mach euch reich an Gute und geb euch herrlich Gewand.

„Wen ihr von meinen Freunden immer möget sehn,
Zu Wormes an dem Rheine, so sollt ihrs nie gestehn,
Daß ihr mich immer sahet betrübt in meinem Muth;
Und entbietet meine Grüße diesen Helden kühn und gut.

„Bittet sie zu leisten, was der König entbot
Und mich dadurch zu scheiden von aller meiner Noth.
Ich scheine vor den Heunen freundelos zu sein;
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme manchmal an den Rhein.

„Und sagt auch Gernoten, dem edeln Bruder mein,
Daß ihm auf Erden Niemand holder möge sein:
Bittet, daß er mir bringe hieher in dieses Land
Unsre besten Freunde: so wird uns Ehre bekannt.

„Und sagt auch Geiselheren, ich mahn ihn daran,
Daß ich mit seinem Willen nie ein Leid gewann:
Drum sähn ihn hier im Lande gern die Augen mein;
Ich hätt ihn hier gar gerne um die große Treue sein.

„Und sagt auch meiner Mutter, was mir für Ehr geschieht;
Und wenn von Tronje Hagen der Reise sich entzieht,
Wer ihnen zeigen solle die Straßen durch das Land?
Die Wege zu den Heunen sind ihm von Jugend auf bekannt."

Lachm. 1353 — 1359.

Es wunderte die Boten, warum das möge sein,
Daß sie diesen Hagen von Tronje nicht am Rhein
Weilen laßen sollten; bald ward es ihnen leid:
Durch ihn war manchem Degen mit dem grimmen Tode gedräut.

Botenbrief und Siegel ward ihnen nun gegeben;
Sie fuhren reich an Gute uud mochten herrlich leben.
Urlaub gab ihnen Etzel und sein schönes Weib,
Ihnen war auch wohlgezieret mit gutem Staate der Leib.

Lachm. 1360. 1361.

Vierundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Werbel und Schwemmel die Botschaft brachten.

Als Etzel seine Boten an den Rhein gesandt,
Da flogen diese Mären geschwind von Land zu Land:
Mit schnellen Abgesandten lud er und entbot
Zu seinem Hofgelage; da holte Mancher sich den Tod.

Die Boten ritten hinnen aus der Heunen Land
Zu den Burgonden, wohin man sie gesandt
Zu drei edeln Königen und ihrem Heeresbann,
Daß sie zu Etzels kämen: zu eilen hub man da an.

Zu Bechlaren kamen die Boten angeritten,
Da diente man ihnen gerne, daß sie nicht Mangel litten.
Ihre Grüße sandten Rüdger und Gotelind
Den Degen an dem Rheine und auch dieser Beiden Kind.

Sie ließen ohne Gaben sie nicht von hinnen gehn,
Daß desto sanfter führen Die in Etzels Lehn.
Uten und ihren Söhnen entbot da Rüdiger,
Es wär kein andrer Markgraf ihnen so gewogen mehr.

Sie entboten auch Brunhilden alles was lieb und gut,
Ihre stäte Treue und dienstbereiten Muth.
Da wollten nach der Rede die Boten weiter ziehn;
Gott bat sie zu bewahren Gotlind die edle Markgräfin.

Lachm. 1562—1566.

Eh noch die Boten völlig durchzogen Baierland,
Werbelein der schnelle den guten Bischof fand:
Was Der seinen Freunden hin an den Rhein entbot
Weiß ich nicht zu sagen; von seinem Golde so roth

Schenkt' er den Boten Gaben. Als sie wollten ziehn,
„Sollt ich sie bei mir schauen," sprach Bischof Pilgerin,
„So wär mir wohl zu Muthe, die Schwestersöhne mein:
Mag ich doch selber selten zu ihnen kommen an den Rhein."

Was sie für Wege fuhren vom Rheine durch das Land
Kann ich euch nicht bescheiden. Ihr Silber und Gewand
Blieb ihnen unbenommen, man scheute Etzels Zorn:
So vielgewaltig herrschte der edle König wohlgeborn.

Binnen zwölf Tagen kamen sie an den Rhein
Zu Wormes in dem Lande, Werbel und Schwemmelein;
Da sagte mans dem König und seinen Degen an,
Es kämen fremde Boten: Gunther zu fragen begann.

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Wer macht mir nun bekannt
Von wannen diese Fremden ritten in das Land?"
Das konnte Niemand sagen, bis die Boten sah
Hagen von Tronje: zu dem König sprach er da:

„Man bringt uns Neues heute, dafür will ich euch stehn:
Etzels Spielleute, die hab ich hier gesehn.
Die hat eure Schwester gesendet an den Rhein:
Ihrer Herren willen sollen sie willkommen sein."

Sie ritten unverweilet zu dem Saal heran:
So herrlich fuhr wohl nimmer eines Fürsten Fiedelmann.
Des Königs Ingesinde empfieng sie gleich zur Hand:
Man gab ihnen Herberge und bewahrte ihr Gewand.

Lachm. 1367—1373.

Ihre Reisekleider waren reich und wohlgethan,
Sie mochten wohl mit Ehren sich so dem König nahn;
Doch wollten sie nicht länger sie am Hofe tragen:
„Ob Jemand sie begehre?“ das ließen die Boten fragen.

Da waren auch zur Stunde Leute bei der Hand,
Die sie gerne nahmen: denen wurden sie gesandt.
Da schmückten sich die Boten mit beßerm Gewand,
Als es Königsboten zu tragen schon herrlich stand.

Da gieng mit Urlaube hin wo der König saß
Etzels Ingesinde: gerne sah man das.
Herr Hagen den Boten höflich entgegensprang,
Sie minniglich begrüßend: des sagten ihm die Knappen Dank.

Da hub er um die Kunde sie zu befragen an,
Wie Etzel sich gehabe und Die ihm unterthan.
Da sprach der Fiedelspieler: „Nie beßer stands im Land,
Das Volk war niemals froher, das sei euch wahrlich bekannt.“

Sie giengen zu dem Wirthe. Der Königssaal war voll;
Da empfieng man die Gäste, wie man immer soll
Boten freundlich grüßen aus fremder Könge Land.
Werbel der Recken viel bei König Gunthern fand.

Der König wohlgezogen zu grüßen sie begann:
„Willkommen, beide Fiedler in König Etzels Bann
Mit euern Heergesellen: weshalb hat euch gesandt
Etzel der reiche zu der Burgonden Land?“

Sie neigten sich dem Könige. Da sprach Werbelein:
„Dir entbietet holde Dienste der liebe Herre mein,
Und Kriemhild deine Schwester hieher in dieses Land:
Sie haben uns euch Recken auf gute Treue hergesandt.

Lachm. 1374—1380.

Da sprach der reiche König: „Der Märe bin ich froh.
Wie gehabt sich König Etzel," der Degen fragte so,
„Und Kriemhild meine Schwester in der Heunen Land?"
Da sprach der Fiedelspieler: „Das mach ich gern euch bekannt.

„Beßer wohl gehabten sich Leute nimmermehr,
Das glaubet uns in Wahrheit, als die Fürsten hehr
Und ihre Degen alle, die Freunde wie ihr Bann:
Sie freuten sich der Reise, da wir schieden hindann."

„Nun Dank ihm für die Dienste, die er mir entbot,
Ihm und meiner Schwester, geliebt es also Gott,
Daß sie in Freuden leben, der König und sein Bann;
Fragt ich doch sehr in Sorgen um diese Märe bei euch an."

Die beiden jungen Könige waren auch gekommen,
Die hatten diese Märe jetzt erst vernommen.
Geiselher der junge die Boten gerne sah
Aus Liebe zu der Schwester; gar minniglich sprach er da:

„Ihr Boten sollt uns Degen hier willkommen sein;
Kämet ihr nur öfter geritten an den Rhein,
Ihr fändet hier der Freunde, die ihr gerne möchtet sehn:
Euch sollte wenig Leides in diesen Landen geschehn."

„Wir versehn uns aller Ehren zu euch;" sprach Schwemmelein,
„Ich könnt euch nicht bedeuten mit den Worten mein,
Wie Etzel euch so minniglich in sein Land entbot,
Und eure edle Schwester; sie leidet keinerlei Noth.

„An eure Lieb und Treue mahnt euch die Königin
Und daß ihr stäts gewogen war euer Herz und Sinn.
Zuvörderst an den König sein wir hieher gesandt,
Daß ihr zu reiten möget geruhn in König Etzels Land.

Lachm. 1361—1387.

„Daß wir euch darum bäten gar dringend er gebot.
Etzel der reiche euch Allen das entbot,
Wenn ihr nicht kommen wolltet eure Schwester sehn,
So möcht er doch wohl wißen, was euch von ihm wär geschehn.

„Daß ihr ihn also meidet und auch sein Reich und Land?
Wär euch auch die Königin fremd und unbekannt,
So möcht' er selbst verdienen, daß ihr kämet ihn zu sehn:
Wenn ihr das leisten wolltet, so wär ihm Liebes geschehn."

Da sprach der König Gunther: „Nach der siebenten Nacht
Will ich euch verkünden, wes ich mich bedacht
Im Rathe meiner Freunde; derweilen gehet hin
Zu eurer Herberge und findet gute Ruh darin."

Da sprach wieder Werbel: „Könnt es nicht geschehn,
Daß wir unsre Fraue, die reiche Ute sehn,
Eh wir müden Degen frügen nach der Ruh?"
Da sprach mit Rittersitten der edle Geiselher dazu:

„Das soll euch Niemand wehren; wollt ihr vor sie gehn,
So ist auch meiner Mutter Lieb daran geschehn,
Denn sie sieht euch gerne um die Schwester mein,
Kriemhild die Fraue: ihr sollt ihr willkommen sein."

Geiselher sie brachte hin wo er Uten fand.
Die sah die Boten gerne aus der Heunen Land;
Sie empfieng sie freundlich mit tugendreichem Muth:
Da sagten ihr die Märe die Boten höfisch und gut.

„Meine Frau läßt euch entbieten" sprach da Schwemmelein,
„Dienst und stäte Treue, und wenn es möchte sein
Daß sie euch öfter sähe, so glaubet sicherlich,
Wohl keine andre Freude auf Erden wünschte sie sich."

Lachm. 1388—1394.

Da sprach die Königswittwe: „Leider kanns nicht sein:
So gern ich öfter sähe die liebe Tochter mein,
So wohnt uns doch zu ferne die edle Königin;
Nun geh ihr immer selig die Zeit bei Etzeln dahin.

„Ihr sollt mich wißen laßen eh ihr zieht davon,
Wann ihr reiten wollet: ich sah nun lange schon
Boten nicht so gerne, als ich euch gesehn."
Da gelobten ihr die Knappen, ihr Wunsch der solle geschehn.

Zu den Herbergen giengen Die von Heunenland.
Der reiche König hatte zu den Freunden gesandt:
Gunther der reiche fragte seinen Bann
Was sie darüber dächten? Wohl Manche huben da an:

„Er möge fahrlos reiten in König Etzels Land."
Das riethen ihm die Besten, die er darunter fand.
Hagen nur alleine, dem war es grimmig leid;
Er sprach zu dem Könige: „Ihr seid mit euch selbst im Streit.

„Ihr habt doch nicht vergeßen was ihr von uns geschehn?
Wir müßen vor Kriemhilden in stäter Sorge stehn:
Ich schlug ihr zu Tode den Mann mit meiner Hand;
Wie dürften wir wohl reiten hin in König Etzels Land?"

Da sprach der reiche König: „Meiner Schwester Zürnen schwand:
Mit minniglichem Kusse, eh sie verließ dieß Land,
Hat sie uns verziehen was wir an ihr gethan;
Es wäre denn sie stände bei euch, Herr Hagen, noch an."

„Nun laßt euch nicht betrügen, was sie auch sagen,
Diese Heunenboten: wollt ihrs mit Kriemhild wagen,
Ihr mögt wohl dort verlieren Ehre, Leben und Leib:
Sie weiß wohl nachzutragen, des Königes Etzel Weib."

Lachm. 1395—1401.

Da sprach zu dem Rathe der Degen Gerenot:
„Ihr mögt aus guten Gründen fürchten dort den Tod
In den heunischen Reichen: ständen wir drum an
Und mieden unsre Schwester, das wär gar übel gethan.“

Da hub der junge Geiselher zu dem Degen an:
„Wißt ihr euch schuldig, Hagen, daß ihr ihr Leid gethan,
So bleibet hier im Lande euer Heil zu wahren;
Nur laßt, die sichs getrauen, mit uns zu meiner Schwester fahren.“

Darob begann zu zürnen von Tronje der Degen:
„Ich will nicht daß euch Jemand begleitet auf den Wegen,
Der sich mehr getraue zu dieser Fahrt als ich:
Wollt ihrs nicht bleiben laßen, so schaut ihr das sicherlich.“

Da sprach der Küchenmeister Rumolt der Degen:
„Der Heimischen und Fremden mögt ihr zu Hause pflegen
Nach euerm Wohlgefallen: da habt ihr volle Macht:
Euch hat doch, dünkt mich, Niemand dahin zu Pfande gebracht.

„Wollt ihr Hagen nicht folgen, so räth euch Rumolt,
Weil ich euch in Treue gewogen bin und hold,
Daß ihr im Lande bleibet nach dem Willen mein
Und laßt den König Etzel nur dort bei Kriemhilden sein.

„Wo könntet ihr auf Erden so gut als hier gedeihn?
Ihr mögt vor euern Feinden hier wohl geborgen sein,
Ihr könnt mit guten Kleidern zieren euern Leib,
Des besten Weines trinken und minnen manches schöne Weib.

„Dazu giebt man euch Speise, so gut sie je gewann
Ein König auf der Erde. Liegt euch das nicht an,
So mögt ihr hier verbleiben um euer schönes Weib,
Eh ihr so unbesonnen verwaget Leben und Leib.

Lachm. 1402—1408.

„Drum rath ich euch zu bleiben: reich ist euer Land:
Ihr könnt hier beßer lösen was ihr gabt zu Pfand
Als dort bei den Heunen: wer weiß, wie es da steht?
Verbleibt bei uns, Herr König, das ist was Rumolt euch rath."

„Wir wollen nun nicht bleiben," sprach da Gernot,
„Da uns meine Schwester so Freundliches entbot
Und Etzel der reiche, was sollten wir nicht gehn?
Die nicht mitfahren wollen, die mögen daheim bestehn."

Zur Antwort sprach da Hagen: „Laßt euch zum Verdruß
Meine Rede nicht gereichen: was auch geschehen muß,
Das rath ich euch in Treue, wenn ihr euch gern bewahrt,
Daß ihr wohlgerüstet zu dem Heunenlande fahrt.

„Wenn ihrs euch unterwindet, so entbietet euern Bann,
Die Besten, die ihr findet und die euch unterthan;
Daraus will ich erwählen tausend Ritter gut:
So mag euch nicht gefährden der argen Kriemhilde Muth."

„Dem Rathe will ich folgen," sprach der König gleich.
Da sandt er seine Boten umher in seinem Reich;
Bald brachte man der Helden dreitausend oder mehr;
Sie dachten nicht zu finden so großes Leid und Beschwer.

Sie ritten wohlgemuthet in König Gunthers Land:
Da gab man ihnen Allen Ross und auch Gewand,
Die da räumen sollten der Burgonden Land.
Der König reiselustig manchen werthen Ritter fand.

Da ließ von Tronje Hagen Dankwart den Bruder sein
Achtzig ihrer Recken führen an den Rhein.
Sie kamen stolz gezogen, Harnisch und Gewand
Brachten die schnellen Degen König Günthern in das Land.

Lachm. 1409—1415.

Da kam der kühne Volker, der edle Fiedelmann,
Mit dreißig seiner Degen zu der Fahrt heran;
Ihr Gewand war herrlich, ein König mocht es tragen:
Er wolle zu den Heunen, das ließ er König Gunthern sagen.

Wer Volker sei gewesen, das sei euch kundgethan:
Es war ein edler Herre, ihm waren unterthan
Viel der guten Recken in Burgondenland;
Weil er fiedeln konnte war er der Spielmann genannt.

Hagen wählte tausend, die waren ihm bekannt;
Was sie in starken Stürmen gefrommt mit ihrer Hand
Und was sie sonst vollbrachten, das hatt er oft gesehn:
Es konnte Niemand anders, als ihnen Ehre zugestehn.

Die Boten Kriemhildens der Aufenthalt verdroß.
Die Furcht vor ihrem Herren war gewaltig groß:
Sie hielten alle Tage um den Urlaub an;
Den misgönnt' ihnen Hagen: das war aus Arglist gethan.

Er sprach zu seinem Herren: „Wir wollen uns bewahren,
Daß wir sie reiten laßen, bevor wir selber fahren
Sieben Tage später in König Etzels Land:
Ist man uns arg gesinnet, so wird es beßer abgewandt.

„So mag sich auch Kriemhilde bereiten nicht dazu,
Daß uns nach ihrem Rathe Jemand Schaden thu;
Will sie es doch versuchen, so kommt sie übel an:
Wir führen zu den Heunen so manchen auserwählten Mann."

Die Sättel und die Schilde und all ihr Rüstgewand,
Das sie führen wollten in König Etzels Land,
War nun wohlbereitet für manchen kühnen Mann.
Die Boten Kriemhildens lud man zu Gunthern heran.

Lachm. 1416—1422.

Als die Boten kamen sprach Degen Gernot:
„Der König will leisten, was Etzel uns entbot.
Wir wollen gerne kommen zu seiner Lustbarkeit
Und unsre Schwester sehen; daß ihr des außer Zweifel seid."

Da sprach König Gunther: „Wißt ihr uns zu sagen
Wann das Fest beginne? oder zu welchen Tagen
Wir erwartet werden?" Da sprach Schwemmelein:
„Zur nächsten Sonnenwende, da soll es in Wahrheit sein."

Der König erlaubte, das war noch nicht geschehn,
Wenn sie Frau Brunhilden wünschten noch zu sehn,
Daß sie mit seinem Willen sprächen bei ihr an.
Dem widerstrebte Volker: da war ihr Liebes gethan.

„Es ist meine Frau Brunhilde nun nicht so wohlgemuth,
Daß ihr sie schauen könntet," sprach der Ritter gut,
„Wartet noch bis Morgen, so läßt man sie euch sehn."
Sie wähnten sie zu schauen, da konnt es doch nicht geschehn.

Da ließ der reiche König, er war den Boten hold,
In seiner hohen Milde von seinem rothen Gold
Auf breiten Schilden bringen: wohl war er reich daran:
Auch boten seine Freunde ihnen große Gaben an.

Geiselher und Gernot, Gere und Ortewein,
Wie sie milde waren, das leuchtete wohl ein:
Sie boten den Gesandten so reiche Gaben an,
Daß sie's vor ihrem Herren nimmer wagten zu empfahn.

Da sprach zu dem Könige der Bote Schwemmelein:
„Herr König, laßt die Gaben nur hier im Lande sein.
Wir können's nicht verführen, weil uns der Herr verbot,
Daß wir Geschenke nähmen: auch thut es uns wenig Noth."

Lachm. 1423—1429.

Da ward der Vogt vom Rheine darüber ungemuth,
Daß sie verschmähen wollten so reichen Königs Gut.
Da musten sie empfahen sein Gold und sein Gewand
Und es mit sich führen heim in König Etzels Land.

Sie wollten Ute schauen vor ihrer Wiederkehr:
Die Spielleute brachte der junge Geiselher
Zu Uten seiner Mutter; sie entbot der Königin,
Wenn man ihr Ehre biete, es sei ihr hoher Gewinn.

Da ließ die Königswittwe ihre Borten und ihr Gold
Vertheilen um Kriemhildens, denn der war sie hold,
Und König Etzels willen an das Botenpaar.
Sie mochtens wohl empfahen: getreulich bot sie es dar.

Nun hatten sich beurlaubt die beiden Boten gut
Von Männern und von Frauen. Sie fuhren wohlgemuth
Bis zum Schwabenlande: dahin ließ Gerenot
Seine Degen sie begleiten, daß sie nirgend litten Noth.

Als Die von ihnen schieden, die sie sollten pflegen,
Gab ihnen Etzels Herrschaft Frieden auf den Wegen,
Daß ihnen Niemand raubte ihr Roſs noch ihr Gewand:
Sie ritten sehr in Eile heim in König Etzels Land.

Wo sie Freunde fanden, da machten sie es kund,
In wenig Tagen kämen die Helden von Burgund
Vom Rheine hergezogen in der Heunen Land:
Pilgerin dem Bischof ward auch die Märe bekannt.

Als sie vor Bechlaren die Straße niederzogen,
Da ward auch um die Märe Rüdger nicht betrogen,
Noch Frau Gotelinde, die Markgräfin hehr:
Daß sie sie schauen sollte, des freute diese sich sehr.

Lachm. 1430—1436.

Die Spielleute spornten die Rosse mächtig an.
Sie fanden König Etzeln in seiner Stadt zu Gran.
Grüße über Grüße, die man ihm her entbot,
Brachten sie dem Könige: vor Liebe ward er freudenroth.

Als da Kriemhilden die Märe ward bekannt,
Daß ihre Brüder wollten kommen in ihr Land,
Da ward ihr wohl zu Muthe: sie gab den Boten Lohn
Mit reichlichen Geschenken; sie hatte Ehre davon.

Sie sprach: „Nun sagt mir beide, Werbel und Schwemmelein,
Wer will von meinen Freunden bei dem Hofgelage sein,
Von den Besten, die wir luden hieher in dieses Land?
Sagt an, was redete Hagen, als ihm die Märe ward bekannt?"

„Er kam zu ihrem Rathe an einem Morgen fruh;
Wenig gute Sprüche redet' er dazu,
Als sie die Fahrt beschloßen nach dem Heunenland:
Die hat der grimme Hagen die Todesreise genannt.

„Es kommen eure Brüder, die Könige alle drei
In herrlichem Muthe. Wer mehr mit ihnen sei,
Darüber ich des Weitern euch nicht bescheiden kann;
Es will mit ihnen kommen Volker der Fiedelmann."

„Des mag ich leicht entbehren," sprach die Königin,
„Will der Degen Volker zu dem Hofgelage ziehn;
Hagen bin ich gewogen, der ist ein Degen gut:
Daß wir ihn schauen sollen, des hab ich fröhlichen Muth."

Da gieng die Königstochter wo sie den König sah.
Wie sprach mit holden Worten Frau Kriemhilde da:
„Wie gefallen euch die Mären, viel lieber Herre mein?
Wes mich je verlangte, das soll nun bald vollendet sein."

Lachm. 1437—1443.

„Dein Will ist meine Freude:“ der König sprach da so,
„Ich wär der eignen Freunde nicht so von Herzen froh,
Wenn sie kommen sollten hieher in unser Land:
Durch deiner Freunde Liebe viel meiner Sorge verschwand.“

Des Königs Amtsleute befahlen überall
Mit Sitzen zu erfüllen Pallas und Saal
Für die lieben Gäste, die da sollten kommen.
Durch die ward bald dem König die hohe Freude benommen.

Lachm. 1444. 1445.

Fünfundzwanzigstes Abenteuer.

Wie die Herren alle zu den Heunen fuhren.

Wie man dort gebahrte vernahmt ihr nun genug.
Wohl kamen nie gefahren in solchem stolzen Zug
So viel beherzte Degen in eines Königs Land;
Sie hatten was sie wollten, beides, Waffen und Gewand.

Der Vogt von dem Rheine erhob aus seinem Bann
Der Degen tausend sechzig, so ward uns kundgethan,
Und neuntausend Knechte zu dem Hofgelag;
Die sie zu Hause ließen beweinten es wohl hernach.

Da trug man ihr Geräthe zu Wormes übern Hof.
Wohl sprach da von Speier ein alter Bischof
Zu der schönen Ute: „Unsre Freunde wollen fahren
Zu dem Hofgelage; möge Gott sie da bewahren."

Da sprach zu ihren Söhnen Ute die Fraue gut:
„Ihr solltet hier verbleiben, Helden hochgemuth;
Mir hat geträumet heunte von großer Angst und Noth,
Wie alles das Gevögel in diesem Lande wäre todt."

„Wer sich an Träume kehret," sprach der Degen Hagen,
„Der weiß noch die rechte Kunde nicht zu sagen,
Wie es mög am Besten um seine Ehre stehn:
Es mag mein König immer mit Urlaub hin nach Hofe gehn.

Lachm. 1446 — 1450.

„Wir wollen gerne reiten in König Etzels Land,
Da mag wohl Köngen dienen guter Helden Hand,
So wir da schauen sollen Kriemhildens Hochzeit."
Hagen rieth die Reise, doch ward es später ihm leid.

Er hätt es widerrathen, nur daß Gerenot
Mit großem Ungestüme ihm Spott entgegenbot.
Er mahnt' ihn an Siegfried, der Kriemhilde Mann,
Er sprach: „Darum steht Hagen die große Reise nicht an."

Da sprach von Tronje Hagen: „Nicht Furcht ists, daß ichs thu;
Gebietet ihr es, Helden, so greifet immer zu:
Wohl will ich mit euch reiten in König Etzels Land."
Bald ward von ihm verhauen mancher Helm und Schildesrand.

Die Schiffe standen fertig: da war gar mancher Mann.
Was sie an Kleidern hatten trug man an Bord heran;
Sie waren sehr beflißen bis zur Abendzeit:
Sie huben sich von Hause bald in hoher Fröhlichkeit.

Sie bauten überm Grase sich Hütten und Gezelt
Jenseits des Rheines, wo Obdach war bestellt.
Da bat noch zu verweilen Gunthern sein schönes Weib;
Sie herzte Nachts noch einmal des Mannes waidlichen Leib.

Flöten und Posaunen erschollen morgens fruh
Den Aufbruch zu verkünden: da griff man rasch dazu.
Wem Liebes lag im Arme, der koste Freundes Leib;
Mit Leide schied bald Manche des Königes Etzel Weib.

Der schönen Ute Söhne, die hatten einen Mann,
Der war getreu und bieder; als man die Fahrt begann
Sprach er zu dem Könige geheim nach seinem Muth;
Er sprach: „Ich muß wohl trauern, daß ihr die Hofreise thut."

Lachm. 1451—1457.

Er war geheißen Rumolt, ein Degen auserkannt.
Er sprach: „Wem wollt ihr laßen die Leute und das Land?
Daß Niemand doch euch Recken wenden mag den Muth!
Die Märe Kriemhildens däuchte mich niemals gut."

„Das Land sei dir befohlen und auch mein Söhnelein,
Und diene wohl den Frauen: das ist der Wille mein;
Wen du weinen siehest, dem tröste Herz und Sinn:
Es wird uns nichts zu Leide Kriemhilde thun, die Königin."

Die Rosse standen fertig den Köngen und dem Bann:
Mit minniglichem Kusse schied da mancher Mann,
Dem noch in hohem Muthe prangte Seel und Leib:
Das muste bald beweinen manches waidliche Weib.

Als man die schnellen Recken sah zu den Rossen gehn,
Fand man viel der Frauen in hoher Trauer stehn.
Daß sie auf ewig schieden sagt' ihnen wohl der Muth:
Zu großem Schaden kommen, das thut wohl Niemanden gut.

Die schnellen Burgonden begannen ihren Zug:
Da ward im ganzen Lande das Treiben groß genug;
Beiderseits der Berge weinte Weib und Mann.
Wie auch das Volk gebahrte, sie fuhren fröhlich hindann.

Niblungens Helden zogen mit ihnen aus
In tausend Halsbergen: die hatten dort zu Haus
Viel schöne Fraun gelaßen und sahn sie nimmermehr.
Siegfriedens Wunden, die schmerzten Kriemhilden sehr.

Da lenkten mit der Reise auf dem Mainstrom an
Hinauf durch Ostfranken Die in Gunthers Bann.
Hagen war ihr Führer, der war da wohlbekannt;
Ihr Marschall war Dankwart, der Held von Burgondenland.

Lachm. 1458—1464.

Da sie von Ostfranken nach Schwanefelde ritten,
Da konnte man sie kennen an den stolzen Sitten,
Die Fürsten und die Freunde, die Helden lobesam!
An dem zwölften Morgen der König an die Donau kam.

Es ritt von Tronje Hagen den Andern all zuvor;
Er hielt den Nibelungen wohl den Muth empor.
Da schwang der kühne Degen sich nieder auf den Sand,
Wo er sein Ross in Eile fest an einem Baume band.

Die Flut war ausgetreten, die Schiff' verborgen:
Die Nibelungen kamen in große Sorgen
Wie sie hinüber sollten? das Waßer war zu breit.
Da schwang sich zu der Erde mancher Ritter allbereit.

„Uebel," sprach da Hagen „mag dir hier geschehn,
König an dem Rheine: du magst es selber sehn;
Das Waßer ist ergoßen, zu stark ist seine Flut;
Ich fürchte wir verlieren noch heute manchen Recken gut."

„Hagen, was verweis't ihr mir?" sprach der König hehr,
„Um eurer Tugend willen, erschreckt uns nicht noch mehr.
Ihr sollt die Furt uns suchen hinüber in das Land,
Daß wir von hinnen bringen beides Ross und Gewand."

„Mir ist ja noch," sprach Hagen, „mein Leben nicht so leid,
Daß ich mich möcht ertränken in diesen Wellen breit:
Es soll von meinen Händen ersterben mancher Mann
In König Etzels Landen; wozu ich gute Lust gewann.

„Bleibet bei dem Waßer, ihr stolzen Ritter gut.
Ich selber will die Fergen suchen bei der Flut,
Die uns hinüber bringen in Gelfratens Land."
Da nahm der starke Hagen seinen guten Schildesrand.

Lachm. 1465—1471.

Er war wohl gewaffnet: den Schild er mit sich trug,
Den Helm aufgebunden, der glänzte licht genug;
Ueberm Harnisch führt' er eine breite Waffe mit,
Die an beiden Schärfen aufs allergrimmigste schnitt.

Er suchte hin und wieder nach einem Schiffersmann.
Er hörte Waßer gießen: zu lauschen hub er an:
In einem schönen Brunnen that das manch weises Weib;
Die wollten sich da kühlen und badeten ihren Leib.

Hagen sie gewahrend wollt ihnen heimlich nahn:
Sie stürzten in die Wellen, als sie sich des versahn.
Daß sie ihm entronnen freuten sie sich sehr;
Er nahm ihnen ihre Kleider und schadet' ihnen nicht mehr.

Da sprach das eine Meerweib, Hadburg war sie genannt:
„Hagen, edler Ritter, wir machen euch bekannt,
Wenn ihr uns zum Lohne die Kleider wiedergebt,
Was ihr bei den Heunen auf dieser Hoffahrt erlebt."

Sie schwebten wie die Vögel vor ihm auf der Flut.
Ihr Wißen von den Dingen däuchte den Helden gut:
Da glaubt' er um so lieber was sie ihm wollten sagen.
Sie beschieden ihn darüber was er begann sie zu fragen:

Sie sprach: „Ihr mögt wohl reiten in König Etzels Land;
Ich setz euch meine Treue dafür zum Unterpfand:
Es fuhren niemals Helden noch in ein fremdes Reich
Zu solchen hohen Ehren, in Wahrheit, das sag ich euch."

Die Rede freute Hagen in seinem Herzen sehr;
Die Kleider gab er ihnen und säumte sich nicht mehr.
Als sie umgeschlagen ihr wunderbar Gewand,
Vernahm er erst die Wahrheit von der Fahrt in Etzels Land.

Lachm. 1472—1478.

Da sprach das andre Meerweib mit Namen Siegelind:
„Ich will dich warnen, Hagen, Aldrianens Kind.
Um der Kleider willen hat meine Muhm gelogen;
Und kommst zu den Heunen, so bist du schmählich betrogen.

„Wieder umzukehren, wohl wär es an der Zeit,
Dieweil ihr kühnen Helden also geladen seid,
Daß ihr sterben müßet in König Etzels Land:
Die da hinreiten, haben den Tod an der Hand."

Da sprach wieder Hagen: „Ihr trügt mich ohne Noth:
Wie sollte das sich fügen, daß wir alle todt
Bei den Heunen blieben durch Jemandes Groll?"
Da sagten sie dem Degen die Märe deutlich und voll.

Da sprach die Eine wieder: „Wohl muß es so geschehn:
Keiner von euch Degen wird die Heimat wieder sehn,
Als des Königs Kapellan: das ist uns wohl bekannt,
Der kommt geborgen wieder heim in König Gunthers Land."

Da sprach mit grimmem Muthe der kühne Recke Hagen:
„Das ließen meine Herren schwerlich sich sagen,
Daß wir bei den Heunen verlören all den Leib:
Nun zeig uns übers Waßer, du allerweisestes Weib."

Sie sprach: „Willst du nicht anders und soll die Fahrt geschehn,
So siehst du überm Waßer eine Herberge stehn:
Darinnen wohnt ein Fährmann und nirgend sonst umher."
Der Mär, um die er fragte, glaubte nun der Degen hehr.

Dem unmuthsvollen Recken rief noch die Eine nach:
„Nun wartet, Herr Hagen, euch ist gar zu jach;
Vernehmet noch die Kunde wie ihr kommt durch das Land.
Der Herr dieser Marke, der ist Else genannt.

Lachm. 1479—1485.

„Sein Bruder ist geheißen Gelfrat der Held,
Ein Herr im Baierlande: nicht so leicht es hält
Wollt ihr durch seine Marke: ihr mögt euch wohl bewahren,
Und sollt auch mit dem Fährmann gar bescheidentlich verfahren.

„Der ist so grimmes Muthes, er läßt euch nicht gedeihn,
Wollt ihr nicht verständig bei dem Helden sein.
Soll er euch über holen, so gebt ihm guten Sold;
Er hütet dieses Landes und ist Gelfraten hold.

„Und kommt er nicht bei Zeiten, so ruft über Flut,
Und sagt, ihr heißet Amelreich; das war ein Degen gut,
Der seiner Feinde willen räumte dieses Land:
So wird der Fährmann kommen, wird ihm der Name bekannt."

Der übermüthge Hagen dankte den Frauen hehr.
Der Degen schwieg stille, kein Wörtlein sprach er mehr;
Dann gieng er bei dem Waßer hinauf an dem Strand,
Wo er auf jener Seite eine Herberge fand.

Laut begann zu rufen der Degen über Flut:
„Nun hol mich über, Ferge," sprach der Degen gut,
„So geb ich dir zum Lohne eine Spange goldesroth;
Mir thut das Ueberfahren, das wiße, in Wahrheit Noth."

Es brauchte nicht zu dienen der reiche Schiffersmann,
Lohn nahm er selten von Jemanden an;
Auch waren seine Knechte zumal von stolzem Muth.
Noch immer stand Hagen auf dieser Seite der Flut.

Da rief er so gewaltig, der ganze Strom erscholl
Von des Helden Stärke, die war so groß und voll:
„Mich Amelreich hol über; ich bin es, Elses Mann,
Der starker Feindschaft willen aus diesen Landen entrann."

Lachm. 1486—1492.

Hoch an seinem Schwerte er ihm die Spange bot;
Die war schön und glänzte von lichtem Golde roth,
Daß man ihn überbrächte in Gelfratens Land.
Der übermüthge Ferge nahm selbst das Ruder in die Hand.

Derselbe Schiffmann hatte neulich erst gefreit.
Die Gier nach großem Gute oft böses Ende leiht:
Er dachte zu verdienen Hagens Gold so roth;
Da litt er von dem Degen den schwertgrimmigen Tod.

Der Fährmann fuhr gewaltig hinüber an den Strand.
Den er nennen hörte, als er den nicht fand,
Da hub er an zu zürnen: als er Hagen sah
Mit grimmem Ungestüme zu dem Helden sprach er da:

„Ihr möget euch wohl nennen mit Namen Amelreich:
Des ich mich hier versehen, dem seht ihr wenig gleich.
Von Vater und Mutter war er der Bruder mein:
Nun ihr mich betrogen habt, so müßt ihr dießhalben sein."

„Nein! um Gottes willen," sprach Hagen dagegen,
„Ich bin ein fremder Ritter, besorgt um andre Degen:
Nun nehmt, den ich geboten, freundlich hin den Sold
Und fahret uns hinüber: ich bin euch wahrhaftig hold."

Da sprach der Fährmann wieder: „Das kann nun nicht sein.
Es haben viel Feinde die lieben Herren mein:
Drum fahr ich keinen Fremden hinüber in das Land;
Wenn euch das Leben lieb ist, so tretet aus an den Strand."

„Nein, thut das nicht," sprach Hagen, „traurig ist mein Muth;
Nehmt von mir zum Lohne die goldne Spange gut,
Und fahrt uns über, tausend Roß und auch so manchen Mann."
Da sprach der grimme Fährmann: „Das wird nimmer gethan."

Lachm. 1493—1499.

Der Fährmann hob ein Ruder, stark, groß und breit,
Und schlug es auf Hagen; dem that es solches Leid,
Daß er im Schiffe nieder strauchelt' auf das Knie.
Solchen grimmen Fährmann fand der von Tronje noch nie.

Noch stärker zu erzürnen den kühnen Fremdling, schwang
Er seine Ruderstange, daß sie ganz zersprang,
Auf das Haupt dem Hagen; er war ein starker Mann;
Davon der Elsenferge bald großen Schaden gewann.

Mit grimmigem Muthe griff Hagen gleich zur Hand
Zur Seite nach der Scheide, wo er ein Waffen fand:
Er schlug das Haupt vom Rumpf ihm und warf es auf den Grund.
Bald macht' er diese Mären auch den Burgonden kund.

Im selben Augenblicke, als er den Fährmann schlug,
Glitt das Schiff zur Strömung; das war ihm leid genug.
Eh er es richten konnte, fiel ihn Ermüdung an:
Da zeigte große Kräfte König Gunthers Unterthan.

Er versucht' es umzukehren mit schnellem Ruderschlag,
Bis ihm das starke Ruder in der Hand zerbrach.
Er wollte zu den Recken sich wenden an den Strand;
Da hatt er keines weiter: wie bald er es zusammen band

Mit seinem Schildriemen! das war eine Borte schmal.
Da kehrt' er nach dem Walde das Schifflein zu Thal.
Da fand er seine Herren harren an dem Strand;
Es giengen ihm entgegen viel der Degen auserkannt.

Mit Gruß ihn wohl empfiengen die schnellen Ritter gut:
Sie sahen in dem Schiffe rauchen noch das Blut
Von einer starken Wunde, die er dem Fährmann schlug:
Da wurde von den Degen gefraget Hagen genug.

Lachm. 1500 — 1506.

Als der König Gunther das heiße Blut ersah
In dem Schiffe schwimmen, wie balde sprach er da:
„Wo ist denn, Herr Hagen, der Fährmann hingekommen?
Eure starken Kräfte haben ihm wohl das Leben benommen.“

Er sprach mit Lügenworten: „Als ich das Schifflein fand
Bei einer wilden Weide, da löst' es meine Hand:
Ich habe keinen Fergen heute hier gesehn,
Es ist auch Niemand Leides von meinetwegen geschehn.“

Da sprach von Burgonden der Degen Gernot:
„Heute muß ich bangen um lieber Freunde Tod,
Da wir keinen Schiffmann hier am Strome sehn:
Wie wir hinüber kommen, drob muß ich in Sorgen stehn.“

Laut rief da Hagen: „Legt auf den Boden dar,
Ihr Knechte, das Geräthe: mir gedenkt noch, daß ich war
Der allerbeste Ferge, den man am Rheine fand:
Ich will euch wohl hinüber bringen in Gelfratens Land.“

Daß sie desto schneller kämen über Flut,
An banden sie die Rosse; ihr Schwimmen ward so gut,
Daß ihnen auch nicht Eines die starke Flut benahm.
Einge trieben ferner, als ihnen Müdigkeit kam.

* Das Schiff war ungefüge, stark und weit genug:
Fünfhundert oder drüber es leicht auf einmal trug
Ihres Volks mit Speise und Waffen über Flut:
Am Ruder muste ziehen des Tages mancher Ritter gut.

Sie trugen zu dem Schiffe ihr Gold und auch den Staat,
Da sie der Hofreise nicht wollten haben Rath.
Hagen fuhr sie über; da bracht er an den Strand
Manchen zieren Recken in das unbekannte Land.

Lachm. 1507—1512.

Zum ersten bracht er über tausend Ritter hehr,
Dazu auch seine Recken; dann kamen ihrer mehr,
Neuntausend Knechte, die bracht er an das Land:
Des Tages war unmüßig des kühnen Tronejers Hand.

Da er sie wohlgeborgen brachte über Flut,
Da gedachte jener Märe der schnelle Degen gut,
Die ihm verkündet hatte das wilde Meerweib:
Das gieng des Königs Kapellan gar nah an Leben und Leib.

Bei seinem Weihgeräthe er den Pfaffen fand
Auf dem Heiligthume sich stützend mit der Hand:
Das kam ihm nicht zu Gute, als Hagen ihn ersah;
Der gottverlaßne Priester litt große Beschwerde da.

Er schwang ihn aus dem Schiffe mit eilender Gewalt.
Da riefen ihrer Viele: „Halt! Herr Hagen, halt!"
Geiselher der junge hub zu zürnen an;
Er wollt es doch nicht laßen bis er ihm Leides gethan.

Da sprach von Burgonden der Degen Gerenot:
„Was hilft euch nun, Herr Hagen, des Kaplanes Tod?
That dieß anders Jemand, dem sollt es werden leid:
Was verschuldete der Priester, daß ihr so wider ihn seid?"

Der Pfaffe schwamm nach Kräften; er hoffte zu entgehn,
Wenn ihm nur Jemand hülfe: das konnte nicht geschehn,
Denn der starke Hagen, gar zornig war sein Muth,
Stieß ihn zu Grunde wieder: das däuchte Niemanden gut.

Als der arme Pfaffe hier keine Hülfe sah,
Da kehrt' er sich zurücke; Beschwerde litt er da.
Ob er nicht schwimmen konnte, doch half ihm Gottes Hand,
Daß er wohlgeborgen hinwieder kam an das Land.

Lachm. 1513—1519.

Da stand der arme Priester und schüttelte sein Kleid.
Daran erkannte Hagen, ihm habe prophezeit
Gewisse Todesmäre das wilde Meerweib.
Er dachte: „Diese Degen verlieren Leben und Leib."

Als sie das Schiff entladen und weggetragen dann
Was darauf beseßen der dreien Fürsten Bann,
Schlug Hagen es in Stücke und warf es in die Flut:
Das wunderte gewaltig die Recken edel und gut.

„Was thut ihr das, Bruder?" sprach da Dankwart,
„Wie sollen wir hinüber bei unsrer Wiederfahrt,
Wenn wir von den Heunen reiten an den Rhein?"
Später sagt' ihm Hagen, das könne nimmermehr sein.

Da sprach von Tronje Hagen: „Ich that es mit Bedacht:
Wenn wir einen Feigen in dieses Land gebracht,
Der uns entrinnen möchte in seines Herzens Noth,
Daß er an diesen Wogen finde schmählichen Tod."

* Als der Kaplan des Königs das Schiff zerschlagen sah,
Ueber die Waßerfluten zu Hagen sprach er da:
„Mörder ohne Treue, was hatt ich euch gethan,
Daß mich unschuldgen Pfaffen euer Herz zu ertränken sann?"

* Zur Antwort gab ihm Hagen: „Die Rede laßt beiseit:
„Mich kümmert, meiner Treue, daß ihr entkommen seid
Hier vor meinen Händen, das glaubt mir ohne Spott."
Da sprach der arme Priester: „Dafür lob ich ewig Gott.

* „Ich fürcht euch wahrlich wenig, des dürft ihr sicher sein;
Fahrt ihr zu den Heunen, so will ich an den Rhein.
Gott laß euch nimmer wieder nach dem Rheine kommen:
Das wünsch ich euch von Herzen; schier habt ihr mir das Leben genommen."

Lachm. 1520—1523.

Mit ihnen zog Einer aus Burgondenland,
Der ein behender Degen und Volker war genannt.
Der redete gar launig nach seinem kühnen Muth:
Was Hagen je begangen, das däuchte den Fiedler gut.

Die Rosse standen harrend, die Säumer wohl geladen;
Sie hatten auf der Reise bisher noch keinen Schaden
Genommen, der sie schmerzte, als des Königs Kapellan:
Der must auf seinen Füßen zum Rheine suchen die Bahn.

Lachm. 1524. 1525.

Sechsundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Dankwart Gelfraten erschlug.

Als sie nun alle waren gekommen an den Strand,
Da fragte König Gunther: „Wer soll uns durch das Land
Die rechten Wege weisen, daß wir nicht irre gehn?“
Da sprach der starke Volker: „Das Amt laßt mich nur versehn.“

„Nun seht euch vor,“ sprach Hagen, „seis Ritter oder Knecht,
Man soll Freunden folgen; das dünkt mich gut und recht.
Eine ungefüge Märe mach ich euch bekannt:
Wir kommen nimmer wieder heim in der Burgonden Land.

Das sagten mir zwei Meerfraun heute morgen fruh,
Daß wir nicht wieder kämen: nun rath ich was man thu:
Waffnet euch, ihr Helden, so mögt ihr euch bewahren:
Wir finden starke Feinde und müßen drum wehrhaft fahren.

„Ich wähnt auf Lug zu finden die weisen Meerfraun:
Sie sagten mir, nicht Einer werde wiederschaun
Die Heimat von uns Allen, bis auf den Kapellan;
Drum hätt ich ihm so gerne heut den Tod angethan.“

Da flogen diese Mären von Schar zu Schar umher:
Da wurden bleich vor Schrecken Degen kühn und hehr,
Als sie die Sorge faßte vor dem harten Tod
Auf dieser Hofreise: das schuf ihnen wahrlich Noth.

Lachm. 1526—1530.

Bei Möringen waren sie über Flut gekommen,
Wo dem Elsen-Fährmann das Leben ward benommen.
Da sprach Hagen wieder: „Da ich mir so gewann
Unterwegs der Feinde, so fällt man sicher uns an.

„Ich erschlug den Fährmann heute morgen fruh.
Sie wißen nun die Kunde: drum eilt und greifet zu:
Wenn Gelfrat und Else uns denken zu bestehn
Mit unserm Ingesinde, daß ihnen übel mag geschehn.

„Sie werden es nicht meiden, ich weiß es, sie sind kühn,
Drum laßt im sanften Schritte die Rosse weiter ziehn,
Daß nicht Jemand wähne, wir flöhen auf den Wegen."
„Dem Rathe will ich folgen," sprach da Geiselher der Degen.

„Wer zeigt nun dem Gesinde die Wege durch das Land?"
Sie sprachen: „Das soll Volker, dem sind hie wohlbekannt
Die Straßen und die Steige, dem kühnen Fiedelmann."
Eh man es noch begehrte kam er gewaffnet heran,

Der kühne Fiedelspieler; den Helm er überband;
Von herrlicher Farbe war sein Streitgewand,
Am Schafte ließ er flattern ein Zeichen, das war roth:
Bald kam er mit den Königen in eine furchtbare Noth.

Gewisse Märe hatte Gelfrat bekommen
Von des Fährmanns Tode: da hatt es auch vernommen
Else der starke: Beiden war es Leid.
Sie besandten ihre Helden; die traf man balde bereit.

Darauf in kurzen Zeiten, nun hört mich weiter an,
Sah man zu ihnen reiten, denen Schaden war gethan,
In starkem Kriegszuge ein ungezähltes Heer:
Wohl siebenhundert zogen zu Hülfe Gelfraten her.

Lachm. 1531—1537.

Als man den grimmen Feinden nachzuziehn begann,
Ihre Herrn, die sie führten, huben zu jagen an
Nach den kühnen Gästen: sie wollten Rache haben:
Da musten sie der Freunde hernach noch Manchen begraben.

Herr Hagen von Tronje richtete das ein
(Wie konnte seiner Freunde ein beßrer Hüter sein?),
Daß er die Nachhut hatte und die in seinem Bann,
Mit Dankwart seinem Bruder; das wurde willig gethan.

Ihnen war der Tag zerronnen, den hatten sie nicht mehr:
Er bangte vor Gefahren für seine Freunde sehr.
Sie ritten unter Schilden durch der Baiern Land:
Darauf nach kurzer Weile die Helden wurden angerannt.

Beiderseits der Straße und hinter ihnen her
Vernahm man Hufe schlagen; die Haufen eilten sehr.
Da sprach der kühne Dankwart: „Gleich fallen sie uns an:
Bindet auf die Helme, das ist räthlich gethan."

Sie hielten ein mit Reiten, also must es sein:
Sie sahen in dem Dunkel der lichten Schilde Schein.
Nicht länger stille schweigen mochte da Herr Hagen:
„Wer verfolgt uns auf der Straße?" Das muste Gelfrat ihm sagen.

Da sprach der Markgrafe aus dem Baierland:
„Wir suchen unsre Feinde, denen sind wir nachgerannt.
Ich weiß nicht, wer mir heute meinen Fergen schlug:
Das war ein schneller Degen; mir ist leid um ihn genug."

Da sprach von Tronje Hagen: „War der Ferge dein?
Er wollt uns nicht fahren (mein ist die Schuld allein):
Da erschlug ich den Recken: fürwahr, es that mir Noth:
Ich fand von seinen Händen beinah den grimmigen Tod.

Lachm. 1536—1544.

„Ich bot ihm zum Lohne Gold und auch Gewand,
Daß er uns überfahre, Degen, in dein Land.
Darüber zürnt' er also, daß er nach mir schlug
Mit einem starken Ruder: drob ward ich grimmig genug.

„Da griff ich nach dem Schwerte und wehrte seinem Zorn
Mit einer starken Wunde: da war der Held verlorn.
Ich steh euch hier zur Sühne, haltet ihrs für gut."
Da gieng es an ein Streiten; sie hatten zornigen Muth.

„Ich wuste wohl," sprach Gelfrat, „als hier mit seinem Lehn
Gunther zog vorüber, uns werd ein Leid geschehn
Durch Hagen von Tronje. Nun büßt ers mit dem Leben:
Für des Fährmanns Ende soll der Held hier Bürgschaft geben."

Gelfrat und Hagen neigten da den Sper
Zum Stich über die Schilde: sich zürnten beide sehr.
Else und Dankwart zusammen herrlich ritten;
Sie versuchten wer sie waren; da wurde grimmig gestritten.

Wann versuchten Helden in kühnerm Kampfe sich?
Von einem starken Stoße fiel Hagen hinter sich
Nieder von der Mähre durch Gelfratens Hand;
Der Brustriem war gebrochen; da ward ihm Streiten bekannt.

Man vernahm auch beim Gesinde brechender Schäfte Schall;
Da erholte sich auch Hagen wieder von dem Fall,
Den er auf das Gras gethan von des Gegners Stoß:
Da erst ward sein Zürnen wider Gelfraten groß.

Wer ihr Ross gehalten, das ist mir unbekannt.
Gelfrat und Hagen waren auf den Sand
Gekommen von der Mähre: da liefen sie sich an.
Es halfen ihre Gesellen, daß man Streitens Kunde gewann.

Lachm. 1545 — 1551.

Wie bitterlich auch Hagen zu Gelfraten sprang,
Ein gutes Theil des Schildes der edle Markgraf schwang
Ihm zur Erde nieder; das Feuer stob daran.
Da wäre schier erstorben König Gunthers Unterthan.

Er rief mit lauter Stimme Dankwarten an:
„Hilf mir, lieber Bruder, ein schneller starker Mann
Hat mich hier bestanden, der läßt mich nicht am Leben."
Da sprach der kühne Dankwart: „Dem will ich ein Ende geben."

Da sprang der Degen näher und schlug ihm einen Schlag
Mit einer scharfen Waffe, davon er leblos lag.
Else wollte Rache nehmen für den Mann:
Doch er und sein Gesinde mit Schaden schieden hindann.

Sein Bruder war erschlagen, selber war er wund,
Wohl achtzig seiner Degen wurden gleich zur Stund
Des grimmen Todes Beute: da muste wohl der Held
Gunthers Leuten räumen mit schnellem Flüchten das Feld.

Als die vom Baierlande wichen aus dem Wege,
Man hörte nachhallen die furchtbaren Schläge:
Da jagten die von Tronje hinter den Feinden her.
Die es nicht büßen wollten, die eilten alle gar zu sehr.

Da sprach beim Nachsetzen Dankwart der Degen:
„Kehren wir uns wieder zurück zu unsern Wegen,
Und laßen wir sie reiten, sie sind von Blute naß.
Wir eilen zu den Freunden, in Treuen rath ich euch das."

Als sie hinwieder kamen, wo der Schade war geschehn,
Da sprach von Tronje Hagen: „Helden, läßt uns sehn,
Wen wir hier vermissen, oder wer uns gieng verlor'n
Hier in diesem Streite durch Degen Gelfratens Zorn."

Lachm. 1552—1558.

Sie vermissten Viere; der Schade war zu tragen.
Sie waren wohl vergolten; dagegen war erschlagen
Deren vom Baierlande hundert oder mehr:
Denen von Tronje waren die Schilde trüb und blutesschwer.

Ein wenig brach aus Wolken des hellen Mondes Licht:
Da sprach wieder Hagen: „Hört, berichtet nicht
Meinen lieben Herren was wir hier gethan:
Laßt ihnen bis zum Morgen keine Sorge doch nahn."

Als zu ihnen stießen die da kamen von dem Streit,
Da klagte das Gesinde über Müdigkeit:
„Wie lange sollen wir reiten," fragte mancher Mann.
Da sprach der kühne Dankwart: „Wir treffen keine Herberg an.

„Ihr müßet alle reiten bis an den hellen Tag."
Volker der schnelle, der des Gesindes pflag,
Ließ den Marschall fragen: „Wo kehren wir heut ein?
Wo rasten unsre Pferde und die lieben Herren mein?"

Da sprach der kühne Dankwart: „Ich kann es nicht sagen:
Wir können uns nicht ruhen bis es beginnt zu tagen;
Wo wir es dann finden, legen wir uns aufs Gras."
Als sie die Kunde hörten wie leid war Etlichen das!

Sie blieben unverrathen vom heißen Blute roth,
Bis die Sonne wieder die lichten Stralen bot
Dem Morgen über die Berge, wo es der König sah,
Daß sie gestritten hatten: sehr im Zorne sprach er da:

„Wie nun, Freund Hagen? Verschmähet ihr das,
Daß ich euch Hülfe brächte, als euch die Ringe naß
Wurden von dem Blute? wer hat euch das gethan?"
Da sprach er: „Else that es, der griff nächten uns an.

Lachm. 1559—1565.

„Um des Fährmanns willen wurden wir angerannt.
Da erschlug Gelfraten meines Bruders Hand;
Entronnen ist uns Else, es zwang ihn große Noth:
Ihnen hundert, uns nur Viere blieben da im Streite todt.“

Wir können euch nicht melden, wo man die Ruhe fand.
All den Landleuten ward es wohlbekannt,
Der edeln Ute Söhne zögen zum Hofgelag:
Sie wurden wohl empfangen dort zu Paßau bald hernach.

Dem Ohm der edeln Könige, dem Bischof Pilgerin,
Dem wurde wohl zu Muthe, als seine Neffen ihn
Mit so manchem Recken besuchten in dem Land;
Daß er sie gerne sähe ward ihnen balde bekannt.

Sie wurden wohl empfangen von Freunden auf den Wegen.
Da konnte man in Paßau sie alle nicht verpflegen;
Sie musten übers Waßer: da fanden sie ein Feld,
Da wurden aufgeschlagen viel Hütten und reich Gezelt.

Sie musten da verweilen einen vollen Tag
Und eine Nacht darüber. Wie schön man sie verpflag!
Dann ritten sie von dannen in Rüdigers Land:
Dem wurden auch die Mären nach wenig Stunden bekannt.

Als die Wegemüden Ruh sich angethan,
Und man Rüdgers Lande zu nahen nun begann,
Sie fanden auf der Marke schlafen einen Mann,
Dem von Tronje Hagen eine starke Waffe abgewann.

Eckwart war geheißen derselbe Ritter gut;
Der gewann darüber einen traurigen Muth,
Daß er das Schwert verloren durch der Helden Fahrt.
Rüdgers Grenzmarke, die fand man übel bewahrt.

Lachm. 1566—1572.

„O weh mir dieser Schande," sprach da Eckewart,
„Wie muß ich nun beklagen der Burgonden Fahrt!
Als ich verlor Siegfrieden hub all mein Kummer an:
O weh, mein Herre Rüdiger, wie hab ich wider dich gethan!"

Wohl hörte Hagen des edeln Recken Noth:
Er gab das Schwert ihm wieder, dazu sechs Spangen roth:
„Die nimm dir, Held, zum Lohne, willst du hold mir sein;
Du bist ein kühner Degen, lägst du hier noch so allein."

„Gott lohn euch eure Spangen;" sprach da Eckewart,
„Doch gereut mich mächtig zu den Heunen eure Fahrt.
Ihr erschlugt Siegfrieden; hier trägt man euch noch Haß:
Daß ihr euch wohl behütet, in Treue rath ich euch das."

„Nun, mag uns Gott behüten;" sprach Hagen dagegen,
„Keine andre Sorge haben diese Degen
Als um die Herberge, die Fürsten und ihr Lehn,
Wo wir in diesem Lande heute Nachtruh sollen sehn.

„Die Roſſ sind uns verdorben auf den fernen Wegen,
Die Speise gar zerronnen," sprach Hagen der Degen,
„Wir findens nicht zu Kaufe: es wär ein Wirth uns Noth,
Der uns durch seine Tugend noch heunte gäbe das Brot."

Da sprach wieder Eckewart: „Ich zeig euch einen Wirth,
Daß Niemand euch im Hause so gut empfangen wird
In irgend einem Lande, als euch hier mag geschehn,
Wenn ihr schnellen Degen wollt zu Rüdigern gehn.

„Der Wirth wohnt an der Straße, der Beste allerwärts,
Der je ein Haus beseßen: Tugend gebiert sein Herz,
Wie das Gras mit Blumen der süße Maie thut,
Und soll er Helden dienen, so ist er froh und wohlgemuth."

Lachm. 1573 – 1579.

Da sprach der König Gunther: „Wollt ihr mein Bote sein,
Ob mich behalten wolle um der Liebe mein
Mein lieber Freund Rüdger, und Die in meinem Bann?
Das will ich immer lohnen, so gut ich irgend nur kann.“

„Der Bote bin ich gerne,“ sprach da Eckewart.
Mit viel gutem Willen erhob er sich zur Fahrt
Und sagte Rüdigeren was er da vernommen:
Dem war in langen Zeiten so liebe Kunde nicht gekommen.

Man sah zu Bechlaren eilen einen Degen,
Den Rüdger wohl erkannte; er sprach: „Auf diesen Wegen
Kommt Eckewart gegangen, Kriemhildens Unterthan.“
Er wähnte schon, die Feinde hätten ihm ein Leid gethan.

Da gieng er vor die Pforte, wo er den Boten fand;
Der nahm sein Schwert vom Gürtel und legt' es aus der Hand.
Die Märe, die er brachte, verhehlte nicht sein Mund
Dem Wirth und seinen Freunden, er macht' es bald ihnen kund.

Er sprach zum Markgrafen: „Mich hat zu euch gesandt
Gunther mein Herre von Burgondenland,
Geiselher sein Bruder und auch Gerenot.
Jeglicher der Recken euch seine Dienste her entbot.

„Dasselbe thut auch Hagen, Volker auch zugleich,
Mit Fleiß und rechter Treue; dazu bericht ich euch,
Was des Königs Marschall euch durch mich entbot:
Es sei den guten Knechten eure Herberge Noth.“

Mit lachendem Munde versetzte Rüdiger:
„Nun wohl mir dieser Märe, daß die Könige hehr
Begehren meiner Dienste: dazu bin ich bereit.
Wenn sie ins Haus mir kommen, des bin ich höchlich erfreut.“

Lachm. 1580—1586.

„Dankwart der Marschall, der hat euch kund gethan,
Wer euch zu Hause noch heute zieht heran:
Sechzig schneller Recken und tausend Ritter gut,
Und neuntausend Knechte.“ Da ward ihm fröhlich zu Muth.

„Wohl mir um diese Gäste,“ sprach da Rüdiger,
„Daß mir zu Hause kommen die edeln Ritter hehr,
Denen ich noch selten einen Dienst gethan.
Nun reitet ihnen entgegen, sei's Freund oder Unterthan.“

Sie eilten zu den Rossen, Ritter so wie Knecht.
Was ihr Herr geboten, das däuchte Alle recht:
Sie brachten ihre Dienste um so schneller dar;
Noch wust es nicht Gotlinde, die in ihrer Kammer war.

Lachm. 1587—1589.

Siebenundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Rüdiger Gunthern empfieng.

Hin gieng der Markgraf, wo er die Frauen fand,
Sein Weib und seine Tochter. Denen macht er da bekannt
Diese liebe Märe, die er jetzt vernommen,
Daß ihrer Frauen Brüder zu ihrem Hause sollten kommen.

„Meine liebe Traute," sprach da Rüdiger,
„Ihr sollt sie wohl empfangen, die edeln Könge hehr,
Wenn sie und ihr Gesinde hier zu Hofe gehn;
Ihr sollt auch schön begrüßen Hagen in Gunthers Lehn.

„Mit ihnen kommt auch Einer mit Namen Dankwart,
Ein andrer heißet Volker, an Ehren wohlbewahrt.
Die Sechse sollt ihr küssen, ihr und die Tochter mein,
Und sollt auch in Züchten diesen Recken freundlich sein."

Das gelobten ihm die Frauen und warens gern bereit:
Sie suchten aus den Kisten manch herrliches Kleid,
Darin sie den Recken entgegen wollten gehn.
Da sah man groß Befleißen von schönen Frauen geschehn.

Gefälschte Frauenzierde gar wenig man da fand;
Sie trugen auf dem Haupte lichtes goldnes Band,
Das waren reiche Kränze, damit ihr schönes Haar
Die Winde nicht verwehten; sie waren höfisch und klar.

Lachm. 1590—1594.

In solcher Unmuße laßen wir die Fraun.
Da war ein schnelles Reiten auf dem Feld zu schaun
Von Rüdigers Genoßen bis man die Fürsten fand:
Sie wurden wohl empfangen in des Markgrafen Land.

Als sie der Markgraf zu sich kommen sah,
Zu seinen lieben Gästen fröhlich sprach er da:
„Willkommen mir ihr Herren und die in euerm Lehn:
Hier in meinem Lande hab ich euch gerne gesehn."

Da dankten ihm die Recken in Treuen ohne Haß.
Wie wohl er ihnen wolle, wohl bewies er das.
Besonders grüßt' er Hagen; der war ihm längst bekannt;
So that er auch mit Volkern aus der Burgonden Land.

Er empfieng auch Dankwarten. Da sprach der kühne Degen:
„Wollt ihr uns hier behalten, wer soll dann verpflegen
Unser Ingesinde, das wir hergebracht?"
Da sprach der Markgraf: „Ich schaff euch gute Ruh bei Nacht

* „Und all dem Gesinde. Was ihr in das Land
Mit euch hergeführet: Ross, Silber und Gewand,
Dem geb ich solche Hüter, nichts geht davon verloren,
Das euch zu Schaden brächte nur um einen halben Sporen.

„Spannet auf, ihr Knechte, die Hütten in dem Feld;
Was ihr hier verlieret, dafür leist Ich Entgelt:
Zieht die Zäume nieder und laßt die Rosse gehn."
Das war ihnen selten von einem Wirthe noch geschehn.

Des freuten sich die Gäste. Als das geschehen war,
Und die Herrn von dannen ritten, legte sich die Schar
Der Knecht im Grase nieder: gut ruhen war es da,
Daß ihnen auf der Reise wohl nimmer sanfter geschah.

Lachm. 1595 – 1600.

Die edle Markgräfin mit ihrer Tochter schön
War vor die Burg gegangen; da sah man bei ihr stehn
Minnigliche Frauen und manche schöne Maid;
Sie trugen viel der Spangen und manches herrliche Kleid.

Das edle Gesteine glänzte fern hindann
Aus ihrem reichen Staate: sie waren wohlgethan.
Da kamen auch die Gäste und sprangen auf den Sand:
Hei! was man edle Sitten an den Burgonden fand!

Sechs und dreißig Mägdelein und viel andre Fraun,
Die wohl nach Wunsche waren und wonnig anzuschaun,
Giengen ihnen entgegen mit manchem kühnen Mann:
Da ward ein schönes Grüßen von edeln Frauen gethan.

Die Markgräfin küste die Könge alle drei;
So that auch ihre Tochter. Hagen stand dabei.
Den hieß ihr Vater küssen: da blickte sie ihn an:
Er däuchte sie so furchtbar, sie hätt es lieber nicht gethan.

Doch muste sie es leisten, wie ihr der Wirth gebot:
Gemischt ward ihre Farbe, bleich und wieder roth.
Sie küßt' auch Dankwarten, darnach den Fiedelmann:
Seiner Kühnheit willen ward ihm das Grüßen gethan.

Die junge Markgräfin nahm bei der Hand
Geiselher den jungen von Burgondenland;
So nahm auch ihre Mutter Gunthern den kühnen Mann.
Da giengen mit den Helden die Frauen fröhlich hindann.

Der Wirth gieng mit Gernoten in einen weiten Saal,
Die Ritter und die Frauen setzten sich zu Thal.
Da ließ man gleich den Gästen schenken guten Wein:
Beßer mochten Helden nimmer wohl empfangen sein.

Lachm. 1601—1607.

Mit liebem Blick der Augen sah da Mancher an
Rüdigers Tochter, die war so wohlgethan.
Wohl kos't in seinem Sinne sie mancher Ritter gut:
Das mochte sie verdienen; sie trug gar hoch ihren Muth.

Sie dachten was sie wollten; doch konnt es nicht geschehn.
Man sah die guten Ritter hin und wieder spähn
Nach Mägdelein und Frauen; deren saßen da genug.
Dem Wirth geneigten Willen der edle Fiedeler trug.

Da wurden sie geschieden, wie Sitte war im Land:
Zu andern Zimmern giengen Ritter und Fraun zur Hand.
Man richtete die Tische in dem Saale weit
Und war den fremden Gästen zu allen Diensten bereit.

Den Gästen gieng zu Ehren die edle Markgräfin
Mit ihnen zu den Tischen; die Tochter ließ sie drin
Bei den Mägdlein weilen, wo sie nach Sitte blieb:
Daß sie die nicht mehr sahen, das war den Gästen nicht lieb.

Als man getrunken hatte und gespeiset überall,
Da führte man die Schönen wieder in den Saal.
Anmuthge Reden wurden nicht gescheut,
Viel sprach deren Volker, ein Degen kühn und allbereit.

Da sprach unverhohlen derselbe Fiedelmann:
Viel reicher Markgraf, Gott hat an euch gethan
Nach allen seinen Gnaden; hat er euch doch gegeben
Ein Weib, ein so recht schönes, dazu ein wonnigliches Leben.

„Wenn ich ein König wäre," sprach der Fiedelmann,
„Und sollte Krone tragen, zum Weibe nähm ich dann
Eure schöne Tochter; die wünschte sich mein Muth:
Sie ist minniglich zu schauen, dazu edel und gut."

Lachm. 1608—1614.

* Da sprach der Markgraf: „Wie möchte das wohl sein,
Daß je ein Fürst begehrte der lieben Tochter mein?
Wir sind hier beide fremde, ich und auch mein Weib;
Was hilft die große Schöne an der guten Jungfrau Leib?"

Da versetzte Gernot, der edle Degen gut:
„Und wählt ich eine Traute nach meines Herzens Muth,
So wär ich solches Weibes von ganzer Seele froh."
Da antwortet' ihm Hagen mit adliger Sitte so:

„Nun soll sich doch beweiben mein Herre Geiselher:
Es ist so hohen Stammes die Markgräfin hehr,
Daß wir ihr gerne dienten, ich und sein ganzes Lehn,
Sollte sie unter Krone bei den Burgonden gehn."

Diese Rede däuchte Rüdigern gut,
Und auch Gotelinden; wohl freute sich ihr Muth.
Da schufen es die Helden, daß sie zum Weibe nahm
Geiselher der edle; der König durft' es ohne Scham.

Soll ein Ding sich fügen, wer kann ihm widerstehn?
Man ließ die Jungfraue hin zu Hofe gehn.
Da schwur man ihm zu geben das wonnigliche Weib;
Da gelobt' auch er zu minnen ihren minniglichen Leib.

Man beschied der Jungfrau Burgen und auch Land.
Da sicherte mit Eiden des edeln Königs Hand
Und Gernot der Degen, es werde so gethan.
Da sprach der Markgraf: „Da ich des Landes nicht gewann,

„So will ich euch in Treuen immer bleiben hold.
Ich gebe meiner Tochter an Silber und an Gold
Was hundert Saumrosse nur immer mögen tragen,
Daß es diesen Helden nach Ehren möge behagen."

Lachm. 1615—1620.

Da wurden nach der Sitte in einen Kreiß gestellt
Die beiden Anverlobten. Mancher junge Held
Mit fröhlichem Muthe stand ihr da entgegen,
Er gedacht in seinem Sinne wie noch die Jungen gerne pflegen.

Als man begann zu fragen die minnigliche Maid
Ob sie den Recken wolle, zum Theil war es ihr leid;
Doch dachte sie zu nehmen den waidlichen Mann.
Sie schämte sich der Frage, wie manche Maid hat gethan.

Ihr rieth ihr Vater Rüdiger, daß sie spräche Ja,
Und daß sie gern ihn nähme: wie schnell war er da
Mit seinen weißen Händen, womit er sie umschloß,
Geiselher der junge! Wie wenig sie ihn doch genoß!

Da sprach der Markgraf: „Ihr edeln Könge reich,
Wenn Ihr nun wiederkehret heim in euer Reich,
Wie es doch bald geschiehet, so geb ich euch die Magd,
Daß ihr sie mit euch führet.“ Also ward es zugesagt.

Der Schall, den man hörte, der muste nun vergehn.
Man ließ die Jungfrauen zu ihren Kammern gehn,
Und auch die Gäste schlafen und ruhn bis an den Tag.
Da schuf man ihnen Speise; der Wirth sie gütlich verpflag.

Nach dem Imbiß wollten sie von dannen fahren
Zu der Heunen Lande: „Davor will ich euch wahren,“
Sprach der edle Markgraf, „ihr sollt noch hier bestehn;
So liebe Gäste hab ich lange nicht bei mir gesehn.“

Da versetzte Dankwart: „Herr, das kann nicht sein:
Wo nähmet ihr die Speise, das Brot und auch den Wein,
Das ihr doch haben müstet für so manchen Mann?“
Als der Wirth das hörte stand ihm die Rede nicht an.

Lachm. 1621 — 1627.

„Meine lieben Herren, ihr dürft mirs nicht versagen.
Ich habe noch die Speise zu vierzehen Tagen
Für euch und das Gesinde, das mit euch hergekommen:
Mir hat der König Etzel noch gar selten was genommen."

Wie sie sich weigern mochten, sie musten da bestehn
Bis an den vierten Morgen. Wohl mochte da geschehn
Durch des Wirthes Milde was ferne ward bekannt:
Er gab seinen Gästen beides, Ross und Gewand.

Nicht länger konnt es währen, sie musten dannen fahren:
Rüdiger der kühne konnte wenig sparen
Vor seiner großen Milde: was Jemand nur begehrt,
Das versagt' er Niemand, sie sahn sich alle hochgeehrt.

Ihr edel Ingesinde brachte vor das Thor
Viel geschirrter Rosse; es wartete davor
Mancher fremde Recke, den Schild an seiner Hand,
Weil sie reiten wollten König Etzeln in das Land.

Der Wirth bot seine Gaben den Degen allzumal,
Eh die edeln Gäste kamen vor den Saal;
Er mochte wohl mit Ehren in hoher Milde leben.
Seine schöne Tochter hatt er Geiselhern gegeben;

Da gab er Gernoten eine Waffe gut genug,
Die hernach in Stürmen der Degen herrlich trug.
Ihm gönnte wohl die Gabe des Markgrafen Weib;
Doch verlor Rüdiger davon noch Leben und Leib.

Da gab er König Gunthern, dem Helden ohne Gleich,
Was wohl mit Ehren führte der edle König reich,
Ob er selten Gab empfangen, ein gutes Streitgewand;
Da neigte sich der König vor des milden Rüdger Hand.

Lachm. 1628 — 1631.

Da bot Frau Gotelinde, sie durft es ohne Scham,
Auch Hagen holde Gabe: da sie der König nahm,
So sollt auch er nicht fahren zu dem Hofgelag
Ohn ihr Angebinde: der Held jedoch widersprach.

„Alles was ich je gesehn," so sprach da Hagen,
„So wünscht ich nichts weiter von hier hinweg zu tragen,
Als den Schild, der dorten hänget an der Wand:
Den möcht ich gerne führen König Etzeln in das Land."

Als Hagen seine Bitte der Markgräfin gethan,
Die ihres Leids sie mahnte, das Weinen kam ihr an.
Da dachte sie mit Schmerzen an ihres Nudung Tod,
Den Wittich hatt erschlagen; das schuf ihr Jammer und Noth."

Sie sprach zu dem Degen: „Den Schild will ich euch geben.
O wollte Gott vom Himmel, daß Der noch dürfte leben,
Der einst ihn hat getragen! er fand im Kampf den Tod.
Ich muß ihn stäts beweinen, das schafft mir armen Weibe Noth!"

Da erhob sich von dem Sitze die Markgräfin mild,
Mit ihren weißen Händen nahm sie herab den Schild
Und trug ihn hin zu Hagen: der nahm ihn an die Hand.
Die Gabe war mit Ehren an den Recken gewandt.

Ein Wulst von lichtem Zeuche auf seinen Farben lag:
Beßern Schild als diesen beschien noch nie der Tag.
Er war besetzt mit Steinen: hätt ihn wer begehrt
Zu kaufen, nach den Kosten wär er wohl tausend Marken werth.

Den Schild wegzubringen befahl da Hagen an.
Da kam sein Bruder Dankwart auch zu Hof heran:
Dem gab reicher Kleider Rüdgers Kind genug,
Die er bei den Heunen mit vielen Freuden noch trug.

Lachm. 1635—1641.

All die reiche Gabe, die sie hier genommen,
Es wär davon kein Flitter in ihre Hand gekommen,
Wars nicht dem Wirth zu Liebe, der es so gütlich bot.
Sie wurden ihm so feind hernach, daß sie ihn schlagen musten todt.

Da hatte mit der Fiedel Volker der schnelle Held
Sich hin vor Gotelinde züchtiglich gestellt.
Er geigte süße Töne und sang dazu sein Lied:
So nahm er seinen Urlaub, als er von Bechlaren schied.

Sich ließ die Markgräfin eine Lade näher tragen.
Von freundlicher Gabe mögt ihr nun hören sagen:
Sie nahm daraus zwölf Spangen und schob sie ihm an die Hand:
„Die sollt ihr hinnen führen König Etzeln in das Land,

„Und sollt sie mir zu Liebe dort am Hofe tragen;
Wenn ihr wiederkehret, daß man mir möge sagen,
Wie ihr mir habt gedienet bei dem Hofgelag."
Wohl nach der Frauen Wunsche that der Degen hernach.

Der Wirth sprach zu den Gästen: „Nun mögt ihr sicher fahren;
Ich selbst will euch geleiten und vor Raub bewahren,
Daß ihr auf der Straße nicht werdet angerannt."
Seine Saumrosse, die belud man gleich zur Hand.

Der Wirth war reisefertig nebst fünfhundert Mann
Mit Rossen und mit Kleidern. Da führt' er seinen Bann
Zu dem Hofgelage von dannen wohlgemuth:
Nach Bechlaren kehrte nicht Einer von den Rittern gut.

Mit minniglichen Küssen der Wirth von dannen schied,
Also that auch Geiselher, wie ihm die Treue rieth.
Sie herzten schöne Frauen mit liebendem Umfahn:
Das musten bald beweinen viel Jungfrauen wohlgethan.

Lachm. 1642—1648.

Da wurden allenthalben die Fenster aufgethan:
Zu den Rossen eilte der Wirth mit seinem Bann.
Sie fühlten wohl im Herzen voraus ihr herbes Leid.
Da weinten viel der Frauen und manche waidliche Maid.

Nach ihren lieben Freunden weinten Manche sehr,
Die sie zu Bechlaren ersahen nimmermehr;
Doch ritten sie mit Freuden von hinnen auf dem Sand
An der Donau nieder bis in das heunische Land.

Da sprach zu den Burgonden der Ritter kühn und hehr,
Rüdiger der edle: „Nun darf nicht länger mehr
Verhohlen sein die Kunde, daß wir nach Heunland kommen:
Es hat der König Etzel nie so Liebes vernommen.“

Da ritt der schnelle Bote durchs Oestreicherland:
Da ward es allenthalben den Leuten wohlbekannt,
Daß die Helden kämen von Wormes über Rhein.
Des Königs Ingesinde, dem konnt es lieber nicht sein.

Die Boten vordrangen mit den Mären,
Daß die Nibelungen bei den Heunen wären.
„Du sollst sie wohl empfangen, Kriemhilde, Fraue mein:
Nach großen Ehren kommen dir die lieben Brüder dein.“

Kriemhild die Fraue gieng an ein Fenster stehn
Und schaute nach den Brüdern, wie nach Freunden Freunde sehn.
Aus ihres Vaters Lande sah sie manchen Mann.
Als das der König hörte, der hob vor Lust zu lachen an.

„Nun wohl mir dieser Freude,“ sprach da Kriemhild,
„Hier bringen meine Freunde gar manchen neuen Schild
Und Panzer glänzend helle: wer nehmen will mein Gold,
Und meines Leids gedenken, dem will ich immer bleiben hold.“

Lachm. 1649—1655.

Achtundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Kriemhilde Hagen empfieng.

Als die Burgonden kamen in das Land,
Da erfuhr es von Berne der alte Hildebrand.
Er sagt' es seinem Herren; es war ihm höchlich leid;
Er bat ihn wohl zu empfangen die Ritter kühn und allbereit.

Da ließ der schnelle Wolfhart die Pferde führen her;
Da ritt mit Dietrichen mancher Degen hehr,
Der sie begrüßen wollte, zu ihnen auf das Feld:
Sie hatten aufgeschlagen gar manches herrliche Zelt.

Als sie von Tronje Hagen von ferne reiten sah,
Wohlgezogen sprach er zu seinen Herren da:
„Nun hebt euch von den Sitzen, ihr Recken wohlgethan,
Und geht entgegen denen, die euch hier wollen empfahn.

„Dort kommt ein Heergesinde, das ist mir wohl bekannt;
Es sind viel schnelle Degen von Amelungenland,
Die führt Der von Berne; sie sind von hohem Muth:
Ihr sollt sie nicht verschmähen, die Dienste, die man euch thut."

Da sprang von den Rossen, so war es Fug und Recht,
Mit Dietrichen nieder mancher Ritter und Knecht.
Sie giengen zu den Gästen, als man die Helden fand;
Sie begrüßten freundlich Die von der Burgonden Land.

Lachm. 1656—1660.

Als sie der Degen Dietrich ihm entgegen kommen sah,
Nun mögt ihr gerne hören was der Degen da
Sprach zu Utens Söhnen: leid war ihm ihre Fahrt;
Er wähnte, Rüdger wüst es und hätt es ihnen offenbart.

„Willkommen mir, ihr Herren, Gunther und Geiselher,
Gernot und Hagen, Herr Volker auch so sehr,
Und Dankwart der schnelle; ist euch das nicht bekannt?
Kriemhilde weint noch immer um Den von Nibelungenland."

„Sie mag noch lange weinen," sprach dawider Hagen:
„Er liegt seit manchem Jahre schon zu Tod erschlagen.
Den König von den Heunen mag sie nun lieber haben:
Siegfried kommt nicht wieder, er ist nun lange begraben."

„Siegfriedens Wunden, die laßen wir nun stehn:
So lang Kriemhilde lebet, mag Schade wohl geschehn."
So redete von Berne der Degen Dieterich:
„Trost der Nibelungen, davor so hüte du dich!"

„Wie soll ich mich behüten?" sprach der König hehr,
„Etzel sandt uns Boten; was sollt ich fragen mehr?
Daß wir zu ihm sollten reiten in das Land.
Auch hat uns manche Märe meine Schwester Kriemhild gesandt."

„So will ich euch rathen," sprach wieder Hagen,
„Laßt euch diese Märe doch zu Ende sagen
Von Dietrich dem Herren und seinen Helden gut,
Damit wir wißen mögen der Fraue Kriemhilde Muth."

Da giengen die drei Könige und sprachen unter sich,
Herr Gunther und Gernot und auch Herr Dieterich:
„Nun sag uns, von Berne du edler Ritter gut,
Was du wißen mögest von der Königin Muth."

Lachm. 1661—1667.

Da sprach der Vogt von Berne: „Was soll ich euch sagen?
Als daß ich alle Morgen weinen hör und klagen
Die Königin Kriemhilde in jämmerlicher Noth
Zum reichen Gott vom Himmel um des starken Siegfried Tod.“

„Es ist nun nicht zu wenden,“ sprach der kühne Mann,
Volker der Fiedler, „was ihr uns kund gethan:
Laßt uns zu Hofe reiten und einmal dort besehn
Was uns schnellen Degen bei den Heunen möge geschehn.“

Die kühnen Burgonden hin zu Hofe ritten;
Sie kamen stolz gezogen nach ihres Landes Sitten.
Da wollte bei den Heunen gar mancher kühne Mann
Von Tronje Hagen schauen, wie der wohl wäre gethan.

Es war durch die Sage dem Volk bekannt genug,
Daß er von Niederlanden Siegfrieden schlug,
Aller Recken Stärksten, Frau Kriemhildens Mann:
Drum wurde großes Fragen bei Hof nach Hagen gethan.

Der Held war wohlgewachsen, das ist sicher wahr,
Von Schultern breit und Brüsten, gemischt war sein Haar
Mit einer greisen Farbe, von Beinen war er lang
Und schrecklich von Gesichte, er hatte herrlichen Gang.

Da schuf man Herberge den Burgonden-Degen;
Gunthers Ingesinde ließ man gesondert legen.
Das rieth die Königstochter, die ihm viel Haßes trug;
Daher man bald die Knechte in der Herberg erschlug.

Dankwart, Hagens Bruder, der war Marschall;
Der König sein Gesinde ihm fleißig anbefahl,
Daß er es wohl verpflege und ihm gebe genug:
Der Held von Burgonden ihm geneigten Willen trug.

Lachm. 1668—1674.

Kriemhild die schöne mit dem Gesinde gieng,
Wo sie die Nibelungen mit falschem Muth empfieng;
Sie küste Geiselheren und nahm ihn bei der Hand.
Als Hagen das erschaute, den Helm er fester überband.

„Nach so gethanem Gruße," sprach Hagen deswegen,
„Mögen sich bedenken diese schnellen Degen:
Man empfängt die Fürsten ungleich und der Fürsten Bann;
Eine schlimme Reise haben wir zu dieser Hochzeit gethan."

Sie sprach: „Seid willkommen Dem der euch gern empfäht;
Eurer Freundschaft willen kein Gruß an euch ergeht.
Sagt, was ihr mir bringet von Wormes überrhein,
Daß ihr mir so höchlich hier willkommen solltet sein?"

„Was sind das für Mären," sprach Hagen dagegen,
„Daß euch Gaben sollten bringen diese Degen?
Da ich so reich euch wuste und kannte eure Macht,
Wie hätt ich meine Gabe zu den Heunen wohl gebracht?"

„Nun frag ich um die Märe weiter bei euch an:
Den Hort der Nibelungen, wohin ihr den gethan?
Der war ja doch mein eigen, das ist euch wohlbekannt:
Den hättet ihr mir sollen bringen her in Etzels Land."

„Fürwahr, meine Frau Kriemhilde, schon mancher Tag war da,
Den Hort der Nibelungen, seit ich den nicht sah.
Den ließen meine Herren versenken in den Rhein:
Da muß er auch in Wahrheit bis zum jüngsten Tage sein."

Da sprach die Köngin wieder: „Ich hatt es wohl gedacht,
Ihr habt mir noch wenig davon hieher gebracht,
Wiewohl er war mein eigen und ich sein weiland pflag;
Drum hab ich leide Stunden und manchen traurigen Tag."

Lachm. 1675—1651.

„Ich bring euch den Teufel!“ sprach da Hagen,
„Ich hab an meinem Schilde genug zu tragen,
Und an meinem Harnisch; mein Helm, der ist so licht,
Das Schwert in meinen Händen: darum bring ich ihn euch nicht.“

* „So wars auch nicht gemeinet, daß ich das Gold begehre:
So viel hab ich zu geben, daß ich es leicht entbehre.
Eines Mords und Doppelraubes, die man an mir genommen,
Dafür möcht ich Arme zu lieber Vergeltung kommen.“

Da sprach die Königstochter zu den Recken allzumal:
„Man soll keine Waffen tragen in dem Saal;
Vertraut sie mir, ihr Helden, zur Verwartung an.“
„Wahrhaftig,“ sprach da Hagen, „das wird nimmer gethan.

„Ich begehre nicht der Ehre, Fürstentochter mild,
Daß ihr zur Herberge traget meinen Schild
Und ander Streitgeräthe; ihr seid eine Königin:
So lehrte mich mein Vater, daß ich selbst ihr Hüter bin.“

„O weh dieses Leides!“ sprach da Kriemhild:
„Warum will mein Bruder und Hagen seinen Schild
Nicht bewahren laßen? Gewiſs, sie sind gewarnt:
Und wüst ich wers gewesen, den hielte der Tod umgarnt.“

Im Zorne gab ihr Antwort Dieterich sogleich:
„Ich bins, der hat gewarnet die edeln Fürsten reich,
Und Hagen auch den kühnen in der Burgonden Bann:
Nur zu, du Braut des Teufels, du thust mir kein Leid drum an.“

Da schämte sich gewaltig die edle Königin;
Sie fürchtete gar bitter Dietrichens Heldensinn.
Sie gieng schnell von dannen, nichts mehr sprach sie da,
Nur daß sie nach den Feinden mit geschwinden Blicken sah.

Lachm. 1662—1687.

Da nahmen bei den Händen zwei der Degen sich,
Der Eine war Hagen, der Andre Dieterich.
Da sprach wohlgezogen der Degen allbereit:
„Eure Fahrt zu den Heunen, die ist mir wahrhaftig leid,

„Da die Köngin also zu euch gesprochen hat."
Da sprach von Tronje Hagen: „Noch wird zu allem Rath."
So redeten einander die kühnen Degen an.
Das sah der König Etzel, der gleich zu fragen begann:

„Die Märe wüßt ich gerne," befrug der König sich,
„Wer jener Recke wäre, den dort Herr Dieterich
So freundlich hier empfangen; wohl trägt er hoch den Muth;
Wie auch sein Vater heiße, er mag wohl sein ein Recke gut."

Da gab dem König Antwort Einer aus Kriemhilds Bann:
„Er ist von Tronje geboren, sein Vater hieß Aldrian;
Wie heiter er gebare, er ist ein grimmer Mann:
Er läßt euch wohl noch schauen, daß ich keine Lüge gethan."

„Wie soll ich das erkennen, daß er so grimmig ist?"
Noch hatt er keine Kunde von mancher argen List,
Die wider ihre Freunde die Königin spann,
Daß aus dem Heunenlande ihr auch nicht Einer entrann.

„Wohl kannt ich Aldrianen, er war mein Unterthan,
Lob und große Ehre er hier bei mir gewann:
Ich macht ihn selbst zum Ritter und gab ihm meinen Sold;
Weil er sich treu erzeigte, war ich ihm von Herzen hold.

„Daher ist mir von Hagen auch alles wohlbekannt.
Zwei edle Kinder bracht ich als Geisel in das Land:
Ihn und von Spanien Walther; die wuchsen hier heran.
Hagen sandt ich wieder heim, Walther mit Hildegund entrann."

Lachm. 1683—1694.

Er gedachte lieber Märe und was vordem geschehn;
Seinen Freund von Tronje, wohl hatt er den gesehn,
Der ihm in seiner Jugend oft große Dienste bot:
Jetzt schlug er ihm im Alter viel lieber Freunde zu Tod.

Lachm. 1695.

Neunundzwanzigstes Abenteuer.

Wie Hagen nicht vor Kriemhilden aufstand.

Da schieden auch die beiden werthen Recken sich,
Hagen von Tronje und Herr Dieterich.
Da blickte über die Achsel Gunthers Unterthan
Nach einem Heergesellen, den er bald sich gewann.

Da sah er Volkern bei Geiselheren stehn,
Den zieren Fiedelspieler. Er bat ihn mitzugehn,
Weil er wohl erkannte seinen grimmen Muth:
Er war in allen Dingen ein Ritter kühn und auch gut.

Man ließ die Herrn noch immer auf dem Hofe stehn.
Die Beiden ganz alleine sah man von dannen gehn
Ueber den Hof hin ferne vor einen Pallas weit:
Die Auserwählten scheuten sich vor Niemandes Neid.

Sie saßen vor dem Hause genüber einem Saal
(Der war Kriemhilden) auf eine Bank zu Thal.
Da glänzt' an ihrem Leibe ihr herrlich Gewand;
Gar Manche die das sahen hätten sie gern gekannt.

Gleich den wilden Thieren gaffte sie da an,
Die vermeßnen Helden, mancher Heunenmann.
Da sah sie durch ein Fenster Etzels Königin:
Von neuem ward getrübet der schönen Kriemhilde Sinn.

Lachm. 1696—1700.

Sie gedachte ihres Leides: zu weinen hub sie an.
Darüber war verwundert das Volk in Etzels Bann:
„Was ihr so geschwinde getrübt den hohen Muth?“
Da sprach sie: „Das hat Hagen, ihr Helden kühn und auch gut.“

Sie sprachen zu der Frauen: „Wie ist das geschehn?
Wir haben euch noch eben wohlgemuth gesehn.
Wär er noch so verwogen, ders euch hat gethan,
Befehlt ihr uns die Rache, er müste den Tod empfahn.“

„Dem wollt ich immer danken, der rächte dieses Leid,
Was er nur begehrte, ich wär dazu bereit.
Ich biete mich euch zu Füßen,“ so sprach das Königsweib,
„Rächet mich an Hagen, er verliere Leben und Leib.“

Schnell scharten sich die Kühnen, sechzig an der Zahl.
Der Königin zu Liebe wollten sie vor den Saal
Und wollten Hagen schlagen, diesen kühnen Mann
Und auch den Fiedelspieler; das ward einmüthig gethan.

Als so gering den Haufen die Königin ersah,
Grimmes Muthes sprach sie zu den Helden da:
„Von solchem Unterfangen rath ich abzustehn:
Wohl dürft ihr in so kleiner Zahl mit Hagen nicht streiten gehn.

„So stark auch und gewaltig von Tronje Hagen sei,
Noch ist bei weitem stärker, der ihm da sitzet bei,
Volker der Fiedler, das ist ein übler Mann:
Wohl dürft ihr diesen Helden nicht mit so Wenigen nahn.“

Als sie die Rede hörten scharten sich ihrer mehr,
Vierhundert Recken. Der Königstochter hehr
Lag sehr am Herzen die Rache für ihr Leid.
Dadurch ward bald den Degen viel Noth und Sorge bereit.

Lachm. 1701—1707.

Als sie ihr Heergesinde wohlbewaffnet sah,
Zu den schnellen Degen sprach die Köngin da:
„Nun harret eine Weile, ihr sollt noch stille stehn:
Ich will unter Krone hin zu meinen Feinden gehn.

„So mögt ihr selber hören was mir hat gethan
Hagen von Tronje in König Gunthers Bann.
Ich weiß ihn so vermeßen, er leugnets nimmermehr:
So frag ich auch nicht weiter was ihm geschehe nachher.“

Da sah der Fiedelspieler, der wunderkühne Mann,
Die edle Königstochter von einer Stiege nahn,
Die aus dem Hause führte. Als er das ersah,
Zu seinem Heergesellen sprach der kühne Volker da:

„Nun schauet, Freund Hagen, wie von dorten naht
Die uns ohne Treue ins Land geladen hat.
Ich sah mit einer Königin noch nie so manchen Mann
Die Schwerter in den Händen also streitlustig nahn.

Wißet ihr, Freund Hagen, daß euch die Fraue grollt,
So will ich euch rathen, daß ihr hüten sollt
Des Lebens und der Ehre; fürwahr das dünkt mich gut:
So viel ich mag erkennen ist ihnen zornig zu Muth.

„Es scheinen auch die Meisten von Brüsten stark und breit:
Wer seines Lebens hüten will, der thu es noch beizeit.
Ich seh sie lichte Harnische an dem Leibe tragen:
Was sie damit meinen, das hör ich Niemanden sagen.“

Da sprach im Zornmuthe Hagen der kühne Mann:
„Ich weiß wohl, es wird Alles meinethalb gethan,
Daß sie die lichten Waffen tragen an der Hand;
Vor denen aber reit ich noch in der Burgonden Land.

Lachm. 1708—1714.

„Nun sagt mir, Freund Volker, denkt ihr mir beizustehn,
Wenn mit mir streiten wollen Die in Kriemhilds Lehn?
Das laßt mich erfahren, so lieb als ich euch sei:
Ich steh euch immer wieder getreulich mit Diensten bei.“

„Gewiſs ich will euch helfen,“ sprach der Fiedelmann.
„Und säh ich uns entgegen mit seinem ganzen Bann
Den Heunenkönig kommen: so lang ich leben muß
Weich ich von eurer Seite aus Furcht noch nicht einen Fuß.“

„Nun lohn euch Gott vom Himmel, viel edler Volker!
Wenn sie mit mir streiten, wes bedarf ich mehr?
Wollet ihr mir helfen, wie ich jetzt vernommen,
So mögen diese Recken fein behutsam näher kommen.“

„Stehn wir auf vom Sitze,“ sprach der Fiedelmann,
(„Sie ist doch eine Königin) so sie nun kommt heran.
Wenn man diese Ehre der edeln Frauen thut
Um der Sitte willen, so heißt es Jeglicher gut.“

„Nein! wenn ihr mich liebet,“ sprach dawider Hagen:
„Es möchten diese Degen sich mit dem Wahne tragen,
Daß ichs aus Feigheit thäte und gedächte wegzugehn:
Von meinem Sitze mein ich vor ihrer Keinem aufzustehn.

„Daß wir es bleiben laßen, das ziemt uns ganz allein:
Soll ich dem Ehre bieten, der mir feind will sein?
Nein, ich thät es nimmer, so lang ich leben soll!
In aller Welt, was frag ich wohl nach Kriemhildens Groll?“

Der frevle Hagen legte über die Schenkel hin
Eine lichte Waffe, aus deren Knaufe schien
Mit hellem Glanz ein Jaspis, grüner als das Gras.
Wohl kannte sie Kriemhilde, daß Siegfried einst sie besaß.

Lachm 1715 — 1721.

Als sie das Schwert erkannte, das schuf ihr große Noth.
Von Gold war sein Gefäße, die Scheideborte roth.
Sie gedachte ihres Leides; zu weinen hub sie an:
Gewiss, das hatte darum der kühne Hagen gethan.

Volker der schnelle zog näher an die Bank
Einen starken Fiedelbogen, mächtig und lang,
Einem Schwerte ähnlich, scharf dazu und breit.
So saßen unerschrocken die beiden Recken kühn im Streit.

Die beiden kühnen Degen däuchten sich so hehr,
Daß sie von dem Sitze gedachten nimmermehr
Vor Jemand aufzustehen. Ihnen schritt da vor den Fuß
Die edle Königstochter und bot unfreundlichen Gruß.

Sie sprach: „Nun sagt mir, Hagen, wer hat nach euch gesandt,
Daß ihr euch vermaßet zu reiten in dieß Land?
Ihr mustet doch wißen, was ihr mir habt gethan:
Wart ihr bei guten Sinnen, ihr durftets euch nicht unterfahn."

„Niemand," sprach da Hagen, „hat nach mir gesandt:
Man ladete drei Degen her in dieses Land,
Die heißen meine Herren, ich steh in ihrem Lehn:
Bei keiner Hofreise pfleg ich daheim zu bestehn."

Sie sprach: „Nun sagt mir ferner, warum thatet ihr das,
Daß ihr es verdientet, daß ich euch trage Haß?
Ihr erschlugt Siegfrieden, meinen lieben Mann,
Den ich bis an mein Ende nicht genug beweinen kann."

„Wozu der Rede weiter?" sprach er, „es ist genug:
Ich bin halt der Hagen, der Siegfrieden schlug,
Den behenden Degen: wie schwer er das entgalt,
Daß die Frau Kriemhilde die schöne Brunhilde schalt!

Lachm. 1722—1728.

„Ich will es auch nicht leugnen, reiche Königin,
Daß ich an allem Uebel und Schaden schuldig bin:
Nun räch es, wer da wolle, es sei Weib oder Mann.
Ich müst es wahrlich lügen, ich hab euch Leides viel gethan."

Sie sprach: „Da hört ihr Recken, wie er mir eingesteht
Mein Leid und seine Tücke; wie's ihm deshalb ergeht,
Frag ich nun nicht weiter, ihr in Etzels Bann."
Die übermüthgen Degen blickten all einander an.

Wär da der Streit erhoben, so hätte man gesehn,
Wie man den zwei Gesellen müß Ehre zugestehn;
Das hatten sie in Stürmen nicht selten dargethan.
Wes jene sich vermaßen, das gieng aus Furcht nun nicht an.

Da sprach der Recken Einer: „Was seht ihr mich an?
Was ich zuvor gelobte, das wird nun nicht gethan.
Ich verlier um Niemands Gabe das Leben und den Leib;
Uns will wohl hier verleiten dem König Etzel sein Weib."

Da sprach dazu ein Andrer: „So steht auch mir der Muth.
Gäbe sie mir Thürme von rothem Golde gut,
Diesen Fiedelspieler wollt ich nicht bestehn,
Der schnellen Blicke wegen, die ich an ihm hier gesehn.

„Auch kenn ich diesen Hagen seit seinen jungen Tagen;
Man mag mir von dem Recken große Dinge sagen.
In zwei und zwanzig Stürmen hab ich ihn gesehn;
Da ist wohl mancher Fraue Herzeleid durch ihn geschehn.

„Er und Der von Spanien traten manchen Pfad,
Da sie hier bei Etzeln thaten manche That
Dem König zu Liebe. Des ist viel geschehn:
Drum mag man Hagen billig große Ehre zugestehn.

Lachm. 1729—1735.

„Damals war der Recke an Jahren noch ein Kind:
Da waren schon die Knaben wie jetzt Ergreiste sind.
Nun kam er zu Verstande und ist ein grimmer Mann;
Auch trägt er Balmungen, den er übel gewann."

Damit wars entschieden, Niemand suchte Streit.
Das war der Königstochter im Herzen bitter leid;
Die Helden giengen wieder: wohl scheuten sie den Tod
Von den zweien Degen; das that ihnen wahrlich Noth.

„Nun haben wir gesehen," sprach der Fiedelmann,
„Daß wir hier Feinde finden, wie man uns kund gethan.
Nun laßt uns zu den Königen hin zu Hofe gehn,
So darf unsre Herren mit Streit wohl Niemand bestehn."

Wie man so manche Dinge aus Zagheit oft verläßt,
Wo doch Freund beim Freunde muthig steht und fest!
Und ist er wohl bei Sinnen, daß er nicht also thut,
So nimmt die Ehre Mancher vor Schaden weislich in Hut.

„Wohlan, ich will euch folgen," sprach Hagen dagegen.
Da giengen hin die Beiden, wo sie die zieren Degen
Noch harrend des Empfanges auf dem Hofe sahn.
Volker der kühne hub da laut zu rufen an.

Er sprach zu seinen Herren: „Wie lange wollt ihr stehn
Und euch drängen laßen? ihr sollt zu Hofe gehn
Und von dem König hören wie der gesonnen sei."
Da sah man sich gesellen die Helden kühn und tadelfrei.

Dietrich von Berne nahm da an die Hand
Gunther den reichen von Burgondenland;
Irnfried nahm Gernoten, diesen kühnen Mann;
Da gieng mit Rüdigeren Geiselher zu Hof heran.

Lachm. 1736—1742.

Wie sich bei diesem Zuge paarte Jeglicher,
Volker und Hagen, die schieden sich nicht mehr,
Als noch in Einem Kampfe, bis an ihren Tod.
Das brachte edeln Frauen noch Thränen und große Noth.

Da giengen mit den Königen an den Hof heran
Ihres edeln Ingesindes kühne tausend Mann,
Darüber sechzig Recken: die waren mitgekommen;
Die hatt aus seinem Lande der kühne Hagen genommen.

Hawart und Iring, zwei Degen auserfehn,
Die sah man bei den Königen gesellt nach Hofe gehn:
Dankwart und Wolfhart, ein wackerlicher Degen,
Die sah man großer Tugend vor den Uebrigen pflegen.

Als der Vogt vom Rheine in den Pallas gieng,
Herr Etzel der reiche das länger nicht verhieng:
Er sprang von seinem Sitze, als er ihn kommen sah.
Ein Gruß, ein so rechter schöner, nie mehr von Köngen geschah.

„Willkommen mir, Herr Gunther und Herr Gerenot
Und euer Bruder Geiselher, die ich hieher entbot
Mit Gruß und treuem Dienste von Wormes überrhein,
Und all das Heergesinde, das soll mir willkommen sein.

„Laßt euch auch Willkommen, ihr beiden Recken, sagen,
Volker der kühne und der Degen Hagen,
Für mich und für die Königin hier in diesem Land;
Sie hat euch manchen Boten hin zum Rheine gesandt."

Da sprach von Tronje Hagen: „Das haben wir vernommen;
Wär ich mit meinen Herren zu den Heunen nicht gekommen,
So wär ich Euch zu Ehren geritten in das Land."
Da nahm der edle König die lieben Gäste bei der Hand.

Lachm. 1743—1749.

Er führte sie zum Sitze hin wo er selber saß.
Da schenkte man den Gästen, fleißig that man das,
In weiten goldnen Schalen Meth, Moraß und Wein
Und hieß die fremden Degen höchlich willkommen sein.

Da sprach der König Etzel: „Fürwahr ich muß gestehn,
Mir konnt auf dieser Erde nichts Lieberes geschehn,
Als durch euch, ihr Recken, daß ihr hierher gekommen.
Damit ist auch der Königin ihre hohe Trauer benommen.

„Mich nahm es immer Wunder, was ich euch wohl gethan,
Da ich der edeln Gäste so Manche doch gewann,
Daß ihr nie zu reiten geruhtet in mein Land;
Nun ich euch gesehen, ist mirs zu Freuden gewandt."

Da versetzte Rüdiger, ein Ritter hochgemuth:
„Ihr sollt sie gern empfahen, ihre Treue, die ist gut.
Wohl mögen hoher Ehren meiner Fraue Brüder pflegen:
Sie bringen euch zu Hause manchen waidlichen Degen."

Am Sonnenwende-Abend waren sie gekommen
An Etzels Hof, des reichen. Noch selten ward vernommen
Von so hohem Gruße, womit er sie empfieng.
Nun war es Zeit zum Eßen: der Fürst zu Tisch mit ihnen gieng.

Ein Wirth bei seinen Gästen sich nie so hold betrug.
Zu trinken und zu eßen gab man ihnen genug;
Was sie nur wünschen mochten, das wurde gern gewährt.
Man hatte von den Helden viel große Wunder gehört.

* Der reiche Etzel hatte an ein Gebäude weit
Viel Fleiß und Müh gewendet und Kosten nicht gescheut:
Man sah Pallas und Thürme, Gemächer ohne Zahl
In einer weiten Veste und einen herrlichen Saal.

Lachm. 1750—1755.

* Den hatt er bauen laßen lang, hoch und weit,
Weil ihn so viel der Recken besuchten jederzeit:
Auch ander Ingesinde, zwölf reiche Könge hehr,
Und viel der werthen Degen hatt er zu allen Zeiten mehr,

* Als je gewann ein König, davon ich noch vernahm.
Er lebte so mit Freunden und Mannen ohne Gram;
Turnei und Ritterspiele hatte der König gut
Durch manchen schnellen Degen; drum stand wohl hoch ihm der Muth.

Dreißigstes Abenteuer.

Wie Hagen und Volker Schildwacht standen.

Der Tag war zu Ende, es kam heran die Nacht:
Den reisemüden Recken war Sorge nun erwacht,
Wo sie ruhen sollten und in ihr Bette gehn.
Darüber fragte Hagen: Bescheid ist ihnen geschehn.

Gunther sprach zum Wirthe: „Gott laß euchs wohlgedeihn:
Wir wollen schlafen gehen, mag es mit Urlaub sein.
Wenn ihr gebietet, kommen wir wieder morgen fruh."
Der Wirth entließ die Gäste wohlgemuth zu ihrer Ruh.

Von allen Seiten drängen man die Gäste sah;
Volker der kühne sprach zu den Heunen da:
„Wie dürfet ihr uns Recken vor die Füße gehn?
Und wollt ihr das nicht meiden, so wird euch übel geschehn.

„So schlag ich Dem und Jenem so schweren Geigenschlag,
Hat er einen Treuen, daß ders beweinen mag.
Nun weichet vor uns Recken, fürwahr, mich dünkt es gut;
Es heißen Alle Degen und haben doch nicht gleichen Muth."

Als in solchem Zorne sprach der Fiedeler
Sah der kühne Hagen über die Achsel her;
Er sprach: „Euch räth zum Heile der kühne Fiedelmann:
Geht zu den Herbergen, ihr in Kriemhildens Bann.

Lachm. 1756—1760.

„Wonach euch hier gelüstet, es fügt sich nicht dazu:
Wollt ihr Was beginnen, so kommt uns morgen fruh,
Und laßt uns Reisemüde heut der Ruhe pflegen:
Es geschieht wohl nimmer wieder so willig von einem Degen."

Da brachte man die Gäste in einen weiten Saal.
Da fanden sie bereitet für die Recken allzumal
Manches reiche Bette, lang genug und breit.
Gern schüf ihnen Kriemhild das allergrößeste Leid.

Manche schmucke Decke von Arras da lag
Aus lichthellem Zeuche, und manches Ueberdach
Aus Arabischer Seide, so gut sie mochte sein;
Darüber lagen Leisten, die gaben herrlichen Schein.

Viel Bettlaken fand man von Hermelin gemacht
Und von schwarzem Zobel, worunter sie die Nacht
Sich Ruhe schaffen sollten bis an den lichten Tag.
Ein Fürst mit seinem Volke wohl nimmer herrlicher lag.

„O weh der Herberge!" sprach Geiselher das Kind,
„Und weh meiner Freunde, die mit uns kommen sind.
Wie gut es meine Schwester mir auch hier erbot,
Wir gewinnen, fürcht ich, alle von ihrem Haße den Tod!"

„Nun laßt eure Sorge," sprach Hagen der Degen,
„Ich will heunte selber der Schildwache pflegen
Und will euch wohl behüten bis an den lichten Tag:
Seid drum ohne Sorgen; und mag es wenden, wer da mag."

Da neigten sich ihm Alle und sagten ihm den Dank.
Sie giengen zu den Betten. Da währt' es nicht lang,
Bis in Ruhe lagen die Helden wohlgethan.
Hagen der kühne sich rasch zu waffnen begann.

Lachm. 1761—1767.

Da sprach der Fiedelspieler, Volker der Degen:
„Verschmäht ihrs nicht, Hagen, so will ich mit euch pflegen
Heunt der Schildwache bis an den lichten Tag.“
Da dankte Volkern der Degen gütlich und sprach:

„Nun lohn euch Gott vom Himmel, lieber Volker,
Zu allen meinen Sorgen wünsch ich Niemand mehr
Als nur euch alleine, befahr ich irgend Noth:
Ich will es wohl vergelten, es verhüt es denn der Tod.“

Da warfen sich die Beiden in ihr licht Gewand.
Da faßte Jedweder den Schild an seine Hand:
Sie giengen aus dem Hause vor die Thüre stehn
Und hüteten der Gäste; das ist mit Treue geschehn.

Volker der schnelle legte von der Hand
Seinen Schild den guten an des Saales Wand:
Dann wandt er sich zurücke, wo seine Fiedel war
Und diente seinen Freunden: das ziemt' ihm trefflich fürwahr.

Er saß auf einem Steine unter des Hauses Thor.
So kühnen Fiedelspieler sah man nie zuvor:
Als der Saiten Tönen ihm so süß erklang,
Die stolzen Heimatlosen, die sagten des Volkern Dank.

Da klangen seine Saiten, daß all das Haus erscholl.
Seine Kraft und sein Geschicke, die waren beide voll:
Süßer immer süßer zu geigen er begann;
So spielt' er in den Schlummer gar manchen sorgenden Mann.

Da sie entschlafen waren und Volker das befand,
Da nahm der Degen wieder den Schild an die Hand
Und gieng aus dem Hause vor die Thüre stehn,
Die Gäste zu bewahren vor Denen in Kriemhilds Lehn.

Lachm. 1768 – 1774.

Nach dem ersten Schlafe, wenn es erst da geschah,
Volker der kühne Helme glänzen sah
Fernher durch das Dunkel: Die in Kriemhilds Bann
Hätten an den Gästen gerne Schaden gethan.

* Bevor da Kriemhilde die Recken abgesandt,
Sprach sie: „Wenn ihr sie findet, so seit um Gott ermahnt,
Daß ihr Niemand tödtet als den einen Mann,
Hagen den ungetreuen; die Andern rühret nicht an."

Da sprach der Fiedelspieler: „Freund Hagen, höret mich,
Wir tragen diese Sorge selbander ritterlich.
Ich sehe Volk in Waffen vor dem Hause stehn:
So viel ich mag erkennen, so wollen sie uns bestehn."

„So schweiget," sprach da Hagen, erwarten wir sie hier;
Eh sie uns gewahren wird ihrer Helme Zier
Zerschroten mit den Schwertern von unser Beider Hand:
Sie werden Kriemhilden übel wieder heimgesandt."

Der Heunenrecken Einer das gar bald ersah,
Die Thüre sei behütet: wie balde sprach er da:
„Was wir im Sinne hatten kann nun nicht geschehn:
Ich seh den Fiedelspieler vor dem Hause Schildwacht stehn,

„Der trägt auf dem Haupte einen Helm von lichtem Glanz,
Der ist hart und lauter, stark dazu und ganz;
Ihm glühn die Panzerringe wie das Feuer thut.
Daneben steht auch Hagen: die hüten der Gäste gut."

Da wandten sie sich wieder. Als Volker das ersah,
Zu seinem Heergesellen zornig sprach er da:
„Nun laßt mich von dem Hause zu den Recken gehn:
So frag ich um die Märe Die in der Kriemhilde Lehn."

Lachm. 1775—1780.

„Nicht doch, wenn ihr mich liebet,“ sprach Hagen dagegen,
„Wenn ihr das Haus verließet, diese schnellen Degen
Brächten euch mit Schwertern leicht in solche Noth,
Daß ich euch helfen müßte, wärs aller meiner Freunde Tod.

„Wenn wir dann Beide geriethen in den Streit,
So drängen ihrer zweie oder vier in kurzer Zeit
Leichtlich zu dem Hause und schüfen solche Noth
An den Schlafenden drinnen, daß wirs bereuten bis zum Tod.“

Da sprach wieder Volker: „So laßt es nur geschehn,
Daß sie inne werden, wir haben sie gesehn:
So können uns nicht leugnen Die in Kriemhilds Bann,
Daß sie an den Gästen gern untreu hätten gethan.“

Da rief ihnen Volker entgegen gleich zur Hand:
„Was geht ihr so gewaffnet, ihr Degen auserkannt?
Wollt ihr morden reiten, ihr in Kriemhilds Bann?
So nehmet mich zur Hülfe und meinen Heergesellen an.“

Niemand gab Antwort; zornig war sein Muth:
„Pfui, ihr verzagten Wichter,“ so sprach der Degen gut;
„Im Schlaf uns zu ermorden, schlicht ihr dazu heran?
Das ward so guten Helden bisher noch selten gethan.“

Da ward auch die Märe der Königin bekannt
Vom Abzug ihrer Boten: wie schwer sie das empfand!
Da fügte sie es anders; gar grimmig war ihr Muth.
Das musten bald entgelten viel der Helden kühn und gut.

Lachm. 1781—1786.

Einunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Herren zur Kirche giengen.

„Mir wird so kühl im Harnisch," sprach der Fiedeler,
„Als ob die Nacht nicht länger währen wolle mehr:
Ich fühl es an den Lüften, es ist nicht weit vom Tag."
Da weckten sie gar Manchen, der noch schlafend da lag.

Da schien der lichte Morgen den Gästen in den Saal.
Hagen begann zu fragen die Ritter allzumal,
Ob sie zu dem Münster zur Messe wollten gehn?
Nach Sitte bei den Christen erscholl der Glocken Getön.

Der Gesang war ungleich; kein Wunder mocht es sein,
Daß Christen mit Heiden nicht stimmten überein.
Da wollten zu der Kirche Die in Gunthers Lehn;
Man sah sie von den Betten alle zumal erstehn.

Da schnürten sich die Recken in also gut Gewand,
Daß wohl niemals Helden in eines Königs Land
Beßre Kleider brachten. Hagen war es leid:
Er sprach: „Ihr thätet beßer und trüget Kleider zum Streit.

„Nun ist euch zur Genüge die Märe doch bekannt:
Drum traget statt der Rosen die Waffen an der Hand;
Statt wohlgesteinter Hüte die lichten Helme gut,
Da wir so wohl erkennen der argen Kriemhilde Muth.

Lachm. 1787 — 1791.

„Wir müßen heute streiten, das will ich euch sagen.
Statt seidner Hemden sollt ihr Halsbergen tragen;
Statt der reichen Mäntel die guten Schilde breit,
Wenn Jemand mit euch zürnet, daß ihr in der Wehre seid.

„Meine lieben Herren, ihr Freunde wie mein Bann,
Geht nun zu dem Münster williglich heran
Und klaget Gott dem reichen eure Sorg und Noth;
Denn wißet unbezweifelt, es naht uns Allen der Tod.

„Ihr sollt auch nicht vergeßen was von euch geschah,
Und steht andächtgen Herzens vor euerm Gotte da.
Daran will ich euch mahnen, ihr guten Recken hehr;
Gott müst es anders wenden, sonst hört ihr keine Messe mehr."

Sie giengen zu dem Münster die Fürsten wie ihr Lehn.
Auf dem heilgen Friedhof, da hieß sie stille stehn
Hagen der kühne, damit man sie nicht schied.
Er sprach: „Noch weiß ja Niemand, was von den Heunen geschieht.

„Leget, meine Freunde, die Schilde vor den Fuß
Und lohnt es, beut euch Jemand feindlichen Gruß,
Mit tiefen Todeswunden; das ist was Hagen räth:
So werdet ihr befunden wie's euch am Löblichsten steht."

Volker und Hagen, die beiden giengen dann
Vor das weite Münster. Das ward darum gethan,
Weil sie schauen wollten ob sich die Köngin hehr
Mit ihnen drängen müße: sie zürnten ihr beide sehr.

Da kam der Wirth des Landes und auch sein schönes Weib;
Mit reichem Gewande gezieret war ihr Leib.
Manchen schnellen Degen sah man mit ihm fahren;
Da flog der Staub zur Höhe von der Kriemhilde Scharen.

Lachm. 1792—1798.

Als der reiche König so wohl gewaffnet sah
Die Könge nebst dem Volke, wie balde sprach er da:
„Was seh ich meine Freunde unter Helmen gehn?
Leid wär mir, meine Treue, wär ihnen Leid hier geschehn.

„Das wollt ich ihnen büßen, wie es sie däuchte gut.
Hat ihnen wer beschweret das Herz und auch den Muth,
So laß ich sie wohl schauen mir sei es wahrlich leid:
Was sie gebieten mögen, dazu bin ich gern bereit."

Zur Antwort gab ihm Hagen: „Uns ist kein Leid geschehn.
Es ist der Herren Sitte, daß sie gewaffnet gehn
Bei allen Hoflagern zu dreien vollen Tagen.
Was uns hier geschähe, wir würden es Etzeln klagen."

Wohl hörte Kriemhilde Hagens Rede da.
Wie feindlich sie dem Degen unter die Augen sah!
Sie wollte doch nicht melden den Brauch in ihrem Land,
So lang sie den auch hatte bei den Burgonden gekannt.

Wie grimm und stark sie ihnen entgegen wäre,
Hätte Jemand Etzeln gesagt die Märe,
Er hätt es wohl gewendet, was nun doch geschah:
In hohem Uebermuthe verschwiegen es Alle da.

Da schritt mit vielem Volke die Köngin nach der Thür:
Da wollten diese Beide nicht weichen vor ihr
Zweier Hände Breite: das war den Heunen leid.
Da muste sie sich drängen mit den Helden allbereit.

Etzels Kämmerlinge, die däuchte das nicht gut:
Da hätten sie den Recken gern erzürnt den Muth,
Wenn sie geburft hätten vor dem König hehr.
Da gab es groß Gedränge und doch nichts anderes mehr.

Lachm. 1799—1805.

Als nach dem Gottesdienste man heim zu ziehn begann,
Da kam gar bald geritten mancher Heunenmann.
Da war bei Kriemhilden manche schöne Maid;
Wohl siebentausend Degen gaben der Königin Geleit.

Kriemhild mit ihren Frauen in den Fenstern saß
Bei Etzeln dem reichen; gerne sah er das.
Sie wollten reiten sehen die Helden auserkannt:
Hei! was man fremder Recken vor ihnen auf dem Hofe fand!

Da war auch mit den Knechten der Marschall gekommen:
Der kühne Dankwart hatte zu sich genommen
Seines Herrn Gesinde von Burgondenland:
Die Ross man wohlgesattelt den kühnen Niblungen fand.

Als zu Rosse kamen die Fürsten und ihr Bann,
Volker der starke hub zu rathen an,
Sie sollten buhurdieren nach ihres Landes Sitten.
Da wurde von den Helden bald gar herrlich geritten.

Was der Held gerathen Niemanden wohl verdroß.
Das Kampfspiel und das Schallen wurden beide groß.
Zu dem weiten Hofe kam da mancher Mann;
Etzel und Kriemhilde, die schauten Alles mit an.

Auf den Buhurd kamen sechshundert Degen,
Dietrichens Recken, den Gästen entgegen.
Mit den Burgonden wollten sie sich im Spiel ergehn;
Hätt es ihr Herr vergönnet, so wär es gerne geschehn.

Hei! was gute Degen ritten da heran!
Dieterich dem Herren ward es kund gethan.
Mit Gunthers Ingesinde das Spiel er ihnen verbot:
Er schonte seiner Leute; das that ihm sicherlich Noth.

Lachm. 1806—1812.

Als vom Platze schieden Die dem Berner unterthan,
Kamen von Bechlaren die in Rüdgers Bann,
Fünfhundert unter Schilden, vor den Saal geritten:
Leid wars dem Markgrafen; er hätt es gern nicht gelitten.

Da ritt der Degen weislich zu ihnen durch die Schar
Und sagte seinen Degen: sie würden wohl gewahr,
Daß im Unmuth wären Die in Gunthers Bann;
Wenn sie das Wettspiel ließen, so sei ihm Liebes gethan.

Als von ihnen schieden die Helden unverzagt,
Kamen Die von Thüringen, wie man uns hat gesagt,
Und vom Dänenlande wohl tausend kühner Degen:
Von Stichen sah man fliegen viel der Splitter allerwegen.

Irnfried und Hawart in das Kampfspiel ritten:
Ihrer harrten Die vom Rheine mit hochfährtgen Sitten.
Sie tjosteten mit Denen von Thüringerland:
Durchbohrt von Stichen wurde mancher schöne Schildesrand.

Da kam der Degen Blödel, dreitausend in der Schar.
Etzel und Kriemhilde nahmen sein wohl wahr,
Weil vor ihnen Beiden das Ritterspiel geschah.
Die Königin es gerne aus Haß der Burgonden sah.

* Sie gedacht in ihrem Sinne, wie es schier wär geschehn:
„Wenn sie Wem Leid thäten, so dürft ich mich versehn,
Daß es zum Ernste käme: an den Feinden mein
Würd ich dann gerochen, des wollt ich ohne Sorge sein.“

Schrutan und Gibecke auf den Buhurd ritten,
Ramung und Hornbog, nach heunischen Sitten.
Sie hielten vor den Helden aus Burgondenland:
Da flogen auf die Schäfte hoch über des Saales Wand.

Lachm. 1813—1818.

* Wie da die Andern ritten, das war nur eitler Schall.
Von Stößen auf die Schilde den Pallas und den Saal
Vernahm man laut ertosen durch Die in Gunthers Bann.
Das Lob sich sein Gesinde mit großen Ehren gewann.

Da ward die Kurzweile so mächtig und so groß,
Daß den Satteldecken der blanke Schweiß entfloß
Von den guten Rossen, so die Helden ritten:
Sie versuchten an den Heunen sich mit hochfährtgen Sitten.

Da sprach der kühne Volker, der edle Fiedelmann:
„Zu zag sind diese Degen, sie greifen uns nicht an.
Ich hörte immer sagen, sie haßten uns so sehr:
Nun wär die Zeit gelegen, so fügt sichs ihnen nicht mehr.“

„Wieder zu den Ställen,“ sprach da Volker,
„Ziehe man die Rosse, wir reiten wohl noch mehr
In den Abendstunden, kommt dazu die Zeit:
Ob dann wohl den Burgonden den Preis die Königin beut?“

Da sahn sie einen reiten so zierlich daher,
Wie im Heunenlande wohl kein Andrer mehr:
Vielleicht, daß in den Zeiten er hatt ein Liebchen traut:
Er ritt so schmuck gekleidet als eines edeln Ritters Braut.

Da sprach wieder Volker: „Wie blieb das ungethan?
Jener Frauenliebling muß einen Stoß empfahn.
Das mag hier Niemand wenden, es geht ihm an den Leib:
Nicht frag ich, ob drum zürne dem König Etzel sein Weib.“

„Nicht doch! bei meiner Liebe,“ der König gleich begann,
„Man wird uns darum tadeln, greifen wir sie an:
Die Heunen laßt beginnen, es kommt wohl noch dahin.“
Noch saß König Etzel am Fenster bei der Königin.

Lachm. 1819—1824.

„Ich will das Kampfspiel mehren;“ sprach Hagen dagegen,
„Laßt die Frauen sehen und alle diese Degen
Wie wir reiten können; das ist wohlgethan:
Man giebt doch wenig Lobes den Degen in Gunthers Bann.“

Volker der schnelle ritt wieder in den Streit.
Da schuf er mancher Fraue großes Herzeleid:
Er stach dem reichen Heunen den Sper durch den Leib;
Das sah man bald beweinen manche Maid und manches Weib.

Da kam in großer Eile Hagen mit seinem Bann:
Mit sechzig seiner Degen zu reiten er begann
Zu dem Fiedelspieler hin wo das Spiel geschah;
Etzel mit Kriemhilden alles genau übersah.

Da ließen die drei Könige den kühnen Fiedler gut
Unter seinen Feinden nicht länger ohne Hut.
Da ward von tausend Helden mit großer Kunst geritten;
Sie thaten was sie lüstete mit gar hochfährtgen Sitten.

Als der reiche Heune zu Tode war geschlagen,
Vernahm man seiner Freunde Weheruf und Klagen.
Da fragte das Gesinde: „Wer hat das gethan?“
Man sprach: „Das that der Fiedler, Volker der kühne Spielmann.“

Nach Schwertern und nach Schilden riefen gleich zur Hand
Des Markgrafen Freunde von der Heunen Land.
Da wollten sie zu Tode schlagen den Fiedelmann;
Der Wirth von seinem Fenster daher zu eilen begann.

Da hob sich von den Heunen Lärm und lauter Schall.
Abstiegen mit dem Volke die Könge vor dem Saal;
Zurück die Rosse stießen Die in Gunthers Bann.
Da kam der König Etzel den Streit zu schlichten heran.

Lachm. 1825 — 1831.

Einem Vetter des Heunen, den er bei ihm fand,
Eine scharfe Waffe riß er ihm aus der Hand
Und schlug sie all zurücke; er war in großem Zorn:
„Wie hätt ich meine Dienste an diesen Helden verlor'n,

„Wenn mir erschlagen wäre dieser Fiedelmann,"
Sprach der König Etzel, „ihr hättet missgethan.
Als er erstach den Heunen, sein Reiten wohl ich sah,
Daß es ohne sein Verschulden durch sein Straucheln geschah.

„Ihr sollt meine Gäste mit Frieden laßen ziehn."
So ward er ihr Geleite. Die Rosse zog man hin
Zu den Herbergen; sie hatten manchen Knecht,
Der den Degen fleißiglich zu allen Diensten ward gerecht.

Der Wirth mit seinen Freunden gieng zum Saal zurück;
Da regte sich kein Zürnen mehr vor seinem Blick.
Man richtete die Tische, das Waßer man ihnen trug:
Da hatten die vom Rheine der starken Feinde genug.

* Unlieb war es Etzeln, doch folgte manche Schar
Den Fürsten, die mit Waffen wohl versehen war,
Im Unmuth auf die Gäste, als man zu Tische gieng,
Den Freund bedacht zu rächen, wenn es günstge Zeit verhieng.

* „Daß ihr in Waffen lieber zu Tische geht als bloß,"
Sprach der Wirth des Landes, „die Unart ist zu groß;
„Wer aber an den Gästen den kleinsten Frevel wagt,
Es kostet ihm das Leben: das sei euch Heunen gesagt."

Bevor sie niedersaßen, das währte mächtig lang,
Weil zu sehr mit Sorgen Frau Kriemhilde rang.
Sie sprach: „Fürst von Berne, heute muß ich flehn
Bei dir um Rath und Hülfe; meine Sachen ängstlich stehn."

Lachm. 1832—1836.

Zur Antwort gab ihr Hildebrand, ein Degen lobeswerth:
„Wer schlägt die Nibelungen, dem lieh ich nicht mein Schwert
Um aller Schätze willen; es wird ihm wahrlich leid:
Sie sind noch unbezwungen, die schnellen Ritter allbereit."

* „Ich rede nur von Hagen; der hat mir leid gethan:
Er erschlug Siegfrieden, meinen lieben Mann.
Wer Den von ihnen schiede, dem wär mein Gold bereit;
Entgält es anders Jemand, das wär mir inniglich leid."

* Da sprach Meister Hildebrand: „Wie möchte das geschehn,
Den ihnen zu erschlagen? Ihr solltets selber sehn:
Bestünde man den Degen, so gäb es eine Noth,
Daß Arme so wie Reiche dabei erwürben den Tod."

Da sprach wohlgezogen dazu Herr Dieterich:
„Verschont, reiche Königin, mit solchen Reden mich:
Mir ist von euern Freunden kein solches Leid geschehn,
Daß ich die kühnen Degen im Streit sollte bestehn.

„Die Bitte ehrt euch wenig, viel edel Fürstenweib,
Daß ihr verrathen möchtet eurer Freunde Leib.
Sie kamen euch auf Gnade hieher in dieses Land:
Siegfried bleibt ungerochen wohl von Dietrichens Hand."

Als sie keine Untreu bei dem Berner fand,
Versprach sie ungesäumet in Degen Blödels Hand
Eine weite Landschaft, die Nudung einst besaß;
Später schlug ihn Dankwart, daß er der Gabe gar vergaß.

Sie sprach: „Du sollst mir helfen, mein Bruder Blödelein.
Es sind in diesem Hause die großen Feinde mein,
Die Siegfrieden schlugen, meinen lieben Mann:
Wer mir das rächen hülfe, dem wär ich immer unterthan."

Lachm. 1837—1841.

Zur Antwort gab ihr Blödel: „Fraue, wißet das,
Ich darf an euern Freunden nicht üben meinen Haß,
Weil sie mein Bruder Etzel so gerne sehen mag:
Thät ich ihnen Leides, der König trüg mirs immer nach.“

„Nicht doch, Degen Blödel, ich bin dir immer hold:
Ich gebe dir zum Lohne mein Silber und mein Gold
Und eine schöne Fraue, Nudungens Weib:
So magst du immer kosen ihren minniglichen Leib.

„Das Land sammt den Burgen will ich dir alles geben:
So magst du, edler Ritter, mit Freuden immer leben,
Wenn du das Land gewinnest, das Nudung einst besaß;
Was ich dir jetzt gelobe, mit Treue leist ich dir das.“

Als der Herre Blödel vernommen von dem Sold,
Und ihm durch ihre Schöne gefiel die Fraue hold,
Wollt er im Kampf verdienen das minnigliche Weib.
Darob verlieren muste der Degen Leben und Leib.

Da sprach er zu der Königin: „Geht wieder in den Saal.
Eh man es inne werde, erheb ich großen Schall;
Hagen muß es büßen was er euch hat gethan:
Ich bring euch gebunden König Gunthers Unterthan.“

„Nun waffnet euch,“ sprach Blödel, „ihr All in meinem Lehn,
Laßt uns zu den Feinden in die Herberge gehn.
Mir will es nicht erlaßen König Etzels Weib:
Wir Helden müßen alle verwagen Leben und Leib.“

Als den Degen Blödel entließ die Königin,
Daß er den Streit beginne, gieng sie zu Tische hin
Mit Etzeln dem Könige und mit seinem Bann:
Sie hatte schlimme Räthe wider die Gäste gethan.

Lachm. 1842—1848.

* Wie sie zu Tische giengen, das will ich euch sagen:
Man sah reiche Könige ihr vor die Krone tragen;
Manchen hohen Fürsten und viel der werthen Degen
Sah man hehrer Sitte vor der Königin pflegen.

* Der König wies den Gästen die Sitze überall,
Den Höchsten und den Besten neben sich im Saal.
Den Christen und den Heiden die Kost er unterschied;
Man gab die Fülle Beiden, wie es der weise König rieth.

* In den Herbergen aßen die Knecht in Gunthers Bann.
Truchsäße wies man sie zu verpflegen an;
Die hatten sie zu speisen großen Fleiß gepflogen.
Die Bewirthung und die Freude ward bald mit Jammer aufgewogen.

Da nicht anders mochte begonnen sein der Streit,
(In ihrem Herzen begraben war Kriemhilds altes Leid)
Da hieß sie zu den Tischen tragen Etzels Sohn:
Wie konnt ein Weib aus Rache wohl jemals freislicher thun?

Von Etzels Leuten kamen viere gleich daher
Und brachten Ortlieben, den jungen König hehr,
An den Tisch der Fürsten, wo auch Hagen saß;
Das Kind must ersterben durch seinen mordlichen Haß.

Als der reiche König seinen Sohn ersah,
Zu seiner Frauen Brüdern gütlich sprach er da:
„Schauet, meine Freunde, das ist mein einzig Kind,
Und das eurer Schwester; das sei euch Allen hold gesinnt.

„Geräth er nach dem Stamme, er wird ein kühner Mann,
Reich und voll Adel, stark und wohlgethan.
Erleb ich es, ich geb ihm zwölf reicher Könge Land;
So thut euch wohl noch Dienste des jungen Ortliebes Hand.

Lachm. 1849—1852.

„Darum will ich euch bitten, lieben Freunde mein,
Wenn ihr nach Hause wieder reitet an den Rhein,
Daß ihr mit euch nehmet eurer Schwester Kind;
Und seid auch dem Knaben immer gnädiglich gesinnt.

„Erziehet ihn nach Ehren, bis er geräth zum Mann:
Hat euch in euerm Lande Jemand ein Leid gethan,
So hilft er euch es rächen, erwuchs ihm erst der Leib."
Die Rede hörte Kriemhild, des Königes Etzel Weib.

„Ihm sollten wohl vertrauen alle diese Degen,
Wenn er zum Mann erwüchse," sprach Hagen dagegen;
„Doch ist der junge König so schwächlich anzusehn:
Man wird mich selten schauen nach Hof zu Ortlieben gehn."

Der König blickt' auf Hagen; die Rede war ihm leid.
Wenn er auch nichts entgegnete, der Degen allbereit,
Es schmerzt' ihn in der Seele und trübte seinen Muth.
Da waren Hagens Sinne zu keiner Kurzweile gut.

Es schmerzte wie den König sein fürstlich Ingesind,
Was Hagen da gesprochen hatte von dem Kind.
Das sie's vertragen sollten gieng ihnen Allen nah;
Noch konnten sie nicht wißen, was von dem Recken bald geschah.

* Gar Manche, die es hörten und die ihm trugen Groll
Hätten ihn gern bestanden; der König selber wohl,
Wenn er mit Ehren durfte; so käm der Held in Noth.
Bald that ihm Hagen Aergeres, er schlug ihn vor seinen Augen todt.

Lachm. 1853—1857.

Zweiunddreißigstes Abenteuer.

Wie Blödel erschlagen ward.

Blödels Recken standen gerüstet allzumal.
In tausend Halsbergen erreichten sie den Saal,
Wo Dankwart mit den Knechten an den Tischen saß:
Da hob sich unter Helden der allergrößeste Haß.

Als der Degen Blödel zu den Tischen gieng,
Dankwart der Marschall mit Gruß ihn wohl empfieng:
„Willkommen hier im Hause, mein Herre Blödelein:
Mich wundert euer Kommen: sagt, was soll die Märe sein?"

„Heiß mich nicht willkommen," sprach da Blödelein;
„Denn dieses mein Kommen, das soll dein Ende sein
Um Hagen deinen Bruder, der Siegfrieden schlug:
Das entgiltst du bei den Heunen und andre Degen genug."

„Nicht doch, Degen Blödel," sprach da Dankwart,
„So möchte bald uns reuen zu Hofe diese Fahrt.
Ich war ein Kind, als Siegfried Leben ließ und Leib:
Nicht weiß ich was mir wolle dem König Etzel sein Weib."

„Ich weiß dir von der Märe weiter nichts zu sagen;
Es thatens deine Freunde, Gunther und Hagen.
Nun wehrt euch, ihr Armen, ihr könnt nicht länger leben;
Ihr müßet mit dem Tode ein Pfand der Kriemhilde geben."

Lachm. 1858—1862.

„Laßt ihrs nicht unterbleiben“ sprach da Dankwart,
„So gereut mich meines Flehens: hätt ich das gespart!“
Der schnelle kühne Degen von dem Tische sprang:
Er zog eine Waffe, die war gewaltig und lang.

Damit schlug er Blödeln einen schwinden Schwertesschlag,
Daß ihm das Haupt zur Stelle vor den Füßen lag.
„Das sei die Morgengabe,“ sprach Dankwart der Degen,
„Zu Nudungens Wittwe, der du mit Minne wolltest pflegen.

„Vermähle man sie morgen einem andern Mann:
Will er den Lohn erwerben, wird ihm wie dir gethan.“
Ein vielgetreuer Heune hatt ihm das gesagt,
Wie die Königstochter ihr großes Leid ihm geklagt.

Da sahen Blödels Leute, ihr Herr sei erschlagen;
Sie wollten von den Gästen das länger nicht ertragen:
Mit aufgehobnen Schwerten drang auf sie ein
Das Volk in grimmem Muthe; das muste Manchen gereun.

Laut rief da Dankwart sein Heergesinde an:
„Ihr seht wohl, edle Knechte, es ist um uns gethan:
Nun wehrt euch, ihr Armen; fürwahr, das thut uns Noth,
Damit ihr ohne Schanden erliegt in wehrlichem Tod.“

Die keine Schwerter hatten, die griffen nach der Bank,
Und hoben von den Füßen manchen Schemel lang;
Die Burgondenknechte wollten nichts ertragen:
Da ward mit schweren Stühlen gar manche Beule geschlagen.

Wie grimm die Heimatlosen sich wehrten in dem Strauß!
Sie trieben zu dem Hause die Gewaffneten hinaus:
Fünfhundert oder drüber erlagen drin dem Tod.
Da war das Heergesinde vom Blute naß und auch roth.

Lachm. 1863—1869.

Diese schlimme Botschaft drang in kurzer Zeit
Zu Königs Etzels Recken (ihnen war es grimmig leid),
Daß erschlagen liege Blödel und sein Bann:
Das hatte Hagens Bruder mit seinen Knechten gethan.

Eh es der König hörte stand schon ein Heunenheer
In seinem Zorn gerüstet, zweitausend oder mehr:
Sie giengen zu den Knechten, wohl must es also sein,
Und ließen des Gesindes nicht Einen länger gedeihn.

Die Ungetreuen brachten vor das Haus ein mächtig Heer:
Die heimatlosen Knechte standen wohl zur Wehr.
Was half da Kraft und Kühnheit? sie fanden doch den Tod.
Darauf nach kurzer Weile erhob sich schreckliche Noth.

Nun mögt ihr Wunder hören von Ungeheuerm sagen:
Neuntausend Knechte, die lagen todt erschlagen,
Darüber zwölf Ritter in Dankwartens Lehn;
Man sah ihn ganz alleine unter seinen Feinden stehn.

Beschwichtigt war das Schallen, der Lärm war eingestellt.
Da blickte über die Achsel Dankwart der Held:
Er sprach: „O weh der Freunde, die ich fallen sah!
Nun steh ich leider einsam unter meinen Feinden da.“

Die Schwerter fielen heftig auf des Einen Leib:
Das muste bald beweinen manches Helden Weib.
Den Schild rückt' er höher, den Riemen ließ er nieder:
Da färbt' er viel der Harnische mit fließendem Blute wieder.

„O weh mir dieses Leides!“ sprach Aldrianens Kind.
„Nun weicht ihr Heunenrecken und laßt mich an den Wind,
Daß die Lüfte kühlen mich sturmmüden Mann.“
Da drang er auf die Thüre unter Schlägen herrlich an.

Lachm. 1870—1876.

Als der Streitmüde aus dem Hause sprang,
Wie manches Schwert von Neuem auf seinem Helm erklang!
Die nicht gesehen hatten die Wunder seiner Hand,
Die sprangen da entgegen Dem aus Burgondenland.

Nun wollte Gott," sprach Dankwart, „daß mir ein Bote käm,
Durch den mein Bruder Hagen diese Mär vernähm,
Daß ich vor diesen Recken steh in solcher Noth.
Der hülfe mir von hinnen oder fände mit den Tod."

Da sprachen die Heunen: „Der Bote must Du sein,
Wenn wir dich Todten tragen vor den Bruder dein:
Dann sieht sein erstes Herzeleid Gunthers Unterthan.
Du hast dem König Etzel hier großen Schaden gethan."

Er sprach: „Nun laßt das Drohen und weichet desto mehr.
Wohl mach ich hier noch Manchem den Panzer naß und schwer.
Ich will die Märe selber hin zu Hofe tragen,
Und will auch meinen Herren meinen großen Kummer klagen."

Er machte sich so furchtbar dem Volk in Etzels Lehn,
Daß sie ihn mit Schwertern nicht wagten zu bestehn:
Sie schoßen so viel Spieße in seinen Schildesrand,
Er must ihn seiner Schwere wegen laßen aus der Hand.

Sie wähnten ihn zu zwingen, weil er den Schild nicht trug,
Hei, was er tiefer Wunden durch die Helme schlug!
Da muste vor ihm straucheln mancher kühne Mann,
Daß sich viel hohen Lobes der kühne Dankwart gewann.

Von beiden Seiten sprangen die Gegner auf ihn zu;
Wohl kamen ihrer Manche in den Streit zu fruh.
Da gieng er vor den Feinden her, wie ein Eberschwein
Im Walde thut vor Hunden; wie mocht er wohl kühner sein?

Lachm. 1877—1883.

Sein Weg ward immer wieder genäßt mit heißem Blut;
Konnte je alleine ein Recke wohl so gut
Mit seinen Feinden streiten, als der Held gethan?
Da schritt Hagens Bruder nach Hofe herrlich heran.

Die Truchsäß und die Schenken vernahmen Schwerterklang;
Gar mancher die Getränke aus den Händen schwang,
Oder auch die Speisen, die man zu Hofe trug:
Da fand er vor der Stiege der starken Feinde genug.

„Wie nun, ihr Truchsäße?“ sprach der müde Degen,
„Nun sollet ihr die Gäste fleißiglich verpflegen,
Und solltet zu den Tischen die gute Speise tragen
Und ließet mich die Märe meinen lieben Herren sagen.“

Wer da den Muth gewonnen und vor die Stieg ihm sprang,
Deren schlug er Manchen so schweren Schwertesschwang,
Daß ihm aus Schreck die Andern ließen freie Bahn:
Da hatten seine Kräfte viel große Wunder gethan.

Lachm. 1884—1887.

Dreiunddreißigstes Abenteuer.

Wie die Burgonden mit den Heunen stritten.

Als der kühne Dankwart unter die Thüre trat
Und Etzels Ingesinde zurückzuweichen bat,
Da war mit Blut beronnen all sein Rüstgewand;
Eine scharfe Waffe trug er bloß an seiner Hand.

* Gerade zu der Stunde als Dankwart trat zur Thür,
Trug man Ortlieben im Saale für und für
Von einem Tisch zum andern den Fürsten wohlgeboren:
Durch seine schlimme Botschaft gieng das Kindlein verloren.

Hellauf rief da Dankwart einem Degen zu:
„Ihr sitzet allzulange, Bruder Hagen, in Ruh;
Euch und Gott vom Himmel klag ich unsre Noth:
Ritter und Gesinde sind in der Herberge todt."

Da rief ihm Der entgegen: „Wer hat das gethan?"
„Das that der Degen Blödel mit seinem Heeresbann.
Auch hat ers schwer entgolten, das will ich euch sagen:
Mit diesen Händen hab ich ihm sein Haupt abgeschlagen."

„Der Schaden ist geringe," sprach Hagen dagegen,
„Wenn man solche Märe sagt von einem Degen,
Daß er von Reckenhänden zu Tode sei geschlagen:
Den sollen desto minder die schönen Frauen beklagen.

Lachm. 1888—1891.

„Nun sagt mir, Bruder Dankwart, wie seid ihr so roth?
Ich glaube schier ihr leidet von Wunden große Noth:
Ist Einer in dem Lande, von dem euch das geschehn?
Der üble Teufel helfe dem: es muß ihm an sein Leben gehn.“

„Noch bin ich unverwundet: mein Kleid ist naß von Blut;
Das floß nur aus Wunden andrer Degen gut,
Deren ich so Manchen heute hab erschlagen,
Wenn ichs beschwören sollte, die Zahl nicht wüßt ich zu sagen.“

Da sprach er: „Bruder Dankwart, so hütet uns der Thür
Und laßt von den Heunen nicht Einen Mann herfür:
So red ich mit den Recken, wie uns zwingt die Noth;
Unser Ingesinde litt unverdient durch sie den Tod.“

„Soll ich Kämmrer werden?“ sprach der kühne Mann,
„Bei so reichen Königen steht mir das Amt wohl an:
Der Stiege will ich hüten nach allen Ehren mein.“
Kriemhildens Recken konnte das nicht leider sein.

„Nun möcht ich doch wißen,“ sprach wieder Hagen,
„Was die Heunendegen sich in die Ohren sagen:
Sie möchten sein entbehren, der hier die Thür bewacht,
Und der die Hofmären den Burgonden hat gebracht.

„Ich hörte schon lange von Kriemhilden sagen,
Daß sie nicht ungerochen ihr Herzleid wolle tragen;
Nun trinken wir die Minne und zahlen des Königs Wein:
Der junge Vogt der Heunen, der muß der Allererste sein.“

Ortlieb das Kind erschlug da Hagen der Degen gut,
Daß ihm vom Schwerte nieder floß auf die Hand das Blut,
Und das Haupt herabsprang der Köngin in den Schoß:
Da hob sich unter Degen ein Morden grimmig und groß.

Lachm. 1892—1898.

Er schlug dem Hofmeister, der des Kindes pflag,
Mit seinen beiden Händen einen schwinden Schwertesschlag,
Daß vor des Tisches Füße sein Haupt niederflog:
Es war ein übler Dienstlohn, den er dem Hofmeister wog.

Er sah vor Etzels Tische einen Fiedelmann:
Hagen in seinem Zorne schritt rasch zu ihm heran.
Er schlug ihm auf der Geige herab die rechte Hand:
„Das habe für die Botschaft in der Burgonden Land.“

„O weh meine Hände!“ hub da Werbel an,
„Herr Hagen von Tronje, was hab ich euch gethan?
Ich kam in großer Treue in eurer Herren Land:
Wie kläng ich nun die Töne, da ich verloren die Hand?“

Hagen fragte wenig, geigt' er auch nimmer mehr.
Da übt' er in dem Hause die grimme Mordlust sehr
An König Etzels Recken, deren er viel erschlug:
Da bracht er in dem Hause zu Tod der Recken genug.

Volker der schnelle von dem Tische sprang,
Sein Fiedelbogen kräftig an seiner Hand erklang.
Da fiedelte gewaltig Gunthers Fiedelmann:
Hei! was er sich zu Feinden der kühnen Heunen gewann!

Auch sprangen von den Tischen die drei Könge hehr.
Sie hofften es zu schlichten, eh Schadens würde mehr;
Doch strebten ihre Kräfte umsonst dawider an,
Da Volker mit Hagen so sehr zu wüthen begann.

Da sah der Vogt vom Rheine, er scheide nicht den Streit:
Da schlug der König selber manche Wunde weit
Durch die lichten Panzer den argen Feinden sein:
Er war ein schneller Degen, das ließ er offenbar sein.

Lachm. 1899—1905.

Da kam auch zu dem Streite der starke Gernot:
Der schlug dem Heunenvolke manchen Helden todt
Mit dem scharfen Schwerte, das Rüdiger ihm gab;
Damit bracht er Manchen von Etzels Recken ins Grab.

Der jüngste Sohn Utens auch zu dem Streite sprang,
Seine Waffe herrlich durch die Helme drang
König Etzels Recken aus dem Heunenland:
Da that viel große Wunder des kühnen Geiselher Hand.

Wie kühn sie alle waren, die Fürsten und ihr Bann,
Dennoch sah man Volkern den Andern all voran
Bei den starken Feinden; er war ein Degen gut:
Er förderte mit Willen Manchen nieder in das Blut.

Auch wehrten sich gewaltig Die in Etzels Lehn:
Man sah die Gäste fechtend auf und nieder gehn
Mit den lichten Schwerten durch des Königs Saal.
Da vernahm man allenthalben vom Wehruf mächtigen Schall.

Da wollten Die da draußen zu ihren Freunden drin:
Sie fanden an der Stiege gar wenigen Gewinn;
Da wollten Die da drinnen gerne vor die Thür:
Dankwart ließ keinen nicht hinein noch herfür.

Drum hob sich an der Pforte ein ungestümer Drang
Und von Schwerthieben auf Helmen lauter Klang.
Da kam der kühne Dankwart in eine große Noth:
Sein Bruder trug da Sorge, wie ihm die Treue gebot.

Da rief mit lauter Stimme Hagen Volkern an:
„Seht ihr dort, Geselle, vor manchem Heunenmann
Meinen Bruder stehen unter starken Schlägen?
Freund! schützet mir den Bruder, wir verlieren sonst den Degen.“

Lachm. 1906—1912.

Der Spielmann gab zur Antwort: „Wohl, es soll geschehn.“
Da begann er fiedelstreichend durch den Saal zu gehn:
Ein hartes Schwert nicht selten an seiner Hand erklang.
Vom Rhein die Recken sagten dafür ihm größlichen Dank.

Volker der kühne zu Dankwarten sprach:
„Ihr habt erlitten heute großes Ungemach!
Mich bat euer Bruder, ich soll euch helfen gehn:
Wollt ihr nun draußen bleiben, so will ich innerhalben stehn.“

Dankwart der schnelle stand außerhalb der Thür;
So wehrt' er von der Stiege wer immer trat dafür.
Man hörte Waffen hallen den Helden an der Hand:
So that auch innerhalben Volker von Burgondenland.

Der kühne Spielmann rief ihm über die Menge zu:
„Der Saal ist wohl verschloßen, Freund Hagen, seid in Ruh:
Es ist so gut verschränket König Etzels Thür
Von zweier Helden Händen, die gehn wohl tausend Riegeln für.“

Als von Tronje Hagen die Thüre sah in Hut,
Den Schild warf auf den Rücken der erlauchte Degen gut:
Nun begann er erst zu rächen, was ihm war geschehn.
Da durften seine Feinde sich des Lebens nicht versehn.

Als der Vogt von Berne das Wunder recht ersah
Wie Hagen der starke zerbrach die Helme da,
Der Amelungen König sprang auf eine Bank;
Er sprach: „Hier schenket Hagen den allersauersten Trank.“

Der Wirth war sehr in Sorgen, wie ihn zwang die Noth;
Was schlug man lieber Freunde vor seinen Augen todt!
Er selbst war kaum geborgen vor seiner Feinde Schar:
Er saß in großen Aengsten: was half ihm, daß er König war?

Lachm. 1913—1919.

Kriemhild die reiche rief Dietrichen zu:
„Hilf mir von der Stelle, edler Ritter du,
Bei aller Fürsten Tugend aus Amelungenland;
Denn erreicht mich Hagen, hab ich den Tod an der Hand."

„Wie soll ich euch helfen," sprach Herr Dieterich,
„Edle Königstochter? ich sorge selbst um mich.
Es sind so sehr erzürnet Die in Gunthers Bann,
Daß ich in dieser Stunde Niemand wohl befrieden kann."

„Nicht also, Degen Dietrich, edler Ritter gut,
Laß einmal heut erscheinen deinen tugendreichen Muth:
Bringe mich von hinnen, oder ich bleibe todt.
Hilf mir und dem Könige aus dieser angstvollen Noth."

„Ich will es versuchen, ob euch zu helfen ist;
Doch sah ich wahrlich nimmer in langer Tage Frist
So bitterlich erzürnet manchen Ritter gut:
Ich sehe durch die Helme von Schwertern springen das Blut."

Mit Kraft begann zu rufen der Ritter auserkor'n,
Daß seine Stimme schallte wie ein Büffelhorn
Und daß die weite Veste schütterte von dem Stoß.
Dietrichens Stärke war über die Maßen groß.

Da hörte König Gunther rufen diesen Mann
In dem harten Sturme: zu lauschen hub er an.
Er sprach: „Dietrichs Stimme ist in mein Ohr gekommen:
Ihm haben unsre Degen hier wohl Jemand benommen.

„Ich seh ihn auf dem Tische winken mit der Hand.
Ihr Männer und Freunde von Burgondenland,
Haltet ein mit Streiten: laßt hören erst und sehn,
Was von meinen Mannen hier dem Degen sei geschehn."

Lachm. 1920—1926.

Als so der König Gunther bat und auch gebot,
Da senkten sie die Schwerter in des Streites Noth.
Das war Gewalt bewiesen, daß Niemand da mehr schlug.
Er fragte Den von Berne um die Märe schnell genug.

Er sprach: „Viel edler Dietrich, was ist euch hier geschehn
Von einem meiner Freunde? Ihr sollt mich willig sehn:
Zur Sühne und zur Buße bin ich euch gern bereit.
Was euch Jemand thäte, das wär mir inniglich leid."

Da sprach der Degen Dietrich: „Mir ist nichts geschehn;
Laßt mich mit euerm Frieden aus dem Hause gehn
Von diesem schweren Streite mit dem Gesinde mein:
Dafür will ich euch wahrlich immerdar gewogen sein."

„Was müßt ihr also flehen?" sprach da Wolfhart,
„Es hält der Fiedelspieler die Thür nicht so verwahrt:
Wir öffnen sie so mächtig, daß man ins Freie kann."
„Schweige," sprach Herr Dietrich, „du hast den Teufel gethan."

Da sprach König Gunther: „Den Urlaub geb ich gleich:
Führet aus dem Hause so viel ihr wollt mit euch,
Ohne meine Feinde; die sollen hier bestehn:
Durch die ist mir viel Leides hier bei den Heunen geschehn."

Als das der Berner hörte, mit Einem Arm umschloß
Er die edle Königin, ihre Angst war groß;
Da führt' er an dem andern Etzeln aus dem Haus.
Auch folgten Dietrichen viel stolze Degen hinaus.

Da sprach der Markgraf, der edle Rüdiger:
„Soll aber aus dem Hause noch kommen Jemand mehr,
Der euch gerne dienet, wohlan, so macht mirs kund:
So walte stäter Frieden in getreuer Freunde Bund."

Lachm. 1927—1933.

Zur Antwort gab ihm Geiselher von Burgondenland:
„Einigkeit und Friede sei euch von uns bekannt;
Ihr haltet stäte Treue und Die in euerm Lehn:
Ihr sollt mit euern Freunden ohne Furcht von hinnen gehn.“

Als Rüdiger der Degen räumte Etzels Saal,
Fünfhundert oder drüber, die folgten ihm zumal.
Das ward aus großer Treue von den Herrn gethan;
Wodurch der König Gunther bald großen Schaden gewann.

Da sah ein Heunenrecke König Etzeln gehn
Neben Dietrichen: des wollt er Frommen sehn.
Dem gab der Fiedelspieler einen solchen Schlag,
Daß gleich vor Etzels Füßen ihm das Haupt am Boden lag.

Als der Wirth des Landes kam in dem Hofraum an,
Da wandt er sich und blickte zu Volkern hinan.
„O weh mir dieser Gäste! das ist eine grimme Noth:
Daß alle meine Recken vor ihnen finden den Tod!

„Weh dieses Hofgelages!“ sprach der König hehr;
„Da drinnen ficht Einer, der heißet Volker,
Gleich einem wilden Eber und ist ein Fiedelmann:
Ich dank es meinem Heile, daß ich dem Teufel entrann.

„Seine Weisen lauten übel, seine Striche sind roth;
Wohl schlagen seine Töne mir manchen Helden todt.
Ich weiß nicht was uns vorwirft derselbe Fiedelmann,
Daß ich in meinem Leben so leiden Gast nicht gewann.“

* Zu den Herbergen giengen die beiden Recken hehr,
Dietrich von Berne und Markgraf Rüdiger.
Sie wollten alle beide des Streits entledigt sein,
Und geboten ihren Degen, daß sie den Zwist sollten scheun.

Lachm. 1934 — 1939.

* Und hätten die Burgonden des Leides sich versehn,
Das ihnen von den Beiden sollte bald geschehn,
Sie wären aus dem Hause so leicht nicht weggekommen,
Eh sie eine Strafe von den Kühnen genommen.

Sie hatten die sie wollten entlaßen aus dem Saal;
Da hob sich innerhalben ein fürchterlicher Schall.
Die Gäste rächten bitter ihr Leid und ihre Schmach;
Volker der kühne, hei! was er Helme zerbrach!

Sich wandte zu dem Schalle Gunther der König hehr:
„Hört ihr die Töne, Hagen, die dort Volker
Mit den Heunen fiedelt, wenn Wer zur Thüre trat?
Es ist ein rother Anstrich, den er am Fiedelbogen hat.“

„Es reut mich ohne Maßen,“ sprach Hagen dagegen,
„Daß ich je mich scheiden muste von dem Degen:
Ich war sein Geselle, er der Geselle mein,
Und kommen wir von hinnen, wir wollens noch in Treue sein.

„Nun schaue, hehrer König, der Volker ist dir hold:
Wie fleißig er verdienet dein Silber und dein Gold!
Sein Fiedelbogen schneidet durch den harten Stahl,
Er schleudert von den Helmen die lichten Zierden zu Thal.

„Ich sah nie einen Fiedler so stolz und herrlich stehn,
Als diesen Tag von Volker dem Degen ist geschehn.
Es hallen seine Weisen durch Helm und Schildesrand:
Gute Rosse soll er reiten und tragen herrlich Gewand.“

So viel der Heunendegen auch waren in dem Saal,
Nicht Einer blieb am Leben von ihnen allzumal.
Da war der Schall beschwichtigt, als Niemand blieb zum Streit:
Die kühnen Recken legten da ihre Schwerter beiseit.

Lachm. 1940—1945.

Vierunddreißigstes Abenteuer.

Wie sie die Todten aus dem Saale warfen.

Da setzten sich die Herren aus Müdigkeit zu Thal.
Volker und Hagen die giengen vor den Saal,
Ueber den Schild sich lehnend in ihrem Uebermuth;
Da pflagen launger Reden diese beiden Helden gut.

Da sprach von Burgonden Geiselher der Degen:
„Noch dürft ihr lieben Freunde nicht der Ruhe pflegen;
Ihr solltet erst die Leichen aus dem Hause tragen:
Wir werden noch bestanden, das will ich wahrlich euch sagen.

„Sie sollen untern Füßen uns hier nicht länger liegen.
Bevor im Sturm die Heunen mögen uns besiegen,
Wir haun noch manche Wunde, die mir gar sanfte thut:
Des hab ich," sprach da Geiselher, „einen willigen Muth."

„O wohl mir solches Herren," sprach Hagen dagegen,
„Der Rath geziemte Niemand, als einem solchen Degen,
Wie unsern jungen Herren wir diesen Tag gesehn;
Ihr Burgonden möget alle drob in Freuden stehn."

Da folgten sie dem Rathe und trugen vor die Thür
Siebentausend Todte, die warfen sie dafür.
Vor des Saales Stiege fielen sie zu Thal:
Da erhoben ihre Freunde mit Jammern kläglichen Schall.

Lachm. 1946—1950.

Darunter war noch Mancher nur so mäßig wund,
Fänd er gute Pflege, er würde noch gesund;
Doch von dem hohen Falle fand er nun den Tod:
Das klagten ihre Freunde; es zwang sie wahrhafte Noth.

Da sprach der Fiedelspieler, Held Volker unverzagt:
„Nun seh ich doch die Wahrheit von dem was man gesagt:
Feige sind die Heunen, sie klagen wie ein Weib,
Statt daß sie pflegen sollten der Schwerverwundeten Leib.“

Da mocht ein Markgraf wähnen, er mein es ernst und gut:
Seiner Vettern Einen sah er gefallen in das Blut;
Er dacht ihn wegzutragen und wollt ihn schon umfahn:
Den schoß ob ihm zu Tode dieser kühne Fiedelmann.

Eine große Flucht erhob sich als das die Andern sahn.
Sie begannen all zu fluchen demselben Fiedelmann.
Einen Spieß vom Boden nahm er, der war scharf und hart,
Der von einem Heunen zu ihm herauf geschoßen ward.

Den schoß er durch die Veste von sich kräftiglich
Ueber ihre Häupter. Das Volk Etzels wich
Erschreckt von seinem Wurfe weiter von dem Saal;
Vor seinen starken Kräften die Leute bangten überall.

Da standen vor dem Hause manche tausend Mann.
Volker und Hagen huben zu reden an
Mit Etzeln dem König in hohem Uebermuth;
Das schuf bald große Sorge diesen Helden kühn und gut.

„Wohl wär es,“ sprach da Hagen, „des Volkes Trost im Leid,
Wenn die Herren föchten voran in Sturm und Streit,
Wie von meinen Herren hier ein Jeder thut:
Die hauen durch die Helme, daß von den Schwertern fließt das Blut.“

Lachm. 1951—1957.

Etzel war nicht feige, er faßte seinen Schild:
„Nun hütet eures Lebens," sprach da Kriemhild,
„Und bietet Gold den Recken auf der Schilde Rand:
Kommt Hagen euch zu nahe, ihr habt den Tod an der Hand."

So kühn war der König, er wollt in den Streit;
Wozu so reiche Fürsten nun selten sind bereit.
Man must ihn bei dem Riemen des Schildes halten an.
Hagen der grimme ihn mehr zu höhnen begann.

„Eine ferne Sippschaft war es," sprach Hagen gleich zur Hand,
„Die Etzeln und Siegfried zusammen einst verband;
Er minnte Kriemhilden, eh sie gesehen dich:
Böser König Etzel, warum denn räthst du wider mich?"

Diese Rede hörte die edle Königin.
Darüber ward unmuthig Kriemhild in ihrem Sinn,
Daß er sie schelten durfte vor König Etzels Bann:
Von Neuem sie zu werben wider die Gäste begann.

Sie sprach: „Wer den Hagen von Tronje mir erschlägt
Und mir sein Haupt als Gabe her zur Stelle trägt,
Mit rothem Golde füll ich ihm Etzels Schildesrand,
Auch geb ich ihm zum Lohne viel gute Burgen und Land."

„Ich weiß nicht was sie zaudern," sprach der Fiedelmann,
„Niemals haben Helden so verzagt gethan,
Wenn man bieten hörte so hohen Ehrensold.
Wohl sollt ihnen Etzel nimmer wieder werden hold.

„Die hier mit Schimpf und Schanden eßen des Königs Brod,
Und ihn nun verlaßen in der grösten Noth,
Deren seh ich Manchen so recht verzagt da stehn,
Und thun doch so verwogen; sie können nie der Schmach entgehn."

Lachm. 1958—1964.

* Der reiche Etzel hatte Jammer und Noth,
Er beklagte seiner Mannen und Freunde bittern Tod;
Von manchen Landen standen ihm Recken viel zur Seit,
Die weinten mit dem Könige sein gewaltiges Leid.

* Da gedachten die Besten: „Wahr ist was Volker sagt."
Doch war da wohl Niemand, der es so schwer beklagt,
Als der Markgraf Iring, ein Held aus Dänenland;
Was sich nach kurzer Weile wohl nach der Wahrheit befand.

Fünfunddreißigstes Abenteuer.

Wie Iring erschlagen ward.

Da rief der Markgraf Iring aus der Dänen Land:
„Ich habe nun auf Ehre meine Sinne lang gewandt,
Auch ist von mir das Beste wohl oft im Sturm geschehn:
Bringt mir meine Waffen: so will ich Hagen bestehn.“

„Das muß ich widerrathen,“ hub da Hagen an,
„Sonst müßen vor mir weichen Die in Etzels Bann:
Springen eurer zweie oder drei in den Saal,
Die send ich wohl verhauen die Stiege wieder zu Thal.“

„Ich wills darum nicht laßen,“ rief Iring wieder hin:
„Ich versuchte wohl schon früher, was gleiche Wagniss schien.
Wohl will ich mit dem Schwerte allein zu dir hinan:
Was hilft dir das Brüsten, das du mit Reden hast gethan?“

Da wurde bald gewaffnet der Degen Iring,
Und von Thüringen Irnfried, ein kühner Jüngling,
Und Hawart der starke wohl mit tausend Mann.
Sie wollten Iring helfen was auch der Degen begann.

Da sah der Fiedelspieler ein gewaltig Heer,
Das mit Iringen gewaffnet zog daher.
Sie trugen aufgebunden die lichten Helme gut.
Da ward dem kühnen Volker darüber zornig zu Muth:

Lachm. 1965 – 1969.

„Seht ihr, Freund Hagen, dort Iringen gehn,
Der euch im Kampf gelobte alleine zu bestehn?
Wie ziemet Helden Lüge? Fürwahr ich tadl es sehr:
Es gehn mit ihm gewaffnet wohl tausend Recken oder mehr.“

„Nun heißet mich nicht lügen,“ sprach Der in Hawarts Bann,
„Ich will das Wort erfüllen, das ich euch kund gethan.
Keiner Feigheit wegen soll es gebrochen sein:
Sei Hagen noch so fürchterlich, ich besteh ihn ganz allein.“

Fußfällig bat Iring Freund und Unterthan,
Daß sie ihn alleine dem Recken ließen nahn.
Das thaten sie ungerne, ihnen war zu wohl bekannt
Der übermüthge Hagen aus der Burgonden Land.

Da bat er sie so lange bis es doch geschah.
Als das Ingesinde ihn so entschloßen sah;
Und daß er rang nach Ehre, da ließen sie ihn gehn:
Da ward von den Beiden ein grimmes Streiten gesehn.

Iring der Däne hielt hoch empor den Sper,
Sich deckte mit dem Schilde der theure Degen hehr,
So lief er auf im Sturme zu Hagen vor den Saal:
Da erhub sich von den Degen ein gewaltiger Schall.

Da schoßen sie die Spieße kräftig aus der Hand
Durch die festen Schilde auf ihr licht Gewand,
Daß die Sperstangen hoch in die Lüfte flogen;
Da griffen zu den Schwertern die Degen grimm und verwogen.

Es war der kühne Hagen von Muth und Kräften voll;
Doch schlug nach ihm Iring, daß rings das Haus erscholl:
Pallas und Thürme erhallten von den Schlägen.
Es konnte seinen Willen doch nicht vollführen der Degen.

Lachm. 1970—1976.

Iring ließ Hagnen unverwundet stehn:
Auf den Fiedelspieler begann er los zu gehn.
Er wähnt', er könn ihn zwingen mit seinen starken Schlägen:
Doch wuste sich zu schirmen dieser zierliche Degen.

Da schlug der Fiedelspieler, daß über des Schildes Rand
Das Gespänge wirbelte von Volkers starker Hand.
Den ließ er wieder stehen; er war ein übler Mann:
Da lief er auf Gunther, den Burgondenkönig, an.

Doch war da Jedweder zum Streite stark genug:
Wie Gunther auf Iring und der auf Jenen schlug,
Das lockte nicht aus Wunden das fließende Blut;
Das wehrte ihre Rüstung, die war zu fest und zu gut.

Gunthern ließ er stehen und lief Gernoten an;
Das Feuer aus dem Harnisch er ihm zu haun begann.
Da hätte von Burgonden der König Gernot
Iring den kühnen beinah gesandt in den Tod.

Da sprang er von dem Fürsten: rasch war er genug;
Der Burgonden Viere der Held behend erschlug,
Des edeln Heergesindes aus Wormes an dem Rhein.
Darüber mochte Geiselher nicht wohl zorniger sein.

„Gott weiß, Herr Iring," sprach Geiselher das Kind,
„Ihr sollt mir Die entgelten, die hier erlegen sind
Vor euch in dieser Stunde." Er lief auf Iring an
Und schlug den Dänenhelden, daß er zu straucheln begann.

Er schoß vor seinen Händen nieder in das Blut,
Daß alle wähnen musten, es schlüg der Degen gut
Nie im Sturme wieder einen Schlag mit seinem Schwert:
Doch lag vor Geiselheren Iring da noch unversehrt.

Lachm. 1977—1983.

Von des Helmes Krachen und von des Schwertes Klang
Waren seine Sinne so betäubt und krank,
Daß sich der kühne Degen des Lebens nicht besann:
Das hatte mit den Kräften der starke Geiselher gethan.

Als ihm aus dem Haupte das Schwirren jetzt entschwand,
Das von dem starken Schlage der Degen erst empfand,
Da gedachte er: „Ich lebe, und bin auch nirgend wund:
Nun ist mir erst die Stärke des kühnen Geiselher kund!“

Er hörte seine Feinde zu beiden Seiten stehn;
Hätten sie's geahnet, ihm wäre mehr geschehn;
Auch hatt er Geiselheren vernommen nahe bei:
Er sann wie mit dem Leben von hinnen zu kommen sei.

Wie hastig der Degen aus dem Blute sprang!
Er mochte seiner Schnelle wohl sagen großen Dank.
Da lief er aus dem Hause, wo er Hagen fand
Und schlug ihm schnelle Schläge mit seiner kraftreichen Hand.

Da gedachte Hagen: „Du must des Todes sein;
Schützt dich nicht der Teufel, so kannst du nicht gedeihn.“
Doch verletzte Iring Hagnen durch des Helmes Hut:
Das that der Held mit Waske; das war eine Waffe gut.

Als der grimme Hagen die Wund an sich empfand,
Ihm schwenkte sich gewaltig das Schwert in seiner Hand.
Da muste vor ihm weichen Hawarts Unterthan;
Hagen ihm die Stiege hinab zu folgen begann.

Uebers Haupt den Schildrand der kühne Iring schwang;
Und wär dieselbe Stiege drei solcher Stiegen lang,
Derweile ließ' ihn Hagen nicht schlagen einen Schlag:
Wie mancher rothe Funke da auf seinem Helme lag!

Lachm. 1984—1990.

Wieder zu den Seinen kam Iring gesund.
Da wurde diese Märe bald Kriemhilden kund,
Was er im Streit dem Hagen von Tronje angethan;
Dafür die Königstochter ihm sehr zu danken begann:

„Das lohne Gott dir, Iring, erlauchter Degen gut,
Du hast mir wohl getröstet das Herz und auch den Muth:
Nun seh ich blutgeröthet Hagens Rüstgewand!"
Kriemhilde nahm ihm selber den Schild vor Freuden aus der Hand.

„Ihr mögt ihm mäßig danken;" sprach Hagen dagegen,
„Es nochmals zu versuchen ziemte wohl dem Degen,
Und käm er dann zurücke, er wär ein kühner Mann.
Die Wunde frommt euch wenig, die von dem Helden ich gewann.

„Daß ihr von meiner Wunde mir seht den Harnisch roth,
Das hat mich noch erbittert zu manches Mannes Tod;
Nun bin ich erst erzürnet auf euch und manchen Mann:
Mir hat der Degen Iring noch wenig Schaden gethan."

Da stand dem Wind entgegen Iring von Dänenland;
Er kühlte sich im Harnisch, den Helm er niederband.
Da priesen ihn die Leute für streitbar und gut;
Darüber trug der Markgraf nicht wenig hoch seinen Muth.

Da sprach Iring wieder: „Nun, Freunde, sollt ihr gehn
Und neue Waffen holen; ich will noch einmal sehn,
Ob ich bezwingen möge den übermüthgen Mann."
Sein Schild war verhauen, einen beßern er gewann.

Gewaffnet ward der Recke bald in noch beßre Wehr:
Er griff in seinem Zorne nach einem starken Sper,
Mit dem er Hagen wollte zum andern Mal bestehn.
Darob ergrimmte Hagen, der kühne Degen ausersehn.

Lachm. 1991 — 1997.

Nicht erwarten wollt ihn Hagen der Degen:
Mit Schüßen und mit Hieben lief er ihm entgegen
Die Stiege bis zu Ende; er war in großer Wuth:
Da kam dem Degen Iring seine Stärke nicht zu gut.

Sie schlugen durch die Schilde, daß es zu lohn begann
Mit feuerrothen Winden. Der in Hawarts Bann
Ward von Hagens Schwerte gar gefährlich wund:
Durch Helm und Schildrand drang es, er ward nicht wieder gesund.

Als der Degen Iring der Wunde ward gewahr,
Deckt' er mit dem Schilde den Helm ganz und gar:
Der Schaden däucht' ihn tödtlich, den er von ihm gewann;
Bald that ihm aber größern der Degen in Gunthers Bann.

Hagen einen Wurfspieß vor seinen Füßen sah;
Auf Iring den Dänen schoß der Degen da,
Daß ihm aus dem Haupte hervor die Stange stand:
Der Recke Hagen hatt ihm ein grimmes Ende gesandt.

Iring muste wieder zu den Dänen fliehn.
Eh man dem Degen konnte den Helm vom Haupte ziehn
Und ihn vom Sper befreien, erschien ihm schon der Tod.
Da weinten seine Freunde, es zwang sie wahrhafte Noth.

Da kam die Königstochter auch zu ihm heran:
Iring den starken hub sie zu klagen an;
Sie beweinte seine Wunden, es war ihr grimmig leid.
Da sprach vor seinen Freunden dieser Recke kühn im Streit:

„Laßt die Klage bleiben, viel hehre Königin.
Was hilft euer Weinen? Mein Leben muß dahin
Schwinden aus den Wunden, die an mir offen stehn:
Der Tod will mich nicht länger euch und Etzeln dienen sehn."

Lachm. 1998 — 2004.

Er sprach zu den Thüringern und Dänen hingewandt:
„Die Gaben, so die Königin euch beut, soll eure Hand
Nicht zu erwerben trachten, ihr lichtes Gold so roth:
Und besteht ihr Hagen, so müßt ihr schauen den Tod.“

Seine Farbe war erblichen, des Todes Zeichen trug
Iring der kühne, das war ihnen leid genug.
Es konnte nicht gesunden der Held in Hawarts Lehn:
Da must es an ein Streiten von den Dänenhelden gehn.

Irnfried und Hawart sprangen vor den Saal
Wohl mit tausend Helden: einen ungestümen Schall
Vernahm man allenthalben, kräftig und groß.
Hei! was man scharfer Spieße auf zu den Burgonden schoß!

Irnfried der kühne lief den Spielmann an,
Daß er großen Schaden von seiner Hand gewann.
Der edle Fiedelspieler den Landgrafen schlug
Durch den Helm den festen: wohl war er grimmig genug.

Da schlug dem kühnen Spielmann Irnfried einen Schlag,
Daß er des Panzers Ringe dem Helden zerbrach,
Und sich sein Harnisch färbte von Funken feuerroth:
Dennoch fiel der Landgraf von dem Spielmann in den Tod.

Zusammen waren Hagen und Hawart gekommen.
Da mochte Wunder schauen Wer es wahrgenommen.
Die Schwerter fielen kräftig den Helden an der Hand:
Da muste Hawart sterben vor Dem aus Burgondenland.

Die Thüringer und Dänen sahn ihres Herren Tod:
Da hob sich vor dem Hause eine furchtbare Noth;
Eh sie die Thür gewannen mit kraftreicher Hand,
Da ward noch verhauen mancher Helm und Schildesrand.

Lachm. 2005 — 2011.

„Weichet," sprach da Volker, „laßt sie zum Saale gehn,
Was sie im Sinne haben kann dennoch nicht geschehn.
Sie müßen all ersterben hier in kurzer Zeit:
Sie ernten mit dem Tode was ihnen Kriemhilde beut."

Als die Uebermüthigen drangen in den Saal,
Da wurde manchem Helden das Haupt geneigt zu Thal,
Daß er ersterben muste von ihren starken Schlägen.
Wohl stritt der kühne Gernot, so that auch Geiselher der Degen.

Tausend und Viere, die kamen in das Haus:
Da hörte man erklingen den hellen Schwertersaus.
Bald wurden doch die Recken alle drin erschlagen:
Man mochte große Wunder von den Burgonden sagen.

Da gab es eine Stille, als der Lärm verscholl;
Das Blut allenthalben durch die Lücken quoll
Bis zu den Riegelsteinen von den todten Degen:
Das thaten Die vom Rheine mit ihren kräftigen Schlägen.

Da saßen wieder ruhend Die aus Burgondenland;
Sie legten mit den Waffen die Schilde von der Hand.
Da stand noch vor dem Hause der kühne Fiedelmann,
Erwartend ob noch Jemand zum Streite zöge heran.

Der König klagte heftig, die Königin dazu;
Mägdelein und Frauen weinten ohne Ruh.
Der Tod, wähn ich, hatte sich wider sie verschworen;
Drum giengen durch die Gäste noch viel der Recken verloren.

Lachm. 2012—2017.

Sechsunddreissigstes Abenteuer.

Wie die Königin den Saal verbrennen liefs.

„Nun bindet ab die Helme;“ sprach Hagen der Degen,
„Ich und mein Geselle der Wache wollen pflegen:
Versuchen es noch einmal Die in Etzels Bann,
So warn ich meine Herren, so schnell ich nur immer kann.“

Da band den Helm vom Haupte mancher Ritter gut;
Sie saßen auf den Wunden, die nieder in das Blut
Waren zu dem Tode von ihrer Hand gekommen:
Da ward der edeln Gäste mit Erbittrung wahrgenommen.

Es schuf der König Etzel und auch die Königin
Eh der Abend nahte, daß wieder zogen hin
Die vom Heunenlande; da sah man vor ihm stehn
Wohl noch zwanzigtausend: die musten nun zum Streite gehn.

Da hob ein hartes Stürmen auf zu den Gästen an.
Dankwart, Hagens Bruder, der schnelle Rittersmann,
Sprang von seinen Herren zu den Feinden vor die Thür:
Man wähnt', er sei erstorben, doch kam er heil noch hinfür.

Das harte Streiten währte bis es die Nacht benahm.
Da wehrten sich die Gäste wie Helden lobesam
Wider Etzels Recken den sommerlangen Tag:
Hei! wie da vor ihnen manch guter Degen erlag!

Lachm. 2018—2022.

Zu einer Sonnenwende geschah der große Mord:
Ihres Herzens Jammer rächte Kriemhild dort
An ihren nächsten Freunden und noch an manchem Mann,
Wodurch der König Etzel nie wieder Freude gewann.

* Sie hatte nicht gesonnen auf solche Mörderschlacht:
Als sie den Streit begonnen hatte sie gedacht,
Hagen sollt alleine dabei sein Ende sehn;
Da schuf der böse Teufel, daß es Allen muste geschehn.

Der Tag war zerronnen, ihnen schuf die Sorge Noth.
Sie gedachten, wie doch beßer wär ein kurzer Tod,
Als sich so lang zu quälen in unerhörtem Leid:
Da wünschten einen Frieden die stolzen Ritter allbereit.

Sie baten, daß der König zu ihnen würd gebracht.
Die Helden, roth von Blute, schwarz von der Eisentracht,
Traten aus dem Hause und die drei Könge hehr.
Sie wusten nicht, wem klagen ihres großen Leids Beschwer.

Etzel und Kriemhilde, die kamen beide her;
Das Land war ihnen eigen, drum mehrte sich ihr Heer.
Er sprach zu den Gästen: „Sprecht, was begehrt ihr mein?
Wollt ihr Frieden haben? das könnte schwerlich noch sein

„Nach so großem Schaden, als ihr mir habt gethan.
Ihr sollt es nicht genießen, so lang ich athmen kann:
Mein Kind, das ihr erschluget und viel der Freunde mein;
Frieden und Sühne soll euch dafür verweigert sein."

Zur Antwort gab ihm Gunther: „Uns zwang die große Noth;
All mein Gesinde lag von dem deinen todt
An der Herberge: verdient ich solchen Sold?
Ich kam zu dir auf Treue und wähnte du wärst mir hold."

Lachm. 2023—2028.

Da sprach von Burgonden Geiselher das Kind:
„Ihr Helden König Etzels, die noch am Leben sind,
Wes zeiht ihr mich, ihr Recken? was hatt ich euch gethan,
Der ich die Fahrt so gütlich zu diesem Lande begann?"

Sie sprachen: „All die Veste ist deiner Güte voll,
Mit Jammer, gleich dem Lande; wir gönnten dir es wohl,
Wärst du nie gekommen von Wormes überrhein:
Durch dich ist ganz verwaiset das Land und durch die Brüder dein."

Da sprach im Zornmuthe Gunther der Degen:
„Denkt ihr dieß grimme Morden in Frieden beizulegen
Mit uns Heimatlosen, so ist es Beiden gut:
Wir haben nicht verschuldet was uns König Etzel thut."

Der Wirth sprach zu den Gästen: „Mein und euer Leid
Sind einander ungleich: die große Noth im Streit,
Der Schaden und die Schande, die ich von euch gewann,
Dafür soll euer Keiner mir lebend kommen hindann."

Da sprach zu dem Könige Gernot der Degen gut:
„So soll euch Gott gebieten, daß ihr die Lieb uns thut:
Macht mit uns ein Ende und laßt uns zu euch gehn
Hinunter in das Freie: gewiss, das würd euch löblich stehn.

„Was uns mag geschehen, das laßt bald ergehn:
Ihr habt so viel Gesunde, die dürfen uns bestehn
Und geben uns vom Streite Müden leicht den Tod:
Wie lange sollen wir Recken bleiben in so grimmer Noth?"

Von König Etzels Recken wär es fast geschehn,
Daß sie die Helden ließen vor den Pallas gehn.
Leid war es Kriemhilden, als sie davon gehört;
Da ward den Heimatlosen mit Nichten Friede gewährt.

Lachm. 2029–2035.

„Nicht doch, ihr zieren Recken, worauf euch sinnt der Muth,
Ich will euch treulich rathen, daß ihr es nimmer thut,
Daß ihr die Mordgiergen laßet vor den Saal;
Sonst müßen eure Freunde vor ihnen sterben allzumal.

„Und lebten nur alleine die Utens Söhne sind,
Und kämen meine edeln Brüder an den Wind,
Daß sie die Panzer kühlten, ihr Alle wärt verloren:
Es wurden kühnre Degen noch nie auf Erden geboren."

Da sprach der junge Geiselher: „Viel schöne Schwester mein,
Wie mocht ichs mich versehen, daß du mich überrhein
Hieher geladen hättest zu so großer Noth?
Wodurch hab ich verdienet hier bei den Heunen den Tod?

„Getreu war ich dir immer, that Leid dir nimmermehr:
Ich ritt auch in dem Wahne zu diesem Hofe her,
Du wärest mir gewogen, viel liebe Schwester mein:
Nun schenk uns deine Gnade: es kann doch anders nicht sein."

„Ich schenk euch keine Gnade, Ungnade ich gewann:
Mir hat von Tronje Hagen so großes Leid gethan
Daheim, und hier zu Lande erschlug er mir mein Kind:
Sie sollens all entgelten, die mit euch hergekommen sind.

„Wollt ihr mir aber Hagen allein zum Geisel geben,
So will ichs nicht verweigern, ich laß euch gerne leben,
Denn eure Schwester bin ich, der gleichen Mutter Kind:
So red ich um die Sühne mit den Helden, die hier sind."

„Verhüt es Gott vom Himmel," sprach da Gernot,
„Und wären unser tausend, wir wollten alle todt
Vor deinen Freunden liegen, eh wir den einen Mann
Dir als Geisel gäben: das wird nimmer gethan."

Lachm. 2036—2042.

„Wir müßen doch ersterben,“ sprach da Geiselher,
„So soll uns Niemand scheiden von ritterlicher Wehr.
Wer gerne mit uns föchte, wir sind noch immer hie:
Verrieth ich meine Treue an einem Freunde doch nie.“

Da sprach der kühne Dankwart: „Wie ziemte Schweigen mir?
Es steht mein Bruder Hagen noch nicht alleine hier.
Die uns den Frieden weigern mögens noch beklagen:
Ihr sollt es inne werden; das will ich wahrlich euch sagen.“

Da sprach die Königstochter: „Ihr Helden allbereit,
Nun geht der Stiege näher und rächet unser Leid,
Das will ich euch vergelten, wie ich billig soll:
Den Uebermuth Hagens, den benehm ich ihm wohl.

„Laßt keinen aus dem Hause von den Degen allzumal.
So laß ich an vier Enden zünden an den Saal;
So wird mir wohl gerochen all mein Herzeleid.“
König Etzels Recken, die waren bald dazu bereit.

Die noch draußen standen trieben sie in den Saal
Mit Schlägen und mit Schüßen; da gab es lauten Schall.
Doch wollten sich nicht scheiden die Fürsten und ihr Heer;
Sie ließen von der Treue zu einander nicht mehr.

Den Saal anzuzünden gebot da Etzels Weib.
Da quälte man den Helden mit Feuersgluth den Leib.
Das Haus vom Wind ergriffen gerieth in hohen Brand:
Solcher Schrecken wurde wohl niemals Männern bekannt.

Darinnen riefen Viele: „O weh dieser Noth!
Da möchten wir ja lieber im Sturme liegen todt.
Das möge Gott erbarmen; wie verlieren wir den Leib!
Wie grimmig rächt ihr Zürnen an uns des Königes Weib!“

Lachm. 2043 — 2049.

Da sprach darinnen Einer: „Wir finden hier den Tod
Vor Rauch und Feuersflammen: das ist eine grimme Noth!
Mir thut vor starker Hitze der Durst so grimmig weh,
Ich fürchte, daß mein Leben in diesen Nöthen zergeh!“

Da begann von Tronje Hagen, der Ritter gut:
„Wen der Durst bezwinget, der trinke hier das Blut,
Das ist in solcher Hitze beßer noch als Wein;
Zu eßen und zu trinken kann hier nichts Anderes sein.“

Da gieng zu einem Todten ein Recke gleich zur Hand,
Er kniet' ihm zu der Wunde, den Helm er niederband;
Da hob er an zu trinken das fließende Blut:
So wenig ers gewohnt war, er fand es köstlich und gut.

„Nun lohn euch Gott, Herr Hagen,“ sprach der müde Mann,
„Daß ich durch eure Lehre so guten Trunk gewann:
Man schenkte mir noch selten einen beßern Wein.
Leb ich noch eine Weile, ich will euch stäts gewogen sein.“

Als das die andern hörten, es dünke ihn so gut,
Da kamen ihrer Viele und tranken auch das Blut.
Davon gewann viel Kräfte der guten Helden Leib:
Das entgalt an lieben Freunden bald manches waidliche Weib.

Das Feuer fiel gewaltig auf sie in den Saal:
Sie wandten mit den Schilden es von sich ab im Fall.
Der Rauch und auch die Hitze schmerzten sie gar sehr:
Also großer Jammer geschieht wohl Helden nicht mehr.

Da sprach von Tronje Hagen: „Stellt euch an die Wand;
Laßt nicht die Brände fallen auf eurer Helme Band,
Und tretet mit den Füßen sie tiefer in das Blut:
Eine üble Hochzeit ist es, zu der die Königin uns lud.“

Lachm. 2050—2056.

Unter solchen Nöthen zerronnen war die Nacht:
Noch hielt vor dem Hause der kühne Spielmann Wacht
Und Hagen sein Geselle, gelehnt auf Schildesrand,
Noch größern Leids gewärtig vor Denen aus Etzels Land.

* Daß der Saal gewölbt war, half den Gästen sehr.
Dadurch blieben ihrer am Leben desto mehr;
Nur daß sie an den Fenstern vom Feuer litten Noth.
Da wehrten sich die Degen wie Muth und Ehre gebot.

Da sprach der Fiedelspieler: „Nun laßt uns in den Saal,
Daß die Heunen wähnen, wir seien allzumal
Von der Qual erstorben, die sie uns angethan:
Dann kommen doch noch manche zum Streit mit ihnen heran."

Da sprach von Burgonden Geiselher das Kind:
„Mich dünkt, es wolle tagen, sich hebt ein kühler Wind.
Nun laß uns Gott vom Himmel noch liebre Zeit erleben!
Eine arge Hochzeit hat uns meine Schwester Kriemhild gegeben.'

Da sprach wieder Einer: „Ich fühle schon den Tag.
Wenn es denn uns Degen nicht beßer werden mag,
So waffnet euch ihr Recken und wahret euern Leib:
Wohl naht uns ehstens wieder des Königes Etzel Weib."

Der König mochte wähnen, die Gäste wären todt
Von ihren Drangsalen und von des Feuers Noth:
Da lebten drin der Kühnen noch sechshundert Mann,
Daß wohl nie ein König beßre Degen gewann.

Der Heimatlosen Hüter, die hatten wohl gesehn,
Daß noch die Gäste lebten, was ihnen auch geschehn
Zu Schaden nnd zu Leide, den Herrn und ihrem Lehn:
Man sah sie wohlgeborgen im Saale auf und nieder gehn.

Lachm. 2057—2062.

Man sagte Kriemhilden, noch viele lebten drin.
„Wie wäre das wohl möglich," sprach die Königin,
„Daß noch Einer lebte nach solcher Feuersnoth?
Lieber will ich glauben, sie starben Alle den Tod."

Noch wünschten zu entkommen die Fürsten und ihr Lehn,
Wenn noch Jemand Gnade an ihnen ließ' ergehn.
Die konnten sie nicht finden in der Heunen Land;
Da rächten sie ihr Sterben mit gar williger Hand.

Noch früh am selben Morgen man ihnen Grüße bot
Mit lautem Kriegsrufe: wohl schuf das Helden Noth.
Zu ihnen aufgeschoßen ward mancher starke Sper:
Wie ritterlich sich wehrten diese Recken kühn und hehr!

Dem Heergesinde Etzels war erregt der Muth,
Daß sie verdienen wollten Frau Kriemhildens Gut
Und alles willig leisten, was der Fürst gebot:
Da muste mancher balde von ihnen schauen den Tod.

Man mochte von Verheißen und Gaben Wunder sagen.
Sie ließ ihr Gold, das rothe, auf Schilden vor sie tragen;
Sie gab es Jedem willig, Der es wollt empfahn.
Nie wurden wider Feinde so große Schätze verthan.

Da traten in den Waffen viel Recken vor die Thür.
Da sprach der kühne Volker: „Wir sind noch immer hier:
Noch sah ich niemals Helden so gern zum Streite kommen
Als Die das Gold des Königs uns zu verderben genommen."

Da riefen ihrer Viele: „Nur näher in den Streit.
Da wir doch fallen müßen, so thun wirs gern bei Zeit:
Hier wird Niemand bleiben, als wer doch sterben soll."
Da steckten ihre Schilde gleich von Sperschüßen voll.

Lachm. 2063 — 2069.

Was soll ich weiter sagen? Wohl zwölfhundert Degen
Versuchtens hin und wider mit starken Schwertesschlägen.
Da kühlten mit den Wunden die Gäste wohl den Muth.
Kein Friede war zu hoffen, drum sah man fließen das Blut

Aus tiefen Todeswunden, deren wurden viel geschlagen.
Nach seinen Freunden hörte man Jeglichen klagen;
Die Kühnen starben alle dem reichen König hehr:
Da hatten liebe Freunde nach ihnen Leid und Beschwer.

Lachm. 2070. 2071.

Siebenunddreißigstes Abenteuer.

Wie Rüdiger erschlagen ward.

Die Heimatlosen hatten am Morgen viel gethan.
Der Gemahl Gotlindens kam zu Hof heran
Und sah auf beiden Seiten des großen Leids Beschwer:
Darüber weinte inniglich der vielgetreue Rüdiger.

„O weh mir," sprach der Recke, „daß ich das Leben gewann,
Und diesem großen Jammer nun Niemand wehren kann.
So gern ich Frieden schüfe, der König gehts nicht ein,
Da ihm das Leiden stärker, immer stärker bricht herein."

Zu Dietrichen sandte der gute Rüdiger,
Ob sie's noch könnten wenden bei dem König hehr?
Da entbot ihm Der von Berne: „Wer möchte widerstehn?
Es will der König Etzel keine Sühne mehr sehn."

Da sah ein Heunenrecke Rüdigern da stehn
Mit weinenden Augen, wie er ihn oft gesehn.
Er sprach zur Königstochter: „Nun seht doch, wie er steht,
Den der König Etzel vor allen Andern hat erhöht,

„Und dem doch alles dienet, die Leute wie das Land.
Wie sind so viel der Burgen an Rüdiger gewandt,
Deren er von dem Könige so Manche haben mag!
Er schlug in diesem Sturme noch keinen löblichen Schlag.

Lachm. 2072—2076.

„Mich dünkt, ihn kümmert wenig was uns hier geschieht,
Wenn er nach seinem Willen bei sich die Fülle sieht.
Man rühmt, er wäre kühner als Jemand möge sein:
Das hat uns schlecht bewiesen in dieser Noth der Augenschein."

Mit traurigem Muthe sah der getreue Mann,
Als er die Rede hörte, den Heunen zornig an.
Er dachte: „Des entgiltst du, du sagst ich sei verzagt:
Da hast du deine Märe zu laut bei Hofe gesagt."

Er begann die Faust zu ballen, da lief er ihn an,
Und schlug mit solchen Kräften den heunischen Mann,
Daß er ihm vor den Füßen niederstürzte todt.
Da war noch gemehret dem König Etzel die Noth.

„Fahr hin, verzagter Bösewicht," sprach da Rüdiger,
„Ich hatte doch des Leides genug und der Beschwer:
Daß ich hier nicht fechte, was tadelst du mir das?
Wohl trüg auch ich den Gästen mit Grunde feindlichen Haß,

„Und alles was ich könnte thät ich ihnen an,
Hätt ich nicht hergeführet Die in Gunthers Bann;
Doch war ich ihr Geleite in meines Herren Land:
Drum darf sie nicht bekämpfen meine unselge Hand."

Da sprach zum Markgrafen Etzel der König hehr:
„Wie habt ihr uns geholfen, viel edler Rüdiger!
Wir hatten doch der Todten so viel in diesem Land,
Daß wir nicht mehr bedurften: mit Unrecht schlug ihn eure Hand."

Da sprach der edle Ritter: „Er beschwerte mir den Muth,
Und hat mir bescholten die Ehre wie das Gut,
Des ich so große Gaben aus deinen Händen nahm,
Was nun dem Lügenbolde übel zu Statten kam."

Lachm. 2077—2083.

Da kam die Königstochter, die hatt es auch gesehn
Was von des Helden Zorne dem Heunen war geschehn:
Sie weinte sehr darüber, ihre Augen wurden naß.
Sie sprach zu Rüdigeren: „Wie verdienten wir das,

„Daß ihr mir und dem König noch mehret unser Leid?
Ihr habt uns, edler Rüdiger, gelobt allezeit,
Ihr wolltet für uns wagen die Ehre und das Leben;
Auch hört ich oft die Recken den Preis des Muthes euch geben.

„Ich mahn euch nun der Treue, die mir schwur eure Hand
Als ihr für Etzeln warbet, Ritter auserkannt:
Daß ihr mir dienen wolltet bis an unsern Tod:
Das war mir armen Weibe noch nie so bitterlich Noth."

„Das ist ungelogen, ich schwur euch, edles Weib,
Ich wolle für euch wagen die Ehre wie den Leib;
Die Seele zu verlieren hab ich nicht geschworen:
Zu diesem Hofgelage bracht ich die Fürsten wohlgeboren."

Sie sprach: „Gedenke, Rüdiger, der hohen Eide dein
Von deiner stäten Treue, wie du den Schaden mein
Immer wolltest rächen und wenden all mein Leid."
Da sprach der Markgraf: „Ich war euch immer dienstbereit."

Etzel der reiche hub auch zu flehen an.
Da boten sie sich Beide zu Füßen vor den Mann,
Daß man den guten Markgraf in großem Unmuth sah;
Der vielgetreue Recke, jammervoll begann er da:

„O weh mir Gottverlaßnen, daß ich erlebt den Tag!
Wo aller meiner Ehren ich mich begeben mag,
Aller Zucht und Treue, die Gott mir angebot;
O weh Gott vom Himmel, daß mirs nicht wenden will der Tod!

Lachm. 2084 — 2090.

„Welches ich nun laße das Andre zu begehn,
So ist doch immer lästerlich und arg von mir geschehn:
Und wenn ich Beides laße, so schilt mich alle Welt.
Nun möge mich erleuchten Der mich dem Leben gesellt!“

Da baten ihn so lange der König und sein Weib,
Daß bald viel Degen musten verlieren den Leib
Unter Rüdgers Händen und selbst der Held erstarb.
Nun mögt ihr bald vernehmen, welchen Jammer er erwarb.

Er wuste, daß nur Schaden und Unheil sein Gewinn.
Er hätt es auch dem König und der Königin
Gern versagen mögen: der Held besorgte sehr,
Schlüg er ihr Einen, daß er der Welt ein Greuel wär.

Da sprach zu dem Könige der hochbeherzte Mann:
„Herr König, nehmet wieder was ich von euch gewann,
Das Land mit den Burgen; bei mir soll nichts bestehn:
Ich will auf meinen Füßen hinaus in das Elend gehn.

* „Ledig alles Gutes räum ich euer Land,
Mein Weib und meine Tochter nehm ich an die Hand,
Eh ich so ohne Treue entgegen gieng' dem Tod:
Das hieß' auf üble Weise verdienen euer Gold so roth.“

Da sprach der König Etzel: „Wer aber hülfe mir?
Mein Land sammt den Leuten, das alles geb ich dir,
Daß du mich rächest, Rüdiger, an den Feinden mein:
Du sollst an meiner Seiten ein gewaltger König sein.“

Da sprach wieder Rüdiger: „Wie darf ich ihnen schaden?
Heim zu meinem Hause hab ich sie geladen;
Pflege, Trank und Speise ich ihnen gütlich bot,
Und schenkt ihnen meine Gabe; dazu soll ich sie schlagen todt?

Lachm. 2091—2096.

„Die Leute mögen wähnen, ich sei zu verzagt.
Keiner meiner Dienste war ihnen je versagt,
Den Fürsten wohlgeboren und ihrem ganzen Bann:
Nun reuet mich die Freundschaft, die ich an ihnen gewann.

„Geiselher dem Degen gab ich die Tochter mein.
Sie konnt auf Erden nimmer beßer verwendet sein,
Seh ich auf Zucht und Ehre, auf Treue oder Gut:
Nie war ein junger König von so tugendreichem Muth."

Da sprach wieder Kriemhild: „Viel edler Rüdiger,
Nun laß dich erbarmen unsres Leids Beschwer,
Mein und auch des Königs: gedenke wohl daran,
Daß kein Wirth auf Erden so leide Gäste noch gewann."

Da sprach der Markgraf zu der Köngin hehr:
„Heute muß entgelten mit dem Leben Rüdiger
Was ihr und auch der König mir Liebes habt gethan.
Dafür muß ich nun sterben: es steht nicht länger mehr an.

„Ich weiß wohl, daß noch heute meine Burgen und mein Land
Euch ledig werden müßen von dieser Helden Hand:
So befehl ich eurer Gnade mein Weib und auch mein Kind
Und all die Heimatlosen, die dort zu Bechlaren sind."

„Nun lohne Gott dir, Rüdiger!" der König sprach da so;
Er und auch die Königin, sie wurden beide froh.
„Uns sollen deine Leute wohlbefohlen sein;
Auch trau ich meinem Heile, du werdest selber glücklich sein."

Da setzt' er auf die Wage die Seele wie den Leib:
Da begann zu weinen König Etzels Weib.
Er sprach: „Ich muß euch leisten den Eid, den ich gethan:
O weh meiner Freunde; gar ungern greif ich sie an."

Lachm. 2097—2103.

Man sah ihn tiefbekümmert von dem König gehn.
Da fand er in der Nähe seine Recken stehn;
Er sprach: „Ihr sollt euch waffnen, ihr All in meinem Lehn:
Die kühnen Burgonden, die muß ich leider bestehn."

Sie geboten hin zu eilen, wo man die Waffen fand:
Da wurden ihre Helme und mancher Schildesrand
Von dem Ingesinde alsbald herbeigetragen:
Bald hörten leide Märe die stolzen Fremdlinge sagen.

Gewaffnet ward da Rüdiger mit fünfhundert Mann;
Zwölf Recken noch darüber zogen mit ihm heran.
Sie wollten Preis erwerben in des Sturmes Noth:
Sie wusten nicht die Märe, daß ihnen nahe der Tod.

Man sah den Markgrafen unterm Helme gehn.
Scharfe Schwerter trugen Die in Rüdgers Lehn,
Dazu vor ihren Händen die lichten Schilde breit:
Das sah der Fiedelspieler; dem war es unsäglich leid.

Da sah der junge Geiselher seinen Schwäher gehn
Mit aufgebundnem Helme. Wie mocht er da verstehn,
Wie er es damit meine, es sei denn treu und gut?
Da gewann der edle König einen fröhlichen Muth.

„Nun wohl mir solcher Freunde!" sprach da Geiselher,
„Wie wir gewonnen haben auf der Fahrt hieher.
Meines Weibes willen ist uns Hülfe nah:
Lieb ist mir, meiner Treue, daß diese Heirat geschah."

„Weiß nicht, wes ihr euch tröstet," sprach der Fiedelmann,
„Wann saht ihr wohl zur Sühne so viel der Helden nahn
Mit aufgebundnem Helme, die Schwerter in der Hand?
Er will an uns verdienen seine Burgen und sein Land."

Lachm. 2104—2110.

Bevor der Fiedelspieler das Wort gesprochen gar,
Rüdiger der edle schon vor dem Hause war.
Seinen Schild den guten setzt' er vor den Fuß:
Da must er seinen Freunden versagen dienstbereiten Gruß.

Da rief der edle Markgraf hinüber in den Saal:
„Ihr kühnen Nibelungen, nun wehrt euch allzumal.
Ihr solltet mein genießen, ihr entgeltet mein;
Einst waren wir befreundet: der Treue will ich ledig sein."

Da erschraken dieser Märe die Nothbedrängten sehr.
Es ward davon der Freude bei Niemanden mehr,
Daß sie bestreiten wollte, dem Jeder Liebe trug:
Sie hatten von den Feinden schon Leid erfahren genug.

„Das verhüte Gott vom Himmel!" sprach Gunther der Degen,
„Daß ihr eurer Freundschaft also thut entgegen
Und der großen Treue, worauf uns sann der Muth:
Ich will euch wohl vertrauen, daß ihr das nimmermehr thut."

„Es ist nicht mehr zu wenden," sprach der kühne Mann,
„Ich muß mit euch streiten, wie ich den Schwur gethan.
Nun wehrt euch, kühne Helden, so lieb euch sei der Leib:
Mir wollt es nicht erlaßen des Königes Etzel Weib."

„Ihr widersagt uns allzuspät," sprach der König hehr.
„Nun mög euch Gott vergelten, viel edler Rüdiger,
Die Treue und die Liebe, die ihr an uns geübt,
Wenn ihr bis an das Ende uns so gewogen auch bliebt.

„Wir wolltens immer danken was ihr uns gegeben,
Ich und meine Freunde, ließet ihr uns leben:
Ihr gabt uns hehre Gaben, als ihr uns führtet her
Ins Heunenland zu Etzeln: bedenkt das, edler Rüdiger."

Lachm. 2111—2117.

„Wie gern ich euch das gönnte!“ sprach Rüdiger der Degen,
„Wenn ich euch meiner Gabe die Fülle dürfte wägen
Nach meinem Wohlgefallen; wie gerne thät ich das,
So mir es nicht erwürbe der edeln Königin Haß!“

„Laßt ab, edler Rüdiger,“ sprach da Gernot,
„Nie ward ein Wirth gefunden, der es den Gästen bot
So freundlich und so gütlich, als uns von euch geschehn:
Des sollt ihr auch genießen, so wir lebendig entgehn.“

„Das wollte Gott,“ sprach Rüdiger, „viel edler Gernot,
„Daß ihr am Rheine wäret, und ich wäre todt:
So rettet' ich die Ehre, da ich euch soll bestehn;
Es ist an fremden Degen von Freunden nie so arg geschehn.“

„Nun lohn euch Gott, Herr Rüdiger,“ sprach da Gernot,
„Eure reiche Gabe. Mich reuet euer Tod,
Soll an euch verderben so tugendlicher Muth.
Hier trag ich eure Waffe, die ihr mir gabet, Degen gut.

„Die hat mir nie versaget in aller dieser Noth;
Es fiel vor ihrer Schärfe so mancher Ritter todt;
Sie ist stark und lauter, herrlich und gut:
Gewiss, so reiche Gabe nie wieder ein Recke thut.

„Und ist euch nicht zu rathen, und wollt ihr uns bestehn,
Erschlagt ihr mir die Freunde, die hier noch bei mir stehn,
Mit Euerm Schwerte nehm ich Leben euch und Leib:
So reuet ihr mich, Rüdiger, und euer herrliches Weib.“

„Das wolle Gott, Herr Gernot, und möchte das geschehn,
Daß hier alles könnte nach euerm Willen gehn,
Und daß gerettet würde eurer Freunde Leib:
Euch sollten wohl vertrauen meine Tochter und mein Weib.“

Lachm. 2118—2124.

Da sprach von Burgonden der schönen Ute Kind:
„Wie thut ihr so, Herr Rüdiger? Die mit mir kommen sind,
Die sind euch All gewogen; ihr greifet übel zu:
Eure schöne Tochter wollt ihr verwittwen allzufruh.

„Wenn ihr und eure Recken mich wollt im Streit bestehn,
Wie wäre das unfreundlich, wie wenig ließ' es sehn,
Daß ich euch vertraute vor jedem andern Mann,
Als ich zu einem Weibe eure Tochter mir gewann."

„Gedenkt eurer Treue, viel edler König hehr,
Und schickt euch Gott von hinnen," so sprach Rüdiger,
„So soll es nicht entgelten die liebe Tochter mein:
Bei aller Fürsten Tugend geruht ihr gnädig zu sein."

„So sollt ichs billig halten;" sprach Geiselher das Kind,
„Doch meine hohen Freunde, die noch im Saale sind,
Wenn die vor euch ersterben, so muß geschieden sein
Diese stäte Freundschaft zu dir und der Tochter dein."

„Nun möge Gott uns gnaden," sprach der kühne Mann.
Da hoben sie die Schilde, als wollten sie hinan
Zu streiten mit den Gästen in Kriemhildens Saal;
Ueberlaut rief Hagen da von der Stiege zu Thal:

„Noch harret eine Weile, viel edler Rüdiger."
Also sprach da Hagen: „Wir reden erst noch mehr,
Ich und meine Herren, uns zwingt dazu die Noth.
Was hilft es Etzeln, finden wir in der Fremde den Tod?

„Ich steh in großer Sorge," sprach wieder Hagen,
„Den Schild, den Frau Gotlinde mir gab zu tragen,
Den haben mir die Heunen zerhauen vor der Hand:
Ich bracht ihn doch mit Treue her in König Etzels Land.

Lachm. 2125—2131.

„Daß es Gott vom Himmel vergönnen wollte,
Daß ich so guten Schildes genießen sollte,
Als du hast vor den Händen, viel edler Rüdiger:
So bedürft ich in dem Sturme keiner Halsbergen mehr.“

„Gern wollt ich dir dienen mit meinem Schilde,
Dürft ich dir ihn bieten vor Kriemhilde.
Doch nimm ihn immer, Hagen, und trag ihn an der Hand:
Hei! dürftest du ihn führen heim in der Burgonden Land!“

Als er den Schild zu geben so willig sich erbot,
Da wurden Mancher Augen von heißen Thränen roth.
Es war die letzte Gabe: es durfte nimmermehr
Einem Degen Gabe bieten von Bechlaren Rüdiger.

Wie grimmig auch Hagen, wie zornig war sein Muth,
Ihn erbarmte doch die Gabe, die der Degen gut
So nahe seinem Ende noch an ihn gethan.
Mancher edle Ritter mit ihm zu trauern begann.

„Nun lohn euch Gott vom Himmel, viel edler Rüdiger.
Es giebt eures Gleichen auf Erden nimmer mehr,
Der heimatlosen Degen so milde Gabe gebe:
So möge Gott gebieten, daß eure Tugend immer lebe.

„O weh mir dieser Märe,“ sprach wieder Hagen,
„Wir hatten Herzensschwere genug zu tragen:
Das müße Gott erbarmen, gilts uns mit Freunden Streit!“
Da sprach der Markgraf wieder: „Das ist mir inniglich leid.“

„Nun lohn ich euch die Gabe, viel edler Rüdiger:
Was immer widerfahre diesen Recken hehr,
Es soll euch nicht berühren im Streite meine Hand,
Ob ihr sie all erschlüget, Die von der Burgonden Land.“

Lachm. 2131—2138.

Da neigte sich ihm dankend der gute Rüdiger.
Sie weinten allenthalben: daß nicht zu wenden mehr
Dieser Herzensjammer, das war eine große Noth.
Der Vater aller Tugend fand an Rüdiger den Tod.

Da sprach von der Stiege Volker der Fiedelmann:
„Da mein Geselle Hagen euch bot den Frieden an,
So biet ich auch so stäten euch von meiner Hand;
Das habt ihr wohl verdienet, da wir kamen in das Land.

„Ihr sollt, viel edler Markgraf, mein Bote werden hier:
Diese rothen Spangen gab Frau Gotlinde mir,
Daß ich sie tragen sollte bei dieser Lustbarkeit:
Ihr mögt sie selber schauen, daß ihr des mein Zeuge seid."

„Wollt es Gott der Reiche," sprach da Rüdiger,
„Daß die Markgräfin euch geben dürfte mehr.
Die Märe sag ich gerne der lieben Trauten mein,
Seh ich gesund sie wieder: des sollt ihr außer Zweifel sein."

Nach diesem Angeloben den Schild hob Rüdiger,
Sein Muth begann zu toben: nicht länger säumt' er mehr;
Auf lief er zu den Gästen wohl einem Helden gleich:
Viel kraftvolle Schläge schlug da dieser Markgraf reich.

Da wichen ihm die Beiden, Volker und Hagen, weit,
Wie ihm verheißen hatten die Recken kühn im Streit;
Noch traf er bei der Thüre so manchen Kühnen an,
Daß Rüdiger die Feindschaft mit großen Sorgen begann.

Aus Mordgierde ließen in das Haus ihn ein
Gernot und Gunther, das mochten Helden sein.
Zurück wich da Geiselher; fürwahr, es war ihm leid:
Er hoffte noch zu leben, drum mied er Rüdigern im Streit.

Lachm. 2139—2145.

Da sprangen zu den Feinden Die in Rüdgers Lehn,
Man sah sie hohen Muthes bei ihrem Herren gehn.
Schneidende Waffen trugen sie an der Hand:
Da brachen viel der Helme und mancher schöne Schildesrand.

Da schlugen auch die Müden manchen starken Schlag
Auf Die von Bechlaren, der tief und eben brach
Durch die festen Panzer und drang bis auf das Blut:
Sie thaten in dem Sturme viel Wunder herrlich und gut.

Das edle Heergesinde war nun in dem Saal;
Volker und Hagen, die sprangen hin zumal:
Sie gaben Niemand Frieden, als dem Einen Mann;
Das Blut von ihren Hieben von den Helmen nieder rann.

Wie da der Schwerter Tosen so furchtbar erklang,
Daß unter ihren Schlägen das Schildgespäng zersprang!
Die Schildsteine rieselten nieder in das Blut;
Da fochten sie so grimmig, wie man es nie wieder thut.

Der Vogt von Bechlaren schuf hin und her sich Bahn,
Wie Einer der mit Kräften im Sturme werben kann;
Des Tages ward an Rüdiger herrlich offenbar,
Daß er ein Recke wäre kühn und ohne Tadel gar.

Da standen diese Degen, Gunther und Gerenot,
Sie schlugen in dem Streite viel der Helden todt;
Geiselhern und Dankwart am Heile wenig lag:
Da brachten sie gar Manche hin zu ihrem jüngsten Tag.

Wohl erwies da Rüdiger, daß er stark genung,
Kühn und wohlgewaffnet; hei! was er Helden schlug!
Das sah ein Burgonde, dem schuf es Zorn und Noth:
Davon begann zu nahen des edeln Rüdigers Tod.

Lachm. 2146—2152.

Gernot der starke rief den Helden an.
Er sprach zum Markgrafen; „Ihr wollt von unserm Bann
Niemand leben laßen, viel edler Rüdiger:
Das schmerzt mich ohne Maßen; ich ertrag es länger nicht mehr.

„Nun mag euch eure Gabe zu Unstatten kommen,
Da ihr mir der Freunde habt so viel benommen.
Nun bietet mir die Stirne, ihr edler kühner Mann:
Eure Gabe wird verdienet so gut ich immer nur kann."

Bevor da der Markgraf zu ihm gedrungen war,
Ward noch getrübt vom Blute manch lichter Harnisch klar.
Da liefen sich einander die Ehrbegiergen an:
Jedweder sich zu schirmen vor starken Wunden begann.

Ihre Schwerter waren schneidig, es schirmte nichts dagegen.
Da schlug Gerenoten Rüdiger der Degen
Durch den steinharten Helm, daß niederfloß das Blut:
Das vergalt ihm balde dieser Ritter kühn und gut.

Da schwang er Rüdgers Gabe, die ihm in Händen lag:
Wie wund er war zum Tode, er schlug ihm einen Schlag
Durch des Helmes Bänder und durch den festen Schild,
Davon ersterben muste der gute Rüdiger mild.

Nie ward so reicher Gabe so schlimm gelohnet mehr.
Da fielen beid erschlagen, Gernot und Rüdiger,
Im Sturme gleichermaßen von beider Kämpfer Hand.
Da erst ergrimmte Hagen, als er den großen Schaden fand.

Da sprach der Held von Tronje: „Es ist uns schlimm bekommen:
So großen Schaden haben wir an den Zwein genommen,
Daß wir ihn nie verwinden, noch auch ihr Volk und Land.
Uns Heimatlosen bleiben nun Rüdgers Helden zu Pfand."

Lachm. 2153—2159.

* Da wollte keiner weiter von dem andern was ertragen;
Mancher ward danieder unverletzt geschlagen,
Der wohl noch wär genesen: ob ihm war solcher Drang,
Wie heil er sonst gewesen, daß er im Blute doch ertrank.

„Weh mir um den Bruder! der fiel hier in den Tod:
Was mir zu allen Stunden für leide Märe droht!
Auch muß mich immer reuen der gute Rüdiger:
Der Schad ist beidenthalben und großen Jammers Beschwer."

Als der junge Geiselher sah seinen Bruder todt,
Die da im Saale waren, die musten leiden Noth.
Der Tod warb um Beute unter Rüdgers Heer;
Deren von Bechlaren entgieng kein Einziger mehr.

Gunther und Hagen und auch Geiselher,
Dankwart und Volker, die guten Degen hehr,
Die giengen zu der Stelle wo man die Todten fand:
Wie jämmerlich da weinten diese Helden auserkannt!

„Uns raubt der Tod die Besten," sprach Geiselher das Kind.
„Nun laßet ab mit Weinen und gehn wir an den Wind,
Daß sich die Panzer kühlen uns streitmüden Degen:
Es will nicht Gott vom Himmel, daß wir länger leben mögen."

Den sitzen, den sich lehnen, sah man manchen Mann.
Sie waren wieder müßig; Die in Rüdgers Bann
Waren all erlegen; verhallt war Drang und Stoß.
Die Stille währte lange, bis es Etzeln verdroß.

„O weh dieser Dienste!" sprach des Königs Weib.
„Er ist nicht so getreue, daß unsrer Feinde Leib
Des entgelten müste von Rüdigers Hand:
Er will sie wiederbringen in der Burgonden Land.

Lachm. 2160—2165.

„Was hilft uns, König Etzel, daß wir an ihn verthan
Wes er nur begehrte? Er hat nicht wohl gethan:
Der uns rächen sollte will der Sühne pflegen."
Da gab ihr Volker Antwort, dieser zierliche Degen:

„Dem ist nicht also leider, viel edles Königsweib;
Und dürft ich Lügen strafen ein so hehres Weib,
So hättet ihr recht teuflisch auf Rüdiger gelogen:
Er und seine Degen sind um die Sühne gar betrogen.

„So williglich vollbracht er was der König ihm gebot,
Daß er und sein Gesinde hier fielen in den Tod.
Nun seht euch um, Kriemhilde, Wem ihr gebieten wollt:
Euch war bis an sein Ende Rüdiger getreu und hold.

„Wollt ihr das nicht glauben, so schaut es selber an."
Zu ihrem Herzleide ward es da gethan:
Man trug den Held erschlagen hin wo ihn der König sah.
König Etzels Degen so leid wohl nimmer geschah.

Als sie den Markgrafen todt sahen vor sich tragen,
Da vermöcht euch kein Schreiber zu deuten noch zu sagen
Die ungebärdge Klage so von Weib als Mann,
Die sich aus jammernden Herzen da zu zeigen begann.

König Etzels Jammer ward so stark und voll,
Wie eines Löwen Stimme dem reichen König scholl
Der Wehruf der Klage und auch dem Königsweib:
Sie weinten übermäßig um des guten Rüdiger Leib.

Lachm. 2166 – 2171.

Achtunddreißigstes Abenteuer.

Wie Dietrichens Recken erschlagen wurden.

Der Jammer allenthalben zu solchem Maße schwoll,
Daß von dem Wehrufe Palas und Thurm erscholl.
Da vernahm es auch ein Berner aus Dietrichens Bann:
Der schweren Botschaft willen, wie kam er eilig heran!

Er sprach zu dem Fürsten: „Hört mich, Herr Dieterich,
Was ich je erlebte, so herzensjämmerlich
Hört ich niemals klagen, als ich jetzt vernahm:
Ich fürchte, daß der König nun selber zu der Hochzeit kam.

„Wie wären sonst die Leute all in solcher Noth?
Der König oder Kriemhild, davon ward Eins dem Tod
Von den kühnen Gästen in ihrem Zorn gesellt;
Es weinet übermäßig gar mancher zierliche Held.“

Da sprach der Vogt von Berne: „Ihr Getreun in meinem Bann,
Seid nicht allzu schnelle: was hier auch gethan
Die heimatlosen Recken, sie zwang dazu die Noth:
Nun laßt sie des genießen, daß ich ihnen Frieden bot.“

Da sprach der kühne Wolfhart: „Laßt mich zum Saale gehn,
Der Märe nachzufragen, was da ist geschehn:
Ich will euch dann berichten, viel lieber Herre mein,
Wenn ich es dort erkunde, was der Klage Grund möge sein.“

Lachm. 2172—2176.

Da sprach der Herre Dietrich: „Wenn man sich Zorns versieht,
Und ungestümes Fragen zur Unzeit dann geschieht,
Das betrübt den Recken leicht den hohen Muth:
Darum will ich, Wolfhart, nicht daß ihr die Frage thut."

Da schickt' er Helfrichen hinaus, den edeln Mann,
Ob er erkunden möge bei König Etzels Bann
Oder bei den Gästen, was da sei geschehn.
Man hatte nie bei Leuten so großen Jammer gesehn.

Der Bote fragte balde: „Was ist hier geschehn?"
Da sprach darunter Einer: „Nun must uns gar zergehn
Der Trost, der uns geblieben in der Heunen Land.
Hier liegt erschlagen Rüdiger von der Burgonden Hand.

„Nicht Einer ist entronnen, der mit ihm gieng hinein."
Das konnte Helfrichen nimmer leider sein.
Nie hört' er üblere Märe, als er hier empfieng:
Zu Dietrichen der Bote mit weinenden Augen gieng.

„Was bringt ihr uns für Kunde?" sprach da Dieterich;
„Was weinet ihr so heftig, Degen Helferich?"
Da sprach der edle Recke: „Wohl hab ich Grund zu klagen:
Rüdiger den guten haben die Burgonden erschlagen."

Da sprach der Held von Berne: „Das wolle nimmer Gott:
Das wär eine starke Rache und des Teufels Spott.
Wie hätt an ihnen Rüdiger verdienet solchen Sold?
Ich weiß zu wohl die Kunde, er ist den Fremdlingen hold."

Da versetzte Wolfhart: „Und wär es doch geschehn,
So müst es ihnen Allen an das Leben gehn.
Wenn wirs ertragen wollten, es brächt uns Schand und Spott,
Da uns so große Dienste der gute Rüdiger bot."

Lachm. 2177 — 2183.

Der Vogt der Amelungen es mehr zu prüfen befahl.
Er saß in einem Fenster in großer Herzensqual:
Da ließ er Hildebranden zu den Gästen gehn,
Von ihnen zu erfragen was da wäre geschehn.

Der sturmkühne Recke, Meister Hildebrand,
Weder Schild noch Waffen trug er an der Hand.
Er wollte ganz in Frieden zu den Gästen gehn:
Von seiner Schwester Kinde must er sich getadelt sehn.

Da sprach der grimme Wolfhart: „Geht ihr dahin so bloß,
So kommt ihr ungescholten nimmer wieder los:
Dann kehrt ihr mit Schanden zurück von eurer Fahrt;
Geht ihr dahin in Waffen, so seid ihr beßer bewahrt."

Da gürtete der Alte sich nach des Jungen Rath.
Eh ers inne wurde standen in ihrem Staat
Alle Recken Dietrichs, die Schwerter in der Hand.
Leid war das dem Helden, er hätt es gern noch abgewandt.

Er frug, wohin sie wollten: „Wir wollen mit euch hin;
Ob von Tronje Hagen auch dann wohl ist so kühn,
Mit Spott zu euch zu reden, wie der Held mag pflegen?"
Als er die Rede hörte, erlaubt' es ihnen der Degen.

Da sah der kühne Volker wohl gewaffnet gehn
Die Recken von Berne in Dietrichens Lehn,
Umgürtet mit den Schwertern, die Schilde vor der Hand:
Er sagt' es seinen Herren aus der Burgonden Land.

Da sprach der Fiedelspieler: „Von dorten ziehn heran
Recht in Feindesweise Die in Dietrichs Bann,
Gewaffnet unter Helmen: sie wollen uns bestehn.
Nun wird es an das Ueble mit uns Fremdlingen gehn."

Lachm. 2184 — 2190.

Es währte nicht mehr lange, so kam auch Hildebrand:
Er setzte vor die Füße seinen Schildesrand
Und begann zu fragen Die in Gunthers Baun:
„O weh, ihr guten Helden, was hatt euch Rüdiger gethan?

„Mich hat mein Herre Dietrich her zu euch gesandt,
Ob erschlagen liege, Helden, von eurer Hand
Dieser edle Markgraf, wie man uns gab Bescheid?
Wir könnten nicht verwinden dieses schwere Herzeleid."

Da sprach von Tronje Hagen: „Die Mär ist nicht erlogen,
So gern ichs euch auch gönnte, wärt ihr damit betrogen,
Rüdigern zu Liebe: dann wär er noch am Leben,
Um welchen Fraun und Männer Klage nie genug erheben."

Als sie das vernahmen, Rüdiger sei todt,
Da beklagten ihn die Recken, wie die Treue das gebot.
Dietrichens Recken sah man die Thränen gehn
Uebern Bart zum Kinne; viel Leid war ihnen geschehn.

Da sprach der Herzog Siegstab aus dem Bernerland:
„O weh, daß all die Liebe hier ein Ende fand,
Die uns erwiesen Rüdger nach unsers Leides Tagen:
Der Trost der Heimatlosen liegt von euch Helden hier erschlagen."

Da sprach von Amelungen der Degen Wolfwein:
„Und säh ich heut erschlagen den eignen Vater mein,
Ich weinte drum nicht heftiger als um seinen Leib:
O weh, wer soll nun trösten des guten Markgrafen Weib?"

Da sprach im Zornmuthe der Degen Wolfhart:
„Wer leitet nun die Recken auf mancher Heeresfahrt,
Was von dem Markgrafen so oft geschehen ist?
O weh, viel edler Rüdiger, daß du uns so verloren bist!"

Lachm. 2191—2197.

Helfrich und Wolfbrand und auch Helmnot
Mit allen ihren Freunden beweinten seinen Tod.
Da mochte nicht mehr fragen vor Seufzen Hildebrand;
Er sprach: „Nun thut, ihr Degen, warum mein Herr uns hergesandt.

„Gebt uns den todten Rüdiger aus dem Saal,
An dem all unsre Freude erlitt den Jammerfall.
Laßt uns ihm vergelten was er an uns gethan
Mit so großer Treue, und an manchem andern Mann.

„Wir sind hier auch Fremdlinge, wie Rüdiger der Degen.
Wie lang laßt ihr uns warten? Laßt uns ihn aus den Wegen
Tragen, daß wir im Tode lohnen noch dem Mann:
Wir hätten es wohl billig bei seinem Leben gethan."

Da sprach der König Gunther: „Nie war ein Dienst so gut,
Als den ein Freund dem Freunde nach dem Tode thut.
Das nenn ich stäte Treue, wer das leisten kann:
Ihr lohnet ihm billig, er hat euch Liebes gethan."

„Wie lange sollen wir flehen?" sprach Wolfhart der Degen.
„Da unser Trost der beste erlag von euern Schlägen,
Und wir ihn nun leider nicht länger mögen haben,
Laßt uns ihn hinnen bringen, daß wir den Recken begraben."

Zur Antwort gab ihm Volker: „Niemand bringt ihn euch:
Holt ihn aus dem Hause, wo der Degen reich
Mit tiefen Todeswunden niederfiel ins Blut:
So sind es volle Dienste, die ihr an Rüdigern thut."

Da sprach der kühne Wolfhart: „Gott weiß, Herr Fiedelmann,
Ihr dürft uns nicht noch reizen; ihr habt uns Leid gethan.
Dürft ichs vor meinem Herren, so kämt ihr drum in Noth;
Doch müßen wir es laßen, weil er den Streit uns verbot."

Lachm. 2196—2201.

Da sprach der Fiedelspieler: „Der fürchtet sich zu viel,
Der was man ihm verbietet, alles laßen will:
Das kann ich nimmer heißen rechten Heldenmuth.“
Die Rede däuchte Hagnen von seinem Heergesellen gut.

„Wollt ihr den Spott nicht laßen,“ fiel ihm Wolfhart ein,
„Ich verstimm euch so die Saiten, daß ihr noch am Rhein,
Wenn ihr wiederkehret, habt davon zu sagen.
Euer Ueberheben mag ich mit Ehren nicht ertragen.“

Da sprach der Fiedelspieler: „Wenn ihr den Saiten mein
Die guten Töne raubtet, eures Helmes Schein
Müßte trübe werden dabei von meiner Hand,
Wie ich auch reiten möge in der Burgonden Land.“

Da wollt er zu ihm springen, doch war nicht frei die Bahn,
Hildebrand sein Oheim hielt ihn mit Kräften an:
„Ich sehe, du willst wüthen in deinem dummen Zorn:
Nun hätten wir auf immer meines Herren Huld verlor'n.“

„Laßt los den Leuen, Meister, er hat so grimmen Muth;
Doch kommt er mir zu nahe,“ sprach der Fiedler gut,
„Hätt er mit seinen Händen die ganze Welt erschlagen,
Ich schlag ihn, daß er ein Widerwort nimmer wieder weiß zu sagen.“

Darob erzürnte heftig der Bernerhelden Muth.
Den Schild rückte Wolfhart, ein schneller Degen gut:
Gleich einem wilden Leuen lief er auf ihn an;
Die Schar seiner Freunde ihm rasch zu folgen begann.

Mit weiten Sprüngen setzt' er bis vor des Saales Wand,
Doch ereilt' ihn vor der Stiege der alte Hildebrand:
Er sollte vor ihm selber nicht kommen in den Streit.
Zu ihrem Willen fanden sie die Gäste gern bereit.

Lachm. 2205 — 2211.

Zu Hagen von Tronje sprang Meister Hildebrand:
Man hörte Schwerter klingen beiden an der Hand.
Sie waren sehr erzürnet, das zeigte sich geschwind:
Von der Helden Schwertern gieng ein feuerrother Wind.

Doch wurden sie geschieden in des Streites Noth,
Das thaten Die von Berne, wie ihre Kraft gebot.
Da wandte sich von Hagen Meister Hildebrand:
Da kam der starke Wolfhart auf den kühnen Volker gerannt.

Er schlug den Fiedelspieler auf des Helmes Schein,
Daß des Schwertes Schärfe drang auf die Spangen ein.
Das vergalt mit Kräften der kühne Fiedelmann;
Da schlug er Wolfharten, daß er zu straucheln begann.

Feuers aus den Panzern hieben sie genug;
Grimmen Haß Jedweder zu dem Andern trug.
Da schied sie von Berne der Degen Wolfwein:
Wär er kein Held gewesen, so konnt es nimmermehr sein.

Gunther der Degen mit kampfbereiter Hand
Empfieng die starken Helden aus Amelungenland.
Geiselher der Herre, die lichten Helme gut
Macht' er in dem Sturme Manchem naß und roth von Blut.

Dankwart, Hagens Bruder, war ein grimmer Mann:
Was er zuvor im Streite Herrliches gethan
An König Etzels Recken, war alles nur ein Wind:
Nun erst begann zu toben des kühnen Aldrians Kind.

Ritschart und Gerbart, Helfrich und Wichart,
In manchen Stürmen hatten die selten sich gespart:
Das ließen sie wohl schauen Die in Gunthers Lehn.
Da sah man Wolfbranden auch im Sturme herrlich gehn.

Lachm. 2212—2118.

Da focht als ob er wüthe der alte Hildebrand.
Viel gute Recken musten vor Wolfhartens Hand
Auf den Tod getroffen sinken in das Blut:
So rächten Rüdgers Wunden diese Recken kühn und gut.

Da focht der Herzog Siegstab wie ihm die Kraft gebot:
Hei! was guter Helme brach in des Sturmes Noth
Den Feinden gegenüber Dietrichens Schwestersohn!
Er konnt in dem Sturme nicht gewaltiger drohn.

Volker der starke, als er inne ward,
Wie Siegestab der kühne aus den Panzern hart
Bäche Blutes lockte, gerieth der Held in Zorn:
Da sprang er ihm entgegen: da hatte gar bald verlor'n

Von dem Fiedelspieler das Leben Siegestab:
Volker ihm solche Proben seiner Künste gab,
Er fiel vor seinem Schwerte nieder in den Tod.
Das rächte der alte Hildebrand, wie seine Kraft ihm gebot.

„O weh des lieben Herren," sprach Meister Hildebrand,
„Der hier liegt erschlagen von Degen Volkers Hand:
Nun soll der Fiedelspieler auch länger nicht gedeihn."
Hildebrand der kühne, wie mocht er grimmiger sein?

Da schlug er so auf Volker, daß von des Helmes Band
Die Splitter allwärts stoben bis zu des Saales Wand,
Vom Helm und auch vom Schilde, dem kühnen Fiedelmann:
Davon der starke Volker nun auch sein Ende gewann.

Als Dietrichs Heergesinde zu dem Streite drang,
Da schlug es, daß in Stücke mancher Panzer sprang,
Und man der Schwerter Enden in die Lüfte fliegen sah:
Sie holten aus den Helmen heiße Bäche Blutes da.

Lachm. 2119—2225.

Da sah von Tronje Hagen Volker den Degen todt:
Das war beim Hofgelage die allergröste Noth,
Die er da gewonnen an Freund und Unterthan:
O weh, wie grimmig Hagen den Freund zu rächen begann!

„Das soll mir nicht genießen der alte Hildebrand:
Mein Gehülfe liegt erschlagen von des Helden Hand,
Der beste Heergeselle, den ich je gewann.“
Den Schild rückt' er höher, da gieng er hauend hindann.

Helfrich der starke Dankwarten schlug:
Geiselhern und Gunthern war es leid genug,
Als sie ihn fallen sahen in der starken Noth;
Doch hatten seine Hände wohl vergolten seinen Tod.

* So viel aus manchen Landen hier Volks versammelt war,
Viel Fürsten kraftgerüstet gegen die kleine Schar,
Wären die Christenleute nicht wider sie gewesen,
Durch ihre Tugend mochten sie vor allen Heiden wohl genesen.

Derweilen schuf sich Wolfhart hin und wider Bahn
Alles niederhauend was Gunthern unterthan;
Er machte nun schon dreimal die Runde durch den Saal:
Da fiel vor seinen Händen gar mancher Recke zu Thal.

Da rief der Herre Geiselher Wolfharten an:
„O weh, daß ich so grimmen Gegner je gewann!
Kühner Ritter edel, nun wende dich hieher!
Dem helf ich an ein Ende, ich ertrag es länger nicht mehr.“

Zu Geiselheren wandte sich Wolfhart in den Streit.
Da schlugen sich die Recken wohl manche Wunde weit;
Mit solchem Ungestüme er zu dem König drang,
Daß unter seinen Füßen übers Haupt das Blut ihm sprang.

Lachm. 2226 — 2231.

Mit schnellen grimmen Schlägen der schönen Ute Kind
Empfieng da Wolfharten, den Helden hochgesinnt.
Wie stark auch war der Degen, er konnte nicht gedeihn.
Ein so junger König mochte immer kühner sein.

Da schlug er Wolfharten durch einen Harnisch gut,
Daß ihm aus der Wunde niederschoß das Blut:
Er verwundete zum Tode Den in Dietrichs Bann;
Wohl must er sein ein Recke, der solche Werke gethan.

Als der kühne Wolfhart die Wund an sich empfand,
Den Schild ließ er fallen: da schwang er in der Hand
Eine starke Waffe; scharf war die genug:
Durch Helm und Panzerringe der Held da Geiselhern schlug.

Das grimme Ende hatten die Zwei sich angethan.
Da lebte Niemand weiter von Dietrichens Bann.
Hildebrand der Alte Wolfharten fallen sah:
Fürwahr, vor seinem Tode solch Leid ihm nimmer geschah.

Gestorben waren alle Die aus Gunthers Land
Und Dietrichens Helden. Dahin gieng Hildebrand,
Wo Wolfhart war gefallen nieder in sein Blut:
Er umschloß mit Armen diesen Recken kühn und gut.

Ihn aus dem Haus zu tragen müht' er erst sich sehr:
Er must ihn liegen laßen, er war ihm allzuschwer.
Da blickt' aus dem Blute der todwunde Mann;
Er sah wohl, daß sein Oheim ihn gerne trüge hindann.

Da sprach der Todwunde: „Viel lieber Oheim mein,
Mir kann zu dieser Stunde eure Hülfe nicht gedeihn:
Nun hütet euch vor Hagen, fürwahr, ich rath euch gut:
Er trägt in seinem Herzen einen grimmigen Muth.

Lachm. 2232—2238.

„Und wollen meine Freunde im Tode mich beklagen,
Den nächsten und den besten sollt ihr von mir sagen,
Daß sie nicht um mich weinen, das thu nimmer Noth;
Von Königshänden fand ich hier einen herrlichen Tod.

„Ich hab auch so mein Sterben vergolten hier im Saal,
Das schafft noch den Frauen der guten Ritter Qual.
Wills Jemand von euch wißen, dem mögt ihr immer sagen:
Von meiner Hand alleine liegen hundert wohl erschlagen.“

Da gedachte Hagen wieder an den Fiedelmann,
Dem der kühne Hildebrand das Leben abgewann:
Da sprach er zu dem Degen: „Ihr entgeltet nun mein Leid:
Ihr habt uns hier erschlagen manchen Ritter kühn im Streit.“

Er schlug Hildebranden, daß man wohl vernahm
Balmungen sausen, den Siegfrieden nahm
Hagen der kühne, als er den Helden schlug.
Da wehrte sich der Alte; er war auch streitbar genug.

Dietrichens Recke eine breite Waffe schwang
Auf den Held von Tronje, die scharf den Stahl durchdrang;
Doch konnt er nicht verwunden Gunthers Unterthan.
Da schlug ihm wieder Hagen durch einen Harnisch wohlgethan.

Als der alte Hildebrand die Wunde recht empfand,
Besorgt' er größern Schaden noch von Hagens Hand:
Den Schild warf auf den Rücken Der in Dietrichs Bann:
Mit der starken Wunde der Held vor Hagen entrann.

Da lebte auch von allen den Degen Niemand mehr
Als Gunther und Hagen, die beiden Recken hehr.
Da gieng mit Blut beronnen der alte Hildebrand:
Er brachte leide Märe als er Dietrichen fand.

Lachm. 2239—2245.

Tief bekümmert sitzen fand er da den Mann.
Noch größern Leides Kunde nun der Fürst gewann;
Er sah Hildebranden in seinem Harnisch roth:
Da fragt' er nach dem Grunde, wie ihm die Sorge gebot.

„Nun sagt mir, Meister Hildebrand, wie seid ihr so naß
Von dem Reckenblute, oder wer that euch das?
Ihr habt wohl mit den Gästen gestritten in dem Saal?
Ihr ließt es billig bleiben, wie ich so dringend befahl."

Er sprach zu seinem Herren: „Hagen that es mir:
Der schlug mir in dem Hause diese Wunden hier,
Als ich von dem Recken zu wenden mich begann:
Kaum daß ich mit dem Leben noch vor dem Teufel entrann."

Da sprach der Vogt von Berne: „Gar Recht ist euch geschehn,
Da ihr mich hörtet Freundschaft den Recken zugestehn,
Und doch den Frieden brachet, den ich ihnen bot:
Wärs mir nicht ewig Schande, so büßtet ihrs mit dem Tod."

„Nun zürnet mir, Herr Dietrich, darob nicht allzusehr:
An mir und meinen Freunden ist der Schade gar zu schwer.
Wir wollten Rüdigeren tragen aus dem Saal:
Das wollten uns nicht gönnen Die denen Gunther befahl."

„O weh mir dieses Leides! Ist Rüdiger doch todt?
Das ist der gröste Jammer in aller meiner Noth.
Die edle Gotlinde ist meiner Basen Kind:
O weh der armen Waisen, die dort zu Bechlaren sind."

Herzeleid und Kummer schuf ihm da sein Tod;
Da hub er an zu weinen, den Helden zwang die Noth:
„O weh der treuen Hülfe, die mir an ihm erlag!
König Etzels Degen nimmer ich verschmerzen mag.

Lachm. 2246 — 2252.

„Wißt ihr mir, Meister Hildebrand, die Märe nicht zu sagen,
Wie der Recke heiße, der ihn hat erschlagen?“
Er sprach: „Das that mit Kräften der starke Gernot;
Doch von Rüdgers Händen fand auch der Degen den Tod.“

Er sprach zu Hildebranden: „So saget meinem Bann,
Daß sie sich eilig waffnen, so geh ich selbst hinan;
Und befehlt, daß sie mir bringen mein lichtes Streitgewand:
Ich selber will nun fragen die Helden aus Burgondenland.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Wer soll mit euch gehn?
Die euch am Leben blieben, die seht ihr vor euch stehn:
Das bin ich ganz alleine; die Andern, die sind todt.“
Da erschrack er ob der Märe, es schuf ihm wahrhafte Noth,

Daß er auf Erden nimmer so großes Leid gewann.
Er sprach: „Und sind erstorben all die mir unterthan,
So hat mein Gott vergeßen, ich armer Dieterich!
Ich war ein reicher König, hehr und gewaltiglich.“

Wieder sprach da Dietrich: „Wie konnt es nur geschehn,
Daß alle sterben musten, die Helden auserſehn,
Vor den Streitmüden, die doch gelitten Noth?
Mein Unglück schufs alleine, sonst verschonte sie der Tod!

„Wenn dann mein Unheil wollte, es sollte sich begeben,
So sprecht, blieb von den Gästen Einer noch am Leben?“
Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß es, Niemand mehr
Als Hagen ganz alleine und Gunther der König hehr.“

„O weh, du lieber Wolfhart, und hab ich dich verloren,
So mag mich bald gereuen, daß ich je ward geboren.
Siegestab und Wolfwein und auch Wolfbrand:
Wer soll mir denn helfen in der Amelungen Land?

Lachm. 2253—2259.

„Helferich der kühne, und ist auch Der erschlagen,
Gerbart und Wichart: wann hör ich auf zu klagen?
Das ist für alle Freude mein allerletzter Tag:
O weh mir, daß vor Leide Niemand doch ersterben mag!"

Lachm. 2260.

Neununddreißigstes Abenteuer.

Wie Gunther, Hagen und Kriemhild erschlagen wurden.

Da suchte sich Herr Dietrich selber sein Gewand;
Ihm half, daß er sich waffnete, der alte Hildebrand.
Da klagte so gewaltig der kraftvolle Mann,
Daß von seiner Stimme das Haus zu schüttern begann.

Da gewann er aber wieder den rechten Heldenmuth.
Gewaffnet ward im Grimme bald der Degen gut;
Seinen Schild den festen nahm er an die Hand:
Sie giengen bald von dannen, er und Meister Hildebrand.

Da sprach von Tronje Hagen: „Dort seh ich zu uns gehn
Dietrich den Herren; der will uns wohl bestehn
Nach dem großen Leide, das wir ihm angethan.
Nun soll man heute schauen, wen man den Besten nennen kann.

„Dünkt sich denn von Berne der Degen Dieterich
Gar so starkes Leibes und so fürchterlich,
Und will ers an uns rächen, was ihm ist geschehn,"
Also redete Hagen, „ich bin wohl Mann ihn zu bestehn."

Die Rede hörte Dieterich und Meister Hildebrand.
Er kam wo er die Recken Beide stehen fand
Außen vor dem Hause, gelehnt an den Saal;
Sein Schild den guten setzte Dietrich zu Thal.

Lachm. 2261—2265.

Im leidvollen Sorgen hub da Dietrich an:
„Gunther, reicher König, wie habt ihr so gethan
An mir Heimatlosem? Was that ich euch wohl je?
Alles meines Trostes ich nun verwaiset mich seh.

„Ihr fandet nicht Genüge an der großen Noth
Als ihr uns Rüdigeren, den Helden, schluget todt:
Nun raubtet ihr mir Alle, Die mir sind unterthan.
Wohl hätt ich solchen Leides euch Degen nimmer gethan.

„Gedenket an euch selber und an euer Leid,
Eurer Freunde Sterben und all die Noth im Streit,
Ob es euch guten Recken nicht betrübt den Muth;
O weh, wie so wehe mir der Tod Rüdgers thut.

„Solch Leid geschah auf Erden Niemanden je.
Ihr gedachtet wenig an mein und euer Weh.
Meine Freuden alle liegen von euch erschlagen;
Wohl kann ich meine Freunde nimmermehr genug beklagen.“

„Wir sind wohl nicht so schuldig,“ sprach Hagen dagegen.
„Zu diesem Hause kamen alle eure Degen
Mit großem Fleiß gewaffnet in einer breiten Schar;
Man hat euch wohl die Märe nicht so gesagt, wie sie war.“

„Was soll ich anders glauben? mir sagt Hildebrand:
Euch baten meine Recken vom Amelungenland,
Ihr solltet ihnen Rüdgern geben aus dem Saal;
Da botet ihr Gespötte nur meinen Recken her zu Thal.“

Da sprach der Vogt vom Rheine: „Sie wollten Rüdgern tragen,
Sagten sie, von hinnen: das ließ ich da versagen,
Etzeln zum Trotze, nicht aber deinem Bann,
Bis Wolfhart der Degen darob zu schelten begann.“

Lachm. 2266—2272

Da sprach der Held von Berne: „Es muß nun also sein:
Gunther, edler König, bei aller Tugend dein,
Vergilt mir nun das Herzeleid, das mir von dir geschehn,
Versühn es, kühner Ritter, so laß ichs ungerochen gehn.

„Ergieb dich mir zum Geisel mit Hagen deinem Mann;
So will ich dich beschützen so gut ich immer kann,
Daß dir bei den Heunen hier Niemand Leides thut:
Du sollst an mir erfahren, daß ich getreu bin und gut."

„Das verhüte Gott vom Himmel," sprach Hagen dagegen,
„Daß sich dir ergeben sollten zwei Degen,
Die noch in Waffenwehre dir entgegen stehn,
Und denen es leicht wäre ihren Feinden zu entgehn."

„Ihr sollt es nicht verweigern," sprach da Dieterich,
„Gunther und Hagen, ihr habt so bitterlich
Beide mir betrübet das Herz und auch den Muth,
Wollt ihr mir das vergüten, daß ihr es billiglich thut.

„Ich geb euch meine Treue und reich euch meine Hand,
Daß ich mit euch reiten will heim in euer Land:
Ich geleit euch wohl nach Ehren, ich stürbe denn den Tod,
Und will um euch vergeßen all meiner schmerzhaften Noth."

„Steht ab von dem Begehren," sprach wieder Hagen:
„Es würd uns wenig ehren, wär von uns zu sagen,
Daß zwei so kühne Degen sich ergeben eurer Hand:
Sieht man bei euch doch Niemand als alleine Hildebrand."

Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß es, Herr Hagen,
Der Frieden, den Herr Dietrich euch hat angetragen,
Es kommt noch an die Stunde, daß ihr ihn nähmet gern:
Nun laßt euch wohlbehagen diese Sühne meines Herrn."

Lachm. 2273 — 2279.

„Auch nähm ich eh den Frieden,“ sprach Hagen dagegen,
„Eh ich mit Schimpf und Schande so vor einem Degen
Entliefe, Meister Hildebrand, als ihr hier habt gethan:
Ich wähnte doch ihr stündet vor Feinden beßer euern Mann.“

Zur Antwort gab ihm Hildebrand: „Was verweiset ihr mir das?
Wer wars der auf dem Schilde vor dem Wasgensteine saß,
Als ihm von Spanien Walther so viel der Freunde schlug?
Wohl habt ihr an euch selber noch zu rügen genug.“

Da sprach der Degen Dietrich: „Wie ziemt solchen Degen
Sich mit Worten schelten, wie alte Weiber pflegen?
Ich verbiet es, Meister Hildebrand, sprechet hier nicht mehr:
Mich heimatlosen Recken zwinget große Beschwer.

„Laßt hören, Recke Hagen,“ sprach da Dieterich,
„Was sprachet ihr zusammen, ihr Helden tugendlich,
Als ihr mich gewaffnet sahet zu euch gehn?
Ihr sagtet, ihr alleine wolltet mich im Streit bestehn.“

„Das wird euch Niemand leugnen,“ sprach Hagen der Degen,
„Wohl will ichs hier versuchen mit kraftvollen Schlägen,
Es sei denn mir zerbreche das Nibelungenschwert:
Mich entrüstet, daß zu Geiseln ihr uns Beide habt begehrt.“

Als da Dietrich hörte Hagens grimmen Muth,
Den Schild behende zuckte der schnelle Degen gut.
Wie rasch ihm von der Stiege Hagen entgegen sprang!
Niblungens Schwert das gute auf Dietrichen laut erklang.

Da wuste wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann
Grimmes Muthes fechte; zu schirmen sich begann
Der Degen von Berne vor fürchterlichen Schlägen.
Wohl erkannt' er Hagen, diesen zierlichen Degen.

Lachm. 2280—2286.

Auch scheut' er Balmungen, eine Waffe stark genug;
Nur unterweilen Dietrich mit Kunst entgegenschlug,
Bis er von Tronje Hagen im Streite doch bezwang:
Er schlug ihm eine Wunde, die war tief und auch lang.

Da gedachte Dietrich: „Dich schwächte lange Noth;
Mir brächt es wenig Ehre, gäb ich dir hier den Tod.
So will ich nur versuchen, ob ich dich zwingen kann
Als Geisel mir zu folgen." Das ward mit Sorgen gethan.

Den Schild ließ er fallen: seine Stärke, die war groß;
Hagnen von Tronje mit den Armen er umschloß.
So wurde da bezwungen von ihm der kühne Mann.
Gunther der edle darum zu trauern begann.

Hagnen band da Dietrich und führt' ihn wo er fand
Die edle Königstochter und gab in ihre Hand
Den allerkühnsten Recken, der je die Waffen trug:
Nach ihrem starken Leide ward sie da fröhlich genug.

Da neigte sich dem Degen vor Freuden Etzels Weib:
„Nun sei dir immer selig das Herz und auch der Leib;
Du hast mir wohl vergütet alle meine Noth:
Ich will dirs immer danken, es verhüt es denn der Tod."

Da sprach der Degen Dietrich: „Nun laßet ihn am Leben,
Edle Königstochter: es mag sich wohl begeben,
Daß euch sein Dienst ersetzet das Leid das er euch that.
Er soll es nicht entgelten, daß ihr ihn gebunden saht."

Da ließ sie Hagen führen in ein Haftgemach,
Wo Niemand ihn erschaute und er verschloßen lag.
Gunther der edle König hub da zu rufen an:
„Wo blieb der Held von Berne? Er hat mir Leides gethan."

Lachm. 2287—2293.

Da gieng ihm entgegen der Herre Dieterich.
Gunthers Kräfte waren stark und ritterlich;
Er versäumte sich nicht länger, er rannte vor den Saal:
Von ihrer Beider S wertern erhob sich mächtiger Schall.

So viel des Lobs sich Dietrich erwarb seit Jahren her,
In seinem Zorne tobte Gunther allzusehr.
Er war nach seinem Leide von Herzen feind dem Mann:
Ein Wunder must es heißen, daß da Herr Dietrich entrann.

Sie waren alle Beide so stark und muthesvoll,
Daß von ihren Schlägen Pallas und Thurm erscholl,
Als sie mit Schwertern hieben auf die Helme gut:
Da zeigte König Gunther einen herrlichen Muth.

Doch zwang ihn Der von Berne, wie Hagen erst geschah.
Das Blut man aus dem Panzer dem Helden fließen sah
Von einem scharfen Schwerte; das trug Herr Dieterich;
Doch wehrte sich erst Gunther, so müd er war, ritterlich.

Der König ward gebunden von Dietrichens Hand,
Wie nimmer Könge sollten leiden solch ein Band.
Er dachte, wenn er frei ließ Gunthern und seinen Mann,
Wem sie begegnen möchten, der müste den Tod empfahn.

Dietrich von Berne nahm ihn bei der Hand,
Er führt' ihn hin gebunden, wo er Kriemhilden fand.
Sie sprach: „Willkommen, Gunther, ein Degen auserkannt." —
„Nun lohn euch Gott, Kriemhilde, wenn euch hierzu Treue mahnt."

Er sprach: „Ich müst euch danken, viel liebe Schwester mein,
Wenn euer Gruß in Gnade geschehen könnte sein;
Ich weiß euch aber, Königin, so zornig von Muth,
Daß ihr mir und Hagen solchen Gruß im Spotte thut."

Lachm. 2294 — 2300.

Da sprach der Held von Berne: „Viel edles Königsweib,
Man brachte nie als Geiseln so guter Ritter Leib,
Als ich euch, hehre Fraue, an ihnen überwiesen:
Nun laßt die Heimatlosen meiner Freundschaft genießen.“

Sie sprach, sie thät es gerne. Da gieng Dieterich
Mit weinenden Augen von den Helden tugendlich.
Da rächte sich entsetzlich König Etzels Weib:
Den auserwählten Degen nahm sie Leben und Leib.

Sie ließ sie gesondert in Gefängniss legen,
Daß sich ihr Leben nicht wiedersahn die Degen,
Bis sie ihres Bruders Haupt vor Hagen trug:
Da ward Kriemhildens Rache an beiden grimmig genug.

Da gieng die Königstochter hin wo sie Hagen sah;
Wie feindselig sprach sie zu dem Recken da:
„Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr mir genommen,
So mögt ihr wohl noch lebend heim zu den Burgonden kommen.“

Da sprach der grimme Hagen: „Die Bitt ist gar verloren,
Viel edle Königstochter. Den Eid hab ich geschworen,
Daß ich den Hort nicht zeige so lange noch am Leben
Einer meiner Herren; drum wird er Niemand gegeben.“

„Ich bring es an ein Ende,“ sprach das edle Weib.
Da ließ sie ihrem Bruder nehmen Leben und Leib;
Man schlug das Haupt ihm nieder: bei den Haaren sie es trug
Vor den Held von Tronje: da gewann er Leid genug.

Als der Unmuthvolle seines Herren Haupt ersah,
Wider Kriemhilde sprach der Recke da:
„Du hasts nach deinem Willen zu Ende nun gebracht,
Und es ist auch so ergangen, wie ich mir hatte gedacht.

Lachm. 2301—2307.

„Nun ist von Burgonden der edle König todt,
Geiselher der junge und auch Gernot.
Den Schatz weiß nun Niemand als Gott und ich allein:
Der soll dir Teufelsweibe immer wohl verhohlen sein."

Sie sprach: „So habt ihr üble Vergeltung mir gewährt;
So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert.
Das trug mein holder Trauter, als ich zuletzt ihn sah,
An dem mir Herzensjammer vor allem Leide geschah."

Sie zog es aus der Scheide, er konnt es nicht verwehren.
Da dachte sie dem Recken das Leben zu versehren:
Sie schwang es mit den Händen, das Haupt schlug sie ihm ab.
Das sah der König Etzel, dem es großen Kummer gab.

„Wehe!" rief der König, „wie ist hier gefällt
Von eines Weibes Händen der allerbeste Held,
Der je im Sturm gefochten und seinen Schildrand trug!
So feind ich ihm gewesen, mir ist leid um ihn genug."

Da sprach der alte Hildebrand: „Es kommt ihr nicht zu gut,
Daß sie ihn schlagen durfte; was man mir auch thut,
Ob er mich selber brachte in Angst und große Noth,
Jedennoch will ich rächen dieses kühnen Tronjers Tod."

Hildebrand der alte zu Kriemhilden sprang,
Er schlug dem Königsweibe einen Schwertesschwang.
Wohl schmerzten solche Dienste von Hildebranden sie:
Was mocht ihr aber helfen daß sie so ängstiglich schrie?

Die da sterben sollten lagen all umher;
Zu Stücken lag verhauen die Königstochter hehr.
Dieterich und Etzel huben zu weinen an
Und jämmerlich zu klagen manchen Freund und Unterthan.

Lachm. 2308—2314.

Da waren auch die Stolzesten erlegen vor dem Tod:
Es hatten alle Leute Jammer und Herzensnoth.
Mit Leide war beendet des Königs Lustbarkeit,
Wie die Liebe Leiden stäts am letzten Ende beut.

Ich kann euch nicht bescheiden, was seither geschah,
Als daß man Fraun und Ritter immer weinen sah,
Dazu die edeln Knechte, um lieber Freunde Tod.
Hie hat die Mär ein Ende: das ist der Nibelungen Noth.

Lachm. 2315. 2316.

Kunst zugethan, eine harmonische Verbindung beider zum erhöhten, befriedigendsten Genuß gerne anerkennen und willkommen heißen; sowie, es werden die Grundsätze, welche die künstlerischen und sprachlichen Bearbeiter geleitet haben, und welche dahin gingen, dem großen, reinen und einfachen Charakter des alten, ehrwürdigen Nationalepos in keiner Weise Gewalt anzuthun, sich ihm mit sorgfältigster, treuester Auffassung seiner Eigenthümlichkeit anzuschließen und seine Originalität in Ton, Haltung und Gestalten eben so sehr einerseits schonend zu bewahren, als andrerseits zur lebendigen Anschauung zu bringen, in der Billigung der zum Urtheile Befähigten, der für Ehre und Reinerhaltung dieses herrlichen, alten Denkmals von deutscher Sprache, Poesie, Sitte und Kraft Antheil Nehmenden, ihre Rechtfertigung und Bewährung finden; es werde das in dieser neuen Gestalt unentstellte Alte die bleibende Liebe zu ächter, volksthümlicher Kunst nnd Poesie in vielen Gemüthern zu erwecken und zu befestigen beitragen.

Graff, E. G., Diutiska. Denkmäler deutscher Sprache und Literatur, aus alten Handschriften zum ersten Male theils herausgegeben, theils nachgewiesen und beschrieben. Den Freunden deutscher Vorzeit gewidmet. 3 Bände von je 3 Heften gr. 8. Rthlr. 4. 16 gr. oder fl. 8. —

Auserlesene altdeutsche Gedichte. Neu deutsch umgearbeitet von Joh. Grafen Mailáth. gr. 8.
Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Lichtenstein, Ulrich v., Frauendienst, oder: Geschichte und Liebe des Ritters und Sängers ꝛc. Von ihm selbst beschrieben. Nach einer alten Handschrift bearbeitet und herausgegeben von Ludwig Tieck. gr. 8.
Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 24 kr.

Balladen, Märchen und Schwänke, altschwedische, sammt einigen dänischen Volksliedern, übersetzt von Gottlieb Mohnike. 8. Rthlr. 1. 20 gr. od. fl. 3. —

Engelhardt, Chr., M. Herrad von Landsperg, Aebtissin zu Hohenburg, oder St. Odilien, im Elsaß im 12ten

Jahrhundert; und ihr Werk: **Hortus deliciarum.** Ein Beitrag zur Geschichte der Wissenschaften, Literatur, Kunst, Kleidung, Waffen und Sitten des Mittelalters. Mit 12 Kpfrtaf. in Fol. gr. 8.

illum. Rthlr. 10. — oder fl. 18. —
schwarz Rthlr. 3. — oder fl. 5. 24 kr.

Henne, Dr. Jos. Ant., Diviko und das Wunderhorn oder die Lemanschlacht. Ein deutsches National-Heldengedicht. 2 Theile. gr. 8. Rthlr. 2. 8 gr. oder fl. 4. —

Die Legende von den heiligen drei Königen von Johann v. Hildesheim. Aus einer von Goethe mitgetheilten lateinischen Handschrift und einer deutschen der Heidelberger Bibliothek bearbeitet und mit zwölf Romanzen begleitet von Gustav Schwab. 8.

Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. —

Reinardus Vulpes. Carmen Epicum seculis IX. et XII. conscriptum. Ad fidem codd. Mss. edidit et adnotationibus illustravit *Fr. Jos. Mone.* Editio Princeps. A. u. d. T.: Reinhard Fuchs aus dem 9ten und 12ten Jahrhundert. Herausgeg. und erläutert von *Fr. Jos. Mone.* Erster Druck. gr. 8.

Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 45 kr.

Uhland, Ludwig, Sagenforschungen. Erster Theil. gr. 8. A. u. d. T.: der Mythus von Thór.

Rthlr. 1. 8 gr. oder fl. 2. 42 kr.

— — Walther von der Vogelweide, ein altdeutscher Dichter, geschildert. Rthlr. — 16 gr. oder fl. 1. —

Unter der Presse befindet sich:

Gesammtabenteuer.

Altdeutsche Erzählungen:

Ritter- und Pfaffen-Mähren, Stadt- und Land-Geschichten, Schwänke, Wundersagen und Legenden

von

Dietrich von Glaz, dem Freudenleeren, Hartmann von Aue, Heinz dem Kelner, Johannes von Freiberg, Konrad von Würzburg, Rafold, Rüdiger dem Hunthover, Rüdiger von Müner, Sibot, dem Stricker, dem Vriolsheimer, Wernher dem Gartener, Herrand von Wildonie, dem Zwiegäuer,

und andern ungenannten Dichtern,

meist zum erstenmal herausgegeben und aus Vergleichung der Handschriften berichtigt

durch

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.



